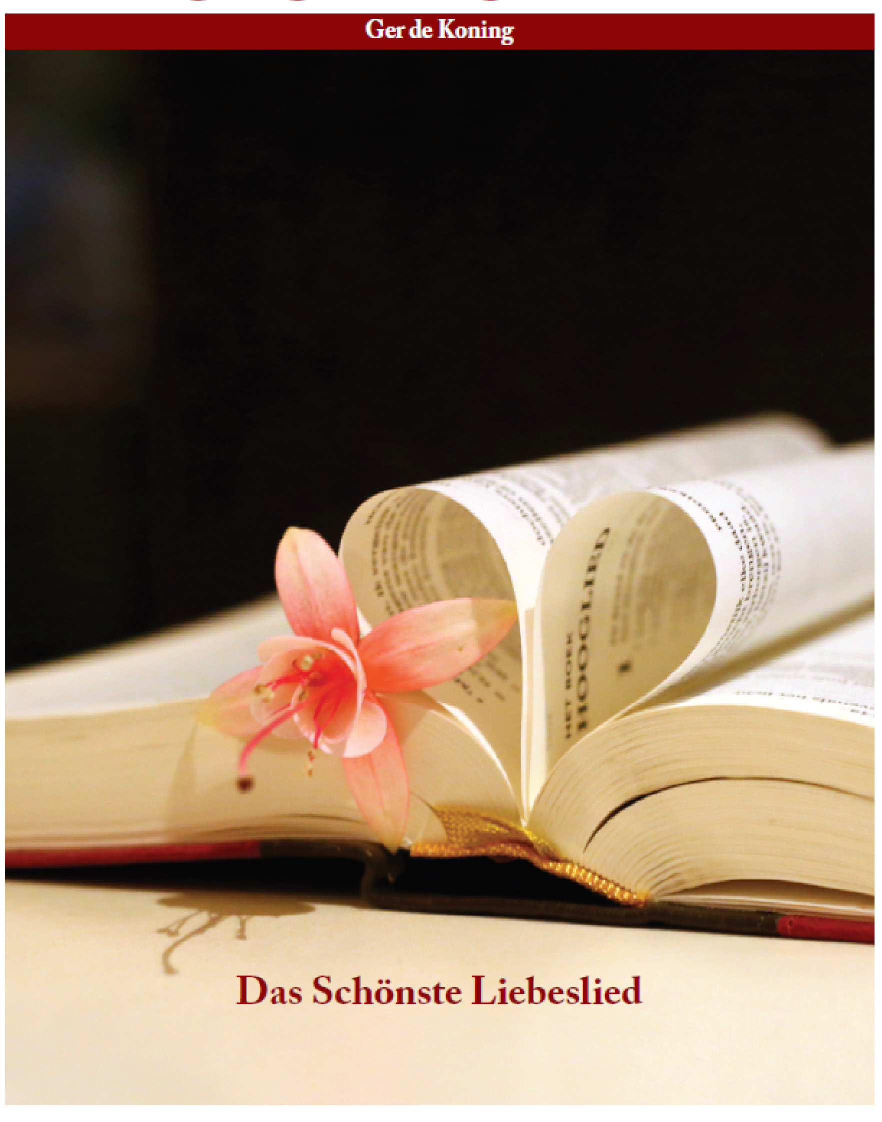
Hohelied
Ausgelegt & angewandt 22



Ger de Koning

Das Schönste Liebeslied

Das Buch Hohelied

Ausgelegt & angewandt

Das Buch Hohelied

Ausgelegt & angewandt

Das Schönste Liebeslied

Ger de Koning

© Ger de Koning 2021
Übersetzung: Markus Jost
Layout: Jan Noordhoek
Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Inhalt

Textgebrauch

Bibelübersetzung

Der Bibeltext in diesem Buch ist der Elberfelder Übersetzung, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

© 2003 Christliche Schriftenverbreitung, D-42499 Hückeswagen.

Hinweise

Der Text von Hohelied wird jeweils zu Beginn eines Kapitels zitiert. Dem Leser wird geraten die angegebenen Schriftstellen selbst in der Bibel aufzusuchen.

Eckige Klammern [ ] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora
1Mo – Das erste Buch Mose
2Mo – Das zweite Buch Mose
3Mo – Das dritte Buch Mose
4Mo – Das vierte Buch Mose
5Mo – Das fünfte Buch Mose
Historische Bücher
Jos – Das Buch Josua
Ri – Das Buch der Richter
Rt – Das Buch Ruth
1Sam – Das erste Buch Samuel
2Sam – Das zweite Buch Samuel
1Kön – Das erste Buch der Könige
2Kön – Das zweite Buch der Könige
1Chr – Das erste Buch der Chronika
2Chr – Das zweite Buch der Chronika
Esra – Das Buch Esra
Neh – Das Buch Nehemia
Est – Das Buch Esther
Poetische Bücher
Hiob – Das Buch Hiob
Ps – Die Psalmen
Spr – Die Sprüche
Pred – Der Prediger
Hld – Das Lied der Lieder / Das Hohelied
Prophetische Bücher
Jes – Der Prophet Jesaja
Jer – Der Prophet Jeremia
Klgl – Die Klagelieder
Hes – Der Prophet Hesekiel
Dan – Der Prophet Daniel
Hos – Der Prophet Hosea
Joel – Der Prophet Joel
Amos – Der Prophet Amos

Obad – Der Prophet Obadja
Jona – Der Prophet Jona
Mich – Der Prophet Micha
Nah – Der Prophet Nahum
Hab – Der Prophet Habakuk
Zeph – Der Prophet Zephanja
Hag – Der Prophet Haggai
Sach – Der Prophet Sacharja
Mal – Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt – Das Evangelium nach Matthäus
Mk – Das Evangelium nach Markus
Lk – Das Evangelium nach Lukas
Joh – Das Evangelium nach Johannes
Apg – Die Apostelgeschichte
Röm – Der Brief an die Römer
1Kor – Der erste Brief an die Korinther
2Kor – Der zweite Brief an die Korinther
Gal – Der Brief an die Galater
Eph – Der Brief an die Epheser
Phil – Der Brief an die Philipper
Kol – Der Brief an die Kolosser
1Thes – Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes – Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim – Der erste Brief an Timotheus
2Tim – Der zweite Brief an Timotheus
Tit – Der Brief an Titus
Phlm – Der Brief an Philemon
Heb – Der Brief an die Hebräer
Jak – Der Brief des Jakobus
1Pet – Der erste Brief des Petrus
2Pet – Der zweite Brief des Petrus
1Joh – Der erste Brief des Johannes
2Joh – Der zweite Brief des Johannes
3Joh – Der dritte Brief des Johannes
Jud – Der Brief des Judas
Off – Die Offenbarung

Das Buch Hohelied

Einleitung

Wort des Dankes

Die Veröffentlichung dieses Kommentars über das Buch Hohelied ist eine gute Möglichkeit, um meinen Dank an Jesus Christus, meinen Erlöser und Herrn, auszudrücken. Er gab mir sowohl den Wunsch als auch die Gelegenheit, einen Kommentar über alle Bücher der Bibel zu schreiben [auf Holländisch, der Muttersprache des Autoren]. Es ist für mich ein großes Vorrecht und gleichzeitig eine große Verantwortung. Es ist die Aufgabe des Lesers, die Schriften zu untersuchen, um zu sehen, ob das, was in dem Kommentar geschrieben wird, in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken ist (Apg 17,11). Für das Gute, das der Leser darin entdeckt, gebührt dem Herrn Jesus Christus alle Ehre.

Ich bin dem Herrn auch dankbar für die Vielen, die Er dazu gebraucht hat, um beim Schreiben des Kommentars zu helfen. Es ist für mich unmöglich, alle Namen zu nennen. Ich kann mir keinen Kommentar vorstellen, den man ohne die Hilfe anderer schreiben könnte. Diese Hilfe beinhaltete zum Beispiel eine umfassende Erklärung, die jemand geschrieben hat, die mir eine Hilfe war, den Text besser zu verstehen. Es kann sich auch um jemanden handeln, der mich auf ein Detail angesprochen und einen Verbesserungsvorschlag gemacht hat. Ich bin auch allen denen dankbar, die über die Jahre die Publikationen in Buch- und digitaler Form möglich gemacht haben. Das trifft auch auf die zu, die bei der Übersetzung des Kommentars in eine bestimmte Sprache mitgeholfen haben.

Der Herr hat die Dinge in der Gemeinde so geordnet, dass die Glieder einander brauchen, um die Aufgabe zu erfüllen, für die Er jedes Glied gebildet hat. Er wird jedem seinen Lohn geben, der einen Beitrag geleistet hat, in welcher Form auch immer. Wenn ich Namen aufzählen würde, würde ich jemanden vergessen, aber Er vergisst niemanden.

Ich möchte eine Ausnahme machen: meine Frau Willy. Ich bin dem Herrn besonders dankbar für ihren Beitrag:

„Liebe Willy, du hast eine große Empathie-Fähigkeit vom Herrn empfangen. Du hast ein Auge für die vielen Details, die der Herr im Leben gegeben hat, die das Leben so farbenfroh und bedeutungsvoll machen. Ich habe nicht so ein Auge dafür, aber du hast es mir gezeigt, indem du bist, wer du bist, in deiner Beziehung mit dem Herrn, mit mir, mit unseren Kindern, der Schwiegerfamilie und den Enkeln, anderen Gläubigen, den Leuten an dem Ort, wo wir wohnen, und bei vielen Begegnungen anderswo. Auf diese Weise hast du zahlreiche Beiträge für die Umsetzung von Gottes Wort im täglichen Leben geliefert, sodass ich diese in die Kommentare einfügen konnte. Ich danke dem Herrn aus tiefsten Herzen, dass Er uns in unseren Unterschieden zu einer Einheit gemacht hat."

Ger de Koning

Middelburg, Juni 2018 / Übersetzung März 2021

Vorab

Die Grundlage für diesen Kommentar über das Hohelied waren Vorträge, die ich von 2009 bis 2013 in Schmalkalden in Deutschland halten konnte. Ein erster Themenvorschlag für die Vorträge war Ehe und Beziehungen. Da ich ein Bibelbuch als Thema bevorzuge, schlug ich vor, miteinander über das Buch Hohelied nachzudenken. Dieses Bibelbuch ist hervorragend geeignet, um Anwendungen auf die Ehe und Beziehungen zu machen. Ich muss ehrlich sagen, dass es ein ziemliches Wagnis war, Vorträge über dieses Bibelbuch zu halten. Das Hohelied ist ein poetisches Buch und ich bin nicht sehr poetisch. Wenn wir dieses Buch lesen, meinen wir vielleicht: „Leben wir als Ehemann und Ehefrau so zusammen? Reden wir als Mann und Frau übereinander und miteinander, so wie es in diesem Buch passiert?" Ich liebe meine Frau sehr und versuche ihr das auf meine eigene Art sichtbar und hörbar zu vermitteln. Aber das ist ziemlich verschieden von dem, was in dem Buch beschrieben oder besungen wird.

Dennoch haben wir alle diese Liebesbekundungen in Gottes Wort. Deshalb hat es uns etwas zu sagen. Dies gilt auch für dieses Bibelbuch, das von Gott inspiriert ist, weil es nützlich ist „zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt (2Tim 3,16.17).

In diesem Buch geht es um Liebesbeziehungen, um Beziehungen zwischen Mann und Frau. Wir können das auf unsere Ehe übertragen. Das meiste davon kann auch auf unsere Familie übertragen werden und auch auf unsere Beziehungen mit anderen Gläubigen, unseren Brüdern und Schwestern. Davon, was wir in diesem Buch über Liebe lesen, können wir deshalb eine Menge darüber lernen, wie wir uns gegenseitig sehen, was wir einander sagen, kurz, wie wir miteinander umgehen.

Einführung in das Hohelied

Von Salomo haben wir drei Bücher in der Bibel. Neben dem Hohelied schrieb er auch das Buch der Sprüche und den Prediger. In beiden Büchern sagt Salomo etwas über eine Frau.

Salomo hatte 1.000 Frauen (1Kön 11,3), aber die richtige Frau, die Frau, mit der er eine wirkliche Liebesbeziehung haben konnte, war nicht darunter. Er suchte sie „unter der Sonne", aber er musste zum Schluss kommen: „Aber eine Frau unter diesen allen habe ich nicht gefunden" (Pred 7,28). Im Buch Prediger wird das Leben nur auf einer horizontalen Ebene betrachtet. Der Prediger schaut sich alles „unter der Sonne" an und untersucht es (Pred 1,14). Bei seinen Nachforschungen kommt er zum Schluss, dass das alles Eitelkeit und Leere ist. Solange eine Person die Erfüllung ihrer Bedürfnisse nur unter der Sonne sucht – ob es sich um eine Frau oder etwas anderes handelt – wird ihr Herz nicht das wahre Glück finden. Salomos Suche nach wahrer Liebe ist deshalb im Buch Prediger nicht erfolgreich.

Aber dann hören wir in den Sprüchen aus seinem Mund: „Eine tüchtige Frau, wer wird sie finden?" (Spr 31,10a). Im Buch der Sprüche lässt Gott Licht aus dem Heiligtum auf den Weg leuchten, den wir unter der Sonne wandeln. In diesem Buch hören wir etwas, was Salomos Herz bewegt über die Frau, die er sucht und wie sie sein soll. Die Antwort auf diese Frage bleibt offen, aber seine Suche gewinnt jetzt an Bedeutung, denn jetzt befindet er sich im Licht des Heiligtums. Jetzt weiß er, nach welchem Typ Frau er sucht.

Im Buch Hohelied hat er sie gefunden. Das Hohelied ist sozusagen das Allerheiligste, wo die innige Beziehung zwischen Bräutigam und Braut

beginnt. Salomo ist so glücklich darüber, dass er sie gefunden hat, dass er ein Lied über sie schreibt.

Das Buch beschreibt die Entfaltung der Liebesgefühle zwischen Salomo und einem Mädchen – seiner Braut – die er lieb gewonnen hat. Es ist eine Liebeserklärung Salomos am Beginn der Beziehung, die er mit dem Mädchen aufbaut.

Junge Liebespaare schreiben einander. Wenn man einmal verheiratet ist, lebt man zusammen und schreibt einander nicht mehr. Als meine Frau und ich noch verlobt waren, schrieb ich meiner Verlobten Briefe. Vor einiger Zeit, als meine Frau und ich darüber sprachen, wie wir uns während unserer Verlobungszeit Briefe geschrieben haben, sagte sie, dass sie gerne wieder einmal einen Brief von mir haben möchte. Zu dieser Zeit waren wir fast 34 Jahre verheiratet. Ich schrieb ihr einen Brief darüber, was sie mir in dieser ganzen Zeit unseres Ehelebens bedeutet hat als Ehefrau, als Mutter unserer Kinder und als Großmutter unserer Enkel. Ich gab ihr den Brief an unserem 34. Hochzeitstag.

Frauen sehnen sich nach solchen Äußerungen. Es ist gut, wenn ein Mann regelmäßig seiner Frau sagt, was sie ihm bedeutet. Das soll jeder auf seine eigene Weise tun. Es ist auch gut, wenn eine Ehefrau ihren Mann fragt, was sie ihm bedeutet.

Es ist auch gut, wenn wir unseren Kindern und Enkeln von Zeit zu Zeit sagen, dass wir sie lieben und wie glücklich wir sind, dass sie zu unserer Familie gehören. Wir können sie diese Liebe zum Beispiel auch fühlen lassen, indem wir die Kleinen auf unseren Schoß nehmen und ihnen vorlesen. Wir können die anderen Kinder und Enkel dies fühlen lassen, indem wir Interesse an ihrem Studium oder ihren Plänen zeigen. Dies sind Ausdrucksweisen, die wir vielleicht lernen müssen, aber es ist wichtig, dass wir ihnen regelmäßig unsere Liebe „erklären“.

Aber die Liebeserklärung ist nicht die einzige Bedeutung des Hoheliedes. In der prophetischen Anwendung sehen wir in Salomo ein Bild des Herrn Jesus und in der Braut ein Bild Jerusalems – oder des treuen Überrestes – und das ganz besonders in der Endzeit, das bedeutet, in der Zeit der großen Drangsal. Der Herr selbst weist darauf hin, dass Salomo ein Bild des

Herrn Jesus ist, wenn Er von sich selbst sagt: „Und siehe, mehr als Salomo ist hier (Mt 12,42b).

Im Hohelied gibt es viele Dinge, die deutlich machen, wie der Überrest als die Braut und der Herr Jesus als der Bräutigam zueinander geführt werden. Das bedeutet, dass wir viele Prophezeiungen in diesem Buch finden. Es sagt uns etwas über zukünftige Ereignisse.

Neben der wörtlichen und der prophetischen Bedeutung hat dieses Buch eine dritte Bedeutung, nämlich eine praktische oder geistliche Anwendung für uns. Wir können den schönen Inhalt des Hoheliedes auf unser persönliches Glaubensleben und unsere Beziehung mit dem Herrn Jesus anwenden. Außerdem findet man erweiterte Anwendungen für unsere Beziehungen in unseren Ehen und Familien und die Beziehung zu anderen Gläubigen. In diesem Kommentar liegt der Fokus der Betrachtung über dieses „Liebeslied“ auf den letztgenannten Beziehungen.

Hohelied 1

Hld 1,1 | Das Hohelied

> *1 Das Lieder der Lieder, von Salomo.*

Der erste Vers dieses Buches zeigt, dass Salomo der Schreiber des Bibelbuches Hohelied ist. Salomo hat viele Lieder geschrieben. Wir lesen, dass er sogar „1005 Lieder“ schrieb (1Kön 5,12). Von allen diesen Liedern – mit Ausnahme vielleicht von Psalm 72 – haben wir, soviel wir wissen, kein weiteres in der Bibel. Aber mit dem Hohelied haben wir ein langes Lied von ihm in der Bibel.

Es ist nicht nur ein Lied – ein Lied, von dem man nur sagen kann, dass es ein sehr gutes Lied ist. Nein, es ist „das Lied der Lieder“, das höchste Lied, das Lied, das alle anderen Lieder übertrifft. In diesem Lied singt der größte Liebhaber, den die Welt jemals gekannt hat, über die innigste Liebe, die jemals irgendjemand erwiesen hat. In diesem Lied hören wir die Stimme des Herrn Jesus, wie Er zum Herzen seiner Braut spricht.

Dieses Lied ist Gott so wichtig, dass Er es in sein Wort aufgenommen hat. Er möchte, dass wir dieses Lied mit größter Aufmerksamkeit lesen, um seine Liebesgefühle für sein Volk kennenzulernen. Wenn unsere Herzen durch dieses Lied anfangen, diese Gefühle zu verstehen, wird es uns dabei helfen, unsere Liebe für Ihn auszudrücken.

Hld 1,2 | Ausgezeichnete Liebe

> *2 Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes, denn deine Liebe ist besser als Wein.*

Das Lied beginnt plötzlich. Ohne eine Einleitung hören wir plötzlich, wie das Mädchen, die Braut, ihre Sehnsucht nach der Liebe ihres Bräutigams zum Ausdruck bringt. Sie kommt direkt zum Kern der Sache, denn sie ist so voll von seiner Liebe. Sie kennt diese Liebe: Es ist eine ausgezeichnete Liebe.

Das Mädchen sagt nicht, über wen sie redet, von wem ihr Herz so voll ist. Zuerst spricht sie im Allgemeinen, „er“, nicht zu jemandem persönlich. Sie

sehnt sich nach den innigen Liebeserklärungen des Bräutigams. Der Kuss ist ein Ausdruck vertrauter, persönlicher Liebe (vgl. 1Sam 20,41). Durch ihre Erklärung zeigt die Braut, wie sehr sie sich nach der Zuneigung des Bräutigams sehnt.

Niemand kann zwei Leute zur gleichen Zeit küssen. Ein Kuss ist ein Ausdruck gegenüber einer Person. Es ist ein Ausdruck einer persönlichen, innigen Liebe. Dieses Verlangen geht weit über gewöhnliches Verlangen nach einem Liebesbeweis hinaus. Es ist für uns der Anfang wahren geistlichen Wachstums. Wenn dieses große Verlangen nach der Liebe des Herrn Jesus nicht da ist, werden wir nicht verstehen, was Salomo mit diesem Lied meint.

In der prophetischen Bedeutung sehen wir in dem treuen Überrest Israels diese Einstellung eines intensiven Verlangens nach den Liebeserklärungen des Messias als dem Bräutigam. Die Frage des Überrestes, der Braut, ist immer, ob Er sie akzeptieren wird. Sie spricht tatsächlich zu Ihm, aber öfters über Ihn anderen gegenüber. Der Bräutigam spricht immer allein zu ihr. Wir werden sehen, wie Er sie von seiner Liebe zu ihr überzeugen möchte.

Wenn wir das Buch Hohelied lesen, fällt uns auf, dass die Braut immerzu nach Bestätigung sucht. Sie zweifelt nicht an seiner Liebe, aber sie zweifelt an seiner Liebe *für sie*. Sie sehnt sich verzweifelt nach Liebesbeweisen von dem Bräutigam, wodurch sie Gewissheit haben kann, dass Er sie angenommen hat. Wir sehen in ihrem Verlangen eine Ungewissheit, die wir oft in den Psalmen sehen. Es gibt noch keine fest etablierte, bleibende Beziehung. Es gibt noch Zweifel. Manchmal hören wir, wie sie sagt, dass sie weiß, dass er sie liebt, aber ein wenig später kehren die Zweifel zurück.

Die Gewissheit des Glaubens, die Gewissheit der Sündenvergebung und des Angenommenseins durch Gott wird der Überrest erst bei der Wiederkunft des Herrn Jesus auf die Erde erfahren und erleben. Dann wird Er sie von allen Zweifeln befreien und ihnen seine Liebe auf eine perfekte Weise zeigen und sie werden sich im zukünftigen Tausendjährigen Friedensreich daran erfreuen.

Die neutestamentliche Gemeinde als Ganzes sowie einzelne Gläubige der Gemeinde, sind nicht in solch einer ungewissen Beziehung mit Christus.

Für die Gemeinde und den einzelnen Gläubigen ist es keine Frage, ob Er sie annehmen wird, denn sie wissen, dass sie angenommen sind. Sie ruhen auf dem Werk, das Er ein für alle Mal auf Golgatha vollbracht hat. Davon muss der Überrest in der Zukunft erst überzeugt werden.

Aber trotzdem kann ein Gläubiger in dieser Zeit in Ungewissheit darüber leben, ob ihm seine Sünden vergeben sind und ob er ein Kind Gottes ist. Das ist der Fall, wenn man das Gesetz als eine Norm für das christliche Leben nimmt. Kein Mensch kann das Gesetz erfüllen, nicht einmal, wenn man versucht – wie man so sagt – es aus Dankbarkeit zu tun. Vielleicht ist das der Fall im Leben eines Lesers. Wer seine Sünden wirklich bekannt hat und dem Wort Gottes glaubt, dass Gott dem vergibt, der seine Sünde bekennt (Joh 1,9), der kann sich ganz gewiss sein, dass er ein Kind Gottes ist. Dann gibt es keinen Zweifel.

In der zweiten Zeile dieses Verses wendet sich die Braut an den Bräutigam. Sie hat die Liebeserklärungen des Bräutigams erfahren. Seine Liebeserklärungen übersteigen alle irdischen Freuden, wovon der Wein ein Bild ist (Ri 9,13; Ps 104,15a). Sie sehnt sich nach seiner ausgezeichneten Liebe, weil die irdische Liebe nichts ist im Vergleich zu seiner Liebe (Ps 4,8).

Für diese Braut war die Liebe des Bräutigams besser als Wein. Es spricht davon, dass diese Äußerungen der Liebe in unseren Beziehungen alles, was wir für Geld oder Güter investieren können, in den Schatten stellt. Einmal wurde ein Mann von seiner Frau verlassen. Sie konnte es nicht mehr aushalten, mit ihm zusammen zu sein. Er hatte es zum Herrn herausgeschrien. Als er darüber erzählte, sagte er: „Ich weiß nicht, was ich falsch gemacht habe. Ich habe ihr alles gegeben, was sie wollte.“ Man sagte ihm daraufhin, dass mehr dazu gehört, als jemanden alles zu geben, was er oder sie möchte. Es ist wichtig, dass wir das *Herz* erreichen. Man kann Liebe nicht kaufen, man kann seine Liebe nicht einfach durch Geschenke zeigen. Wenn ich etwas bekomme, muss das *Herz* sichtbar werden. Nur dann ist Liebe wirklich besser als Wein. Dann gibt es eine innere Freude.

Wer geschmeckt hat, dass der Herr gütig ist (1Pet 2,3; Ps 34,9), der weiß, dass nichts „besser schmeckt“, und der möchte es noch mehr erleben. Die Liebe des Herrn Jesus „übersteigt die Erkenntnis“ (Eph 3,19). Wer sich

mehr nach irdischen Freuden sehnt als nach seiner Liebe, der hat seine Liebe noch nicht verstanden und erlebt.

In der Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern sind Liebesbeweise auch wichtig. Aber wir müssen immer daran denken, dass dies auf eine andere Weise passiert als in der Ehebeziehung und im Familienkontext. Es gibt Brüder und Schwestern, die sich nach einem Liebesbeweis sehnen, damit sie merken, dass man sich um sie kümmert, dass man ihnen Aufmerksamkeit schenkt und dass man sie dafür schätzt, wer sie sind.

Heute können die Benutzer der modernen Kommunikationsmittel ihre Gefühle auch mittels bestimmter Zeichen oder Icons ausdrücken. Besonders für junge Gläubige gibt es hier Fallen. Lass dich nicht dazu verleiten, Nachrichten zu schreiben oder zu beantworten, die die Gefühle anregen. Solche Nachrichten gehen über die Grenzen hinaus, die Gott gegeben hat. Bewahre deine Liebesbekundungen für denjenigen oder diejenige auf, den dir der Herr geben möchte oder dir gegeben hat. Liebesbekundungen müssen immer so stattfinden, wie Gott sie vorgesehen hat. In der Ehe und in der Familie passiert dies auf eine vertraute, zarte Weise; in der gegenseitigen Beziehung zwischen Brüdern und Schwestern, Jung und Alt geschieht dies auf eine gute, aufrichtige Weise, ohne irgendwelche versteckten Beweggründe.

Hld 1,3 | Ein ausgegossenes Salböl

> *3 Lieblich an Duft sind deine Salben, ein ausgegossenes Salböl ist dein Name; darum lieben dich die Jungfrauen.*

Die Braut spricht dann über die Salben, mit denen der Bräutigam gesalbt wurde. Sie riecht es. Sie liebt seinen Geruch; er hängt sozusagen immer noch in der Luft. Der Wohlgeruch der Salben umgibt seine Liebe, die besser ist als Wein. Der Wein als ein Bild irdischer Freude wird durch den Geruch des Öls ersetzt. Das Öl spricht vom Heiligen Geist (1Joh 2,20.27).

Das Werk des Heiligen Geistes ist in dem Herrn Jesus völlig sichtbar geworden, von dem wir lesen: „… wie Gott ihn mit Heiligen Geist und mit Kraft gesalbt hat, der umherging, wohltuend und alle heilend, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm (Apg 10,38). Er ver-

breitete überall seinen wundervollen Duft durch alles, was Er sagte und tat.

Die Frucht des Geistes besteht aus neun Teilen (Gal 5,22). Die Gesamtheit dieser Teile ist wie diese Salböl-Mischung. Wenn wir in den Evangelien lesen, wie der Herr Jesus seinen Weg auf der Erde gegangen ist, dann sehen wir alle Aspekte der Frucht des Geistes in allen seinen Taten. Jeder Teil wird, durch alles was Er sagt und tut, vollkommen und in vollständiger Harmonie mit den anderen Teilen zum Ausdruck gebracht. Für alle, die seine Liebe kennen und erleben, gibt jeder Vers in den Evangelien einen vollen, wunderbaren Geruch von Ihm ab.

Der Vater kennt und erlebt die Zusammensetzung des Salböls als Frucht des Geistes im Leben seines Sohnes auf vollkommene Weise. Wir können den wundervollen Geruch nur stückweise riechen oder wahrnehmen, „denn wir erkennen stückweise“ (1Kor 13,9a), das heißt Stück für Stück, nach und nach. Uns ist es nicht möglich, die Herrlichkeit des Herrn Jesus in seiner Tiefe völlig zu ergründen, denn es steht geschrieben: „Niemand erkennt den Sohn als nur der Vater“ (Mt 11,27a).

Das Geheimnis seiner Person, dass Er sowohl vollkommen Gott als auch vollkommen Mensch ist, bleibt uns verborgen. Wir sollten nicht versuchen, dies zu verstehen (vgl. 2Mo 30,31–33). Aber wir können uns beeindrucken lassen von der Vollkommenheit dieser einzelnen Teile, wenn wir Ihn bewundern für alles, was Er uns gezeigt hat.

Der Herr Jesus ist der Gesalbte. Alles was aus Ihm herausfließt, alle Öle, verbreiten einen angenehmen Duft, sowohl für Gott als auch für die Menschen. Menschen verbreiten diesen Duft nicht (Jer 48,11). Ein einziges unangebrachtes Wort oder eine unangemessene Bemerkung kann sofort die Atmosphäre verderben. Das war beim Herrn Jesus niemals der Fall. Sünde ist ein Aroma des Todes. Der Duft Christi in dem Evangelium führt zum Leben oder zum Tod (2Kor 2,15–16a). Welcher Geruch geht von uns aus?

Dann sagt die Braut: „Ein ausgegossenes Salböl ist dein Name.“ Ist das nicht schön? Wenn ich den Namen eines Tieres nenne, z. B. eines Löwen, dann ist das nicht nur ein Name. Wenn man diesen Namen nennt, kommt uns das Bild des Königs der Tiere vor Augen. Wenn wir an den Namen des Herrn Jesus denken, welches Bild kommt uns dann vor Augen? Sein

Name ist ein ausgegossenes Salböl, sodass das Ganze sich ausbreitet und die Oberfläche mit Öl bedeckt ist. Wir können uns vorstellen, dass über der ganzen Oberfläche dieser wundervolle Duft hängt. Auf diese Weise wird die Erkenntnis des Namens des Herrn Jesus die ganze Erde bedecken, und jeder wird einen oder mehrere Aspekte dieses Namens kennen und erleben und seine Bewunderung darüber zum Ausdruck bringen.

Das Ausgießen erinnert uns auch daran, dass Er sein Leben gegeben und es in den Tod ausgeschüttet hat. Das macht seinen Namen so wertvoll. Indem wir seinen Namen „Jesus“ nennen, den Namen, den Er bei seiner Geburt erhielt, geben wir einen Duft davon ab, dass Er kam, um sein Volk von seinen Sünden zu retten (Mt 1,21). Es ist der Name, in dem jedes Knie sich beugen wird (Phil 2,10). Um uns zu helfen, den Duft dieses Namens ein bisschen mehr zu genießen, schüttet Jesaja einige seiner Namen, die einen wunderbaren Duft geben, als einen „Ölstrom“ aus: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst“ (Jes 9,6).

Sein Name ist „Wunderbar“. Wer kann verstehen, wer Er als Gott und Mensch in einer Person ist? Dann ist sein Name „Berater“, denn bei Ihm sind Rat und Weisheit. Er weiß, was Er tut, und Er weiß, was getan werden muss. Er kennt unser Leben. Wenn wir Fragen und Probleme haben, können wir Ihn immer um Rat bitten, und Er wird ihn uns geben (Ps 32,8). Sei Name ist auch „starker Gott“. Er sagt uns nicht nur, was wir tun sollen, und zeigt nicht nur den Weg, den wir gehen sollen, sondern Er hilft uns, seinem Rat zu folgen. Er übersieht alles, denn Er ist der „Vater der Ewigkeit“. Sein Ziel ist, uns Frieden zu geben, denn Er ist der „Friedefürst“.

Geben uns diese Namen – und es gibt so viele weitere in der Schrift, jeder mit seinem eigenen speziellen Wohlgeruch –, wenn wir über sie nachdenken, nicht einen angenehmen Geruch, einen Duft, in dem wir leben wollen, so als wären wir in einer reinen Atmosphäre? Wenn wir in diesem Duft leben, wird es geistlich unseren „Kleidern“ anhängen, das heißt unserem Verhalten. Alles in unserem Leben wird davon durchdrungen sein. Dann werden die Leute um uns herum diesen Duft auch riechen. An dem gläubigen, aber fleischlichen Jakob hing der Geruch des Feldes. Das kam daher, weil er die Kleider Esaus angezogen hatte (1Mo 27,15.16.27). Wenn

wir uns verhalten wie die Welt, dann hängt der Geruch der Welt an uns. Das sollte nicht der Fall sein.

Der Name des Bräutigams ist sehr süß für die Braut. Aber sie ist sich auch der Tatsache bewusst, dass der Wert dieses Namens auch die Liebe anderer anzieht. Sie redet über „die Jungfrauen“, die ihn aus dem gleichen Grund lieben wie sie. In prophetischer Anwendung können wir an die Städte Judas denken, die wie Jerusalem den Messias lieben werden.

Die Lektion für uns ist, dass wir uns im Klaren sein müssen, dass unsere Liebe für den Herrn Jesus von anderen geteilt wird. Die Liebe erfreut sich an dem Objekt der Liebe und sie genießt es, wenn andere auch diese Liebe haben. Mit „Jungfrauen“ sind Frauen *und* Männer gemeint, die sich selbst von der Welt rein erhalten und allein für den Herrn Jesus leben (Off 14,1–5; vgl. 2Kor 11,2; Jak 4,4). Sie tun dies, weil sie ihn lieben.

Hld 1,4 | In seine Gemächer geführt

> *4 Zieh mich: Wir werden dir nachlaufen. Der König hat mich in seine Gemächer geführt: Wir wollen frohlocken und uns an dir freuen, wollen deine Liebe preisen mehr als Wein! Sie lieben dich in Aufrichtigkeit.*

Seine Liebe zieht unsere Herzen zu Ihm. Je mehr wir uns mit seiner Liebe beschäftigen, umso mehr werden wir Ihn lieben. Es ergibt keinen Sinn, dass wir in Sacktuch und Asche sitzen wegen unserer fehlenden Liebe für Ihn. Es ergibt keinen Sinn, wenn man die Liebe für Ihn anregen und intensivieren will. Wir sollen nicht länger auf uns selbst schauen, sondern müssen uns mit Ihm beschäftigen. Wenn wir über unsere Trägheit und Kälte nachdenken, hilft uns das nicht, Ihn mehr zu lieben. Wenn wir Trägheit und Kälte in unserer Liebe für Ihn feststellen, dann sollten wir dies bekennen und sofort danach anfangen, über seine Liebe zu uns nachzudenken. Dann werden unsere Herzen wieder warm werden. „Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1Joh 4,19).

Wir spüren, dass wir anfällig sind für Dinge, die an die Stelle unserer Liebe für Ihn treten. Deshalb spüren wir das Bedürfnis nach inbrünstigem Gebet, dass Er uns zu Ihm ziehen wird. Nach diesem Gebet haben wir sofort die Absicht im Herzen, Ihm nachzulaufen. Wir sehen das z. B. im Leben

des Paulus. Er weiß, dass der Herr Jesus Ihn ergriffen hat, und dann sagt er, dass Er Ihm nachjagt, um Ihn zu ergreifen (Phil 3,12–14).

Es ist unser *persönliches* Verlangen, dass Er uns zieht: „Zieh mich“. Aber der Wunsch, zu laufen und zu folgen, ist ein *gemeinsamer* Wunsch, wie wir hier lesen: „Wir werden dir nachlaufen.“ Das Verlangen, das jemand hat, dass er offen ist für das Wirken des Geistes Gottes, ist das Verlangen mehrerer Personen. Paulus „jagte nach“ und diejenigen, die den Bräutigam lieben, „laufen nach“. Wenn wir seine Liebe kennen und erfahren haben, führt uns das zur größtmöglichen Kraftanstrengung, um Ihn zu erkennen und bei Ihm zu sein.

Wenn das Auge und das Herz so auf Ihn gerichtet sind, dann stellen wir fest, dass die Initiative bei *Ihm* liegt. Er muss ziehen. So ist es schon bei der Bekehrung. Das ist, was der Herr Jesus auch sagt: „Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesandt hat, ihn nicht zieht“ (Joh 6,44a; vgl. Jer 31,3; Hos 11,4). So werden wir aus der Macht der Welt und der Sünde gezogen (Gal 1,3b.4). Das nimmt die Verantwortung des Sünders, umzukehren, nicht weg, aber hier sehen wir Gottes Seite.

Für den Gläubigen ist es das Gleiche. Er ist aufgerufen, Christus nachzufolgen. Wer diesen Ruf ernst nimmt, wird auch die Notwendigkeit verspüren, dass der Herr sein Werk an ihm tut. Dass der Ruf wirklich ernst genommen wird, sieht man daran, dass jemand die bewusste Entscheidung trifft, Ihm auch nachzufolgen. Das lebensspendende Werk des Geistes in uns und unsere Verpflichtung als Gläubige schließen aneinander an (vgl. Hos 6,1–3).

Als die Braut ihren Wunsch, gezogen zu werden, ausgedrückt hat sowie die feste Absicht, dem Bräutigam nachzufolgen, sieht sie sofort das Endziel des Weges vor sich. Sie weiß, dass er sie „in seine Gemächer“ führen wird. Sie sieht sich schon gemeinsam mit ihm dort. Seine Gemächer sind die inneren verborgenen Räume des Königs (Ps 91,1). Es ist ein Ort inniger Nähe. Hier nennt sie ihn zum ersten Mal „König“. Die Liebesbeziehung, in der sie zu ihm steht, ist auch eine Beziehung, in der sie ihn als ihren Herrn anerkennt (vgl. Ps 45,12).

Für uns ist es das Gleiche. Der Herr Jesus muss wirklich unser Herr sein, bevor wir Ihn als einen liebenden Bräutigam kennen können. Wir wissen

auch, dass Er zum Vaterhaus gegangen ist, um dort eine Wohnung für uns zu bereiten. Er kommt zurück, um uns abzuholen und uns dort hinzubringen (Joh 14,1–3), aber durch den Geist sind wir schon mit Ihm dort verbunden.

Das Wissen um die Liebe ihres Geliebten zu ihr und die Anerkennung seiner Herrschaft bringt von ihren Lippen einen Ausruf der Freude hervor. In einer Beziehung von Liebe und Autorität, in der Autorität mit perfekter Liebe praktiziert wird, liegt die größtmögliche Verlässlichkeit und Sicherheit. Das kann nur Freude und Glück hervorrufen. Das ist auch bei uns der Fall in unserer Beziehung mit dem Herrn Jesus. Es gibt uns eine tiefe Freude, weil wir Ihn kennen und lieben und sogar noch mehr, weil *Er* uns kennt und liebt.

Er ist das Objekt unserer Freude, wir freuen uns an *Ihm*. Freude ohne Ihn oder Freude, die eine andere Quelle hat, ist eine oberflächliche Freude, die kurz aufleuchtet, wie ein Strohfeuer, und dann verlischt, ohne dass es Wärme abgibt. Christus ist die unauslöschliche Quelle der Freude und des Glücks. Er ist eine Quelle, die von nichts beeinträchtigt werden kann, das die Freude vermindern oder auslöschen könnte. Die Freude, die wir in Ihm finden, kann nicht von veränderlichen Umständen beeinflusst werden.

Im Vaterhaus werden wir dauerhaft aus dieser Quelle trinken und uns ewig auf eine perfekte, ungestörte Weise an Ihm erfreuen. Schon jetzt auf der Erde dürfen wir uns wieder und wieder freuen (Phil 4,4; 1Thes 5,16). Im Vaterhaus werden wir uns immerzu an seine ausgezeichnete Liebe erinnern, so wie wir es schon auf der Erde tun. Wir werden diese Liebe niemals vergessen – diese Liebe, die „besser ist als Wein“, das heißt, dass die Freude, die seine Liebe uns gibt, weit über alle irdischen Freuden hinausgeht. Wir werden über diese Liebe mit dem Vater und dem Sohn und miteinander sprechen. Dies ist die Gemeinschaft, die uns völlige Freude gibt: „Und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude völlig sei“ (1Joh 1,3b.4).

In der letzten Zeile des Verses versichert die Braut dem Bräutigam, dass die Jungfrauen ihn „in Aufrichtigkeit“ lieben. Wenn wir den Herrn Jesus

lieben, dann ist es zu Recht, dies zu tun, denn seine Liebe gibt uns allen Grund dazu. Es ist auch wichtig, dass unsere Liebesbekundungen ernst gemeint und nicht heuchlerisch sind und keine versteckten Beweggründe haben.

Unsere Liebesbekundungen sind schwach. Aber wenn sie aufrichtig sind, dann wird Er sie sehr wertschätzen. Die Braut erkennt dies hier mit den Jungfrauen, und sie bezeugt das ihrem Bräutigam. Haben wir auch ein Auge dafür, wenn etwas aus Liebe für den Herrn Jesus getan wird? Oder sehen wir eher oder vielleicht sogar ausschließlich das Falsche, was eine andere Person tut? Wir müssen lernen, das, was in Aufrichtigkeit getan wird, wertzuschätzen und dies auch in Form einer Ermutigung ausdrücken.

Hld 1,5 | Schwarz, aber anmutig

> *5 Ich bin schwarz, aber anmutig, Töchter Jerusalems, wie die Zelte Kedars, wie die Zeltbehänge Salomos.*

Nachdem die Braut im vorigen Vers in die Gemächer des Königs gebracht wurde, sagt sie etwas über sich selbst. Das Bewusstsein, dass sie das Vorrecht hat, an diesem Ort zu sein, macht sie nicht stolz, sondern demütig. Was sie hier sagt, richtet sie an die „Töchter Jerusalems“. Wir werden noch öfter von ihnen hören. Wir werden sehen, dass die Töchter Jerusalems auch Gläubige vorstellen, die an Christus glauben, die aber nicht die gleiche brennende Liebe für Ihn haben, wie es bei der Braut der Fall ist. Sie können auch die Beziehung, die die Braut hat, nicht verstehen, eben genau deswegen, weil sie nicht die gleiche brennende Liebe haben und nicht diese innige Beziehung kennen. Es ist so, als ob die Braut sich selbst ihnen gegenüber rechtfertigt wegen ihrer Beziehung mit dem Bräutigam und ihnen erklärt, wer sie für ihn ist.

Sie spricht aus, dass sie „schwarz“ ist (vgl. Klgl 4,7.8). Sie sagt, dass sie anerkennt, wer sie von Natur aus ist. Dies ist ein wichtiger Aspekt unserer Beziehung mit dem Herrn Jesus. Wenn wir von der Liebesbeziehung sprechen, in der wir zu dem Herrn Jesus stehen, müssen wir uns auch völlig darüber im Klaren sein, dass wir in uns selbst „schwarz“ sind, das heißt sündig. Die Sünde ist immer noch in uns. „Wenn wir sagen, dass wir keine

Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns (1Joh 1,8). Dadurch sind wir nicht bedrückt oder entmutigt, sondern wenn wir dies bei uns feststellen, werden wir unsere Augen auf den Herrn Jesus richten, der durch sein Werk am Kreuz die Macht der Sünde zerstört hat für alle, die glauben (Röm 6,6).

Die Braut sagt gleich darauf, dass sie „anmutig" ist. So ist sie in den Augen des Bräutigams. Sie weiß das, trotz der Tatsache, dass sie nach Bestätigung sucht. Vielleicht wissen wir, dass wir durch Buße und Sündenbekenntnis die Vergebung unserer Sünden haben. Aber darüber hinaus wissen wir auch, dass Gott „uns begnadigt hat [oder: uns angenehm gemacht hat] in dem Geliebten" (Eph 1,6).

Aber dennoch kann es Momente – oder manchmal Perioden – in unserem Leben geben, in denen uns dies nicht mehr so bewusst und lebendig ist und unsere Gefühle der Dankbarkeit schwinden. Nicht dass wir die Gewissheit unseres Glaubens verloren hätten. Das ist nicht der Fall, aber die Gefahr besteht, dass unsere Gewissheit uns ziemlich gleichgültig machen kann. Wir kennen es so gut, dass es uns nicht mehr ins Staunen versetzt und dass wir uns nicht mehr darüber verwundern, was der Herr Jesus für uns getan hat und wie Gott uns jetzt sieht. Das Feuer der ersten Liebe für den Herrn Jesus ist ausgelöscht.

Wenn die Braut sagt, „ich bin schwarz", dann drückt sie eine tiefe Überzeugung aus, die jedes Kind Gottes haben sollte. Die Worte, die gleich darauf folgen, „aber anmutig", nehmen diese Überzeugung nicht weg, sondern verstärken nur das Wunder, anmutig zu sein. Das bedeutet für uns das Bewusstsein, dass Gott uns in seinem Sohn anschaut und dass wir Kinder Gottes sind.

Wenn wir beide Seiten in unseren Herzen verstehen, dann wird unsere Liebe für den Herrn Jesus leidenschaftlich bleiben. Wenn wir eine Seite vergessen oder der einen oder anderen Seite zu viel Bedeutung beimessen, wird unser Glaubensleben seine Stabilität verlieren. Dann werden wir, auch abhängig von unserem Charakter, entweder in Gesetzlichkeit oder aber in eine fleischliche Freiheit fallen, und vielleicht sogar eine liberale Einstellung vertreten.

Dann benutzt die Braut zwei Vergleiche, die das illustrieren, was sie gerade über sich selbst gesagt hat. Sie ist „wie die Zelte Kedars“ und „wie die Zeltbehänge Salomos“. Kedar ist ein Gebiet außerhalb Israels. Es weist auf einen Ort außerhalb des Segens Gottes hin. Der Überrest, der in der Zukunft, während der großen Drangsal, aus dem Land vertrieben wird und ins Ausland flieht, klagt: „Wehe mir, … dass ich wohne bei den Zelten Kedars!“ (Ps 120,5). Die Zelte Kedars sind schwarz. Und so leben auch wir auf der Erde in einer Welt, die im Bösen liegt, die schwarz von Sünde ist. Das schließt das Schwarz unserer sündigen Natur mit ein. Aber durch Glauben können wir wissen, dass die Sünde in uns verurteilt ist, durch das Gericht, das Christus am Kreuz erduldet hat.

So sind wir nun mit der Gerechtigkeit Gottes in Christus bekleidet. Das sehen wir im zweiten Vergleich mit den „Zeltbehängen Salomos“. Wir können an die strahlend weißen Vorhänge in Salomos Palast denken. Daher wissen wir, dass wir Christus angezogen haben und dass wir in Ihm vor Gott angenehm gemacht worden sind.

Wenn wir darüber nachdenken, was wir waren und was wir jetzt geworden sind, werden wir mit dem Psalmisten sagen: „Der unser gedachte in unserer Niedrigkeit, denn seine Güte währt ewig“ (Ps 136,23). Seiner Güte verdanken wir alles. Dann werden wir wie Maria sein, die sang, als man ihr sagte, dass sie die Mutter des Herrn Jesus sein würde: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland; denn Er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd“ (Lk 1,46–48a).

Genauso wie das unbedeutende Mädchen aus Sulam, die Hirtin, der Gegenstand der Liebe des großen Königs Salomo geworden ist, so war es auch bei uns. Wir waren von Natur aus verdorbene, verlorene, unwürdige, rebellische Geschöpfe, aber jetzt sind wir auf innigste Weise mit dem allmächtigen Gott, dem ewigen Sohn, verbunden. Wir sind der Gegenstand seiner Liebe und haben Anteil an den Auswirkungen seines Werkes. Wir teilen mit Ihm seinen Platz im Himmel, und wir teilen mit Ihm seine Herrschaft über Himmel und Erde. Ist es nicht ein immer größer werdendes Wunder, je länger wir darüber nachdenken und je besser wir uns selbst kennenlernen?

Es soll noch eine praktische Bemerkung darüber gemacht werden, dass es sich um eine Liebesbeziehung zwischen einem Mädchen vom Land und einem mächtigen König handelt. Es gibt einen großen Unterschied zwischen Salomo und der Braut, was die Bildung, die Weisheit und den Wohlstand betrifft. Trotzdem ziehen sie sich gegenseitig an und sehnen sich nacheinander. Auf die gleiche Art kann der Herr auch heute zwei junge Menschen zusammenbringen, obwohl es große soziale und intellektuelle Unterschiede zwischen ihnen geben mag. Die Frage ist, ob es wahre Liebe gibt, denn wahre Liebe übersteigt und überbrückt diese Unterschiede. Ein *Gefühl* der Liebe, eine bloße Verliebtheit, ist keine Grundlage hierfür. Es geht um göttliche Liebe, denn nur göttliche Liebe kann uns von Dingen fernhalten, die sonst ein Hindernis darstellen würden.

Hld 1,6 | Rechenschaft und Versagen

> *6 Seht mich nicht an, weil ich schwärzlich bin, weil die Sonne mich verbrannt hat: Die Söhne meiner Mutter zürnten mir, bestellten mich zur Hüterin der Weinberge; meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet.*

Was die Braut im vorigen Vers darüber sagt, dass sie schwarz ist, sagt sie vor dem Hintergrund, wie sie dies selbst fühlt. Das bedeutet, dass sie anerkennt, dass sie selbst sündig ist. Dieses Bewusstsein ist wichtig. Jetzt redet sie wieder darüber, dass sie „schwärzlich" ist, aber diesmal sagt sie es den *anderen*. Sie sagt, dass die anderen sie nicht deswegen ansehen sollten, weil sie schwarz ist. Ihre Offenheit über ihre Vergangenheit sollte nicht dazu führen, dass man deswegen auf sie herabschaut. Sie kann nichts dafür, dass sie schwärzlich ist, denn der Grund dafür sind die heißen Sonnenstrahlen. Sie war ihnen ausgesetzt, weil ihre Brüder sie dazu zwangen, die Weinberge zu hüten. Sie bittet um Verständnis und Akzeptanz trotz dessen, was sie ist.

Eine Lektion für uns ist, dass wir auf andere nicht herabschauen sollten, wenn sie uns etwas aus ihrer Vergangenheit erzählt haben. Noch schlimmer ist es, wenn wir jemanden dafür Vorwürfe machen, dass er ein schlechter Mensch ist, nachdem er über seine Sünden Buße getan und sie bekannt hat. Hier sollen wir einander so betrachten, wie uns der Herr Jesus betrachtet. Wir wissen, dass wir selbst auch schwärzlich und sündig sind. Es kann passieren, dass das Schwärzliche wieder völlig sichtbar wird, weil

jemand sündigt. Dann sollten wir darüber reden, aber nicht mit anderen, sondern mit der betreffenden Person.

Aber hier geht es um die Frage, ob wir die anderen an ihre Vergangenheit erinnern oder, vielleicht sogar noch gemeiner, weil der andere uns ärgert. Dann leben wir nicht in Verbindung mit dem Herrn Jesus und im Bewusstsein unserer eigenen Sündhaftigkeit. Wenn wir vergessen, was der Herr Jesus *für uns* am Kreuz tat, dann vergessen wir auch, dass Er das Gleiche *für diese andere Person* tat. Wir sollten und müssen über *uns selbst* sagen, dass wir der Erste unter den Sündern sind, so wie es Paulus tat (1Tim 1,15).

Es geht nicht darum, dass man die Anzahl der Sünden aufzählt oder misst, wie schwer sie wiegen, sondern dass uns bewusst ist, wie böse wir selbst sind. Wer kennt meine ganzen vielen, schmutzigen Sünden besser als ich? Wenn wir davon überzeugt sind, wird Satan keine Möglichkeit haben, unseren Frieden wegzunehmen, indem er uns an die Sünden erinnert, die wir begangen haben.

Einmal fiel es einem Mann schwer zu akzeptieren, dass seine Sünden weggetan waren. Er hat immerzu auf seine Sündhaftigkeit geschaut. Satan hatte Erfolg damit, ihn an seine Sünden zu erinnern. Er dachte immer: „Ich bin so schlecht. Meine Sünden sind so schlimm." Er sprach einmal mit einem Evangelisten darüber. Der Evangelist sagte diesem Mann, der wirklich in großer Bedrängnis des Gewissens war: „Aber wir haben einen großen Gott, der „reich an Vergebung" ist (Jes 55,7). Er wirft alle unsere Sünden hinter seinen Rücken" (Jes 38,17). „Ja", antwortete der Mann, „aber wenn Er sich umdreht, sieht Er sie wieder."

Dann wies ihn der Evangelist darauf hin, dass die Bibel auch sagt, dass Er alle unsere Sünden „in die Tiefen des Meeres" wirft (Mich 7,19). „Ja", entgegnete der Mann, „aber es heißt auch in den Schriften, dass eine Zeit kommen wird, wo das Meer vertrocknet, und dann wird Er alle meine Sünden wieder sehen." Dann sagte der Evangelist: „Aber es steht auch geschrieben, dass Gott unserer Sünden nie mehr gedenken wird" (Heb 8,12). Dann gab der Mann nach und fand Frieden.

Es ist großartig, wenn wir wissen, dass Gott unserer Sünden nicht mehr gedenkt. Das trifft natürlich nur auf diejenigen zu, die ihre Sünden vor Ihm bekannt und aufrichtig Buße getan haben. Er ist der Einzige, der ganz

bewusst etwas vergessen kann. Wenn wir etwas vergessen, ist es eine Schwäche, weil unsere Merkfähigkeit begrenzt ist. Wir können so etwas sagen wie: „Ich werde nicht mehr daran denken“, aber in dem Moment, wo wir das sagen, denken wir sehr bewusst daran. Aber Gott ist fähig, an etwas bewusst nicht zu denken, sodass Er unserer Sünden nicht mehr gedenkt und uns nicht mehr an sie erinnert, weil sie weg sind.

Wir können also Folgendes sagen:

1. Gott wirft uns unsere Sünden nicht mehr vor, denn Er denkt nicht mehr an sie.

2. Satan hat überhaupt kein Recht mehr, uns auf unsere Sünden aufmerksam zu machen und unser Gewissen zu beunruhigen, denn vor Gott existieren unsere Sünden nicht mehr.

3. Im Licht dieser beiden Tatsachen sollten wir ein Kind Gottes nicht mehr an seine Vergangenheit erinnern, denn Gott hat alles beigelegt auf der Grundlage des Werkes, das sein Sohn am Kreuz vollbracht hat.

Nachdem Sulamith darum gebeten hat, ihr keine Vorwürfe für ihre Schwärze zu machen, erklärt sie, wie ihre Brüder sie behandelt haben. Vielleicht war die Motivation für ihre Frage diese, dass man ihre Schwärze ihr nicht zurechnet. Das zeigt, wie sensibel sie mit ihrer Umgebung umgeht. Sie fühlt sich falsch verstanden, sowohl von den Töchtern Jerusalems, als auch von ihren Brüdern. Sie hat eine engere Beziehung zu ihren Brüdern als zu den Töchtern Jerusalems. Aber was sie ihr angetan haben, tut ihr umso mehr weh.

Sie nennt ihre Brüder nicht „die Söhne meines Vaters“, sondern „die Söhne meiner Mutter“. Das erinnert uns an die gemeinsame Stellung der *Gnade* (Gal 4,26–28). Sie teilen die Stellung, aber ihre Praxis ist anders. Die Brüder durchleben nicht die gleiche Entwicklung wie die Braut.

Sie sagt von ihren Brüdern, dass sie ihr *zürnten*. Sie sagt nicht warum. Eine Möglichkeit ist, dass sie vielleicht eifersüchtig auf sie waren, weil ihre einfache Schwester ein enges Verhältnis mit König Salomo hatte. Wir sehen etwas Ähnliches bei Josephs Brüdern, die auch eifersüchtig waren, weil Joseph Jakobs Herz erfreute. Sulamiths Brüder schicken sie mit einem Auftrag weg. Diese Brüder hatten wahrscheinlich einfach die Macht dazu. Die

Brüder sind viel stärker als das Mädchen. Sie zwangen sie, sich um den Weinberg zu kümmern.

Hier können wir eine Anwendung auf unsere Familien machen. In Familien mit Kindern kann es passieren, dass manche Kinder Macht über ein anderes Kind haben. Es ist gut, dass die Eltern darauf achten, *wie* ihre Kinder miteinander umgehen. Akzeptieren sie einander oder wollen sie einander ausnutzen? Gibt es jemanden – vielleicht der Älteste oder der Stärkste oder der Klügste –, der andere Familienmitglieder manipuliert, indem er oder sie seine überlegene Kraft ausnutzt, um die anderen dazu zu bringen, dass sie etwas tun, was ihm oder ihr nützt?

Es ist wichtig, dass wir als Eltern darauf achten, dass die Kinder ihre Aufgaben nur von uns Eltern bekommen. Die Eltern sind verantwortlich dafür, was ihre Kinder tun, solange sie unmündig sind und sich noch nicht um sich selbst kümmern können.

Das oben genannte ist auch in der Gemeinde wichtig, weil sie aus stärkeren und schwächeren Persönlichkeiten besteht. Achten wir darauf, dass die stärkeren Persönlichkeiten nicht über die schwächeren herrschen und ihnen sagen, was sie zu tun haben. Deshalb ist es gut, wenn wir uns fragen: Wie verhalte ich mich meinen Brüdern oder Schwestern gegenüber? Diene ich ihnen wirklich, ohne etwas zu verlangen oder sie sogar zu manipulieren?

Also haben die Brüder ihre Schwester weggeschickt, damit sie sich um den Weinberg kümmert. Es wird nicht erwähnt, wie sie diese Aufgabe bewältigt. Was sie aber von sich selbst sagt, ist, dass sie ihren *eigenen* Weinberg nicht gehütet hat. Hier sehen wir, wie jemand zu etwas gezwungen wird und deshalb vernachlässigt, was er zuallererst hätte tun sollen. Wenn jemand dazu verpflichtet wird, für andere zu arbeiten, dann kann das dazu führen, dass er die Verantwortung für die eigene Arbeit vergisst.

In Verbindung mit dieser Anwendung für unsere Familien können wir hier lernen, dass wir unseren Kindern Aufgaben geben müssen, die sie ausführen können, für die sie die Kraft und die Fähigkeiten haben. Wir sollten daher das Alter und die Fähigkeit eines Kindes bedenken, wenn wir ihm eine Aufgabe geben. Dasselbe trifft auch auf die Gemeinde zu. Auch hier dürfen wir nur jemanden etwas bitten, wozu er oder sie fähig ist

und was mit seinen oder ihren Talenten übereinstimmt und nicht darüber hinausgeht.

Es kann passieren, dass wir sehr viel zu tun haben – unserer Meinung nach natürlich gute Dinge –, aber dass unsere Aktivitäten zu Lasten unserer ersten Verantwortung gehen. Väter z. B. sollten zuerst *Väter* sein und nicht Workaholics. Sie sollten ihre Verantwortung als Väter nicht ihren Frauen überlassen. Mütter sollten *Mütter* sein und keine Karrierejäger. Es geht darum, die richtigen Prioritäten zu setzen. Zuerst müssen sie sich um ihren eigenen Weinberg, ihre eigenen Familien, kümmern. Unser Chef mag uns vielleicht viel abverlangen, und wenn wir unser eigener Chef sind, verlangen wir uns selbst viel ab. Aber das bedeutet nicht, dass wir unsere Familie vernachlässigen sollten.

Jemand erzählte einmal, dass einige seiner Kinder dem Herrn nicht nachfolgen. Er sagte, dass es eine Zeit in seinem Leben gab, als er völlig von der Arbeit eingenommen war. Er kam spät am Abend nach Hause, schlief, stand früh am Morgen auf und ging wieder. Seine Kinder sah er kaum und seine Kinder sahen ihn kaum. Genau zu dieser Zeit trafen diese Kinder wichtige Lebensentscheidungen und brauchten die Aufmerksamkeit ihres Vaters und Gespräche mit ihm. Jetzt bedauert er das sehr. Lasst es eine Warnung für jeden sein, der das erkennt.

Was bedeutet es, sich um „seinen eigenen Weinberg“ zu kümmern? Es bedeutet, dass wir ein Aufgabenfeld von dem Herrn Jesus bekommen haben, um darin für Ihn zu arbeiten. Er beabsichtigt damit, dass wir für Ihn auf diesem Feld Frucht bringen sollen. Der Weinberg spricht von der Freude. Er möchte, dass wir mit dem, was Er uns gegeben hat, auf eine Weise umgehen, die Ihn glücklich macht. Familien, aber auch Gemeinden, sind Felder, wo wir alle Verantwortung tragen. Wenn wir die Verantwortung dafür erkennen und erfüllen, wird sich daran sowohl Gottes Herz als auch unser Herz erfreuen.

Es ist wichtig, dass wir uns um dieses Feld kümmern. Wenn wir dafür Sorge tragen, bedeutet es, dass wir es mit einem Feind zu tun haben. Wir müssen ständig vor seinen Angriffen auf der Hut sein. Im nächsten Kapitel lesen wir von Füchsen, die versuchen den Weinberg zu verderben und von der Bitte der Braut: „Fangt uns die Füchse“ (Hld 2,15). Aber hier geht

es darum, dass wir eine Verantwortung haben, unseren Weinberg zu *beschützen*.

Hld 1,7 | Wo weidest du?

> *7 Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo weidest du, wo lässt du lagern am Mittag? Denn warum sollte ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner Genossen?*

Jetzt spricht die Braut mit dem Bräutigam. Sie wendet sich an ihn nach dem Versagen in ihrer Arbeit. Das ist, was der Herr von uns möchte, wenn wir versagt haben. Dann müssen wir nicht in Selbstmitleid den Mut aufgeben, sondern zu Ihm gehen. Sie wendet sich an ihn als jemand, den sie kennt und für den sie tiefe Liebe hat. Die Anziehungskraft der Liebe ist größer als die Niedergeschlagenheit des Versagens. Unser Versagen kann niemals größer sein als die Liebe Christi. Das sollten wir nie vergessen.

Petrus hat das auch erfahren. Der Herr Jesus spricht vorher von seinem Versagen, aber Er sagt dazu, dass Er für ihn gebetet habe, dass sein Glaube nicht aufhöre (Lk 22,31.32). Wer den Herrn von ganzem Herzen liebt, ist traurig über sein eigenes Versagen, aber er ist auch überzeugt, dass die Liebe des Herrn einen Jünger, der versagt, niemals abschreiben wird, sondern ihm immer eine neue Chance gibt.

Das Versagen der Braut bringt sie wieder zurück in die Gemeinschaft mit dem, den sie so sehr liebt. Sie erkennt, dass sie Nahrung und Ruhe braucht. Es ist ermüdend, eine Arbeit zu tun, an der der Herr Jesus nicht beteiligt ist. Wenn wir dies erfahren, dann fühlen wir uns hungrig und sehnen uns nach Ruhe. Dies ist die Reihenfolge: zuerst essen und dann Ruhe (vgl. Hes 34,15). Ein hungriges Schaf wird sich nicht ausruhen, bis es etwas gefunden hat, um seinen Hunger zu stillen.

Nur der Herr Jesus kann uns die Nahrung geben, die unseren geistlichen Hunger stillt und uns die Kraft gibt, in Gemeinschaft mit Ihm und für Ihn zu leben. Die Nahrung ist tatsächlich Er selbst. Wir nähren uns von Ihm, wenn wir Gottes Wort lesen, denn alles darin spricht von Ihm (Joh 5,39). Dann bekommen wir auch Ruhe für unsere Seelen. Es ist wichtig, den Tag mit der Nahrung aus dem Wort Gottes zu beginnen. Wenn es dann Mittag ist, wenn die Sonne am heißesten scheint, das heißt, wenn die Umstände

des Lebens schwierig werden (Mt 13,6.21), dann werden wir in der Lage sein, unseren Weg in der Kraft dieser Nahrung fortzuführen (1Kön 19,5–7).

Kurz eine praktische Anwendung: Wenn wir auf der Arbeit gegen Mittag eine Mittagspause haben, was machen wir dann? Gibt es eine Möglichkeit, etwas aus dem Wort Gottes zu lesen? Oder haben wir andauernd zu tun? Ich kenne einen Vertreter, der immer zu tun hatte. Er musste sein Soll an Verkaufszahlen erreichen. Damit war er beschäftigt. Nachdem er einige Kunden besucht hatte und es Essenszeit war, fuhr er an einen ruhigen Ort, um ein Pausenbrot zu essen. Als er sein Brot aß, dachte er nicht daran, wie die Gespräche mit den Kunden an diesem Morgen verlaufen waren und wie er die weiteren Gespräche führen würde, sondern er entspannte sich, indem er etwas aus Gottes Wort las. Dies wird nicht auf jeden zutreffen und nicht auf jede Pause, aber versuchen wir es wenigstens, eine Pause auf diese Weise zu nutzen, wenn die Möglichkeit dazu besteht?

Für die Braut ist es wichtig, an dem Ort zu sein, wo *er* die Herde weidet und wo *er* sie am Mittag lagern lässt. Sie sucht die persönliche Beziehung mit ihm. Dies ist ein wichtiges Beispiel für uns. Nichts ist wichtiger als eine persönliche und lebendige Beziehung mit dem Herrn Jesus. Wir gehören zur Herde, wir sind mit anderen Gläubigen zusammen, die Ihm nachfolgen, aber wir verschwinden nicht in der Gruppe. Wenn wir nach der Herde Ausschau halten, dann geht es darum, bei *Ihm* zu sein. Wir folgen keiner Gruppe und leiten von ihr nicht unsere Identität ab, sondern wir folgen Ihm, mit dem jeder von uns eine eigene Beziehung hat. Der gute Hirte kennt jedes Schaf in seiner Herde „mit Namen“ (Joh 10,3).

Die Braut möchte nicht in der Gruppe untergehen und dort herumlaufen wie jemand mit einem Schleier. Sie hätte diesen Platz einnehmen sollen, wenn sie bei den „Herden deiner Genossen“ wäre, die andere Herden als seine sind. Dadurch weist sie darauf hin, dass sie ihre persönliche Beziehung mit ihm nicht bei anderen erleben kann. Eine Illustration davon sehen wir in der Christenheit. Dort gibt es Gruppen von Leuten, die menschlichen Leitern folgen. Diese Leiter arbeiten für den Herrn, aber sie versammeln die Schafe trotzdem um *sich selbst* herum. Sie nehmen den Platz des Mittlers zwischen dem Volk Gottes und Gott selbst ein. Solche Leiter sprechen von „meiner Gemeinde“, obwohl nur der Herr Jesus das sagen kann.

Wir können nur geistlich wachsen, wenn wir eine persönliche Beziehung mit dem Herrn Jesus haben. Wenn wir auf Gottes Wort hören, worum geht es uns dann? Ist es uns wichtig, wer predigt und wie der Prediger die Dinge sagt? Oder sind wir wirklich offen dafür, was *Gott* uns zu sagen hat? Wir müssen das, was gesagt wird, danach beurteilen, ob es unsere Beziehung mit dem Herrn Jesus stärkt. Der Prediger verschwindet, aber Christus bleibt.

Wir sehen dies beim Kämmerer in Apostelgeschichte 8. Der Evangelist Philippus lehrte ihn das Wort Gottes und taufte ihn. Dann verschwindet Philippus. Wir lesen nicht, dass der Kämmerer traurig zurückgeblieben ist, weil sein Lehrer nicht mehr da war, sondern das Gegenteil: Er zog seinen Weg mit Freuden (Apg 8,26–39). Jeder Prediger, der vom Herrn berufen ist, um mit Gottes Wort zu dienen, möchte nichts anderes für denjenigen, dem er mit Gottes Wort gedient hat, als dass er seinen Weg mit Freuden in der Gemeinschaft mit dem Herrn geht. Wir sollten uns nicht mit Menschen zufriedengeben, wer immer sie auch sind, sondern nur mit dem Herrn. Das können wir hier von der Braut lernen.

Hld 1,8 | Geh hinaus, den Spuren der Herde nach

> *8 Wenn du es nicht weißt, du Schönste unter den Frauen, so geh hinaus, den Spuren der Herde nach, und weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten.*

Der Bräutigam antwortet sofort auf die Frage seiner Braut, wo er die Herde weidet. Seine ersten Worte lauten: „Wenn du es nicht weißt.“ Darin liegt ein leichter Vorwurf. Es klingt so, als ob sie es hätte wissen können. Da die Braut diesen leichten Vorwurf missverstehen und als Abweisung wahrnehmen könnte, machen die folgenden Worte klar, dass dies nicht der Fall ist. Er nennt sie die „Schönste unter den Frauen“. Dies bedeutet, dass er ihr sagt, wie besonders sie für ihn ist. Obwohl er ihr einen leichten Vorwurf machen muss, schätzt er an ihr, dass sie mit ihrer Frage zu ihm kommt.

Der Herr Jesus muss uns manchmal auch einen leichten Vorwurf machen für die Dinge, die wir fragen, aber auf die wir die Antwort hätten wissen können (vgl. Joh 14,8.9; vgl. Heb 5,11–14). Gleichzeitig schätzt Er es, wenn

wir mit unseren Fragen zu Ihm kommen, und Er beantwortet sie. Er weist uns nicht ab.

Wir können dies auf die Situation anwenden, wenn unsere Kinder mit ihren Fragen zu uns kommen, einschließlich der Fragen, auf die sie schon die Antwort wissen sollten. Wie reagieren wir? Reagieren wir dann z. B. folgendermaßen: „Warum fragst du das, Dummerchen? Ich habe dir das doch schon gesagt, oder?“ Ein Kind hat vielleicht etwas vergessen. Wenn das der Fall ist, sollten wir das Kind nicht schimpfen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass der Herr uns selbst auch ständig erzieht. Wir sind alle in der Schule des Lebens, sowohl Eltern als auch Kinder. Das Gleiche kann man über junge Leute in der Gemeinde sagen. Wie behandeln wir älteren Leute sie? Haben wir die Geduld, gewisse Dinge öfter zu erklären, so oft sie es brauchen?

Er sagt der Braut, dass sie den Spuren der Herde nachgehen soll, um zu sehen, wo er seine Herde weidet und sie lagern lässt. Sie bekommt die Aufgabe herauszugehen, nach draußen zu gehen, und den Spuren zu folgen. Es bedeutet, dass sie an einem Ort war, den sie verlassen musste, wo sie nicht hingehörte. Es gibt eine Ditzanz zwischen ihr und dem Bräutigam. Um zu ihm zu kommen, muss sie zuerst die Gegend verlassen, in der sie sich aufhält. Sie bewegte sich in einer anderen Welt als derjenigen, wo er seine Herde weidete. Indem sie weggeht, kann sie den anderen folgen, die zu ihm gehören.

Das Gleiche trifft auf uns zu. Wenn wir geistlich gesehen an einem Ort sind, wo wir nicht hingehören, wo uns der Herr Jesus fehlt, wo Er nicht sein *kann,* dann dürfen wir Ihn fragen, wo Er ist. Dann wird Er uns auffordern, diese Gegend zu verlassen. Dies kann sich auf die Bequemlichkeit beziehen, mit der wir uns umgeben haben. Es kann auch bedeuten, dass wir menschliche Traditionen loslassen müssen, weil sie unser Glaubensleben ersticken. Es bedeutet auch, dass wir eine christliche Gemeinschaft verlassen müssen, aus der ein menschliches System geworden ist, wo Gottes Wort nicht entscheidend ist, sondern wo stattdessen zählt, was die Leute für richtig halten (Heb 13,13).

Dann sagt Er, dass wir den Spuren der Schafe folgen sollen. Mit „den Schafen“ meint er die Gläubigen (Joh 10,27; 21,17). Die Schafe, um die es geht,

sind Schafe, die in der Wahrheit über die Gemeinde stehen, und danach leben. Viele Gläubige heute sind Schafe, aber sie haben kein „Herdenbewusstsein“. Sie haben keine Ahnung davon, dass sie zu der einen Herde des einen Hirten gehören. Das zeigt sich darin, dass ihnen die Gemeinde Christi nicht bekannt ist, zu der alle Gläubigen gehören. Sie glauben, dass sie ein Mitglied dieser oder jener Gemeinde oder Gruppe sein sollten und sie haben keinen Blick dafür, dass es für Gott nur „eine Herde“ gibt, zu der alle wahren Gläubigen gehören mit „einem Hirten“, dem Herrn Jesus (Joh 10,16).

Die Braut kann den Schafen des Bräutigams folgen, indem sie den „Spuren“ folgt, die sie hinterlassen haben. Die ‚Spuren‘ sind die Fußstapfen derer, die vorausgegangen sind. „Spuren“ sprechen auch von Bewegung und Fortschritt. Jeder, der danach Ausschau hält, sollte dem gleichen Pfad folgen und danach handeln. Es geht also nicht darum, einen neuen Weg zu betreten, sondern darum, alten Spuren und Pfaden zu folgen (Jer 6,16), die schon lange da sind. Sie sind von Anfang an da gewesen (1Joh 1,1). Wir können an die Wahrheit der Gemeinde und ihr Zusammenkommen denken und uns „an die von den Aposteln unseres Herrn Jesus zuvor gesprochenen Worte“ erinnern (Jud 1,17; vgl. 2Pet 3,2).

Es geht um die „zuvor gesprochenen Worte“. Dies bezieht sich auf die Worte der Heiligen Schrift. Wir haben alles, was wir brauchen, in der Bibel. Es besteht keine Notwendigkeit, neue Dinge zu erfinden. Wenn wir Fragen über das Zusammenkommen zu dem Herrn haben, geht es nicht darum, dass wir etwas Neues erfinden müssten. Das bedeutet nicht, dass wir das Zusammenkommen nicht auch auf andere Weise *erfahren* können. Es ist gut, darüber nachzudenken, wie wir enthusiastischer für den Herrn sein und dies ausdrücken können. Wer sich danach sehnt, mit dem Herrn Jesus zusammen zu sein, wird sicherstellen, dass es nicht zu einer Routine wird, wenn wir uns um Ihn herum versammeln, sondern Ihm immer wieder aus tiefstem Herzen die Ehre geben.

Manchmal ist es vorherzusehen, wie eine Versammlung, ein Gebet oder eine Predigt verlaufen wird. Dann ist die Frage berechtigt, ob der Geist tatsächlich wirken und dafür sorgen kann, dass die Herzen für Christus brennen. Wenn diese vorhersagbaren Situationen oft auftreten, wäre es gut, zusammen zum Herrn zu beten, damit Er zeigen kann, was wir verän-

dern müssen, um seine Gegenwart tatsächlich wieder zu erfahren. Schließlich wollen wir doch mit *Ihm* zusammen sein, oder?

Wirklich bei Ihm zu sein bedeutet, davon erfüllt zu sein, wer Er ist. Wenn jemand etwas aus dem Wort Gottes vorliest, wird uns bewusst sein, dass Gott redet. Wir antworten darauf entweder hörbar oder in unseren Herzen: „Gott spricht zu mir!“ Wir werden offen dafür sein, was Er uns sagen möchte. Das Wort wird lebendig und wirksam für uns sein und in uns arbeiten. Auf diese Weise gibt es eine lebendige Beziehung mit dem Herrn.

Wir reagieren alle unterschiedlich auf das Wort. Ältere Leute tun dies anders als jüngere Leute. Jeder tut es auf seine Weise. Es gibt keine bestimmte Sprache oder einen Jargon, die man erst kennen muss, um dem Herrn zu danken oder Ihn um etwas zu bitten. Jeder Gläubige kann mit dem Herrn auf die gleiche Weise reden, wie er mit anderen redet. Die Intonation kann auch die gleiche bleiben. Wir müssen nicht plötzlich unsere Stimme verändern, wenn wir etwas aus dem Wort Gottes vorlesen oder laut beten.

Jeder Gläubige, ob alt oder jung, kann mit dem Herrn er selbst sein. Wir sind alle einzigartig vor Ihm und voreinander. Jedes Kind, das der Herr uns in unseren Familien gegeben hat, und jedes Glied der Gemeinde hat seine eigene Entwicklung und muss Raum dafür bekommen. Es geht um einen neuen Enthusiasmus im Leben mit dem Herrn. Dieses Leben entwickelt sich in den Spuren, die schon seit langer Zeit da sind. Die Spuren sind fest, weil das Wort Gottes fest ist.

Dann gibt der Bräutigam der Braut eine Aufgabe: Sie muss ihre Zicklein „bei den Wohnungen der Hirten“ weiden. Sie wird selbst als Schaf dargestellt, das der Bräutigam auf den Weg der anderen Schafe leitet, auf einem Weg, der zu *ihm* führt. Hier sagt er ihr, dass sie ihre Arbeit als Ziegenhirtin in der Nähe der Wohnungen der Hirten tun soll.

Wir können diese Wohnungen auf die Ortsgemeinden anwenden. Dort gibt es die Hirten des Herrn Jesus, die ihre Arbeit als seine Unterhirten tun (1Pet 5,1–4). Alle diejenigen, die nach einer neuen Erfahrung in der Beziehung mit dem Herrn Jesus Ausschau halten, können von diesen Hirten lernen, wie sie diese Arbeit in der örtlichen Gemeinde tun sollen. Es geht darum, wie wir miteinander umgehen, dass wir einander akzeptieren und voneinander lernen. Die Wohnungen der Hirten sind Orte, wo wir ange-

spornt werden in unserer Beziehung mit dem Herrn Jesus, um sie weiterzuentwickeln oder auch neu zu beleben.

Hld 1,9 | Eine Stute an des Pharaos Prachtwagen

> *9 Einer Stute an des Pharaos Prachtwagen vergleiche ich dich, meine Freundin.*

Der Bräutigam nennt die Braut hier das erste Mal „meine Freundin“. Das bezieht sich auf die vertraute Beziehung zwischen ihnen. Mit einem Freund oder Freundin teilst du vertrauliche Dinge, die du nicht mit jedem teilst. Dies ist nur möglich, wenn es eine Atmosphäre des vollständigen Vertrauens und der Sicherheit gibt. Der Herr Jesus nennt seine Jünger auch seine Freunde und erinnert sie an seinen Schutz (Lk 12,4). Anderswo erwähnt Er eine weitere Bedingung, die notwendig ist, damit Er jemanden „Freund“ nennen und sich vertraut mit ihm unterhalten kann, nämlich dass der Jünger *tut*, was er gebietet (Joh 15,14).

Dann vergleicht der Bräutigam seine Braut mit einer Stute. Wenn wir das zum ersten Mal hören, klingt es für uns Abendländer nicht besonders schmeichelhaft in einer Liebesbeziehung. Wir hören nicht oft, dass ein Mann von seiner Ehefrau sagt, dass sie wie eine Stute aussieht. Das sagt der Bräutigam hier. Sie ist eine von mehreren Stuten, die gemeinsam die Aufgabe haben, Pharaos Prachtwagen zu ziehen. Also kommen die Stuten aus Ägypten (vgl. 1Kön 10,28; 2Chr 1,16; 9,28). Es müssen schöne und gut ausgebildete Stuten gewesen sein, richtige Paradestücke. Sie wurden eingesetzt, um die schönen Prachtwagen des Pharao zu ziehen und seine Majestät zu zeigen, ganz gleich, wo sie hinkamen.

Als Gläubige sollten wir alle solche „Prachtexemplare“ für unseren Herrn Jesus sein und Ihn in den „Prachtwagen“ unseres Lebens tragen. Wir sollten Ihn in unserem Leben zeigen, dass seine Majestät darin sichtbar wird und alles Licht unseres Lebens auf *Ihn* fällt. Er sagt hier, dass wir dies für Ihn sind. Das bedeutet, dass Er sich selbst durch uns verherrlichen kann. Wir wissen selbst, dass wir dies mit unserem Leben oft nur sehr schwach tun. Aber Er sieht in uns den Wunsch, Ihn zu verherrlichen. Wir möchten gern den Menschen um uns herum zeigen, was Er für uns bedeutet, was Er für uns durch sein Werk am Kreuz geworden ist. Er befreite uns von

der Macht der Sünde und erkaufte uns für sich selbst. Jetzt gehören wir völlig Ihm.

Wir können uns vorstellen, dass es wichtig ist, wenn mehrere Stuten einen Prachtwagen ziehen, dass alle diese Stuten gleichmäßig und mit der gleichen Geschwindigkeit galoppieren. Es zeigt, dass wir den Herrn Jesus nicht nur als Einzelpersonen, sondern auch gemeinsam loben können. Ein gemeinsames Zeugnis hat große Kraft in der Welt. Wenn jeder persönlich erfüllt ist von der Heiligkeit des Herrn Jesus, dann werden Streitigkeiten nicht die Chance bekommen, dieses wertvolle Zeugnis zu beschädigen.

Die Stute gehorcht den Zügeln ihres Herrn und gibt ihre Kraft in seinen Dienst. So möchte der Heilige Geist sozusagen die Zügel unseres persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens halten. Dann wird der Herr Jesus im Leben derjenigen, die Ihn lieben, sehen, dass sie Ihm völlig zur Verfügung stehen, um Ihn dort hinzunehmen, wohin Er gehen möchte. So sind wir brauchbar für den Meister. Es geht darum, dass wir unsere Kraft in Abhängigkeit von der Leitung durch den Heiligen Geist auf dem Pfad, den Er uns zeigt, in seinen Dienst stellen.

Das Ergebnis ist ein Wandel in Frieden und Einigkeit mit anderen, genauso wie die Stuten alle Schritt hielten. Dies wird ein beeindruckender Anblick sein, genauso wie der Prachtwagen des Pharaos ein schönes Schauspiel war – ein Schauspiel, das seine Größe widerspiegelte.

Hld 1,10 | Die Wangen und der Hals der Braut

> *10 Anmutig sind deine Wangen in den Kettchen, dein Hals in den Schnüren.*

Nachdem der Bräutigam die Statur der Braut mit einer Stute des Pharao verglichen hat, spricht er über die Wangen und den Hals der Braut. Im Verlauf des Buches hören wir ihn über verschiedene Teile ihres Körpers sprechen. Die Braut wiederum spricht mehrmals über verschiedene Körperteile des Bräutigams. Liebe sieht nicht nur die Figur, sondern auch die Einzelheiten. Jedes Körperteil hat seinen Reiz. Dieser Reiz besteht darin, jedes Körperteil mit Juwelen und anderen Dingen zu vergleichen, die auf eine besondere Weise den Wert oder die Bedeutung dieses Körperteils zum Strahlen bringen.

Das erste Körperteil, das der Bräutigam erwähnt, sind die Wangen. Wangen haben mit Verleumdung und Verspottung zu tun, denn man soll sie hinhalten, ohne sich zu verteidigen (Jes 50,6; Mt 5,39). Der Bräutigam sieht, dass ihre Brüder die Braut verleumdet haben. Die Verleumdung nimmt ihr nicht den Glanz, sondern macht sie nur noch charmanter für ihn. Das Gleiche gilt für Verleumdungen, die die Gläubigen für den Herrn Jesus erlitten haben. Diese Verleumdung ist anmutig für Ihn.

Die Verleumdung, die die Braut erfahren hat, betrachtet der Bräutigam so, als wäre sie von anmutigen „Kettchen" umgeben. Er legt sozusagen einen Rahmen um ihre Verleumdung herum. Damit ermutigt er sie. Auf die gleiche Weise ermutigt der Apostel Petrus die Gläubigen, die um des Namens Christi willen mit Schande bedeckt werden. Er umgibt die Vorwürfe, die sie erhalten haben, mit dem Leuchtglanz der Herrlichkeit: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glückselig [seid ihr]! Denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch" (1Pet 4,14). Durch den Vorwurf leuchtet der Geist der Herrlichkeit.

„Für den Namen Christi" zu leiden, betont die Verbindung mit Ihm. Für seinen Namen geschmäht zu werden, ist eine direkte Konsequenz davon, wenn wir in Wort und Tat offen über Ihn sind. Die Welt sieht in dem Gläubigen einen Vertreter Christi, der selbst, als er auf der Erde war, der große Repräsentant Gottes war. Deswegen erlebte Er folgendes: „Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen" (Ps 69,10b). Es war keine Schande für Ihn, und es ist auch keine Schande für uns, wenn wir um seines Namens willen beschimpft werden. Petrus sagt sogar, dass wir „glückselig" sind, wenn uns so etwas passiert.

Wir können die Kettchen auch noch mit dem Gebet vergleichen. Manchmal sprechen wir von einer „Gebetskette". Damit meinen wir eine Gruppe von Gläubigen, die sich darauf verständigen, fortwährend für eine bestimmte Sache zu beten, wobei sich jeder für eine bestimmte Zeit dazu verpflichtet, und danach betet jemand anderes eine bestimmte Zeit lang weiter. Wir merken besonders in Zeiten des Widerstands und der Bedrängnis, dass eine Gebetskette nötig ist. Beleidigung oder Bedrängnis, die uns in anhaltendes Gebet treibt, hat einen besonderen Wert für den Herrn Jesus. Unser Leben sollte eine Gebetskette sein. Wir können Widerstand nur aushalten, wenn wir beständig beten (vgl. Ps 109,4).

Der Hals oder Nacken spricht von Unnachgiebigkeit, Hartnäckigkeit. Darunter verstehen wir, dass der Sünder sich weigert, sich vor Gott zu beugen und ihn als Gott anzuerkennen. Das äußert sich dadurch, dass er Gott und dem Nächsten nicht dienen möchte. Als die Stadtmauer um Jerusalem wieder aufgebaut wurde, lesen wir von den Vornehmen von Tekoa, wie es buchstäblich auf Hebräisch gesagt wird: „Sie beugten ihren Nacken nicht unter den Dienst ihres Herrn“ (Neh 3,5). Sie wollten nicht dienen. Aber der Hals der Braut hat sich vor dem Bräutigam gebeugt. Sie möchte für ihn da sein. Deswegen ist ihr Hals jetzt anmutig. Ihr Hals stellt nicht mehr die Hartnäckigkeit zur Schau, sondern sie ist ein schöner und wertvoller Teil ihres Körpers.

Die „Schnüre“ oder die Perlen um ihren Hals können wir damit verbinden, was Salomo seinem Sohn sagt (Spr 1,8.9). Er spricht von der „Unterweisung deines Vaters“ und der „Belehrung deiner Mutter“, die wie ein Geschmeide um den Hals sind, wenn sie beachtet werden. Für uns, die wir durch den Glauben an den Herrn Jesus Söhne Gottes geworden sind, bedeutet es, dass wir uns schmücken, wenn wir auf seine Ermahnung hören und bereit sind zu lernen. Damit zeigen wir, dass wir nicht mehr uns selbst leben wollen, sondern dass wir unseren Hals unter das, was Gott zu sagen hat, gebeugt haben.

Der Herr Jesus schätzt es, wenn wir Ihm nicht nur *sagen*, dass wir Ihn lieben, sondern wenn wir es auch praktisch zeigen, indem wir auf seine Unterweisung und seine Lehre hören. Wenn wir sehen, wie jemand in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes lebt, dann respektieren und schätzen wir es. Ein Leben in Abhängigkeit von dem Geliebten ist ein Schmuck, dessen Wert nur der Herr Jesus selbst völlig kennt. Es ist ein Leben, das seinem Leben ähnlicher wird. Er hörte immer zu. Jeden Morgen öffnete Er seinem Gott sein Ohr und empfing göttliche Unterweisung (Jes 50,4). Sein Leben war vollkommen frei von Eigenwillen und deshalb war es eine schöne Schnur für seinen Vater.

Hld 1,11 | Schmuck für die Braut

> *11 Wir wollen dir goldene Kettchen machen mit Punkten aus Silber.*

Hier hören wir, wie der Bräutigam seiner Braut etwas verspricht. Er zeigt ihr, wie wertvoll sie für ihn ist. In seiner Beschreibung stellt er Vergleiche mit Wertgegenständen an. Sie ist bereits schön, aber jetzt fügt er noch etwas zu dem hinzu, was er an ihr findet. Den Schmuck oder die goldenen Kettchen hat er selber hergestellt. Hierin sehen wir sein Engagement für seine Braut.

Allerdings sagt er nicht im Singular „ich will … machen", sondern im Plural „wir wollen … machen". Hier erkennen wir in der Sprache des Bräutigams die Sprache des Herrn Jesus. Wir hören von seiner Absicht, seine Braut sogar noch schöner zu machen. Wenn der Herr Jesus redet, hören wir immer den dreieinigen Gott reden (vgl. Joh 3,11). Das ‚Wir' kann man als einen göttlichen Plural verstehen: Vater, Sohn und Heiliger Geist sind am Werk. Sie sind damit beschäftigt, der Braut „goldene Kettchen" anzulegen. Gold spricht von göttlicher Herrlichkeit. Sie sind auch damit beschäftigt, der Braut „Punkte aus Silber" anzulegen. Silber spricht von Rettung und Erlösung und von dem Preis, der dafür bezahlt wurde.

Eine Kette ist eine Anzahl von einzelnen Gliedern, die zusammen eine Kette ergeben. Der Heilige Geist legt uns eine wunderschöne goldene Kette an, wenn Er uns durch Paulus sagt: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvor bestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber zuvor bestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht" (Röm 8,28–30).

Erkennen wir die Kette?

Glied 1: Wir sind nach seinem Vorsatz berufen.

Glied 2: Wir sind zuvor erkannt.

Glied 3: Wir sind zuvor bestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein.

Glied 4: Wir sind berufen.

Glied 5: Wir sind gerechtfertigt.

Glied 6: Wir sind verherrlicht.

Ist das nicht eine schöne Kette? Es ist eine Reihe von Segnungen, die wie eine Kette aufgefädelt ist und die Gott uns gibt. Wir können diesen Schmuck in unserem Herzen tragen und darüber in unserem Herzen nachdenken, sodass wir dieses Geschenk immer mehr wertschätzen und rühmen. Was Er uns gibt, ist immer etwas von Ihm selbst, von seiner Herrlichkeit. Er bekleidet uns mit dieser Herrlichkeit und wir widerspiegeln seine Herrlichkeit.

Wir sehen auch die Punkte aus Silber. Wir werden niemals vergessen, dass alles, was Gott uns gegeben hat, diese ganze Kette von Herrlichkeiten, auf der Erlösung durch das Blut Christi, seines Sohnes, beruht. Alles ist mit dem Erlösungswerk Christi am Kreuz verbunden. Welche Herrlichkeit uns auch immer gegeben ist, die wir bestaunen, wir werden immer sehen, dass diese Herrlichkeit auch daher kommt, was Christus für uns getan hat. Wir haben nichts getan, aber wir verdanken alles *Ihm*.

Hld 1,12 | Die Narde der Braut

> *12 Während der König an seiner Tafel war, gab meine Narde ihren Duft.*

Hier spricht wieder die Braut. Sie antwortet darauf, was ihr Geliebter in den Versen zuvor gesagt hat. Sie ist an der Tafel des Königs zur Ruhe gekommen. Es ist nicht nur irgendein Tisch, sondern eine Festtafel, die reich gedeckt ist mit den köstlichsten Konditorwaren und Fleischgerichten (1Kön 5,2.3). Aber die ganz besondere Sache an dieser Tafel ist, dass der König selbst dort sitzt. Alle Delikatessen auf der Tafel des Königs hätten keine Bedeutung, wenn er nicht an der Tafel säße.

Diese Szene weißt uns auf den Herrn Jesus und die Gemeinschaft mit Ihm hin. Ein Tisch spricht von *Gemeinschaft*. Hier geht es nicht so sehr darum, was auf der Tafel ist, sondern um die Tatsache, dass es „seine Tafel“ ist. Es ist auch nicht primär eine Anwendung auf den Tisch des Herrn, wo sein Mahl gefeiert wird. Das geschieht, wenn wir als Gemeinde zusammenkommen. Aber hier in diesem Bild geht es darum, die regelmäßige Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus zu erleben. Dass es sich dabei um eine *kontinuierliche* Gemeinschaft handelt, wird durch die „runde Tafel“, wie es buchstäblich heißt, ausgedrückt. Etwas, das rund ist, hat keinen Anfang

und kein Ende. Die Gemeinschaft, die wir mit dem Herrn Jesus erfahren können, ist von Natur aus ewig, denn er ist ewig.

Als die Braut an die Tafel des Königs kommt, hat sie ihre eigene Narde, „meine Narde“, bei sich. „Während“ sie zusammen mit dem König an seiner Tafel sitzt, erfüllt der Duft ihrer Narde den Speisesaal. Wir denken automatisch an Maria aus Bethanien, von der wir lesen: „Da nahm Maria ein Pfund Salböl von echter, sehr kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete seine Füße mit ihren Haaren. Das Haus aber wurde von dem Geruch des Salböls erfüllt“ (Joh 12,3).

Den Duft der Narde zu verbreiten, ist ein Bild der Anbetung. Das können wir verstehen. Ist es für uns nicht ein beispielloses Vorrecht, die wir früher an nichts Anteil hatten und in die Hölle gekommen wären, dass der Allerhöchste uns jetzt gestattet, „an der Tafel“ mit Ihm zu sitzen? Er hat uns aus unserem Elend herausgeführt und uns diesen hohen Platz der Gemeinschaft mit Ihm gegeben. Wir sollten immer daran denken. Nicht von ungefähr verbindet der Herr Jesus die Salbung durch Maria mit der Verkündigung des Evangeliums (Mt 26,13). Es zeigt, dass jeder, der von seinen Sünden gerettet ist, zu einem Anbeter Gottes und des Herrn Jesus wird.

Wenn wir dies auf die Zusammenkunft als Gemeinde am Tisch des Herrn anwenden, dann ermutigt uns das, was die Braut und Maria getan haben, uns auf die Begegnung mit Ihm vorzubereiten (vgl. 5Mo 16,16.17). Maria hatte für ihre Narde gespart. Der Preis für dieses Salböl war 300 Denare. Umgerechnet handelt es sich dabei ungefähr um das Jahresgehalt eines Angestellten – *ein* Denar ist ein Tageslohn (Mt 20,2). Maria war lange damit beschäftigt, die Salbung, die von ihrem Erlöser so viel Wertschätzung empfing, vorzubereiten.

Hld 1,13 | Ein Bündel Myrrhe

> *13 Mein Geliebter ist mir ein Bündel Myrrhe, das zwischen meinen Brüsten ruht.*

Die Braut verbreitet den Duft der Narde in der Gegenwart des Königs (Vers 12), denn er ist ihr „Geliebter“. Er ist ihr Ein und Alles. Dieser kurze Vers 13 enthält dreimal die Worte „mir“ oder „mein“ und das macht ihre Aussage sehr persönlich. Sie beschreibt, was er für sie ist. Vor allem ist

er „ein Bündel Myrrhe“ für sie. Myrrhe ist ein wohlriechendes Harz und kann einen bitteren, aber auch einen süßen Geschmack haben. Myrrhe gewinnt man von verschiedenen Baumarten, indem man Einschnitte an diesen Bäumen macht. Also wird der Baum verletzt. Bei hohen Temperaturen in der Wüste tropft das weiche Harz aus der Verletzung. Zu biblischen Zeiten war die Myrrhe ein Symbol des Leidens und des Todes.

Was die Braut sagt, können wir auf unsere Verbindung mit dem Herrn Jesus anwenden. Ist uns die Anbetung – wovon die Narde spricht – nicht besonders wichtig, wenn wir an seine Leiden und seinen Tod denken? Er ist unser „Geliebter“, denn Er hat uns zuerst geliebt mit solcher Liebe, dass Er sich selbst für uns in den Tod gab. Er ist der „Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20b). Als er am Kreuz hing, gab man Ihm „Wein, mit Myrrhe vermischt“ (Mk 15,23). Und Nikodemus brachte Ihm nach seinem Tod „eine Mischung von Myrrhe und Aloe“, um seinen Leib zu salben (Joh 19,39).

Die Braut spricht von ihrem Bräutigam als einem „Bündel Myrrhe, das zwischen meinen Brüsten ruht“. Für uns bedeutet das, dass der Herr Jesus durch seine Leiden und seinen Tod einen Platz vertrauter und inniger Nähe in unseren Herzen hat. Brüste werden in der Bibel oft erwähnt. Wie andere Körperteile wird offen über sie gesprochen, ohne irgendeinen Gedanken von sündiger Lust. Die erwähnten Körperteile sind schön. Sie zeigen buchstäblich Gottes „Kreativität“, wobei wir in ihnen auch eine geistliche Bedeutung sehen. Brüste sind in der Bibel ein Bild von geistlicher Reife, von Reife im Glauben, durch die man fähig ist, Babys im Glauben Nahrung weiterzugeben.

Die „Brüste“ (Plural) weisen auch auf ein Gleichgewicht im Glaubensleben hin. Also können wir an den Glauben einerseits und die Liebe andererseits denken. Wir finden diese beiden Merkmale im „Brustharnisch des Glaubens und der Liebe“ (1Thes 5,8). Der Brustharnisch, der aus Glauben und Liebe besteht, schützt die Brust, in der das Herz ist. Paulus betet für die Gläubigen in Ephesus, „dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid“ (Eph 3,17). Christus wohnt in unserem Herzen und in unserem Herzen denken wir in Glauben und Liebe mit großer Dankbarkeit an sein Werk. Wir glauben daran mit unserem ganzen Herzen und setzen unser ganzes Vertrauen

darauf. Durch sein Werk für uns sind wir auch von seiner vollkommenen Liebe für uns überzeugt.

Leider kann es manchmal passieren, dass wir allmählich den Glauben und die Liebe für Ihn aus unserem Herzen verlieren, sodass Er nicht mehr diesen vertrauten Platz einnimmt. Das passiert, wenn wir unsere Liebe der Welt und den Dingen der Welt geben. Der Apostel Johannes warnt uns, nicht die Welt zu lieben, denn wenn das passiert, dann hören wir auf, den Vater zu lieben (1Joh 2,15). Die eine Liebe schließt die andere Liebe aus.

In der Masse des Volkes Gottes ist das Gegenteil von dem zu finden, was bei dem Überrest – wovon die Braut ein Bild ist – lebt. Gott sagt von seinem ehebrecherischen Volk: „Damit sie ihre Hurerei von ihrem Angesicht wegtue und ihren Ehebruch zwischen ihren Brüsten weg“ (Hos 2,4b). Bei den Seinen merkt Er, was „zwischen den Brüsten“ ist. Was ist in unseren Herzen: Liebe für den Herrn Jesus oder Liebe für die Welt?

Die Antwort auf diese Frage hängt von unserem Verständnis des Wortes „übernachtet“, wie das Wort „ruht“ auch übersetzt werden kann, ab. Die Welt ist in der Nacht, weil der Herr Jesus – das Licht der Welt – nicht da ist. Die Welt lehnt ihn ab (Joh 1,5–10). Wir sind in der Welt und deshalb in der Nacht, aber die Nacht ist fast vorüber (Röm 13,12a). „Wir sind nicht von der Nacht“ (1Thes 5,5), und wir können „den Herrn Jesus die Nacht zwischen unseren Brüsten verbringen lassen“, das heißt an Ihm als unserem größten Schatz festhalten. Was für eine Freude muss es für Ihn sein, dass Er der wertvollste Besitz für die Seinen ist, die in einer Welt sind, die Ihn hinausgeworfen hat.

Hld 1,14 | Eine Zypertraube

> *14 Eine Zypertraube ist mir mein Geliebter, in den Weinbergen von En-Gedi.*

Wieder (Vers 13) sagt die Braut: „… ist mir mein Geliebter“. Jetzt fügt sie dem vorigen Vergleich den einer „Zypertraube“ hinzu. In dem vorigen Vergleich, dem eines Bündels Myrrhe, hören wir, was der Bräutigam für ihr Herz, ihr Inneres bedeutet. Niemand konnte das Bündel Myrrhe sehen.

Die jüdischen Mädchen benutzen die Zypertraube, um daraus Blumenkränze zu flechten und sich damit zu schmücken. Durch die Zypertraube zeigt sie den anderen, wer der Bräutigam für sie ist. Die Blumen zeigen,

was er *äußerlich* für sie ist. Sie kommen aus „den Weinbergen von En-Gedi". Weinberge und Wein stehen für die Freude (Ri 9,13; Ps 104,15a). En-Gedi bedeutet „Ziegenquelle".

Der Vers zeigt zusammen mit dem vorangegangenen Vers, dass Christus, sowohl innerlich als auch äußerlich, unser „Geliebter" ist. Wir bewahren Ihn nicht nur in unserem Herzen, sondern wir schmücken uns auch sichtbar mit Ihm. Wir zeigen unserer Umgebung, dass wir glücklich mit Ihm sind. Dies werden die anderen an unserem Verhalten, in allen unseren Handlungen und Worten bemerken. Wenn unser Herz auf Ihn eingestellt ist und Er übernachtet zwischen unseren Brüsten, wie ein Bündel Myrrhe, sollte dies auch in unserem Leben sichtbar sein.

Wir bringen diese Freude in „En-Gedi" zum Ausdruck. Es ist der Name der Wüste, wohin David geflohen ist und sich vor Saul versteckte (1Sam 24,1.2). In der Wüste dieser Welt dürfen wir diesen besonderen Ort aufsuchen. Wie schon erwähnt, bedeutet En-Gedi „Ziegenquelle". Das erinnert uns an das Werk des Herrn Jesus als das Sündopfer. Die Ziege ist schlechthin das Opfertier für das Sündopfer (3Mo 16,5). Dadurch, dass Christus das Sündopfer geworden ist, hat er die Versöhnung bewirkt. Damit geht auch eine mögliche Bedeutung des Wortes „Zyper" einher. Man geht davon aus, dass dieses Wort von einer Wurzel stammt, die „Versöhnung", „Lösegeld" und „Bedeckung" bedeutet.

Christus ist die Quelle der Sühne, die Quelle des Lebens. Er ist die Quelle, aus der alle Dinge kommen, die unserem Leben in der Wüste dieser Welt Freude bringen. Wenn er dann die Quelle aller Dinge in unserem Leben ist, aus der wir beziehen, was wir brauchen, dann können wir persönlich mit den Worten der Söhne Korahs sagen: „Alle meine Quellen sind in dir!" (Ps 87,7b). Unsere Umgebung wird dies an unserem Leben wahrnehmen, aber vor allem wird unser „Geliebter" es sehen.

Hld 1,15 | Du bist schön, meine Freundin

> *15 Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön, deine Augen sind Tauben.*

Der Bräutigam reagiert auf die Liebesbekundungen der Braut, indem er ihre Schönheit preist. Indem er zweimal „du bist schön" sagt, betont er es.

Manchmal ist diese Bestätigung nötig. Dies trifft auch auf unsere Beziehung mit dem Herrn zu. Wir können zu jemandem sagen: „Du bist schön für Gott, so wie du bist. Er sieht dich in dem Herrn Jesus, dem Geliebten. In Ihm hat Gott dich angenommen."

Das erste Mal lobt der Bräutigam die Schönheit der Braut, um sie zu ermutigen. Er nennt sie dann wieder „meine Freundin" (Vers 9). Das zweite Mal sagt er es, weil ihre „Augen" wie „Tauben" sind. Er sieht an ihren Augen, die der Spiegel der Seele sind, dass sie nur ihn anschaut. Augen weisen auf geistliche Erkenntnis hin. Sie sieht in ihm alles, was sie braucht.

So sagt der Herr Jesus seinen Jüngern, dass sie von feindlich gesinnten Menschen umgeben sind, und deshalb müssen sie unter anderem „ohne Falsch wie die Tauben" sein (Mt 10,16). Ohne Falsch bedeutet „einfältig", „ahnungslos". Das Auge der Taube hat nur eine Blickrichtung, es kann sich nur auf eine Sache fokussieren und nicht auf verschiedene Dinge gleichzeitig, denn es kann sich nicht bewegen. Es weist auf die Festigkeit und Entschlossenheit des Blickes hin. Das ist auch wichtig für uns. Wenn wir den Herrn Jesus lieben, sollten unsere Augen nicht hin und her wandern, sondern nur auf Ihn schauen.

Die Taube ist ein treuer Vogel. Oft sehen wir zwei Tauben zusammen. Sie bleiben einander immer treu. So sieht der Herr uns, seine Braut. Er sagt uns, dass Er uns als Tauben sieht, die in ihrer Liebe Ihm treu sind und nur auf Ihn schauen werden. Auch wenn wir zugeben müssen, dass unsere Augen so oft auf andere Dinge schauen, kennt Er unser Verlangen, nur Ihn allein zu sehen.

Er weiß, dass wir gerne auf den Ruf „hinschauend auf Jesus" (Heb 12,2) hören wollen. Das Wort „hinschauend" bedeutet wörtlich „wegschauen", und das bedeutet, dass wir von allen anderen Dingen wegschauen und das Auge ausschließlich auf ein Objekt richten. Wenn das bei uns der Fall ist, wenn unser Herz Ihm allein entgegenschlägt, dann sind wir „schön" für Ihn. Unsere Schönheit für Ihn hängt von der Blickrichtung unserer Augen ab.

Im zweiten Brief an die Korinther spricht Paulus von der „Einfalt gegenüber dem Christus" (2Kor 11,3). Er befürchtet, dass die Korinther davon abgewichen sind. Kann man nicht von der Gemeinde als Ganzes sagen,

dass sich diese Befürchtung bewahrheitet hat? Ihre Gedanken sind nicht auf Christus allein fixiert geblieben. Ihre Liebe für den Herrn Jesus ist abgekühlt. Sie hat ihre Verbindung zu Ihm vergessen und hat sich mit der Welt verbunden. Sie ist keine reine Jungfrau geblieben. Das ist ein großer Schmerz für den Herrn Jesus.

Paulus weist darauf hin, wie das passiert ist. Es kam, weil die Gemeinde Satans Listen nicht durchschaute. Das Gleiche passierte mit Eva. Satan gelang es, Evas Blick von Gott weg zu lenken und darauf zu richten, was er ihr vorschlug. Eva vergaß, was Gott gesagt hatte, und ihre Gedanken wurden durch das, was die Schlange sagte, verdorben. Was hätte sie tun sollen? Einfach nur daran festhalten, was Gott gesagt hatte. Wenn wir feststellen, dass wir Ihn nicht mehr als den einzigen Gegenstand vor unseren Augen haben, weil unser Herz anderen Dingen nachgeht, dann lasst uns das bekennen und zu unserer ersten Liebe für Ihn zurückkehren.

Hld 1,16 | Du bist schön, mein Geliebter

> *16 Siehe, du bist schön, mein Geliebter, ja, holdselig; ja, unser Lager ist frisches Grün.*

Hier spricht die Braut. Die Braut sagt dem Bräutigam als Antwort darauf, was er im vorigen Vers gesagt hat, dass er „schön“ ist und auch, dass er „holdselig“ ist. Jedes Mal sagen sie einander, was sie füreinander fühlen und bedeuten. Sie sprechen die Sprache der Liebe.

Das Wort „siehe“ ist, wie im vorigen Vers, ein Ausruf der Bewunderung. Sie ist beeindruckt von seiner Statur, sie findet ihn „schön“, reizend. Wenn sie ihn sieht, ist sie tief beeindruckt von ihm. Er übersteigt jeden, er ist ihr „Geliebter“. Aber sie findet nicht nur seine Statur entzückend; er ist auch „holdselig“ darin, wie er mit ihr umgeht. In der Art, wie er auf sie zugeht und ihr Aufmerksamkeit schenkt, zeigt er ihr seinen Respekt. Er behandelt sie mit Liebe.

Das bringt sie zu einem „ja“, und zwar in Verbindung mit Ruhe. Sie kommt zur Ruhe mit ihm und er mit ihr. Sie spricht nicht von „meinem“ oder „deinem“ Lager, sondern von „unserem Lager“. Der Ort, an dem sich ihr Lager befindet, ist „frisches Grün“. Die Braut sieht sich selbst mit dem Bräutigam in der Freiheit eines grünen Feldes. „Grün“ spricht von Frische,

von Leben und von Frieden (grün ist die Farbe, die den Augen Frieden gibt). „Frisches Grün" spricht von Intimität und Abgeschiedenheit, mit dem Geliebten allein zu sein, ohne dass andere sie sehen.

Wir können das auf unsere Liebesbeziehung als Gläubige mit dem Herrn Jesus anwenden. Als wir Ihn noch nicht kannten, da hatte Er für uns „keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir ihn begehrt hätten" (Jes 53,2b). Aber jetzt sagen wir Ihm gern, dass Er wunderbar ist, dass Er unser Geliebter ist, ja, dass Er holdselig ist. Wir sind beeindruckt von Ihm, wenn wir Ihn anschauen, wenn wir die Schriften lesen und sehen, wer Er ist und was Er getan hat. Und sind wir nicht auch tief davon beeindruckt, wie Er mit uns umgeht?

In dieser Beziehung haben wir Ruhe, weil wir wissen, dass der Herr Jesus auch Ruhe in dieser Beziehung findet. Aber das ist keine leere Stille, sondern eine Ruhe, die frisch ist, wo etwas wächst, in dem sich das Leben entwickelt. Es ist nicht die Ruhe der Selbstgefälligkeit, sondern die Zufriedenheit einer lebendigen Beziehung. Das sehen wir an dem frischen Grün. Wenn etwas grün ist, dann wächst es. So ist es auch mit unserer Liebe für den Herrn Jesus. Es gibt gleichzeitig Ruhe und Wachstum. Wir sind überwältigt, wenn seine unveränderliche Liebe uns prägt.

Das ist besonders der Fall, wenn wir am Sonntag als Gemeinde zusammen sind. Wir wollen Gott und den Herrn Jesus anbeten und Gemeinschaft mit Ihnen haben und uns daran erinnern, was der Herr Jesus für uns getan hat, wenn wir das Mahl des Herrn feiern. Während dieser Zusammenkunft mag es Momente des Schweigens geben. Zu dieser Zeit passiert nichts Hörbares. Es gibt keinen Gesang, keine Lesung, es wird kein Dank ausgedrückt. Das kann zweierlei bedeuten. Es kann sein, dass unsere Herzen voll der Anbetung für den Herrn sind. Dann wird nichts gesagt, aber der Heilige Geist konnte unsere Herzen so sehr auf den Herrn Jesus und sein Werk lenken, dass Er umfassend angebetet wird. Es kann aber auch der Fall sein, dass unsere Herzen leer sind. Dann haben wir nichts in unseren Herzen für den Herrn Jesus. Wir sind nicht im frischen Grün, sondern an einem öden Ort.

Ob wir mit vollem oder leerem Herzen kommen, hat viel mit unserem täglichen Leben während der Woche zu tun. Wenn wir wirklich für den

Herrn leben und uns mit Ihm beschäftigen, von Ihm lernen und uns geistlich mit den Dingen nähren, die Er uns von sich selbst in seinem Wort zeigt, dann werden wir mit vollem Herzen kommen. Wir haben auch die Verantwortung, nicht mit leeren Händen – für uns: mit leeren Herzen – zur Versammlung zu kommen (2Mo 23,15; 34,20; 5Mo 16,16).

Wir müssen alle etwas haben, nicht nur die Brüder, sondern auch die Schwestern. Wir kommen als Gemeinde zusammen. Die Brüder sind diejenigen, die die Anbetung ausdrücken. Es kann sein, dass ein Bruder persönlich nichts hat, aber dennoch etwas sagt, ein Lied vorschlägt oder etwas aus der Schrift vorliest oder dankt, obwohl er nicht mit dem Herzen dabei ist, aber trotzdem das ausdrückt, was in den Herzen der Schwestern lebendig ist. So kann der Herr geradewegs durch unsere Schwachheiten wirken, und dadurch wird Ihm die Ehre zuteil.

Hld 1,17 | Zedern und Zypressen

> *17 Die Balken unseres Hauses sind Zedern, unser Getäfel Zypressen.*

Die Braut ist immer noch auf dem freien grünen Feld, das sie im obigen Vers mit „unserem Lager“ vergleicht. Jetzt vergleicht sie die Bäume mit dem Baumaterial für „unser Haus“ und „unser Getäfel“. Auf dem freien grünen Feld sieht sich die Braut von Zedern umgeben. Darin erkennt sie Balken für ihr Haus. Sie sieht die hohen Zypressen als Getäfel, die das Dach bilden. Sie weiß, dass das Zusammensein mit dem Bräutigam für sie den Schutz und die Festigkeit der Zedern hat, die sie umgeben, wobei die Zypressen ein Schutz vor der Hitze der Sonne sind.

Es ist bemerkenswert, dass die meisten Holzarbeiten in Salomos Tempel aus Zedern und Zypressen bestanden (1Kön 5,22.24). Gott betrachtete diese Hölzer als die am meisten passenden für den Bau seines Hauses auf der Erde. Das erinnert uns daran, dass die Beschreibung des Ortes, wo die Braut ist, hier von Gottes Heiligtum und Gemeinschaft mit Ihm spricht.

Holz wächst aus der Erde. Das Holz spricht von Christus, der wie „ein Wurzelspross aus dürrem Erdreich“ (Jes 53,2) als unvergänglicher Mensch wuchs. Ausleger weisen darauf hin, dass Zypressen auf den judäischen Friedhöfen üblich waren. Also können sie mit dem Tod in Verbindung gebracht werden und so können wir dies auf den Tod Christi anwenden.

Was Er in seinem Leben und Sterben war, ist die Kraft des Hauses Gottes und die Gewissheit der Zukunft. Gott fand Ruhe im Tempel, der aus Holz gemacht war, und das ist auch der Ort, wo der Gläubige Ruhe findet.

Es ist auch bemerkenswert, dass – in der niederländischen Übersetzung – die Braut nicht von „unserem Haus“ spricht, sondern von „unseren Häusern“. Deshalb trifft die Anwendung nicht nur auf Gottes Haus, die Gemeinde, zu, sondern auch auf die Häuser, in denen wir leben. Die Gemeinde ist auf Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, gebaut und wurde durch sein Werk am Kreuz ins Leben gerufen. In der Gemeinde gedenken wir des Todes Christi und geben Ihm dafür die Ehre. Aber es ist auch wichtig, dass Christus und sein Werk das Fundament unserer Häuser, unserer Ehen und unserer Familien sind. Er muss dort in der Mitte sein.

Wir können uns fragen, ob wir unsere Häuser mit den gleichen Baumaterialien bauen, die man zum Bau des Hauses Gottes gebrauchte. Alles in unseren Häusern, das mit Christus und seinem Werk in Verbindung steht, stärkt den Bau der Gemeinde als Gottes Haus. Alles was wir ohne Christus in unseren Häusern zulassen, schwächt das Haus Gottes.

Nimmt das Wort Gottes und das Gebet den zentralen Platz in unseren Häusern ein oder sind wir nur damit beschäftigt, unsere Häuser zu komfortablen Wohnorten zu machen? Es ist Gottes Absicht, dass unsere Häuser auch *seine* Häuser sein sollen, wo Er Gemeinschaft mit uns haben kann durch den Tod seines Sohnes, so wie Er in seinem Haus, der Gemeinde, mit uns Gemeinschaft haben möchte.

Der Prophet Haggai spricht zu Gottes irdischem Volk klare Worte in Bezug auf diese Sache (Hag 1,3.4). Er sagt uns, dass wir den Blick für den Wert unserer Häuser für Gott verlieren und sie auf eine falsche Weise benutzen, wenn wir Gottes Haus aus dem Blick verlieren. Dann werden „unsere Häuser“ nur zu Häusern für die Menschen, wo Er keinen Platz hat. Es sind keine Häuser mehr, in denen wir Gemeinschaft mit dem Herrn haben. Und das ist es, was die Braut sich wünscht und worin sie uns ein Beispiel ist.

Hohelied 2

Hld 2,1.2 | Die Braut: eine Lilie

> *1 Ich bin eine Narzisse von Saron, eine Lilie der Täler.*
> *2 Wie eine Lilie inmitten der Dornen, so ist meine Freundin inmitten der Töchter.*

Die Braut zeigt, dass sie „eine Narzisse von Saron, eine Lilie der Täler" ist. Narzissen und Lilien sind kleine Feldblumen. Auf diese Weise drückt die Braut ihre Kleinheit aus, was sie dadurch betont, dass sie sich selbst eine Lilie „der Täler" nennt. Das Tal weist auf einen Ort der Erniedrigung hin. Saron und die Täler werden Orte der Sicherheit und der Ruhe für Gottes Volk sein, das aus der großen Drangsal kommt. „Und Saron wird zu einem Weideplatz der Schafe und das Tal Achor zu einem Lagerplatz der Rinder werden, für mein Volk, das mich gesucht hat" (Jes 65,10).

In Vers 2 reagiert der Bräutigam auf das, was die Braut von sich selbst in Vers 1 sagt. Er übernimmt das Bild, das die Braut gebraucht, und spricht von ihr als „eine Lilie". So sieht er sie. Und er sieht sie, diese zarte Wildblume, „inmitten der Dornen", sodass ihre Schönheit sogar noch mehr zum Ausdruck kommt. Sie ist wie ein Diamant, der auf einem schwarzen Tuch liegt, wodurch das Funkeln des Diamanten noch viel stärker glänzt.

Dornen, die oft zusammen mit Disteln erwähnt werden, sind ein Bild für die Sünde (1Mo 3,18). Es ist die menschliche Natur, so wie sie durch den Sündenfall geworden ist. „Die Töchter" kann man hier als die Töchter des abtrünnigen Hauses Israel sehen (Hos 4,14; Hes 2,6). Dornen wird es im Friedensreich nicht mehr geben (Hes 28,24). „Statt der Dornensträucher werden Zypressen aufschießen" (Jes 55,13). Das verdanken wir dem Herrn Jesus, der den Fluch der Sünden getragen hat.

Die Welt ist voll von Dornen und Disteln und seufzt unter den Folgen des Fluches, der durch die Sünde auf der Schöpfung liegt (Röm 8,28–30). Es ist sehr schmerzhaft, hier zu wohnen. Manchmal fühlen wir es untereinander, dass es bei uns Dornen und Disteln gibt. Auch wir können andere verletzen.

Aber hier lesen wir, wie er sagt: „Wie eine Lilie unter Dornen bist du.“ Eine Lilie ist eine Blume, die nur für kurze Zeit blüht. Der Herr Jesus sagt: „Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute da ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet: dann nicht viel mehr euch, ihr Kleingläubigen?“ (Mt 6,28–30). Wir sehen hier, dass der Herr die Lilien auf dem Feld mit dem Gras vergleicht, weil sie eine kurzlebige Herrlichkeit haben. Die Lilien glänzen einen Tag lang und werden am nächsten Tag im Ofen verbrannt.

Trotz ihres kurzen Lebens hat Gott die Lilien mit einer Schönheit bekleidet, die die Herrlichkeit Salomos übersteigt. Die Nachfolger des Herrn Jesus erhalten eine Herrlichkeit, die größer als die Salomos ist, trotz der Tatsache, dass Er sie als „Kleingläubige“ anreden muss. Die Braut hat für den Bräutigam die gleiche großartige Herrlichkeit, trotz dessen, was sie über sich selbst denkt. Der Messias wird den gläubigen Überrest Israels mit einer Herrlichkeit überkleiden, die von Ihm selbst kommt (Hes 16,14).

Der Herr Jesus sieht die Seinen, die in einer Welt voller Dornen und Disteln leben. Für Ihn sind sie wie die Lilien. Das kann uns Zuversicht für die kurze Zeit geben, die wir auf der Erde sind. Er wird uns alles geben, was wir brauchen. So wie Er in der Endzeit für den gläubigen Überrest sorgen wird, so sorgt Er jetzt auch für uns. Wir können Zeugen sein inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts und besonders inmitten einer abtrünnigen Namenschristenheit.

Hld 2,3 | Mein Geliebter ist wie ein Apfelbaum

> *3 Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter inmitten der Söhne; ich habe mich mit Wonne in seinen Schatten gesetzt, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß.*

Die Braut legt wieder Zeugnis davon ab, was ihr der Bräutigam bedeutet. Er verglich sie im Vers zuvor mit einer „Lilie inmitten der Dornen“. Jetzt vergleicht sie ihn mit einem „Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes“. Ein Baum ist ein Bild der Kraft (vgl. Dan 4,7–14.17–23; Hes 17,24). Der

Apfelbaum spricht von dem Herrn Jesus. Die anderen Bäume stehen für die jungen Männer der Welt – beeindruckende Menschen –, die auch versuchen, die Aufmerksamkeit der Braut auf sich zu lenken, und die sie dazu verführen möchten, sie zu lieben.

Sie schenkt diesen anderen Bäumen keine weitere Aufmerksamkeit trotz ihrer beeindruckenden Statur. Ihre Sehnsucht geht nur zu ihm hin, den sie ihren Geliebten nennt. Kein anderer ist ihm gleich. Er ist und hat alles, wonach sie verlangt. Sie sehnt sich sehr nach ihm wegen seines Schattens und seiner Frucht, das ist wegen seines Schutzes und seiner Nahrung.

Unter dem Apfelbaum gibt es zuallererst Ruhe: Sie möchte dort sitzen (vgl. Lk 10,39). Es ist ein Zufluchtsort vor der Hitze: Dort ist Schatten (Jes 25,4). Dort ist auch Nahrung, die gut schmeckt: Die Frucht ist süß (Ps 34,9). Als der Herr Jesus die Volksmenge speiste, ließ Er sie sich zuerst ruhig lagern (Mk 6,31.39.40). Um etwas von Ihm zu empfangen, müssen wir zur Ruhe kommen. Wenn wir ruhelos hin- und herlaufen oder durch alle möglichen Nachrichten der Kommunikationsmittel, die wir in unseren Taschen und Rucksäcken haben, abgelenkt sind, dann verpassen wir viel von der Nahrung, die er uns gibt.

Wir müssen Ihm nahe sein, wenn wir seinen Schatten und seinen Schutz erfahren und seine Frucht genießen möchten. Wenn wir uns von Ihm entfernen, wenn wir nicht nahe bei Ihm sind, dann verpassen wir seinen Schatten. Christus ist nicht nur ein Mittel, um in den Himmel zu kommen, sondern in Ihm kommt die Freude des Himmels herunter, um unsere Herzen zu erfüllen und uns auf unserer Reise in den Himmel zu stärken.

Äpfel, die Früchte des Apfelbaumes, werden in Gottes Wort mit guten Worten verglichen. Sprüche 25 sagt in bildhafter Sprache: „Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten: [So ist] ein Wort, geredet zu seiner Zeit" (Spr 25,11). Die Worte selbst sind aus Gold; das Silber spricht von der Art, wie sie weitergegeben werden. So spricht der Herr Jesus zu uns. Das Gold spricht von der göttlichen Herrlichkeit. Das Silber spricht von dem Preis, der für die Errettung bezahlt wurde. Wenn wir in seinem Schatten sitzen und von der Frucht des Baumes essen wollen, bedeutet das, dass Er zu uns die Worte der göttlichen Herrlichkeit spricht, die mit der Errettung verbunden sind.

Wie schön wäre es, wenn wir untereinander auf die gleiche Art sprechen könnten: Worte, die Zeugnis von Gottes Herrlichkeit geben, und Worte, die wir mit der Errettung verbunden wissen. Dann würden wir keine harten Worte sagen. Die Männer werden gewarnt, dass sie nicht bitter gegen ihre Frauen sein sollen (Kol 3,19). Das wird nicht passieren, wenn sie gute Worte sagen, Worte, die aufbauen. Um gute Worte zu sagen, müssen wir sie zuerst nehmen und essen.

Jeremia sagt uns, wie das geschehen kann: „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens; denn ich bin nach deinem Namen genannt, HERR, Gott der Heerscharen" (Jer 15,16). Ist das nicht ermutigend? Wenn wir miteinander sprechen, dann lasst uns Worte gebrauchen, die gut sind, die wir essen möchten, Worte, die uns geistlich gut tun und uns gesund machen und gesund erhalten. Wenn wir uns bewusst sind, dass Gottes Name über uns ausgerufen ist, dass wir nach seinem Namen genannt sind, wird uns das helfen, dieses Werk in uns hervorzubringen.

Dann können wir mit Recht sagen, dass der Herr Jesus der „Apfelbaum" für den Gläubigen ist. Lasst uns in seinem Schatten sitzen und von seiner Frucht essen.

Hld 2,4 | Sein Banner über mir ist die Liebe

> *4 Er hat mich in das Haus des Weines geführt, und sein Banner über mir ist die Liebe.*

Nachdem sich die Braut in den Schatten des Bräutigams gesetzt hat und das genießt, was er isst (Vers 3), wird sie von dem Bräutigam in die Fülle der Freude geführt. Das ist symbolisch ausgedrückt durch „das Haus des Weines", wohin er sie bringt. Sie freut sich an seiner Liebe, die wie ein Banner über ihr ist. Ein Banner spricht vom Sieg. Wo das Banner aufgestellt ist, da hat man den Sieg errungen. Liebe besiegt die größte Angst und Feindschaft.

Der Gläubige darf wissen, dass ihn der Herr Jesus in die volle Freude der Gemeinschaft mit Ihm bringt. Wie wir schon gesehen haben (Hld 1,2b), ist der Wein ein Bild der Freude. Hier sehen wir, wie Er uns als Gläubige in ein Haus der Freude bringt. Wir sind nicht durch unsere eigene Kraft in

dieses Haus eingetreten, und auch haben wir uns nicht selbst eingeladen. Christus hat uns eingeladen. Er hat uns dort hingebracht. In seiner Gnade gab Er uns diesen Platz bei Ihm. Durch sein Werk am Kreuz öffnete Er die Tür dieses Hauses für uns und trug uns hinein.

Der Herr Jesus veranschaulicht dies im Gleichnis des verlorenen Schafes, das der Hirte findet. Voller Freude legt er es auf seine Schultern und bringt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und lädt sie dazu ein, sich mit ihm zu freuen. Es ist ein Bild der Freude, die im Himmel sein wird, über einen Sünder der Buße tut (Lk 15,5–7).

Ein ähnliches und sogar noch beeindruckenderes Beispiel sehen wir in dem Gleichnis, das der Herr Jesus vom verlorenen Sohn, ebenfalls in Lukas 15, erzählt. Als dieser Sohn nach Hause kommt, bringt ihn der Vater in sein eigenes Haus, ins Vaterhaus, wo es überschwängliche Freude gibt. Sie bereiten ein großes Festessen zu in einer Atmosphäre der Freude, die anfängt und niemals aufhört: „Und sie fingen an, fröhlich zu sein" (Lk 15,24). Das beginnt hier auf der Erde, wo wir dieses Festessen schon als einen Vorgeschmack des Himmels erfahren können, wo wir dieses Fest dann in alle Ewigkeit fortsetzen werden.

Das Banner spricht von dem Herrn Jesus als dem Sieger und von seiner Macht (2Mo 17,15; Jes 5,26; 11,10.12). Er stellte seine Liebe unter Beweis, indem Er für uns starb und dadurch von der Furcht des Teufels befreite. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus" (1Joh 4,18).

Das Banner spricht nicht nur vom Sieg, sondern auch von Besitz. Das Gebiet, auf dem sich ein Banner befindet, gehört der Person, die das Banner dort aufgestellt hat. Wenn wir aufschauen und das Banner sehen, sehen wir Ihn, den Sieger, und wir kennen seine Liebe. Dann haben wir keine Angst mehr vor irgendeiner Macht, die uns von Ihm rauben kann (Joh 10,28.29). Das Banner seiner Liebe ist wie ein Umhängetuch, in das Er uns vollkommen eingewickelt hat und uns seine Wärme sowie Schutz und Sicherheit spüren lässt. Wir können mit Freuden in dieser Liebe ruhen.

Diese Kombination von Freude und Liebe sehen wir auch in Gott. Durch das Werk seines Sohnes kann sich Gott an seinem Volk erfreuen und Er kann in seiner Liebe ruhen (Zeph 3,17). Wir sind dazu fähig gemacht, die

Gefühle Gottes zu teilen, weil Christus das Gericht Gottes an unserer Stelle getragen hat. Dadurch hat Er für uns die Tür des Hauses der vollkommenen Freude und Liebe, zum Vaterhaus und zum Vaterherzen, geöffnet.

Hld 2,5.6 | Ich bin krank vor Liebe

> *5 Stärkt mich mit Traubenkuchen, erquickt mich mit Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe!*
> *6 Seine Linke ist unter meinem Haupt, und seine Rechte umfasst mich.*

Die Braut ist überwältigt von dem Banner der Liebe des Bräutigams über ihr (Vers 4). Sie ist sogar krank vor Liebe (Vers 5). Damit meint sie, dass sie das Gefühl hat, dass ihr Herz unter seiner Liebe zusammenbricht. Krank vor Liebe bedeutet für uns, dass wir uns des vollkommenen Glückes der Liebe des Herrn bewusst sind und darin aufgehen, auch wenn unser Herz immer noch nicht alles ergreifen kann, was Er alles für uns getan hat. Es ist das Unwohlsein bei dem Gedanken an all das, was der Herr gegeben und getan hat und geben und tun wird.

Die Braut möchte auf diese Liebe antworten, aber sie ist nicht dazu fähig. Seine Liebe ist so groß, so beeindruckend, dass sie darunter erliegt. Deshalb bittet sie ihn, sie mit „Traubenkuchen“ zu stärken. Sie möchte die volle Freude seiner Liebe erfahren. Traubenkuchen werden, genauso wie Wein, aus Trauben hergestellt. Sie sprechen von der Freude, die mit Kraft verbunden ist, einer Kraft, die der Gläubige in Gott findet: „Die Freude an dem HERRN ist eure Stärke“ (Neh 8,10b).

Für Jerusalem, die Braut des Messias, wird die Zeit kommen, wenn sie sich nicht mehr durch die Traubenkuchen der Götzen stärken wird (Hos 3,1), sondern mit seinen Traubenkuchen. Das wird passieren, wenn der Herr Jesus als der wahre David nach Jerusalem zurückkehrt, um dort zu regieren. Wir sehen das in dem Bild, als David die Bundeslade nach Jerusalem bringt. Dann verteilt er „an das ganze Volk, an die ganze Menge Israels, vom Mann bis zur Frau, an jeden einen Brotkuchen und einen Trunk Wein und einen Rosinenkuchen“ (2Sam 6,19).

Wir lernen von der Braut, dass sie nicht immer ihr Bestes tut, um diese Liebe zu erfahren und ihre Freude darüber auszudrücken. Sie möchte sich an seiner Liebe erfreuen, aber ihr ist bewusst, dass sie auch dafür vom Bräu-

tigam abhängig ist. In einigen christlichen Gruppen dreht es sich nur um die Freude. Du musst glücklich sein und es laut zum Ausdruck bringen und auch alle möglichen Formen dafür erfinden. Hier lernen wir, dass es uns überwältigt und zerbricht, wenn wir die echte Liebe des Herrn Jesus erfahren. Die Reaktion darauf ist nicht eine unbändige Freude, sondern die Bitte an den Herrn, dass Er uns mit seiner Kraft hilft, auf seine Liebe zu antworten.

Jetzt braucht sie nicht nur Bestärkung, sondern auch Erfrischung. Es braucht nicht nur Kraft, sondern auch Trost (vgl. Ps 94,19). Da sie Erfrischung braucht, bittet sie um „Äpfel". Darin können wir die Bitte eines Gläubigen sehen, der von der Liebe des Herrn Jesus beeindruckt ist und der durch seine Worte erfrischt werden möchte. Es sind persönliche Worte für jemanden in seinen eigenen besonderen Umständen. Er stellt damit den Spruch unter Beweis: „Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten: [So ist] ein Wort, geredet zu seiner Zeit" (Spr 25,11). Wenn jemand einmal den Herrn Jesus kennengelernt hat und von seiner Liebe überwältigt ist, hat er eine große Sehnsucht nach Ihm und möchte Ihn besser kennenlernen, besonders in den Umständen, in denen er sich befindet.

Wir brauchen seine Unterstützung. Wir erkennen diese Unterstützung in der Sehnsucht der Braut nach dem linken und dem rechten Arm des Bräutigams in Vers 6. Das ist ein Höhepunkt im Buch Hohelied. Nach einer Zeit der Prüfung und der Sehnsucht kommt der Moment der Ruhe und der Sicherheit. Es kann Zweifel und Unruhe geben, wenn wir den Herrn Jesus nicht erfahren. Aber Er wird uns von seiner großen Liebe überzeugen, die dazu führen wird, dass wir uns nach Ihm sehnen.

Die Braut möchte gerne in seinen Armen sein. Sie erwähnt seine beiden Arme separat voneinander. Sein linker Arm ist sozusagen der Arm, der von seinem Herzen kommt, von seiner Liebe – das Herz ist auf der linken Seite. Sein rechter Arm ist der Arm seiner Kraft (Jes 41,10; Ps 63,9). In seinen Armen ist sie vollkommen sicher (vgl. 5Mo 33,27). Dass seine linke Hand unter ihrem Haupt ist, bedeutet auch, dass er ihr Haupt anhebt, damit sie ihn anschaut. Dass sein rechter Arm sie umarmt, bedeutet, dass er ihn schützend um sie herum hält.

Das sehen wir in dem Herrn Jesus. Wer in einer innigen Beziehung mit Ihm lebt, wird seine Liebe und seine Kraft erfahren. Es geht nicht um Kraft an sich, sondern darum, wie diese Kraft in einer innigen Beziehung wirkt. Seine Liebe stützt und beschützt. Wenn wir seine Liebe und seine Kraft auf diese Weise erfahren können, ist der vollkommene Frieden gekommen. Der gläubige Überrest Israels wird dies in der Zukunft erfahren, wenn sie nach der großen Drangsal auf Ihn schauen werden, den sie durchstochen haben, und gleichzeitig vollkommenen Frieden in Ihm finden werden.

Mit diesem Bild der Ruhe endet der erste von drei Teilen des Buches. Die beiden vorangegangenen Teile endeten auf die gleiche Weise. Der erste Teil, Hohelied 1,1–4, endet damit, dass die Braut in die Gemächer des Königs geführt wird; der zweite Teil, Hohelied 1,5–17 endet mit der Szene, dass der König und seine Braut zusammen sind.

Hld 2,7 | Keine Liebe vor der bestimmten Zeit

> *7 Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder bei den Hirschen des Feldes, dass ihr weder weckt noch stört die Liebe, bis es ihr gefällt!*

Der Vers 7 ist ein Refrain, den wir drei Mal in dem Buch antreffen. Hier wird er das erste Mal erwähnt (Hld 2,7; 3,5; 8,4). Es geht um das besondere Wesen der Liebe, von dem der Bräutigam zu den „Töchtern Jerusalems“ spricht. Die Töchter Jerusalems stehen für die Gläubigen, die eine Verbindung mit dem Herrn Jesus haben, aber die nicht in der gleichen engen Beziehung mit Ihm leben wie die Braut und auch andere Vorstellungen von Liebe haben. Sie möchten die Liebe durch Vorschriften manipulieren und lenken. Aber so lässt sich die Liebe nicht leiten.

Wenn Liebe erzwungen wird, gibt es keine Ruhe mehr in der Liebe. Dies zeigt sich an dem Vergleich mit den „Gazellen“ und den „Hirschen“. Das sind scheue Tiere. Wenn es keine Gefahr gibt, wenn alles um sie herum ruhig ist, dann bewegen sie sich voller Anmut. Aber wenn sie die kleinste Gefahr wahrnehmen, werden sie nervös. Ihre Ruhe ist dahin und sie jagen davon. So ist es mit der Liebe.

Wir können dies prophetisch auf Jerusalem anwenden. Es wäre erzwungene Liebe, wenn der Herr jetzt wiederkommen würde, denn Jerusalem ist noch nicht dafür bereit. Sie kennt Ihn nicht und möchte seine Liebe nicht

annehmen. Erst muss die Stadt, das heißt der Überrest, durch die große Trübsal gehen. Sie wird starke Sehnsucht nach seiner Liebe haben und sich auf ihn freuen. Dann wird es der Liebe gefallen, sich ihr zu zeigen und sie zu umarmen und sie zu beschützen.

So funktioniert die Liebe immer. Sie hat ihre eigenen Gesetze. Man darf sie nicht aufdrängen oder sie voreilig wecken. Das passt nicht zur Liebe. Die Liebe zu wecken, bevor die Liebe bereit ist, sich selbst zu zeigen, bedeutet, dass man die Ruhe der Liebe stört. Wir können das auf die Beziehung zu unseren Kindern anwenden. Wir haben die Arme des Bräutigams gesehen und was sie als Ausdruck der Liebe für die Braut bedeuten. Was denken unsere Kinder von unseren Armen? Umarmen wir unsere Kinder oder haben sie Angst vor uns, weil wir Arme mit Händen haben, die sie schlagen?

Liebe braucht Zeit und man muss ihr Zeit geben. Lasst uns auch Geduld mit unseren Kindern und mit unseren Brüdern und Schwestern haben, wenn wir etwas in ihnen sehen, das wir vielleicht nicht so sehr mögen. Lasst uns nicht zu schnell eingreifen. Unsere jungen Leute brauchen Zeit, um in ihrer Liebe für den Herrn Jesus zu wachsen. Wir können dieses Wachstum hemmen, wenn wir nach Liebesbeweisen suchen, die sie (noch) nicht geben können. Bemerkungen wie „wenn du wirklich den Herrn Jesus liebst“ oder „wenn du mich wirklich liebst“ können jemanden zu einer Handlung führen, die wir gern sehen möchten, aber es fehlt die Liebe in dieser Handlung. Daran zerbricht die Liebe.

Die ganze Szene der Verse 4–7 spricht von einer Atmosphäre der Liebe, einer Liebe die nicht erzwungen werden kann. Wahre Liebe braucht Zeit, um sich zu entwickeln. Ältere Gläubige und Eltern können ihren Beitrag dazu leisten. Sie tun dies, indem sie sich der Geduld bewusst sind, die der Herr auch mit ihnen hatte. Erkennen wir, wie viel Geduld der Herr Jesus mit uns hatte?

Hld 2,8 | Der Geliebte kommt

> *8 Horch! Mein Geliebter! Siehe, da kommt er, springt über die Berge, hüpft über die Hügel.*

Hier beginnt ein neuer Abschnitt. Nach der Zeit der ersten Liebe im vorigen Abschnitt hat die Liebe der Braut für eine gewisse Zeit nachgelas-

sen. Es gibt eine Distanz zwischen ihr und dem Bräutigam. Wir erkennen das wahrscheinlich an unserem eigenen Leben wieder. In der ersten Zeit unseres Lebens als Christen gaben wir dem Herrn Jesus den ersten Platz. Danach kommt eine Zeit, in der wir abkühlen, wo die erste Liebe ziemlich abgenommen hat. Andere Dinge sind in unser Herz hineingekommen, sodass unsere Liebe nicht mehr zu Ihm allein ausgeht.

Die Braut wacht sozusagen auf, als sie die Stimme ihres Geliebten hört. Sie sieht ihn noch nicht, aber sie erkennt seine Stimme. So möchte auch der Herr, dass wir Ihm wieder die erste Liebe geben, das heißt unsere einzige Liebe. Dafür gebraucht Er seine Stimme, das heißt sein Wort. Wenn wir Gottes Wort lesen, hören wir die Stimme des Herrn Jesus. Und wenn wir seine Stimme hören, bekommen wir auch wieder ein Auge für Ihn. Wir sehen das, als die Braut dann sagt: „Siehe, da kommt er.“ Sie hört ihn nicht nur, sondern jetzt sieht sie ihn auch.

Sie bemerkt auch, wie der Bräutigam kommt. „Er springt über die Berge, hüpft über die Hügel.“ In den Bergen und Hügeln sehen wir ein Bild der großen und kleinen Schwierigkeiten unseres Lebens, wodurch der Herr Jesus uns aus dem Blick geraten ist. Neben seinem Wort benutzt der Herr auch Schwierigkeiten und Probleme in unserem Leben, damit wir unseren Blick wieder auf Ihn richten. Wenn seine Stimme wieder in unser Herz gedrungen ist und wir unsere Augen wieder auf seine Person richten, sehen wir, dass er über den Schwierigkeiten steht. Für Ihn gibt es diese Probleme nicht.

Indem Er sich uns auf diese Weise vorstellt, möchte Er uns über unsere Probleme erheben. Die Probleme verschwinden nicht, aber Er hilft uns, aus ihnen herauszukommen und uns nicht von ihnen kontrollieren zu lassen. Wir werden diese Erfahrung machen, wenn wir alle unsere Sorge auf Ihn werfen. Wenn wir das tun, dann werden wir Frieden in der Gewissheit finden, dass Er für uns Sorge trägt. Er lädt uns ein, Ihm alle Sorgen und Schwierigkeiten zu bringen: „Wirf auf den HERRN, was dir auferlegt ist, und *er* wird dich erhalten“ (Ps 55,23a; 1Pet 5,7; Mt 6,25–30).

Wenn wir unsere Sorgen auf Ihn *werfen* – es liegt Kraft in diesem Ausdruck –, dann hat Er sie von uns übernommen und trägt weiterhin Sorge für uns. Wenn wir das nicht tun, werden wir weiterhin mit unserer Last

herumlaufen und werden so sehr besorgt sein, dass wir kein Auge für Gott haben. Aber Er liebt es, für uns zu sorgen. Das bedeutet, dass Ihm jedes Detail unseres Lebens am Herzen liegt. Er möchte nicht nur, dass wir Ihn einbeziehen, sondern Er möchte alle unsere Bedürfnisse übernehmen. Er bringt uns in Prüfung und Not, damit wir lernen, es aus seiner Hand anzunehmen.

Hld 2,9 | Der Geliebte sucht behutsam Annäherung

> *9 Mein Geliebter gleicht einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche. Siehe, da steht er hinter unserer Mauer, schaut durch die Fenster, blickt durch die Gitter.*

Die Braut vergleicht den Bräutigam mit einer Gazelle und einem Jungen der Hirsche. Gazellen können mit hoher Geschwindigkeit und Anmut über die Berge laufen (vgl. 2Sam 2,18b; 1Chr 12,9). Im Fall des Hirsches, der auch leicht über Hindernisse springt, kann man auch den Gedanken der Freude hinzufügen (vgl. Jes 35,6). Gazellen und Hirsche sind unschuldige Tiere. Sie sind keine Fleischfresser und keine Raubtiere. Sie sind reine Tiere, die die Israeliten essen konnten (5Mo 12,15.22; 14,4.5; 15,22). Beide Tiere sind auch bekannt dafür, dass sie sehr wachsam sind und schnell davonrennen, sobald Gefahr besteht.

So sieht die Braut, wie der Bräutigam auf sie zukommt. Er kommt schnell näher und lässt sich durch nichts aufhalten. Gleichzeitig bleibt er vorsichtig bei seiner Annäherung. Auf diese Weise kommt der Herr Jesus auch zu jedem der Seinen, der sich nach einer Zeit der schwächer werdenden Liebe wieder zu Ihm hinwendet. Er gibt darauf acht, wenn jemand ein wachsendes Verlangen danach hat, mit Ihm in Gemeinschaft zu leben und nimmt es wahr. Er drängt sich nicht auf und Er erzwingt nicht den Zutritt. Er möchte uns nicht erdrücken.

Daraus lernen wir, wie wir auf jemanden zugehen sollen, dessen Leben für den Herrn Jesus zum Stillstand gekommen ist. Wahre Liebe für unseren abgeirrten Bruder oder die Schwester wird dafür sorgen, dass wir *schnell* bereit sind zu helfen, aber dass wir es gleichzeitig mit der nötigen *Sorgfalt* tun. In diesen Fällen geht es nicht um klare Sünden, sondern um Zeichen, die darauf hinweisen, dass jemand nicht mehr völlig für den Herrn lebt.

Wenn wir feststellen, dass jemand nicht mehr so häufig wie zuvor zu den Versammlungen der Gläubigen kommt, ist es gut, darauf zu achten und uns selbst zu fragen, warum – ohne direkt jemanden der Untreue zu beschuldigen.

Dass der Bräutigam in seiner Annäherung etwas reserviert ist, können wir von dem Ort her ableiten, an dem sich die Braut befindet. Sie selbst sagt, dass der Bräutigam „hinter unserer Mauer“ ist, der Mauer um ihr Haus. Er ist näher gekommen und schaut durch die Fenster hinein. Sie mag die Tatsache, dass er da ist, aber es ist immer noch eine Mauer zwischen ihnen. Sie nennt es zwar „unsere“ Mauer, aber nur sie hat sich dahinter versteckt und er ist draußen. Es ist mehr oder weniger zu ihrer Mauer geworden.

Eine Mauer ist ein Bild der Trennung von falschen Dingen, damit wir dem Herrn hingegeben sein können. Wenn es eine Trennung *ohne* den Herrn ist, führt es zur Isolation. Wir können uns so weit in unsere Isolation zurückziehen, dass wir dem Herrn nicht mehr erlauben, zu uns zu kommen. Er schaut hinein und *steht* hinter der Mauer. Er *sitzt* nicht, sondern er ist bereit, in Aktion zu treten, wenn die Braut bereit ist.

Der Herr möchte andere Gläubige dazu gebrauchen, uns in Zeiten des geistlichen Niedergangs zu besuchen. Vielleicht lassen wir sie ins Haus, aber lassen wir sie auch in unser *Leben*? Gerade wenn wir nicht mehr vom Herrn erfüllt sind und wenn andere Dinge in unserem Leben wichtig werden, dann halten wir die Mauer um unser Herz aufrecht. Wir möchten uns nicht exponieren und trauen uns nicht, verletzlich zu sein, weil wir uns vielleicht davor fürchten, erneut verletzt zu werden.

Zum Beispiel haben wir vielleicht jemandem etwas anvertraut, von dem wir dachten, dass er es für sich behält, aber er hat unser Vertrauen gebrochen. Das führt dazu, dass wir keine enge Beziehung mehr aufnehmen, weil wir befürchten, wieder enttäuscht zu werden. Diese Reaktion ist verständlich. Ebenso ist es aber auch gut, wenn wir uns der Gefahr bewusst sind, wenn wir uns vollkommen in die Isolation zurückziehen. Der Herr möchte uns das ganz behutsam klarmachen. Er möchte wieder den ersten Platz in unserem Leben haben und spricht die Dinge an, die dies verhindern.

In der Welt und unter Christen nimmt das Leben in Isolation zu. Das geht auf den wachsenden Individualismus zurück, der auch zu mehr Egoismus führt. Wir möchten alles für uns selbst haben und alles für uns selbst tun. Computer, Internet, Smartphone – all diese Geräte bringen die Gefahr mit sich, dass wir uns vollkommen in unsere eigene Welt zurückziehen. Unsere Kinder wachsen damit auf. Sie schauen nur auf dieses eine Gerät, um Spaß zu haben. Aber auch ältere Gläubige brauchen alle diese Dinge vielleicht auch, um mit der Zeit zu gehen. Wir sind mehr und mehr von diesen Geräten gefangen genommen, die stark ich-zentriert sind.

Die Menschen wissen nicht mehr, wie sie miteinander umgehen sollen. Es ist eine bekannte Szene: Menschen sitzen am Tisch und essen zusammen, aber es gibt keine gemeinsame Kommunikation, weil es eine digitale Verbindung mit der Welt da draußen gibt. Jeder isst für sich selbst und beschäftigt sich mit seinem Smartphone. Wenn es eine Nachricht gibt, muss man sofort darauf antworten. Diese Gefahren müssen uns bewusst sein! Man sagt von diesen Geräten, dass sie die Kommunikation fördern. Aber in Wirklichkeit nimmt die tatsächliche Kommunikation ab und verschwindet schließlich ganz. Das Gerät sagt, dass du wichtig bist. Die Leute brauchen *mich*, sie möchten *mir* etwas mitteilen; und *ich* denke, dass es wichtig ist, den Leuten zu sagen, wie *ich* über etwas denke.

Das Ergebnis ist, dass wir keine Zeit haben, um uns still mit dem Wort Gottes zu beschäftigen, zu den Gemeindestunden zu gehen und unseren Brüdern und Schwestern zu helfen. Wir haben einfach keine Zeit mehr. Dieses Risiko ist groß, weil wir uns von der Gemeinschaft mit den Heiligen zurückziehen und in Isolation leben. Wir leben auf solche Weise, dass der Herr nicht zu uns kommen kann. Aber dennoch versucht Er, zu uns zu kommen. Er steht dort, er schaut durch das Fenster, das genau gesagt ein vergittertes Fenster ist.

Die Gitter erwecken den Anschein, dass wir in ein Gefängnis eingeschlossen sind. Sind wir eingeschlossen? Wir können in unseren Gedanken eingeschlossen sein, in unserem Leben, in den Plänen, die wir haben, und in ihnen ein Gefangener sein. Aber Er durchschaut diese Dinge. Welche Pläne haben wir? Was möchten wir? Was ist das Ziel unseres Lebens? Sind alle diese Dinge ein Gefängnis für uns? Können wir an nichts anderes denken? Der Herr steht vor dem Fenster unseres Lebens und schaut durch die Git-

ter. Er schaut und Er möchte gerne zu uns kommen, um uns Zufriedenheit und wahre Erfüllung im Leben zu geben.

Hld 2,10 | Mach dich auf und komm!

> *10 Mein Geliebter hob an und sprach zu mir: Mach dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!*

Der erste und letzte Teil der Verse 10–13 beginnt und endet jeweils mit den gleichen Worten, die der Bräutigam der Braut sagt. Er möchte, dass sie von ihrem Ort der Isolation aufsteht, ein Ort der Ruhe im Sinne von Faulheit, und zu ihm kommt. Die Braut ist immer noch drinnen hinter der Mauer und der Bräutigam ist immer noch draußen. Er „hob an" und sprach zu ihr. Er spricht sie sehr persönlich an. Sie versteht, dass er es an sie richtet. Jetzt hört sie nicht nur seine Stimme, sondern auch, was er sagt. Es kommt kein Vorwurf aus seinem Mund, weil sie sich vor ihm versteckt, und er befiehlt ihr auch nicht, sich zu zeigen. Die Art, wie er auf sie zugeht, ist voller Zärtlichkeit und Liebe. Er bittet sie, sich aufzumachen.

Er nennt sie „meine Freundin, meine Schöne". Mit diesen Namen bringt er den Wert zum Ausdruck, den sie für ihn hat. Er möchte die Gedanken seines Herzens mit ihr als seiner „Freundin" teilen. Indem er sie „meine Schöne" nennt, zeigt er, dass er voller Bewunderung für sie ist und dass sein Herz voll von ihr ist. Mit diesem Namen möchte er zu ihrem Herzen sprechen und sie davon überzeugen, zu ihm zu kommen. So wird der Herr Jesus dem Überrest Israels sagen, wie schön er für Ihn ist. Er nennt Zion die „Vollendung der Schönheit" (Ps 50,2; Kol 2,15; Hes 16,14).

Auf die gleiche Weise sorgt sich der Herr um einen jeden der Seinen, der Ihn durch die Umstände aus dem Blick verloren hat. Er spricht den Wert an, den er oder sie für Ihn hat (Jes 43,4–7). Er wählt seine Worte mit Bedacht, um klarzumachen, wie sehr Er für sie besorgt ist. Er meint vollkommen, was Er sagt. Seine Worte sind nicht hart, sondern angenehm und wohltuend. Sie berühren das Herz und machen es weich und bereit, wieder für Ihn zu leben.

Die Braut muss anfangen, indem sie sich aufmacht. Das ist der Anfang jeder wahren Bekehrung, ob es sich um die Bekehrung eines Ungläubigen oder die Umkehr eines Gläubigen handelt. Vom verlorenen Sohn in Lukas

15 lesen wir auch, dass es einen Punkt gab, an dem er sich sagte, dass er sich aufmachen und zu seinem Vater gehen will. Dann lesen wir, dass er sich aufmacht und geht (Lk 15,18–20).

Für uns mag es auch manchmal der Fall sein, dass wir uns von unseren Umständen *aufmachen* müssen, z. B. von unserem Selbstmitleid oder von den Entschuldigungen, die wir vorbringen, um unser Leben dem Herrn Jesus nicht völlig auszuliefern.

Hld 2,11.12 | Der Winter ist vorbei, die Zeit des Gesangs ist gekommen

> *11 Denn siehe, der Winter ist vorbei, der Regen ist vorüber, er ist vergangen. 12 Die Blumen erscheinen im Land, die Zeit des Gesangs ist gekommen, und die Stimme der Turteltaube lässt sich hören in unserem Land.*

Die Braut ist ein prophetisches Bild des treuen Überrestes Israels. Dieser Überrest wird durch eine Zeit großer Prüfungen gehen. Der Herr Jesus spricht von einer „großen Drangsal“ (Mt 24,21). Zu dieser Zeit wird Gott diesem Überrest einen Zufluchtsort geben. Die Zeit der großen Drangsal kommt nach dreieinhalb Jahren zu Ende, weil der Messias dafür sorgt, dass die Drangsal aufhört. Dann kommt Er zu ihnen und sagt, dass der „Winter“ dieser großen Drangsal „vorbei“ ist (Vers 11). Die Zeit des „Regens“ mit ihren verheerenden Überschwemmungen ist auch ein Bild für die große Drangsal (Hes 13,11.13). Diese Zeit ist „vorüber“ und „vergangen“.

Der Bräutigam versichert der Braut, dass die Zeit der quälenden Angst und drohenden Leiden wirklich vorüber ist. Es ist Frühling geworden. Der Bräutigam weist die Braut dann darauf hin (Vers 12). Prophetisch sieht es so aus, als ob die große Drangsal mit der Kälte des Winters und der Flut der Prüfung vorbei ist und dem schönen Frühling des Friedensreiches Platz macht (Jes 35,1.2.10). Der Herr Jesus ist der Mann, der für den Überrest der „Schutz vor dem Unwetter“ war (Jes 32,2). Jetzt wird Er für sie der „König“ sein, der im Friedensreich 1000 Jahre lang „in Gerechtigkeit“ regiert (Jes 32,1).

Wir können in unserem Leben auch eine Zeit erleben, wo die Probleme unsere Fähigkeit, damit umzugehen, übersteigen, und wir können unter solchen Druck kommen, dass wir Ihn aus den Augen verlieren. Dann bie-

tet uns der Herr an, dass Er in unser Leben zurückkommt. Wenn Er in unser Leben kommt, können wir den Winter in Frühling und die Überschwemmung in sanften Regen verwandeln. Wenn der Winter, die Zeit der Prüfung, vorbei ist, gibt es Raum für neue Blumenpracht mit ihrer bunten Schönheit. Schöne Blumen erscheinen. Nach dem Tod des Winters beginnt das neue Leben des Frühlings.

Dies weist auf die Auferstehung des Gläubigen hin, auf den Übergang vom Tod zu neuem Leben. Der Bräutigam zeigt dies der Braut, denn es sieht so aus, dass sie noch kein Auge dafür hat. Er erinnert sie an die Frucht der Auferstehung. Der Bräutigam steht auf der Grundlage der Auferstehung. Der Tod ist besiegt. Sehen wir die Zeichen der Wiederherstellung, wenn der Herr Jesus zu uns in unseren Umständen kommt? Wohin Er kommt, gibt es Wiederherstellung und Segen.

Eine andere Anwendung kann auf die Situation gemacht werden, bei der unser Leben so oberflächlich geworden ist, dass es weder Geruch noch Geschmack gibt. Keiner sieht, dass wir Christus kennen. Wir nörgeln und klagen ständig. Wenn wir unsere Augen dann wieder auf Christus richten, wird Er für uns wieder sichtbar werden, denn Er ist unser neues Leben. Dann wird unser Leben die Schönheit der Blumen zeigen. Sind wir in unserer Umgebung die „Blumen“, strahlen wir Schönheit und Attraktivität aus? Blumen duften, man kann sie riechen, man kann sie sehen und anfassen. Blumen bringen die Umgebung zum Strahlen und machen sie noch schöner.

Paulus dankt Gott, dass Er ihn und seine Gefährten „allezeit im Triumphzug umherführt in Christus und den Geruch seiner Erkenntnis an jedem Ort durch uns offenbart“ (2Kor 2,14.15). Es ist Gottes Absicht, dass unser Leben den Duft Christi verbreitet. Deshalb bedeuten wir Ihm so viel. Unser Leben ist ein neues Land, eine neue Schöpfung, in der Er diese Blumen wachsen lässt und sich um sie kümmert.

Das neue Leben hat nicht nur einen Geruch, sondern auch einen Klang. Wir haben eine Stimme, mit der wir singen können. Können wir singen? Oder können wir uns nur beschweren? Jakobus sagt: „Ist jemand guten Mutes? Er singe Psalmen“ (Jak 5,13b). Wenn der Herr Jesus in unser Leben kommt, haben wir allen Grund zum Singen. Wir können sogar alles

singend tun, wenn wir zulassen, dass das Wort Christi reichlich in uns wohnt: „indem ihr in aller Weisheit euch gegenseitig lehrt und ermahnt mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern, Gott singend in euren Herzen in Gnade“ (Kol 3,16). Singen wir Gott noch in unseren Herzen? Wenn wir voller Probleme, Kritik und Bitterkeit sind, hört das Singen auf. Wenn der Herr Jesus das Zentrum unseres Lebens ist, werden wir Ihn täglich loben.

Prophetisch gesehen wird es einen Moment für den Überrest Israels geben, wenn die Zeit der Klage vorbei ist und die Zeit des Gesangs gekommen ist. Der Frühling ist so schön und angenehm, weil er auf eine Zeit der Dunkelheit und Kälte folgt. Wegen des Gegensatzes zum Winter heißt man den Frühling herzlich willkommen. Die Blumen am Boden und die Vögel in der Luft geben auch auf ihre Weise Zeugnis davon, dass die ganze Schöpfung erneuert worden ist. Sie drücken eine himmlische Botschaft der Freude, des Friedens und der Gerechtigkeit aus.

Die „Turteltaube“ ist ein Bild des treuen Überrestes (Ps 74,19), der wie die Turteltaube die Zeit ihrer Ankunft im Friedensreich kennt (Jer 8,7). Wenn das Gurren der Taube in „unserem Land“ gehört wird, bedeutet das, dass der Überrest von Gottes Volk wieder im verheißenen Land ist. Wir als Christen müssen auch verstehen, wann der richtige Moment gekommen ist, um etwas zu tun.

Hld 2,13 | Noch einmal: Mach dich auf und komm!

> *13 Der Feigenbaum rötet seine Feigen, und die Weinstöcke sind in der Blüte, geben Duft. Mach dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!*

Nach dem Winter, der Zeit der Prüfung, kommen die Früchte. Neben den Blumen, die im Land erscheinen (Vers 12), sehen wir auch den „Feigenbaum“ und „die Weinstöcke … in der Blüte“ (Vers 13). Die jungen Feigen zeigen an, dass es Frühling ist und dass der Sommer nahe bevorsteht (Mt 24,32). Der Feigenbaum steht für Rechtschaffenheit. Nachdem Adam und Eva in die Sünde gefallen waren, wollten sie ihre Nacktheit vor Gott mit Schurzen aus Feigenblättern bedecken (1Mo 3,7). Aber diese selbstgemachten Schurze sind keine angemessene Bedeckung für Gott.

Für Gott zählt keine einzige Selbstgerechtigkeit als Bedeckung für die Sünde. Israel hat versucht, seine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten, mit dem Ergebnis, dass sie sich nicht der Gerechtigkeit *Gottes* unterworfen haben (Röm 10,3). Die einzige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist die Gerechtigkeit, die Christus am Kreuz erwirkt hat, und an der der Mensch durch den Glauben Anteil erhält (Röm 10,4). Auf der Grundlage des Glaubens an diese Gerechtigkeit kann Gottes Volk den Segen vor Gott im zukünftigen Friedensreich erleben.

Das Ergebnis ist Freude. Wir sehen das in dem Bild der blühenden Weinstöcke (Ri 9,13; Ps 104,15a). Ein blühender Weinstock verspricht eine bevorstehende Traubenernte oder Freude. Die Trauben sind noch nicht da, aber der Geruch liegt schon in der Luft. So ist es auch mit einem Gläubigen, der eine Zeit der Prüfung erleben musste. Er hat keine Not mehr, er ist befreit und das kann man ihm ansehen. Frieden und Ruhe sind in sein Leben gekommen. Es wird nicht lange dauern und er wird seine Freude darüber auf überschwängliche Art und Weise zum Ausdruck bringen. Er wird Zeugnis davon geben, wie der Herr ihn aus seiner Not erlöst hat und welche Freude sein Herz darüber, was der Herr für ihn getan hat, erfüllt.

Der Schreiber des Hebräerbriefes verbindet die Zucht, die Gott den Gläubigen auferlegt, damit, dass sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit hervorbringen: „Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; danach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt worden sind“ (Heb 12,11). Durch Züchtigung werden wir „geübt“, das heißt, wir werden darin geübt, wie wir damit umgehen sollen. Durch Übung lernen wir, etwas zu kontrollieren. Wenn wir die Züchtigung durch die Übung annehmen können, wenn wir wissen, wie wir damit umgehen sollen, dann werden wir eine engere Gemeinschaft mit Gott haben. Folglich werden wir mehr inneren Frieden erfahren und mehr Gerechtigkeit in unserem Leben zeigen.

Die „friedsame Frucht der Gerechtigkeit“ wird im Friedensreich Realität für Israel sein, nachdem das Volk durch die Übungen der großen Drangsal gegangen ist. Gott möchte diese Frucht durch seine Erziehung schon in unserem Leben hervorbringen (Joh 15,2.8). Der Weinstock und der Feigenbaum *zusammen* symbolisieren die Zeit des Friedensreiches, wovon wir in

der Herrschaft Salomos einen Schatten sehen – als Friedefürst und als Bild des Herrn Jesus (1Kön 5,5).

Nach der Beschreibung des Frühlings mit seinem wundervollen Anzeichen des frischen, neuen Lebens in den Versen 11–13 bittet der Bräutigam erneut seine Braut, zu ihm zu kommen, mit den gleichen Worten wie in Vers 10. Er möchte, dass sie diesen Frühling erlebt. Sie kann den Winter hinter sich lassen, indem sie seine Einladung annimmt. Durch das, was er ihr von dem Frühling gezeigt hat, ist es für sie jetzt nicht schwer, ihre Abtrünnigkeit aufzugeben und ihr Leben mit ihm zu teilen.

Der Herr Jesus zeigt uns, wie reizvoll es ist, für Ihn zu leben, sodass wir den bedrückenden Umständen nicht mehr erlauben, uns zu kontrollieren. Er möchte uns gern versichern, dass es nicht die „Winterbedingungen“, in denen wir uns manchmal befinden, sind, die die Temperatur unseres geistlichen Lebens bestimmen, sondern die milde Temperatur des „Frühlingslebens“. Deshalb weist Er uns auf die Merkmale des neuen Lebens, das Er besitzt und das Er auch in uns hervorrufen möchte, hin.

Hld 2,14 | Die Gestalt sehen und die Stimme hören

> *14 Meine Taube im Geklüft der Felsen, im Versteck der Felswände, lass mich deine Gestalt sehen, lass mich deine Stimme hören; denn deine Stimme ist süß und deine Gestalt anmutig.*

Der Bräutigam gebraucht jedes Mal verschiedene Bilder, um die Braut zu erreichen und sie dazu zu bewegen, zu ihm zu kommen. Jetzt nennt er sie „meine Taube“ (Vers 14). Die Taube ist ein Tier, das für seine Treue und die Bindung zu seinem Partner bekannt ist. Der Bräutigam appelliert an die Braut in Bezug auf ihre Treue und ihre Bindung zu ihm. Wenn sie sich daran erinnert, wird sie das vielleicht dazu führen, ihre Isolation aufzugeben und zu ihm zu kommen.

Er erwähnt auch den Ort, an dem sie sich in Vers 9 befindet. Sie ist „im Geklüft der Felsen, im Versteck der Felswände“. Der Ort, an den sie sich zurückgezogen hat, ist ein Ort, wo sie sich vor dem Feind verstecken möchte. Der Bräutigam sagt ihr, dass sie herauskommen kann, weil der Feind verschwunden ist, genauso, wie der Winter vorüber ist. Sie hat sich vor dem Feind versteckt, aber gleichzeitig auch vor ihm.

Es kann sein, dass auch wir uns auf die gleiche Weise aus Furcht oder anderen Gründen in die Isolation zurückgezogen haben. Dadurch ziehen wir uns auch aus seiner Gegenwart zurück. Dann sind wir nicht vollkommen in der Liebe. Das heißt, dass wir uns seiner Liebe nicht bewusst sind und davon schwärmen. Vollkommene Liebe treibt die Furcht aus (1Joh 4,18). Er möchte, dass wir unseren Blick wieder auf seine Liebe richten, sodass wir bei Ihm und nicht bei irgendjemand oder irgendetwas anderem Schutz suchen.

Er möchte die Braut sehen und ihre Stimme hören. Deshalb möchte der Herr auch, dass wir aus unserem Versteck herauskommen und Ihn unsere Stimme in Lob und Gebet hören lassen. Das ist eine wunderbare Einladung, dass wir mutig zu Ihm kommen, mit allem, was wir auf dem Herzen haben. Er möchte uns so vor sich sehen, wie wir sind, und Er möchte, dass wir das wissen und es Ihm sagen. Das kann ein sehr kurzes Gebet oder ein sehr kurzer Dank sein, solange es ein ernst gemeinter Ausdruck der Liebe unseres Herzens ist.

Wir können noch eine weitere Anwendung machen. Der Herr möchte die „Gestalt" eines jeden von uns persönlich sehen, „deine Gestalt" und nicht die eines anderen. Er möchte seine „Stimme" von uns persönlich hören: „deine Stimme" und nicht die eines anderen. Wenn wir mit Ihm im Gebet reden, sollten wir nicht plötzlich in einem völlig anderen Ton sprechen, so wie ich das einmal bei jemandem gehört habe. Die Worte, die wir gebrauchen, müssen auch unsere eigenen sein. Wir dürfen nicht wie ein Papagei andere nachmachen oder unbedingt alles vollkommen anders machen wollen, weil wir „originell" sein wollen. Dann sieht der Herr eine andere Gestalt.

Jeder Gläubige, der mit dem Herrn lebt, hat viel von anderen gelernt, aber er ist keine Kopie dieser anderen Gläubigen. Es geht nicht darum, dass wir es auf eine Weise sagen, die noch nie jemand – weder wir selbst noch jemand anderes – so gesagt hat. Es geht darum, dass wir es auf eine Weise sagen, wie es der Herr noch nie von *uns* gehört hat. Wir benutzen die gleichen Worte, die wir oder jemand schon einmal benutzt haben, aber es kommt auf eine tiefere Art und Weise aus unseren Herzen.

Der Herr sagt nicht nur, dass Er unsere Gestalt sehen und unsere Stimme hören möchte. Er sagt auch, warum: „Denn deine Stimme ist süß und deine Gestalt anmutig.“ Dies zeigt seinen Wunsch nach Gemeinschaft mit uns. Wir hören diesen Wunsch in seiner Stimme. Wenn wir Ihn so reden hören, können unsere Herzen dann kalt bleiben? Wenn Er so zu uns spricht, um uns zu überzeugen, zu Ihm zu kommen, können wir Ihn dann auf Abstand halten? Er spricht so voller Anmut zu uns, um uns zu sagen, wie wertvoll wir für Ihn sind, und Er möchte gern von uns hören, wie wertvoll Er für uns ist. Sollen wir Ihn reden lassen und seine liebenden Versuche, unser Herz zu erobern, ignorieren? Sollen wir Ihn vergessen und mit unserem eigenen Leben weitermachen? Was für eine Enttäuschung und was für ein Kummer wäre das für Ihn!

Hld 2,15–17 | Fangt die kleinen Füchse

> *15 Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben;*
> *denn unsere Weinberge sind in der Blüte! 16 Mein Geliebter ist mein, und ich*
> *bin sein, der unter den Lilien weidet. 17 Bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen, wende dich, sei, mein Geliebter, gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den zerklüfteten Bergen!*

Der Bräutigam sagt der Braut, dass sie „die Füchse“ fangen soll, ganz besonders „die kleinen Füchse“. Sie muss diese kleinen Füchse „für uns“ fangen, und damit weist der Bräutigam darauf hin, dass sie sie wegen ihrer Beziehung neutralisieren muss. Die Füchse – auch die kleinen – zerstören den Weinberg, besonders zu der Zeit, wenn „unsere Weinberge“ in der Blüte sind. Er benutzt wieder das Wort „unser“ und betont damit ihre Beziehung, und zwar in Verbindung mit der Freude, die daraus entsteht, dass man zueinander gehört.

In der geistlichen Anwendung sehen wir in den blühenden Weinbergen das Frühobst der Freude durch das neue geistliche Leben, das der Gläubige in seiner Beziehung mit dem Herrn Jesus hat. Wenn die kleinen Füchse diese Früchte verderben, verschwindet die Freude mit dem Herrn und das geistliche Wachstum hört auf. Unsere Freude und unser Wachstum werden im Keim erstickt. Die kleinen Füchse stehen für Dinge in unserem Leben, die uns die Freude am Herrn wegnehmen. Das sind oft kleine Sünden, die wir damit entschuldigen, dass nichts Falsches daran sei.

Der Herr Jesus nannte Herodes „diesen Fuchs“ wegen seiner List, um das Werk Gottes, das der Herr tat, zu vereiteln (Lk 13,31.32). Falsche Propheten werden auch Füchse genannt (Hes 13,4). Diese Füchse sind große Feinde, die wir ausmerzen müssen, damit sie keinen schädlichen Einfluss ausüben können. Im Fall des Fuchses Herodes können wir an den Druck denken, der auf uns ausgeübt wird, dass wir uns nicht dem Werk des Herrn widmen. Bei den großen Füchsen können wir auch an falsche Propheten denken und an charismatische Irrlehren, z. B., dass wir nicht krank werden könnten und dass etwas mit unserem Glauben nicht stimme, wenn wir krank sind oder krank bleiben. Wenn wir Gottes Wort kennen, werden wir diese „großen Füchse“ leicht erkennen und entschärfen.

Es gibt aber auch die kleinen Füchse. Das sind keine derben Sünden, sondern manchmal Gefühle der Unsicherheit, die man nicht genau bezeichnen kann und die unser Leben als Christen negativ beeinflussen. Das sind die kleinen Verstimmungen im zwischenmenschlichen Bereich. Unser Bruder oder unsere Schwester sagt oder tut etwas, das uns nicht besonders gefällt. Das wühlt uns auf und wir machen die Atmosphäre dadurch noch unangenehmer. Irritationen schaffen eine äußerst unangenehme Atmosphäre, die schließlich explosiv werden kann und durch die die ganze Freude, die eine gute Beziehung auszeichnet, zum Ende kommt.

Den Familienvätern wird gesagt, dass sie ihre Kinder nicht reizen sollen, „damit sie nicht mutlos werden“ (Kol 3,21). Das beinhaltet auch leichtes Schikanieren, wodurch ein Kind mutlos wird und worunter die Beziehung zerbricht, wenn es nicht abgestellt wird. Das trifft auch auf die Beziehung in der Gemeinde und in der Gesellschaft zu. Alle diese Irritationen haben eine direkte Auswirkung auf das Verhältnis mit dem Herrn Jesus, weil es dadurch gestört wird. Deshalb ist es wichtig, dass kleine Verstimmungen sofort gerichtet werden, bevor sie sich zu großen Streitigkeiten auswachsen. So wie Salomo im Buch der Sprüche sagt: „Der Anfang eines Zankes ist wie die Entfesselung von Wasser; so lass den Streit, ehe er heftig wird“ (Spr 17,14).

Die kleinen Füchse, die die Freude der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus stören, können auch kleine Zeiträuber sein. Wie viel Zeit verlieren wir mit unnützen Dingen? Es müssen keine schlimmen Dinge sein, aber es sind Dinge, denen wir viel Aufmerksamkeit widmen, und darüber die Zeit

vergessen. Wir können von unserem Hobby, unserem Sport oder anderen Formen des Zeitvertreibs, die an sich erholsam sein können, so sehr hingerissen sein, dass wir darüber die Zeit vergessen. Der Herr Jesus sucht die Gemeinschaft mit uns. Wir können unser Hobby und andere Dinge auch in Gemeinschaft mit Ihm tun. Wenn wir Ihm dafür, was Er uns damit gegeben hat, danken, werden wir die „kleinen Füchse" fangen, die uns daran hindern wollen, mit Ihm in Gemeinschaft zu leben.

Welcher Schaden wäre es, wenn die kleinen Füchse verhindern würden, dass die Trauben am blühenden Weinstock wachsen. Geistlich angewendet bedeutet das, dass dem Herrn die Freude der Gemeinschaft mit den Seinen versagt wird. Sicherlich verlieren wir auch dabei, aber Er erleidet den größten Schaden. Denn Er hat alles vorbereitet, damit die Gemeinschaft mit Ihm möglich ist. Es ist unsere Verantwortung, dass wir alles beseitigen, was es für Ihn unmöglich macht, diese Gemeinschaft mit uns zu haben.

In den Versen 16 und 17 hören wir die Reaktion der Braut auf alle Bemühungen des Bräutigams, sie zu überzeugen, zu ihm zu kommen. Er sagte ihr, dass sie die kleinen Füchse fangen muss, damit sie nicht mehr daran gehindert wird, mit ihm zusammen zu sein. Eine erste Auswirkung dessen, dass er sein Verlangen nach ihr zum Ausdruck bringt, ist, dass sie sich wieder der Tatsache bewusst wird, dass ihr Geliebter ihr gehört und dass sie ihm gehört. Es gibt ein unzertrennliches Band zwischen ihnen. Liebe ist das stärkste Band, das die Menschen verbindet.

Allerdings ist es bemerkenswert, dass sie diese Worte anderen sagt und nicht ihm. Die Antwort, die sie gibt, ist auch nicht die, die der Bräutigam erwartet. Ihre Gedanken drehen sich um sie selbst. Ihre Liebe ist immer noch selbstzentriert. Es geht darum, dass er ihr gehört, „mein". Es geht ihr darum, was es ihr bringt, noch nicht, was sie ihm bedeutet. Sie muss immer noch in ihrer Liebe wachsen und das tut sie auch. Das werden wir später sehen (Hld 6,3; 7,10).

Sie verbindet seine Liebe mit seinem Beruf als ein Hirte, der die Schafe weidet (vgl. Hes 34,11–15; Jes 40,11). Die ganze Betonung liegt auf der Aufgabe des Hirten, der Tatsache, dass er weidet. Er arbeitet nicht so sehr unter den Schafen, sondern „unter den Lilien", unter welchen sich diese

besondere Lilie befindet – seine Braut (Vers 2). Die Braut weiß, dass sie eine seiner Lilien ist. Sie betont es. Es geht nicht um ihn, sondern um sie. Sie weiß, dass sie zur richtigen Gesellschaft gehört, aber sie geht noch nicht zu ihm hinaus.

Wir sehen in Vers 17, dass die Braut noch eine Weile warten möchte. Sie möchte warten, „bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen“. Das weist darauf hin, dass sie noch nicht völlig davon überzeugt ist, dass der Winter vorüber und der Frühling gekommen ist. Sie befindet sich noch in der Dunkelheit der Nacht. Wenn der Tag kommt und der erfrischende Wind das Leben angenehm macht, dann möchte sie zu ihm kommen. Wenn erst die Schatten fliehen und sie eine klare Sicht auf die Realität hat, dann wird sie sich ihm hingeben. „Bis“ dieser Moment kommt, bleibt sie lieber in ihrer gemütlichen Umgebung.

In unserem Leben mag es ähnliche Umstände geben, wo wir erst eine Verbesserung sehen wollen, bevor wir uns völlig dem Herrn Jesus anvertrauen und zu Ihm gehen. Wir erleben zu sehr die Kälte der Glaubensprüfung, um zu akzeptieren, dass sie wirklich vorbei ist. Wir verhalten uns abwartend. Wir möchten sehen, ob der Herr wirklich eine Veränderung in unseren Umständen bewirkt hat. Das zeigt, dass wir noch nicht gelernt haben, uns dem Herrn anzuvertrauen, sobald Er zu uns kommt, und dass dies uns den entscheidenden Wandel bringt. Sobald wir uns Ihm anvertrauen, ist dieser Tag in unser Leben gekommen und wir sehen wieder alles klar.

Die Braut sagt dem Bräutigam, dass er weggehen soll. Sie nennt ihn immer noch „meinen Geliebten“, aber sie hält ihn auf Distanz, bis sie sich dazu fähig fühlt, mit ihm zusammen zu kommen. Bis dahin kann er sich frei bewegen „gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche“. So beschrieb sie ihn, als er in Vers 9 zu ihr kam.

Weil sie nicht bereit ist, seine liebende Einladung anzunehmen, kann er gehen, wie er gekommen ist und zu den „zerklüfteten Bergen“ zurückkehren. Zerklüftete Berge sind Berge, auf denen ein Weg entstanden ist. Sie erlaubt ihm einen Weg ohne Hindernisse. Aber er ist nicht an ihrem Wunsch interessiert, dass er einen leichten Weg hat; er möchte einen Weg in ihr Herz. Er möchte Zugang zu ihrem Herzen haben, aber sie weist ihn ab. Das folgende Kapitel zeigt den Grund dafür.

Die geistliche Lektion ist offensichtlich. Wir werden vielleicht dem Herrn nicht unbedingt klar sagen, dass Er weggehen soll, aber wir können uns derartig verhalten, dass unsere Einstellung diese Botschaft vermittelt. Er sehnt sich nach Gemeinschaft mit uns, aber wir weisen Ihn ab, weil wir keine Zeit haben. Nicht jetzt. Der Aufwand, um die kleinen Füchse zu fangen, ist uns zu hoch. Dann drängt Er sich nicht auf, sondern Er geht weiter.

Hohelied 3

Hld 3,1.2 | Gesucht und nicht gefunden

> *1 Auf meinem Lager in den Nächten suchte ich ihn, den meine Seele liebt: Ich suchte ihn und fand ihn nicht. 2 Ich will doch aufstehen und in der Stadt umhergehen, auf den Straßen und auf den Plätzen, will den suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht.*

Wir haben gesehen, dass es in diesem Buch vor allem um die Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau geht, und dass wir daraus für unsere eigene Beziehung in der Ehe lernen können, aber auch für die Beziehung zwischen einem Gläubigen und dem Herrn Jesus. In beiden Beziehungen geht es um eine Verbindung, die durch Liebe gekennzeichnet ist. Die Bedeutung ist, dass wir eine Liebe kennenlernen, die man nicht kaufen oder erzwingen kann, sondern welche die Liebe dessen ist, der selbst die Liebe ist. Denn Gott ist Liebe.

Wir sind nur fähig zu lieben, wenn wir diese Liebe empfangen haben (1Joh 4,19). Wenn es keine Beziehung mit Gott und mit dem Herrn Jesus gibt, ist es unmöglich zu lieben. In dieser Liebesgeschichte finden wir Hinweise auf unsere persönliche Beziehung mit dem Herrn Jesus und welche störenden Elemente es gibt, die verhindern, dass wir seine Liebe erleben.

In der Liebesgeschichte sind wir an einer Situation angelangt, wo die Beziehung zwischen der Braut und dem Bräutigam auf Distanz gegangen ist. Es ist nicht die Schuld des Bräutigams, sondern die Schuld der Braut. Ihre Liebe ist nicht mehr so leidenschaftlich. Vielleicht gibt der Vers 1 einen Hinweis warum. Die Braut hat sich zurückgezogen und ihre Ruhe gesucht. Sie liegt auf ihrem eigenen Lager; „mein Lager“, das spricht von Selbstzufriedenheit.

Das Leben eines Gläubigen kann manchmal Enttäuschungen hervorbringen. Es kann sich um Probleme handeln, für die man eine Lösung gesucht, aber keine gefunden hat. Enttäuscht vom Herrn, zieht man sich dann zurück, so wie die Braut sich ebenfalls zurückgezogen hat. Auch wenn es sogar eine gewisse Gleichgültigkeit geben mag, so bleibt doch der Herr

nicht gleichgültig. Er möchte unser Leben mit seiner Gegenwart erfüllen und uns Ruhe geben.

Die Versuche des Bräutigams, die Liebe der Braut wiederzuerwecken, sind scheinbar nicht vergeblich geblieben, auch wenn sie ihn im vorigen Vers weggeschickt hat (Hld 2,17). In der Nacht merkt sie, dass er nicht da ist. Sie beginnt, nach ihm zu suchen. Der Herr Jesus gebraucht Situationen, in denen ein Mensch allein ist, um wieder in sein Leben zurückzukommen.

Ich habe einmal mit einer Gruppe von jungen Leuten über das Evangelium gesprochen. Ihre Reaktionen waren anders, als wenn man zu jemandem allein spricht. Sie geben zu, dass sie nicht mehr so vorlaut sind, wenn sie abends alleine auf dem Bett liegen. Da denkst du über dein Leben nach. Es kann der Anfang einer Suche nach dem Sinn des Lebens sein. Gott kann zu jemandem „im Schlummer auf dem Lager“ (Hiob 33,14.15) sprechen.

Dann fasst die Braut den Entschluss aufzustehen. An diesem Punkt beginnt jede wahre Bekehrung. Wir sehen dies bei dem jüngsten Sohn in dem Gleichnis, das der Herr Jesus erzählt. Als er bei den Schweinen ist, kommt er zu sich und sagt: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Dann steht er auf und kommt zu seinem Vater (Lk 15,18.20).

Genauso müssen wir uns als Gläubige manchmal dazu entscheiden, energisch gegen eine Sache vorzugehen, durch die wir uns von dem Herrn entfernt haben. Deshalb steht die Braut jetzt auf und geht durch die Stadt, durch die Straßen und über die Plätze und sucht den, den sie so sehr liebt. Aber sie findet ihn nicht in der Stadt.

Sie hat ihn gesucht und nicht gefunden. Es steht zweimal dort: am Ende von Vers 1, als sie ihn auf ihrem Bett sucht, und am Ende von Vers 2, nachdem sie ihn in der Stadt gesucht hat. Hat der Herr Jesus nicht gesagt: „Sucht, und ihr werdet finden“ und „der Suchende findet“ (Mt 7,7.8)? Ja, aber Er fügt hinzu, dass man *anklopfen* muss und dann wird aufgetan. Indem Er dies tut, weist Er darauf hin, dass wir mit Ausharren suchen müssen. Wir sollten nicht aufgeben, wenn wir Ihn nicht direkt finden.

Es ist gut, wenn wir uns nach einer Wiederherstellung der Beziehung mit dem Herrn Jesus sehnen, wenn wir diese Beziehung mit Ihm vermissen. Aber unsere Suche wird vergeblich sein, wenn wir an den falschen Orten suchen. Wir werden Ihn nicht finden, wenn wir es uns bequem machen.

Wir finden Ihn auch nicht in der Welt, wovon die Stadt ein Bild ist. Die Stadt spricht von einer Gesellschaft von Leuten. Städte werden gebaut, um eine Gesellschaft ohne Gott zu bauen. Kain war der erste Städtebauer (1Mo 4,17b). Wenn eine Distanz zwischen uns und dem Herrn Jesus entstanden ist, wenn es Unzufriedenheit gibt, dann wissen wir nicht mehr, wo wir Ihn finden können.

Es gibt einen gewissen Demas in der Bibel. Zuerst ist er ein eifriger Gläubiger. Paulus erwähnt ihn als einen seiner Mitarbeiter (Kol 4,14; Phlm 1,24). Dann scheint es einen Moment der Trennung zwischen Demas und dem Herrn Jesus zu geben. Seine Liebe für den Herrn ist abgekühlt. Demas verlässt die Gemeinschaft mit Paulus und geht in die Stadt. Paulus muss kummervoll von ihm schreiben: „Denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen“ (2Tim 4,10a).

Es bedeutet nicht, dass Demas kein Christ mehr ist und dass er sich offen vom Herrn verabschiedet hat. Vielleicht hat er einen ehrbaren Beruf erwählt, der ihn aber völlig vereinnahmt. Er reiste nach Thessalonich. Dort gibt es eine gesunde Gemeinde. Aber daran hat er kein Interesse. Dort sucht er die Welt und nicht die Brüder und Schwestern.

Die Welt ist besonders anziehend für junge Gläubige. Johannes warnt sie besonders, wenn er sagt: „Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“ (1Joh 2,15). Die Welt besteht nicht nur aus allen möglichen Ausschweifungen, Lüsten und Begierden. Es ist die Welt, wie sie durch den Sündenfall entstanden ist, wo Menschen, die leben, ohne an Gott zu denken, uns sagen, was wir zu tun haben. Das schließt auch die hart arbeitenden Leute mit ein, die Karriere machen oder Entdeckungen, die die Lebensqualität verbessern. Sie werden hoch angesehen. Aber wenn Gott darin keinen Platz hat, dann ist es ‚die Welt‘.

Hld 3,3–5 | Gesucht und gefunden

> *3 Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: Habt ihr den gesehen, den meine Seele liebt? 4 Kaum war ich an ihnen vorüber, da fand ich ihn, den meine Seele liebt. Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht los, bis ich ihn gebracht*

> *hatte in das Haus meiner Mutter und in das Gemach meiner Gebärerin. 5 Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder bei den Hirschen des Feldes, dass ihr weder weckt noch stört die Liebe, bis es ihr gefällt!*

Es ist Nacht, als die Braut ihr Bett verlässt und in die Stadt geht (Verse 1.2), um nach dem Bräutigam zu suchen. Sie findet ihn nicht, aber andere, die Wächter der Stadt, finden sie (Vers 3). Sie spricht sie ohne jegliche Einführung an. Sie nennt keinen Namen, sondern fragt die Wächter der Stadt, ob sie ‚den gesehen haben, den ihre Seele liebt'.

Nachdem die Braut den Bräutigam auf die falsche Weise und am falschen Ort gesucht hat, sucht sie ihn jetzt bei den falschen Leuten. Wie können Menschen, die die Stadt bewachen und die keine Verbindung mit dem Bräutigam haben, ihr diese Frage beantworten? Wie können die, die ihn nicht kennen, ihr sagen, wo er ist? Wir lesen nicht, dass die Wächter antworten.

Wir können dies auf Gläubige anwenden, die seelische Probleme haben und zu ungläubigen Ratgebern gehen – Psychologen und Psychiatern – und sie nach einer Lösung fragen. Aber wie können sie eine Lösung anbieten? Schließlich haben diese Leute keine lebendige Beziehung mit dem Herrn Jesus. Sie glauben nicht an Ihn. Wenn es diese Beziehung nicht gibt, dann ist die ganze Suche umsonst. Und die Leere nimmt zu.

Die Wächter können auch für die religiösen Führer stehen – Leute, die sogenannte geistliche Verwalter für ‚ihre' Gemeinde sind, aber die auch nicht helfen können. Die allgemeine Lektion, die wir hier lernen können, ist: „Vertraut nicht auf Fürsten, auf einen Menschensohn, bei dem keine Rettung ist!" (Ps 146,3).

In Markus 5 lesen wir von einer Frau, „die zwölf Jahre lang Blutfluss hatte und von vielen Ärzten vieles erlitten hatte und ihre ganze Habe verwandt und keinen Nutzen davon gehabt hatte – es war vielmehr schlimmer geworden" (Mk 5,25.26). Die vielen Ärzte, die sie in der Hoffnung auf Heilung besuchte, haben ihr Leiden nur verschlimmert, obwohl sie ihren ganzen Besitz investiert hat, um diese Hilfe zu bezahlen. Statt einer Besserung hat sich ihre Lage nur verschlechtert. Schließlich geht sie zum Herrn Jesus. Sie sagt: „Wenn ich auch nur seine Kleider anrühre, werde ich geheilt wer-

den“ (Mk 5,28). Das bedeutet, dass es um den Glauben an den Herrn Jesus geht, denn Er ist imstande, die Leere in unserem Herzen auszufüllen.

Es sieht so aus, dass die Braut in Vers 4 aus der Stadt herausgekommen ist und dort ihren Geliebten findet. Er befindet sich außerhalb der Stadt auf dem Feld, wo er seine Herde zwischen den Lilien weidet, wie sie vorher schon sagte (Hld 2,16). Sie hat das vergessen, deswegen suchte sie am falschen Ort und bei den falschen Leuten. Jetzt, da sie sich von dem, was falsch ist, befreit hat, läuft sie in seine Arme. Sie hat ihn gefunden.

Also kann man den Herrn Jesus nicht in allen Arten von menschlichen Systemen oder bei den führenden geistlichen Vorstehern finden, sondern an dem Ort der Verwerfung. Denk an das Kreuz von Golgatha, das „außerhalb des Tores“ Jerusalems stand. Dort ist der Herr zu finden. Jeder, der nicht bereit ist, Ihn dort zu suchen und Ihm dorthin, an den Ort der Verwerfung, zu folgen, wird Ihn niemals finden.

Man muss sich anstrengen, Ihn dort zu finden. Aber wenn man mit Sehnsucht und Ausdauer sucht, in dem Glauben, dass Er sich finden lassen möchte, dann wird Er sich finden lassen. Er hat es versprochen: „Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch aufgetan werden. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan werden” (Mt 7,7.8; Jer 29,12.13; Jes 45,19).

Die Braut lässt die Stadt und alle Leute hinter sich. Darin können wir die Flucht aus dem hektischen Leben in der Stadt sehen, mit all seinem Lärm, allen Arten von Aktivitäten, die uns vereinnahmen und uns keinen Moment der Ruhe lassen. Wir finden den nötigen und ersehnten Frieden außerhalb der Stadt in der Gegenwart des Herrn. Wir alle brauchen diese Zeiten der Ruhe mit dem Herrn.

Viele Leute gestatten den sozialen Medien, ihr Leben anzutreiben und haben keinen Moment der Ruhe, weil sie glauben, immer erreichbar sein zu müssen. Sie müssen sofort antworten, sobald eine Nachricht hereinkommt. Die sozialen Medien bestimmen ihr Leben. ‚Ich befürchte, dass ich etwas verpassen könnte; ich muss deshalb immerzu informiert sein.‘ Auf diese Weise wird uns der Frieden immer mehr genommen.

Haben wir noch Zeit, in der wir mit dem Wort Gottes und dem Herrn Jesus allein sind? Nur dann werden wir Ihn finden – nicht in der Stadt, sondern außerhalb der Stadt. Dann bekommen wir Kraft, um in die Stadt zurückzugehen und ein Zeuge zu sein.

Als sie ihn gefunden hat, hält sie ihn richtig fest (Mt 28,9; Spr 3,18). Sie möchte ihn nicht wieder verlieren. Darauf ist sie jetzt sehr bedacht. Sie geht mit ihm zusammen in das Haus ihrer Mutter. Sie geht sozusagen zurück zum Anfang ihrer Existenz, wo ihr Leben begann und wo sie aufgezogen wurde. Wenn wir vom Herrn abgewichen sind, müssen wir an den Anfang unseres Lebens mit Ihm zurückgehen. Wir müssen uns an die erste Begegnung mit Ihm erinnern, unsere erste Liebe für Ihn (Off 2,4.5a).

Die Braut kehrt mit ihrem Bräutigam nicht nur in das Haus ihrer Mutter zurück, sondern in das Gemach ihrer „Gebärerin". Das heißt ganz zurück zum Anfang, zum Moment der Geburt des neuen Lebens. Israel musste das immer tun, nachdem das Volk aus Ägypten befreit wurde. Jedes Jahr mussten sie das Passah als Erinnerung an ihre Befreiung aus Ägypten feiern.

Das können wir jeden Sonntag tun, wenn wir den Tod des Herrn verkünden und daran gedenken, was Er für uns getan hat. Aber wir sollen auch jeden Tag daran denken und dürfen nicht vergessen, dass wir erlöst sind und wie es vor sich ging und dem Herrn danken, dass Er uns von unseren Sünden und dem ewigen Gericht erlöst hat.

Sind wir (noch) dankbar? Erinnern wir uns daran, wo und wann unsere erste echte Begegnung mit dem Herrn Jesus stattgefunden hat? Erinnern wir uns an die Freude und den Frieden, den es uns gab, dass die schwere Last unserer Sünden von uns genommen wurde und dass wir wiedergeboren wurden und Kinder Gottes geworden sind? Wenn etwas Schlimmes auf der Welt passiert, werden die Leute manchmal gefragt, wo sie waren und was sie in diesem Moment getan haben. Sie erinnern sich auch oft daran. Die Bekehrung von den Götzen hin zu Gott ist die tiefste bewusste Erfahrung im Leben eines Menschen. Dann kommt der Herr Jesus mit seiner Liebe und seiner Vollmacht in sein Leben hinein und verändert es vollkommen. Er bekommt eine ganz andere Perspektive.

In Vers 5 spricht sie dieselben Personen mit denselben Worten anwie in Hohelied 2 (Hld 2,7). Deshalb klingt es wie ein Refrain. Aber es ist nicht dasselbe. Hier in Hohelied 3 spricht sie diese Worte, *nachdem* die verlorene Verbindung mit dem Bräutigam wiederhergestellt wurde. Also dreht sich das Gespräch um die Wiederherstellung der Gemeinschaft. Jetzt, wo sie ihn wiedergefunden und in das Gemach in dem Haus ihrer Mutter gebracht hat, hängt sie sozusagen ein Bitte-nicht-stören-Schild an die Tür. Sie lässt alle wissen, dass sie keinerlei Elemente hereinlässt, die ihre wiedererlangte Gemeinschaft mit ihm stören könnten.

Gemeinschaft mit dem Herrn hat nichts mit Eile zu tun. Es braucht Zeit, darin zu wachsen, selbst wenn die Beziehung wiederhergestellt ist. Wachstum im Glauben sollte nicht künstlich angeregt werden. So bewirkt die laute, bewusstseinserweiternde Musik in einem Gottesdienst, dass der Geliebte weggeht. Das ist auch der Fall bei sanfter Musik, die die Emotionen anspricht. Die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus braucht Ruhe und Frieden, nicht Aufreizung. Der Geist Gottes ist gegenwärtig und wirkt durch den „Ton eines leisen Säuselns“ und nicht durch einen großen und starken „Wind“, ein „Erdbeben“ oder ein „Feuer“. Liebe braucht Zeit, um zu wachsen, auch, wenn eine erkaltete Liebe wieder aufgeweckt wird.

Hld 3,6 | Wer kommt aus der Wüste herauf?

> *6 Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her wie Rauchsäulen, durchduftet von Myrrhe und Weihrauch, von allerlei Gewürzpulver des Händlers?*

Die Antwort auf die Frage, wer von der Wüste heraufkommt, ist einfach. Es ist niemand anderes als die Braut. Aber die Frage weist darauf hin, dass man sie nicht sofort erkennt. Das hat mit ihrem Aufenthalt in der Wüste zu tun. Die Wüste hat sie verändert. Sie ist sozusagen eine neue Person geworden. In der geistlichen Anwendung steht die Wüste für die Welt und wird als der Ort angesehen, an dem Gott unseren Glauben testet. Durch Glaubensprüfungen möchte Gott uns verändern und uns immer mehr dem Bild seines Sohnes gleichförmig machen.

In der prophetischen Anwendung können wir hier an den gläubigen Überrest denken, den Gott während der großen Drangsal in der Wüste bewahren wird (Off 12,13–17; vgl. Hos 2,16–25). Diese Zeit wird einen Wandel bei

dem Überrest bewirken, sodass er zu einem Volk werden wird, bei dem der Herr Jesus wohnen kann.

Die einzelnen Gläubigen und Gottes Volk als Ganzes werden hier mit „Rauchsäulen“ verglichen. Wir sehen die „Rauchsäulen“ in Israel vom Brandopferaltar Gottes als einen lieblichen Wohlgeruch für Ihn aufsteigen. Gläubige, die Gott erprobt hat und an denen Er sein Werk tun konnte, sind Ihm auch angenehm. Er erkennt an ihrem Leben, was bei dem Herrn Jesus immer vollkommen präsent war: sein eigenes Bild.

Außerdem sehen wir, dass die Braut „durchduftet [ist] von Myrrhe und Weihrauch“. Das erinnert uns an die Wüstenwanderung des Volkes Gottes, wo das Volk von einer Wolke der Herrlichkeit Gottes geführt wurde. Diese Wolke bedeckte sie und auch die Stiftshütte. Gott möchte seine Herrlichkeit durch die Prüfungen sichtbar machen, durch die ein Gläubiger geht. Darum geht es bei unserem Aufenthalt in der Wüste.

Die „Myrrhe und Weihrauch“, womit sie durchduftet ist, bedeutet, dass sie in den Wohlgeruch Christi kommt (vgl. 2Kor 2,15.16). „Myrrhe“ symbolisiert das Leiden des Herrn Jesus, während „Weihrauch“ seine Herrlichkeiten symbolisiert. Alles, was Gott angenehm ist, hat Er in seinem Sohn gefunden. Er möchte dasselbe bei den Seinen bewirken, damit sie Ihn durch ihr Leben immer mehr an seinen Sohn erinnern. Durch die Prüfung unseres Glaubens erfahren wir das Leiden Christi, während wir uns auch auf die Herrlichkeit freuen können, die auf uns wartet.

Der Myrrhe und dem Weihrauch werden „allerlei Gewürzpulver des Händlers“ hinzugefügt – eine Mischung von Düften, die auch die Braut umgeben. Das spricht von den vielen herausragenden Eigenschaften, die in dem Herrn Jesus gegenwärtig sind, und in Ihm zum Ausdruck gekommen sind. Jedes Wort und jede Tat sind besonders schön und vorzüglich. Gleichzeitig fließen sie in ein wunderschönes Ganzes zusammen. Alles ist miteinander in Harmonie. Es gibt keinen Geruch, der die anderen Gerüche beherrscht oder zerstört.

Paulus stellt diese „Gewürzpulver“ den Gläubigen in Kolossä vor, damit sie sie um sich herum verbreiten. Diese Gerüche sind die Eigenschaften Christi, die wir als Gläubige nach außen tragen und die andere riechen können. Er schreibt ihnen: „Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Hei-

lige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat gegen den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist" (Kol 3,12–14). Dies sind einige der vielen hervorragenden Merkmale des neuen Lebens, das wir als Gläubige besitzen. Dieses neue Leben ist Christus selbst. Oft braucht es die Übungen in der Wüste, damit andere den ausgezeichneten Geruch von Ihm riechen können.

Die „Gewürzpulver" sind beim „Händler" erhältlich. Das bedeutet, dass man sie nicht umsonst bekommt, sondern ‚kaufen' muss. Ein Preis muss dafür bezahlt werden. Dieser Preis besteht darin, dass man sein eigenes Ich aufgibt und Gehorsam und Hingabe an dessen Stelle setzt.

Gewiss besitzt jeder Gläubige diese ‚Gewürzpulver' durch das neue Leben. Aber es in die Praxis umzusetzen, ist etwas anderes. Man muss sie, wie Paulus sagt, *anziehen*. Das bedeutet, dass wir eifrig das Wort Gottes lesen und studieren müssen. Dann sehen wir, wie sie im Leben des Herrn Jesus zum Ausdruck kommen. Folglich wird man sie auch in unserem Leben wahrnehmen können.

Hld 3,7.8 | Das Tragbett und die Helden Salomos

> *7 Siehe da, Salomos eigenes Tragbett: sechzig Helden rings um es her von den Helden Israels. 8 Sie alle führen das Schwert, sind geübt im Kampf; jeder hat sein Schwert an seiner Hüfte, [zum Schutz] vor dem Schrecken in den Nächten.*

In Vers 7 befindet sich die Antwort auf die Frage: „Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her" (Vers 6). Die Antwort ist nicht ‚die Braut', sondern „Salomos eigenes Tragbett". Hier sehen wir die Ruhe Salomos. Dies ist eine ganz andere Ruhe als die in Vers 1. Dort ist es die Bequemlichkeit. Hier ist es die Ruhe oder der Frieden Salomos, an dem die Braut Anteil hat. Salomo ist der König des Friedens. Diese Szene zeigt, dass die Braut Frieden in dem Bräutigam gefunden hat.

Also kann unser Gewissen, als neutestamentliche Gläubige, in der Gegenwart Gottes auf der Grundlage des Werkes des wahren Friedefürsten, dem Herrn Jesus, zur Ruhe kommen. Durch Glauben an Ihn haben wir Frieden

mit Gott (Röm 5,1). In dieser Ruhe können wir wissen, dass wir in dem Geliebten Gott angenehm sind (Eph 1,6). Ein ähnliches Bild der Braut auf Salomos Tragbett sehen wir in den beiden Steintafeln in der Bundeslade (5Mo 10,1–5). Das zweite Paar Steintafeln steht auch für die Gläubigen, und die Arche steht für Christus.

Das Tragbett Salomos, auf dem er seine Braut transportiert, steht für die Ruhe, die aus dem Sieg hervorgeht. In dieser Ruhe ist die Braut mit ihm verbunden. Er trägt sie in diesem Zustand der Ruhe weiter. Er stellt auch sicher, dass diese Ruhe um ihretwillen geschützt ist. Es sind nicht nur sechzig Soldaten, sondern „sechzig Helden“, die sorgfältig ausgewählt worden sind „von den Helden Israels“. Es ist eine Truppe ausgezeichneter Männer. Sie haben bewiesen, dass sie Krieg führen können. Mit David waren dreißig Helden (2Sam 23,8–23), aber Salomo hat sechzig.

Christus, der wahre Salomo, kennt alle Gefahren, durch die seine Braut, die Seinen, hindurchgehen muss. Er führt sie in dieser Ruhe weiter. Wir haben Ruhe für unser Herz und unser Gewissen gefunden, indem wir mit unseren Sünden zu Ihm gegangen sind (Mt 11,28). Er möchte uns auch durch das Leben auf unserer Reise zu Ihm zu dieser Ruhe führen. Dafür sagt Er uns, dass wir sein Joch auf uns nehmen sollen. Dann finden wir Ruhe für unsere Seelen während unserer täglichen Aktivitäten (Mt 11,29).

Die Ruhe, die durch Christus erworben wurde, wird von den Mächten der Finsternis angegriffen und muss verteidigt werden (vgl. Jes 27,3). Er legt die Verantwortung der Verteidigung in die Hände der Seinen und gibt ihnen die richtigen Waffen, um den Feind wirksam zu bekämpfen. Das sehen wir in dem Bild der sechzig Helden.

Die sechzig Helden können alle mit dem Schwert umgehen und haben es griffbereit (Vers 8). In diesen Helden können wir ein Bild der Gläubigen sehen, die im praktischen Leben die Glaubenswahrheiten beschützen und bewahren. Jeder Gläubige ist dazu aufgerufen, solch ein Held zu sein. Es ist unsere Verantwortung, das zu hüten, was Gott uns in seinem Wort gegeben hat. Wir alle sind dazu aufgefordert, „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“ (Jud 1,3).

Dafür hat jeder Gläubige „die ganze Waffenrüstung Gottes“ zur Verfügung, die er „anziehen“ und „nehmen“ muss (Eph 6,11–18). Das beinhaltet

auch „das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist“ (Eph 6,17b; Heb 4,12). Es kann zum Beispiel eine Irrlehre über den Frieden, den der Herr Jesus uns anbietet, vertreiben – z. B. dass wir diesen Frieden dadurch bewahren, dass wir das Gesetz halten. Es geht darum, Gottes Wort zu kennen, durch das wir darin geübt werden, es als Verteidigungswaffe zu benutzen.

Das Schwert wird hier dazu gebraucht, um uns gegen „den Schrecken in den Nächten“ zu verteidigen. Die Nacht ist gefährlich. Sie steht für die geistliche Finsternis, in der wir leben. Aber „die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe“ (Röm 13,12). Der Tag beginnt, wenn der Herr Jesus auf die Erde zurückkehrt. Gleichzeitig sehen wir auch, dass die Finsternis zunimmt. Es gibt immer größere Verführung und Satan tut sein Bestes, um uns davon abzuhalten, dem Herrn zu folgen.

Nur indem wir das Wort Gottes festhalten, indem wir dieses Schwert fest in der Hand oder griffbereit an der Hüfte halten, werden wir unsere geistliche Ruhe und Frieden bewahren. Der Herr Jesus gibt ein Beispiel, als Satan Ihn in der Wüste versucht (Mt 4,1–11). Dann gebraucht Er das Wort Gottes als Waffe und besiegt Satan, sodass er Ihn schließlich verlässt. Wenn wir von dem Wort abweichen, verlieren wir unseren Frieden. Deshalb ist es wichtig, dass wir Gottes Wort lesen und studieren.

Hld 3,9.10 | Salomos Prachtsänfte

> *9 Der König Salomo hat sich eine Prachtsänfte gemacht aus Holz vom Libanon. 10 Ihre Säulen hat er aus Silber gemacht, ihre Lehne aus Gold, ihren Sitz aus Purpur; das Innere ist ausgelegt, aus Liebe, von den Töchtern Jerusalems.*

Von der Braut richtet sich der Blick nun auf den Bräutigam. Er hat eine Prachtsänfte für sich selbst gemacht, aber er nutzt sie dazu, um seine Braut zu transportieren und zu schützen. Alles was über die Prachtsänfte ausgesagt wird, spricht von der Person, die sie gemacht hat. Die Braut in der Prachtsänfte erinnert sich während der Reise durch die Nacht immerzu an ihn. Es ist auch eine Demonstration gegenüber dem Feind und dass den Bräutigam nichts aufhalten kann. Er ist der mächtige, unbesiegbare Friedefürst.

Die Prachtsänfte spricht von dem Herrn Jesus, der von den Gläubigen herumgetragen wird und in dem sich die Gläubigen gleichzeitig sicher und

geschützt wissen. Was Er den Seinen bedeutet, wird an den Materialien sichtbar. Das Volk kann nicht alles sehen, denn was sich im Innern befindet, kann nur Gott sehen.

Die erste Sache, die bei der Prachtsänfte erwähnt und gesehen wird, ist das langlebige Holz vom Libanon. Dieses Holz ist stark, es ist langlebig und unzerbrechlich. Holz wächst aus der Erde und wird in der Schrift oft als Bild für die Menschheit des Herrn Jesus verstanden. Er ist „die Frucht der Erde" (Jes 4,2; 53,2a; vgl. Lk 23,31). So haben Ihn die Menschen gesehen und so kennen Ihn die Gläubigen.

Der Herr Jesus kennt die Gefahren des Lebens auf der Erde aus seiner eigenen Erfahrung, denn Er war als Mensch auf der Erde. Er ist deshalb vollkommen fähig, uns vor dem Schrecken in den Nächten zu beschützen (Vers 8). Das Gleiche gilt für den gläubigen Überrest während der Schrecken der großen Drangsal. Er beschützt die Seinen: „Denn er hat gesagt: „Ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen"; sodass wir kühn sagen können: „[Der] Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?"" (Heb 13,5b.6). Das darf die Sprache des Gläubigen sein, ganz gleich, in welcher Zeit er lebt.

Salomo machte die Säulen der Prachtsänfte aus Silber (Vers 10). Silber ist ein Bild für den Preis der Erlösung (2Mo 30,14.15; vgl. 1Pet 1,18.19). Dann denken wir daran, was der Herr Jesus für uns am Kreuz getan hat. Das ist die Grundlage, auf der wir zu dieser Ruhe gebracht werden und durch die Er uns weiterführt.

Die Lehne – oder *Boden*, wie man auch übersetzen kann – ist aus *Gold*. Lehne oder Boden deutet auf etwas hin, das dich stützt, das eine Last tragen kann. Gold steht für die Herrlichkeit Gottes. Das sehen wir an dem Herrn Jesus, der uns trägt und unterstützt. Wir sehen seine Herrlichkeit in allem, was Er auf unserer Reise durch die Nacht mit all ihren Schrecken für uns tut. Wenn wir Ihn in Gottes Herrlichkeit sehen, können uns diese Schrecken nichts anhaben.

Der Sitz der Prachtsänfte ist aus *Purpur*. Könige kleiden sich in roten Purpur. Roter Purpur spricht von der Königswürde. Der gläubige Überrest teilt die Würde seines Bräutigams, des Messias. Wenn Er in Königswürde erscheint, erscheinen sie mit Ihm. Die Gläubigen heute haben auch diese

Würde. Sie sind jetzt ein Königreich von Priestern und werden im Friedensreich als Könige mit Christus regieren (Off 1,6; 5,10; 20,6).

Schließlich wird erwähnt, dass „das Innere ausgelegt [ist], aus Liebe, von den Töchtern Jerusalems". In dem Inneren sehen wir die Atmosphäre, in der sich die Braut befindet, von der sie umgeben ist. Diese Atmosphäre ist Liebe. Die Töchter Jerusalems haben dafür Sorge getragen.

Das spricht von Gläubigen, die den Herrn Jesus so sehr lieben, die so sehr für Ihn leben, dass diese Liebe ihr ganzes Leben umgibt. Alles was sie tun, tun sie aus Liebe für den Herrn Jesus. Wenn du mit ihnen in Kontakt kommst, wirst du einfach diese Atmosphäre erleben, tauchst du sozusagen darin ein. Wenn es diese Atmosphäre der Liebe um uns herum gibt, dann zeigen wir dadurch, was wir in Christus sind. Folglich akzeptieren, ergänzen und helfen wir einander darin.

Die Töchter Jerusalems, die auch den Bräutigam lieben, haben das Innere der Prachtsänfte mit ihrer Liebe ausgelegt. Das ist es, worauf er in Wirklichkeit ruht. Der Herr Jesus wird von der Liebe all der Seinen herumgetragen. Im Licht der Liebe bekommen die anderen Materialien ihre wahre Bedeutung. Gott vergisst nichts, was wir aus Liebe für Ihn und für die Seinen tun (Heb 6,10).

Hld 3,11 | Die Krönung am Tag der Vermählung

> *11 Kommt heraus, Töchter Zions, und betrachtet den König Salomo in der Krone, mit der seine Mutter ihn gekrönt hat am Tag seiner Vermählung und am Tag der Freude seines Herzens!*

Die Töchter Jerusalems haben aus Liebe das Innere der Prachtsänfte Salomos ausgelegt. Jetzt ruft man diejenigen, die diese Atmosphäre der Liebe geschaffen haben, damit sie herauskommen, um „den König Salomo in der Krone" zu sehen. Diejenigen, die sich von der Liebe leiten lassen, um die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und den Seinen zu suchen, werden seine Herrlichkeit als gekrönter König sehen. Dafür müssen sie „heraus" kommen. Es ist der Ruf, der auch heute in einer Christenheit, die eingeschlafen ist, erschallt: „Siehe, der Bräutigam! Geht aus, ihm entgegen!" (Mt 25,6b; vgl. Eph 5,14).

Liebe geht darüber hinaus, für Ihn aktiv zu sein. Martha dient dem Herrn aus Liebe, und der Herr schätzt das auch. Wenn es aber nur um den Dienst geht, wird das Werk wichtiger als die Person, für die man das Werk tut. Es muss einen Moment geben, in dem wir aus unseren Aktivitäten herauskommen, um Ihm zu begegnen, um Ihn zu sehen und um Ihn in seiner Herrlichkeit zu bewundern.

Die Krone, die Salomo trägt, setzt „seine Mutter" ihm auf seinen Kopf. „Seine Mutter" ist ein Bild Israels. Es zeigt, was der gläubige Überrest mit dem Messias tun wird, wenn Er nach der Zeit der großen Drangsal zu ihnen kommt. Sie werden Ihn als ihren König anerkennen und Ihm somit die Krone anbieten. Das zeigt ihre Verbindung mit Ihm. Er ist ihr König und Herr, vor dem sie sich anbetend niederbeugen: „Und der König wird deine Schönheit begehren, denn er ist dein Herr: So huldige ihm!" (Ps 45,12).

Gleichzeitig ist Er ihr Bräutigam. Er wird „am Tag seiner Vermählung" gekrönt. Die Vermählung bezieht sich auf die Vereinigung des Herrn Jesus als Messias mit dem Überrest, oder besser: mit der Stadt Jerusalem als seiner Braut. Die Vermählung offenbart die Liebe zwischen dem Bräutigam und der Braut. Es gibt nicht nur eine Autoritätsbeziehung, sondern auch eine Liebesbeziehung. Seine Liebe geht zu seiner irdischen Braut hin. Dann steht nicht mehr der Aspekt im Vordergrund, für Ihn ‚aktiv zu sein', sondern für Ihn da zu sein. Das sehen wir in der letzten Zeile des Verses. Es geht um die „Freude seines Herzens".

Wenn der Herr Jesus seine irdische Braut in sein Königreich eingeführt hat und wenn sie seine Ruhe teilt, dann ist sein Herz voller Freude. Er wird sich an Israel erfreuen, weil Er ihre Errettung bewirkt hat und dadurch ist Er jetzt in ihrer Mitte als ihr König (Zeph 3,14–17a), denn wir lesen: „Er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel" (Zeph 3,17b).

Dasselbe trifft auf unsere Beziehung mit dem Herrn Jesus zu. Auf der Erde lehnten die Menschen seine Königsherrschaft verächtlich ab, was sie dadurch zum Ausdruck brachten, dass sie Ihn mit einer Dornenkrone gekrönt haben (Mt 27,29). Aber wir erkennen an, dass Gott Ihn mit Recht mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt hat (Heb 2,9). Wir erkennen seine Krönung

an durch die Krönung, die wir durchführen. Wir beugen uns tief vor Ihm nieder und stellen unser ganzes Leben unter seine Herrschaft.

Wir geben Ihm seine Krone und ehren Ihn als unseren Herrn, wenn wir Ihm jeden Bereich unseres Lebens weihen. Das heißt als Vater, als Mutter, als Kind, in der Gesellschaft und als ein Glied in der Gemeinde Gottes mit der Aufgabe, die Er uns gegeben hat. „Der Tag seiner Krönung“ – der Tag, an dem wir Ihn krönen – ist für uns jeder Tag, an dem unsere Herzen auf Ihn ausgerichtet sind. Dann wird es uns nicht zuerst darum gehen, was *wir* für Ihn tun können, sondern um „die Freude *seines* Herzens“.

Lasst uns hinschauen „auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der … für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldete“ (Heb 12,2a). Als Er sein Werk auf der Erde durch das schreckliche Leiden am Kreuz vollbrachte, schaute Er über das Werk hinaus auf die Freude. Diese Freude besteht darin, die große Schar der Erlösten zu sehen, die Er durch sein Werk für Gott erkauft hat (Off 5,9). Unter ihnen befindet sich seine himmlische Braut, die Gläubigen der Gemeinde.

Er hat „sich selbst für sie hingegeben“, um sie zu besitzen (Eph 5,25). Er wird sich immer an ihr erfreuen. Er dachte an sie, als Er sein Werk vollendete. Sie ist „eine sehr kostbare Perle“, für die Er alles aufgegeben hat, um sie zu erwerben (Mt 13,45.46). Sie gehört Ihm schon jetzt, aber sie ist immer noch auf dem Weg zu Ihm. Wenn sie bei Ihm ist, wird das Verlangen seines Herzens völlig gestillt werden.

Freuen wir uns auch auf sein Kommen, gerade wegen der Freude, die es für Ihn bedeutet?

Hohelied 4

Hld 4,1 | Die Braut ist schön

> *1 Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön: Deine Augen sind Tauben hinter deinem Schleier. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die an den Abhängen des Gebirges Gilead lagern.*

Dieses Kapitel beginnt mit einer Beschreibung der Braut durch den Bräutigam in all der Schönheit, die sie für ihn hat. Für diese Beschreibung zoomt er sozusagen auf sieben Körpermerkmale: ihre Augen, Haare, Zähne, Lippen, Schläfen, Hals und Brüste. Sie ist eine Braut, die seiner würdig ist, eine Braut, die perfekt zu ihm passt, weil ihre Schönheit seine eigene Schönheit widerspiegelt. In Vers 7 sagt er von ihr sogar: „Und kein Makel ist an dir."

Es ist eine Beschreibung des zukünftigen Überrestes Israels, besonders der Stadt Jerusalem. Der Herr Jesus wird Jerusalem mit seiner Herrlichkeit bekleiden (Hes 16,10–14). Das himmlische Jerusalem wird auch schön sein, weil es die Herrlichkeit Gottes hat. „Und er führte mich im Geist weg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, herabkommend aus dem Himmel von Gott; und sie hatte die Herrlichkeit Gottes" (Off 21,10.11a).

Der Grund, warum dieses Kapitel so schön ist, ist, dass wir durch Salomo den Herrn Jesus über den Wert, den seine Brautgemeinde für Ihn hat, reden hören. Er sieht uns hier nicht in unserer Praxis, sondern Er sieht, was wir für Ihn sind. Man kann eine schöne Parallele dazu ziehen, was der Herr Jesus zu seinen Jüngern in Lukas 22 sagt. Zuerst lesen wir von dem Verhalten der Jünger, als sie sich mit Ihm zu Tisch legen, um das Passah zu essen. Er sagt, dass Er sich mit Sehnsucht danach gesehnt hat (Lk 22,14–20). Nachdem sie das Passah gefeiert haben, „entstand aber auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen für den Größten zu halten sei" (Lk 22,24).

Aber was lesen wir ein paar Verse weiter? Dort sagt der Herr Jesus zu ihnen: „Ihr aber seid es, die mit mir ausgeharrt haben in meinen Versuchungen; und ich bestimme euch, wie mein Vater mir bestimmt hat, ein Reich, damit ihr esst und trinkt an meinem Tisch in meinem Reich und auf

Thronen sitzt, um die zwölf Stämme Israels zu richten" (Lk 22,28–30). Wer kann das verstehen? Die Jünger haben sich gestritten. Der Herr kennt sie und weiß, wie sie sind. Aber dennoch sagt Er ihnen, dass sie Ihm treu geblieben sind. Wenn wir uns selbst auch nur ein wenig kennen, können wir nur sagen: „Herr Jesus, wir sind dir so oft untreu gewesen. Wir verstehen nicht, wie du so etwas sagen kannst."

Bei Bileams Segen, der versucht hat, das Volk Gottes, das so oft untreu war, zu verfluchen, finden wir den gleichen Gedanken. Durch den Geist Gottes sagt uns Bileam, wie Gott sein eigenes Volk sieht. Dann hören wir keinen Fluch, sondern etwas völlig anderes: „Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel" (4Mo 23,21a). Er sagt das, obwohl sich zu dieser gleichen Zeit die Israeliten in ihren Zelten stritten. Sie waren ungehorsam und lehnten sich gegen Gott auf. Dennoch sagt Bileam, dass Gott nichts Böses in Israel sieht. Es ist unglaublich, aber dennoch wahr, weil Gottes Wort es sagt.

So sieht Gott uns. Auf der anderen Seite kennen wir unsere Verpflichtungen. Wir wissen, dass wir oft versagen und oft untreu sind. Auf der anderen Seite haben wir als Gemeinde eine wunderbare Stellung nahe an seinem Herzen und Er sagt uns das hier. Das können wir auch auf den einzelnen Gläubigen anwenden, der durch die Identifikation mit Christus vollkommen gemacht ist. Christus beschreibt, was Er aus ihm gemacht hat. Es ist das Ergebnis seiner Gnade und Liebe.

Er nennt uns „geliebte Kinder" (Eph 5,1). Gott liebt uns. Es ist wichtig für jeden von uns, dass wir tief in unserem Inneren wissen, dass Er uns liebt. Es ist auch in Bezug auf unsere Kinder wichtig. Eltern lieben ihre Kinder. Sie sind oft ungehorsam und tun Dinge, die wir nicht lieben. Aber das bedeutet nicht, dass wir unsere Kinder nicht lieben. Die Liebe ist immer da, aber wir zeigen sie nicht immer auf die gleiche Weise. Wenn sie Strafe verdienen, werden wir sie ihnen geben, eben weil wir sie lieben.

Es ist auch wichtig, dass wir unseren Kindern manchmal sagen: „Du bist schön. Du hast das gut gemacht. Wir schätzen dich sehr. Du bist etwas Wunderbares." Sagen wir ihnen das überhaupt? Sagen wir es manchmal unserer Frau? Das ist keine Schmeichelei, sondern es drückt Wertschätzung aus, damit wir uns gegenseitig ermutigen.

Vor Kurzem sprach ich mit einem jungen Mann, als wir uns in einem Supermarkt trafen. Ich hatte ihn eine lange Zeit nicht gesehen. Ich fragte ihn: „Und wie ist es mit dem Herrn?“ „Ja, dem Herrn geht es gut“, sagte er. „Ja, das auf jeden Fall“, antwortete ich. „Aber wie ist dein Leben mit dem Herrn?“ „Ach das ist vorbei, alles vorbei. Ich war in einer Gemeinde und ich war nützlich bei allem, was mit der Heizung zu tun hat. Und deswegen konnten mich die Leute dort gebrauchen. Sie sagten mir: „Du kannst das gut; du kannst mir helfen.“ Aber er fühlte sich ausgenutzt. Das war keine Liebe, das war Eigenliebe.

Dies ist auch bei uns wichtig. Was schätzen wir aneinander? Geht es wirklich nur darum, was er oder sie für den Herrn tut? Oder geht es uns um unseren eigenen Nutzen, um den Vorteil, den wir von so einer Person haben? Brüder und Schwestern, die praktischer veranlagt sind, haben ihren Wert. Das können wir ihnen sagen. Sie werden wahrnehmen, ob echte Dankbarkeit oder egoistische Motive eine Rolle spielen. Und lieben wir unser Kind deswegen, weil wir es mögen, weil wir kaum Probleme mit ihm haben? Oder lieben wir das Kind einfach und allein deswegen, weil es unser Kind ist – mit seinen guten, aber auch unangenehmen Eigenschaften?

Es hat alles damit zu tun, wie wir uns selbst in dem Licht des Herrn Jesus sehen, wie Er uns sieht. Er sagt jedem, der zu seiner Gemeinde gehört: „Du bist schön und wertvoll.“ Er sagt von dem gläubigen Überrest: „Weil du teuer, wertvoll bist in meinen Augen und ich dich lieb habe“ (Jes 43,4a). Das können wir auch auf uns selber anwenden. Er hat bewiesen, wie wertvoll wir für Ihn sind, indem Er sein Leben für uns gab.

Wenn uns das bewusst ist, wird es auch an der Art und Weise, wie wir auf unsere Brüder und Schwestern sehen, zu erkennen sein. Er hat sein Leben auch für sie gegeben. Er sagt auch ihnen, dass sie wertvoll in seinen Augen sind. Wir müssen das akzeptieren und es wertschätzen. Es ist nicht möglich, wirklich die Liebe Gottes zu erfahren, wenn wir ständig mit unseren Brüdern und Schwestern streiten.

Die erste Sache, die der Bräutigam an der Braut beschreibt, sind ihre Augen. Er vergleicht ihre Augen mit „Tauben“. Die Tauben erklären den Charakter der Augen der Braut. Der Herr Jesus spricht davon, „ohne Falsch“ zu sein „wie die Tauben“ (Mt 10,16) und ein „einfältiges“ oder „lauteres“

Auge zu haben (Mt 6,22). Ein einfältiges Auge ist nur auf ein Objekt gerichtet. Der Bräutigam sieht, dass das Auge seiner Braut wirklich nur auf ihn gerichtet ist.

Der Heilige Geist wird auch mit einer Taube verglichen. Der Geist wird die Augen des Gläubigen immer auf das eine Objekt des Glaubens richten, nämlich Christus. Er wird dem Gläubigen Erkenntnis davon geben, wer der Herr Jesus für ihn ist. Außerdem hat die Taube eine starke Bindung zu einem Partner. Sie bleiben einander immer treu. Der Herr Jesus sieht dieses Merkmal auch bei den Seinen.

Der Bräutigam sieht ihre Augen trotz der Tatsache, dass sie hinter einem Schleier verborgen sind. Es ist genau dieser Schleier, der deutlich macht, dass sie nur ihm gehört. Wir sehen das bei Rebekka, die ihren Schleier nimmt und sich verhüllt, sobald sie Isaak trifft (1Mo 24,65). Damit zeigt sie an: „Von jetzt an bin ich nur für dich verfügbar und für keinen anderen Mann mehr."

Die Tatsache, dass der Bräutigam dann über das lange Haar der Braut spricht, passt wunderbar dazu. Wir lesen in 1. Korinther 11, dass das Haar der Frau anstatt eines „Schleiers" gegeben ist (1Kor 11,15). Das lange Haar symbolisiert die Hingabe und Unterordnung der Frau gegenüber ihrem Ehemann. Darin liegt auch ihre Kraft. Wir sehen an Simson, dass er Kraft hat, solange er langes Haar hat.

Der Bräutigam vergleicht das Haar der Braut mit einer „Herde Ziegen, die an den Abhängen des Gebirges Gilead lagern". Es ist möglich, dass eine Herde schwarzer Ziegen, die den Abhang hinunterläuft, an wallende Locken erinnert. Eine Herde spricht auch von Einheit und Harmonie. Gläubige, die sich dem Herrn Jesus hingeben, und sich in ihrem Dienst Ihm unterordnen, wandeln auch in Einheit und Harmonie.

Die Ziege ist auch ein besonderes Opfertier für das Sündopfer (3Mo 4,23.28; 5,6; 16,5; 23,19). Das erinnert uns daran, dass das lange Haar von einer Hingabe spricht, in die die Sünde nicht einbrechen kann. Der Gläubige, der in der geistlichen Anwendung lange Haare hat, erinnert sich daran, dass der Herr Jesus für seine Sünden litt und starb. Er wird sich selbst rein erhalten wollen, um nur für den Herrn Jesus zu leben und Ihm angenehm zu sein.

Hld 4,2.3 | Zähne, Lippen und Schläfen

> *2 Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme heraufkommen, die allesamt Zwillinge gebären, und keines unter ihnen ist unfruchtbar. 3 Deine Lippen sind wie eine Karmesinschnur, und dein Mund ist zierlich. Wie ein Schnittstück eines Granatapfels ist deine Schläfe hinter deinem Schleier.*

Dann spricht der Bräutigam über ihre Zähne, die er mit einer „Herde geschorener Schafe“ vergleicht. Die Zähne benutzt man zum Kauen der Nahrung, um diese in sich aufnehmen zu können. Im geistlichen Sinn können wir sagen, dass der Gläubige die Worte des Herrn Jesus isst. Jeremia sagt: „Deine Worte waren vorhanden und ich habe sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens; denn ich bin nach deinem Namen genannt, HERR, Gott der Heerscharen“ (Jer 15,16). Bei ihm sehen wir, dass er gerne die Worte Gottes isst, denn Gottes Name ist ihm verkündet worden.

Zähne können auch falsch gebraucht werden. Der Apostel Paulus warnt die Gläubigen in den Gemeinden von Galatien davor. Er erkennt, dass sie das Gesetz wiedereinführen wollen. Wenn sich die Gläubigen wieder unter das Gesetz stellen oder es anderen auferlegen und das Gesetz wieder in ihrem Leben eingeführt wird, folgt daraus, dass sie einander verschlingen. Paulus stellt das klar und sagt: „Wenn ihr aber einander beißt und fresst, so seht zu, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet“ (Gal 5,15; vgl. Ps 57,5; Joel 1,6).

Die Zähne werden hier nicht mit Löwen, sondern Schafen verglichen. Schafe reißen andere Tiere nicht auseinander, sondern sie folgen gefügig dem guten Hirten, der sie auf die Graswiesen führt. Eine Herde Schafe weist auf das Grasen auf grünen Weiden hin und darauf, dass man fähig ist zu unterscheiden, was gute Nahrung ist und was nicht. Ein Schaf ist auch ein Bild von Christus selbst, weil Er sich stillschweigend dem Willen Gottes übergeben hat. Diese Eigenschaft kennzeichnet auch den Gläubigen.

Bei frisch geschorenen Schafen ist es klar, dass die Wolle gerade abgeschnitten wurde. Die geistliche Bedeutung des Scherens ist, dass der Gläubige alles richtet, was aus seinem sündigen Fleisch kommt und womit er sich rühmt. Es steht für das Gericht über das, was aus der alten Natur

kommt. Der Aussätzige musste sein ganzes Haar scheren, um gereinigt zu werden (3Mo 14,8.9). Die Priester durften keine Kleider aus Wolle tragen, wenn sie in das Heiligtum eingingen (Hes 44,17).

Die Nahrung der Braut ist von Reinheit gekennzeichnet. Die Braut ernährt sich geistlich von den Worten des Bräutigams. Das macht sie vollkommen rein, so, als ob sie „aus der Schwemme heraufkommt“. Wasser ist ein bekanntes Bild für das Wort Gottes (Eph 5,26; Tit 3,5). Indem wir das Wort Gottes lesen, reinigen wir uns von dem Schmutz, mit dem wir uns bei unserem Wandel durch die Welt beschmutzt haben. Wir können dem nicht entfliehen. Deswegen ist es wichtig, Gottes Wort immer wieder zu lesen, um unsere Gedanken zu reinigen.

Daraus folgt auch ein ausgeglichenes Glaubensleben. Darauf weisen die „Zwillinge“ hin. Es ist bemerkenswert, dass die ersten Zähne eines Kindes paarweise erscheinen. Die gesunde Lehre aus Gottes Wort führt zu einer gesunden Praxis. Es wird keinen Fanatismus über alle möglichen Wahrheiten geben und das praktische Leben des Christen wird nicht überbetont werden. Beide Aspekte müssen ausgewogen sein.

Das Ergebnis ist geistliche Frucht, und daran können wir denken, wenn es heißt, „keines unter ihnen ist unfruchtbar“. Andere werden dazu ermutigt, auf die gleiche Weise zu leben. Timotheus und Titus werden ermutigt, dass sie Vorbilder für andere sein sollen (1Tim 4,12; Tit 2,7). Besonders ältere Männer und Frauen haben die Möglichkeit, dass sie Vorbilder für junge Gläubige sein können (Tit 2,2–5).

Dann spricht der Bräutigam über ihre Lippen (Vers 3). Die Lippen formen die Worte, die wir sagen, und sind deswegen ein Bild für die Sprache. Unsere Zähne sind die Werkzeuge, die die Nahrung erhalten und kauen, die der Herr uns gegeben hat, und unsere Lippen sind ein Mittel, um das auszudrücken, was wir von Ihm empfangen. Er vergleicht ihre Lippen mit einer „Karmesinschnur“.

Das erinnert uns sowohl an die Sünde als auch an die Befreiung vom Gericht der Sünde. Jesaja spricht davon, dass die „Sünden wie Scharlach [oder: Karmesin] sind“ und meint damit, dass eine Blutschuld auf dem Volk liegt, aber er weist auch darauf hin, dass sie „weiß“ werden können „wie Schnee“ (Jes 1,18). Die Befreiung vom Gericht sehen wir an der

Geschichte Rahabs. Sie musste eine Karmesinschnur in das Fenster ihres Hauses, auf der Mauer von Jericho, binden (Jes 2,18a). Diese Karmesinschnur ist das Zeichen ihrer Befreiung von dem Gericht, das über Jericho kommt.

Das Bild ist hier, dass der Gläubige Worte verwendet, um seine Befreiung von der Macht der Sünde auszudrücken. Das spiegelt sich darin wieder, dass sein Mund Worte redet, die „zierlich“ sind. Aus ihren Worten klingt ihre königliche Würde heraus. Scharlach ist auch die Kleidung der Könige (vgl. Mt 27,28.29). Die Braut benutzt keine vulgäre oder schmutzige Sprache, sondern ihre Worte sind gut, während ihre Lippen unter der Herrschaft des Königs sind.

Einer der Kontraste zwischen unserem Leben in Sünde und unserem Leben als Christen ist die Sprache oder die Worte, die wir benutzen. In den Worten, die wir sagten, war nichts von oder für Gott. Unser Mund war im Dienst unseres eigenen verdorbenen Herzens, als wir behaupteten: „Wir werden überlegen sein mit unserer Zunge, unsere Lippen sind mit uns; wer ist unser Herr?“ (Ps 12,5). Dies trifft nicht nur auf die Prahler zu, sondern auch auf diejenigen mit hochgebildetem Sprachgebrauch. Es gibt darin nichts von und für Gott.

Der Gläubige rühmt sich nicht selbst, sondern des Herrn. Er erzählt davon, denn sein Herz und sein Mund sind voll von Christus und seinem Liebeswerk am Kreuz. Er wird seine Lippen nicht hemmen (Ps 40,10), Ihn zu verehren, sondern „stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Heb 13,15).

Dies bezieht sich auch auf das „Schnittstück eines Granatapfels“, woran der Bräutigam denken muss, wenn er ihre „Schläfe“ sieht. Die Schläfen sind die Seite des Kopfes hinter den Augen. Es handelt sich dabei um die schwächsten Stellen am Schädel. Der Granatapfel weist durch die vielen Kerne, die er beinhaltet, auf die Fülle des Lebens hin. Jeder Kern ist saftig, süß und rot. Dass es sich um das Schnittstück eines Granatapfels handelt, weist darauf hin, dass der Bräutigam diese Fülle sehen kann.

Granatäpfel befinden sich auch am Saum des Oberkleides des Hohenpriesters (2Mo 28,33–35). Hier sehen wir, dass die Fülle des Lebens eine Folge des Dienstes des Herrn Jesus als Hoherpriester im Heiligtum ist. Er

lebt nach der Kraft eines unauflöslichen Lebens und kann diejenigen völlig erretten, die durch Ihn Gott nahen (Heb 7,15–17.24.25). Die Frucht, die Er selbst im Heiligtum hervorbringt, verbindet Er mit der Braut.

Wir können die Schläfen auch mit unseren Gedanken in Verbindung bringen. Niemand sieht unsere Gedanken, aber der Herr Jesus sieht sie. Alle verborgenen Gedanken von jedem Menschen sind für Ihn ein offenes Buch (Heb 4,12.13). Von den Gläubigen erwartet Er – in dem Bild, das wir hier vor uns haben –, dass ihre Gedanken zu Ihm hinausgehen und dass sie zu Ihm wie David sagen: „Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser!“ (Ps 19,15).

Die Gedanken werden hier mit dem Schleier verbunden. In Vers 1 wird der Schleier auch erwähnt. Dort haben wir gesehen, dass er ein Bild der Hingabe und der Absonderung für den Herrn Jesus ist. Hier sehen wir, dass die Gedankenwelt von Ihm erfüllt ist, genau deswegen, weil es für den Gläubigen keine wichtigere Person gibt als nur Ihn allein. Der Herr Jesus sieht den Gläubigen als jemanden, der nur die Dinge sucht, die droben sind und nur darauf sinnt, was droben ist, wo Er ist (Kol 3,2.3).

Das „Sinnen“ ist „angenehm“ (Ps 104,34), sowohl für den Gläubigen, als auch für Ihn. Der Gläubige sinnt über sein Gesetz (über sein Wort) Tag und Nacht (Ps 1,2; 119;97.148). Er sinnt über seine Taten (Ps 77,13). Er sinnt über seine Vorschriften (Ps 119,15.78). Er sinnt über seine Wundertaten (Ps 119,27). Er sinnt über seine Satzungen (Ps 119,48). Er sinnt über seine Zeugnisse (Ps 119,99). Er sinnt über das Werk seiner Hände (Ps 143,5). All dieses Sinnen ist gleichzeitig ein Schutz gegen die Angriffe des Satans auf seine schwachen, umherschweifenden Gedanken.

Hld 4,4.5 | Hals und Brüste

> *4 Dein Hals ist wie der Turm Davids, der in Terrassen gebaut ist: Tausend Schilde hängen daran, alles Schilde der Helden. 5 Deine beiden Brüste sind wie ein Zwillingspaar junger Gazellen, die unter den Lilien weiden.*

Der Hals (Vers 4) ist ein Symbol des menschlichen Willens, der von Natur aus starr und hartnäckig ist (Jes 3,16; 48,4). Aber das kann sich ändern, indem man den Hals vor Gott beugt. Jerusalem hat sich als halsstarrig er-

wiesen (2Chr 30,8), aber es hat den Hals unter der Züchtigung Gottes gebeugt. Jetzt ist der Hals ein Schmuck der Kraft und des Sieges, was durch den Vergleich mit dem „Turm Davids“ ausgedrückt wird. Darin wird nicht die eigene Kraft, sondern die Kraft Gottes sichtbar.

Ein Hals, der wie ein Turm ist, weist auf Beständigkeit und einen erhobenen Blick hin. Es ist keine eigene Kraft oder ein hochmütiger Blick. Es ist die Festigkeit des Glaubens an Gott und eines erhobenen Blickes, der auf Ihn gerichtet ist. Es gibt eine geistliche Reife, die ihre Kraft nicht mehr in sich selbst sucht, sondern alles in Christus gefunden hat. Damit können wir den Versuchungen der Welt und den Versuchungen Satans widerstehen.

Der Turm ist nicht nur irgendein Turm. Es ist „der Turm Davids“, der Turm den David baute oder der Turm, der in seinen Besitz kam. Er steht für die Verteidigung in Zeiten des Krieges. Die Braut ist jetzt zu einem Bollwerk gegen feindliche Angriffe geworden. Sie sieht aus wie David. Der Turm war Davids Rückzugsort in Zeiten der Bedrängnis. Derjenige, der geistlich reif ist, erkennt, dass es einen Kampf gibt und dass er keine Kraft für den Kampf in sich selbst hat, sondern dass er seine ganze Kraft und seinen ganzen Schutz bei Gott findet (Ps 61,4).

Das ist nicht das Ende der Beschreibung des Turmes. An dem Turm hängen „tausend Schilde“. Es betont, dass jemand, der sich vor Gott niedergebeugt hat, ausreichend geschützt ist. Wer dadurch mächtig ist, dass er den Willen des Herrn kennt und tut, wird schwierige Zeiten und großen Widerstand erfahren. Damit man dem Druck des Feindes nicht nachgibt, ist es wichtig, eine Willensentscheidung zu treffen, dass man den Hals nicht unter die Schwierigkeiten und den Widerstand beugt und nur den Willen Gottes tut. Diejenigen, die das tun, haben inneren Schutz wie „tausend Schilde“, die den „Helden“ gehören. Diejenigen, die sich vor Gott beugen, verhalten sich wie Helden.

Der Bräutigam beendet seine Beschreibung der Braut mit ihren „beiden Brüsten“, die er mit „jungen Gazellen“ vergleicht. Brüste sind ein Bild von geistlicher Reife und von der Fähigkeit, kleinen Kindern Nahrung weiterzugeben. Die „jungen“ Gazellen scheinen eine Anspielung darauf zu sein. Gazellen trinken die Milch ihrer Mutter. Die Milch, die durch die Brüste

weitergegeben wird, spricht vom Wort Gottes, durch das die Gläubigen geistlich wachsen können (1Pet 2,2).

Es ist schön, wenn Gläubige auf solche Weise wachsen, dass sie nicht nur persönlich mit dem Herrn leben, sondern dass sie auch fähig sind, anderen zu helfen, indem sie ihnen ausgewogene Unterweisung geben. Das wird durch das Bild eines „Zwillingspaares junger Gazellen“ ausgedrückt. Das Wort im Urtext bedeutet „zwei junge Kitze, die von der gleichen Mutter geboren sind“. Sie sind von der Größe her identisch; eins ist nicht größer als das andere.

Es geht um ein ausgewogenes Leben. Lehre und Leben sollen sich das Gleichgewicht halten. Junge Gläubige – aber ebenso die älteren – stehen in der Gefahr, in Extreme zu verfallen. Dann geht es bei der einen Partei nur um die Lehre und bei der anderen nur um die Praxis. Wir dürfen diese beiden Seiten des Glaubenslebens nicht gegeneinander ausspielen, sondern müssen sie nebeneinander entwickeln.

Die Aufgabe der erwachsenen Gläubigen bei der Erziehung der jungen Gläubigen besteht darin, ihnen Raum für geistliches Wachstum und Anleitung zu geben, die ihr persönliches Glaubensleben anregt. Die älteren Gläubigen stehen in der Gefahr, die jungen Gläubigen so anzuleiten, dass sie ihren eigenen Vorlieben entsprechen. Der ältere Gläubige, der geistlich reif und in seinem Glauben ausgewogen ist, wird diesem Rat für die Belehrung folgen: „Erziehe den Knaben seinem Weg entsprechend“ (Spr 22,6).

Die Erziehung muss „seinem Weg entsprechend“ sein, was bedeutet, dass man ihn in Übereinstimmung mit seinen Qualitäten und Fähigkeiten erziehen muss. Diese müssen auf solche Art und Weise ausgebildet werden, dass sie für Gott brauchbar werden. Es bedarf eines Einblicks in die Individualität des Neubekehrten mit der die Erziehung einhergehen muss. Man sollte nichts Unmögliches verlangen, sondern man sollte Aufgaben stellen, die dem Geschlecht, dem Alter und dem geistigen Fassungsvermögen und den geistigen Fähigkeiten angemessen sind.

Es geht hauptsächlich darum, Hinweise für die Richtung des Lebensweges zu geben, den ein Kind gehen kann. Es geht um „seinen Weg“, seinen Lebensweg und den Zweck seines Lebens. Sein Lebensweg hängt nicht

so sehr von seinem Talent und seinen Fähigkeiten ab, sondern vielmehr von den Entscheidungen, die es trifft. Die geistlichen Eltern werden es dazu anleiten, die richtigen Entscheidungen zu treffen, Entscheidungen, die es auf den Weg der Hingabe zu Gott bringen und bewahren (vgl. 1Mo 18,19a). Im Buch der Sprüche gibt es nur zwei Wege, die ein Kind gehen kann: entweder den Weg des Weisen und Gerechten oder den Weg des Toren und des Bösen.

„Unter den Lilien weiden" weist auf die entsprechende Umgebung hin, in der sich die Braut befindet. Die Lilie weist auf eine zarte, zerbrechliche Schönheit hin. Wir können das auf ein unruhiges Gewissen übertragen. Diejenigen, die wirklich in einer gesunden geistlichen Balance leben wollen, werden sich bemühen, „allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen" (Apg 24,16). Lehre und Leben können nur zu einer gesunden und ausgewogenen Entwicklung kommen, wenn das Gewissen rein ist, wenn es von nichts beunruhigt wird.

Prophetisch weist das, was der Bräutigam über die Brüste der Braut sagt, auf die Zukunft Jerusalems hin. Wenn die Stadt zum HERRN zurückgekehrt ist, wird sie zu einer Quelle des Segens für die ganze Erde werden: „Freut euch mit Jerusalem und frohlockt über sie, alle, die ihr sie liebt! Seid hocherfreut mit ihr, alle, die ihr über sie trauert, damit ihr saugt und euch sättigt an der Brust ihrer Tröstungen, damit ihr schlürft und euch ergötzt an der Fülle ihrer Herrlichkeit! Denn so spricht der HERR: Siehe, ich wende ihr Frieden zu wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Nationen wie einen überflutenden Bach, und ihr werdet saugen; auf den Armen werdet ihr getragen und auf den Knien liebkost werden" (Jes 66,10–12).

Hld 4,6 | Der Myrrhenberg und der Weihrauchhügel

> *6 Bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen, will ich zum Myrrhenberg hingehen und zum Weihrauchhügel.*

Es ist nicht klar, wer in diesem Vers spricht. Es kann sein, dass die Braut hier auf die Beschreibung des Bräutigams antwortet, die er ihr im vorigen Vers gegeben hat. Es kann auch sein, dass der Bräutigam immer noch spricht. Man kann etwas zu beiden Sichtweisen sagen. Wir werden uns zuerst die Perspektive der Braut anschauen. Sie sagt sozusagen, dass sie

davon überwältigt ist, dass sie ihm so viel bedeutet. Sie muss sich mit alledem auseinandersetzen. Sie fühlt sich in ihrer Fähigkeit eingeschränkt, es aufzunehmen. Sie kann nicht alles fassen.

Die Zeit, die sie benötigt, um über alles nachzudenken, was der Bräutigam gesagt hat, reicht, „bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen". Das weist darauf hin, dass es noch nicht taghell ist. Die Schatten sind noch da. Es weist darauf hin, dass sie immer noch undeutlich sieht. So wird von uns gesagt, dass wir jetzt „mittels eines Spiegels, undeutlich" sehen und dass wir „stückweise" erkennen (1Kor 13,12). ‚Undeutlich' bedeutet ‚rätselhaft'. Es ist noch nicht alles völlig klar. Die völlige Erkenntnis ist noch nicht da.

Deswegen geht sie „zum Myrrhenberg" und „zum Weihrauchhügel". Wir haben vorher schon von Myrrhe und Weihrauch gelesen (Hld 3,6). Hier in Hohelied 4 lesen wir von einem Myrrhenberg und einem Weihrauchhügel, was auf eine große Menge hinweist sowie auf eine Erhöhung, die höher ist als die Erde. Myrrhe spricht von dem Leiden des Herrn Jesus. Weihrauch spricht von dem süßen Geruch, der der Herr Jesus für seinen Gott ist. Es spricht zu uns von der Bitterkeit des Leidens Christi und der Süße seiner Lieblichkeit. Er nahm unsere Leiden auf sich, um uns von unseren Sünden zu erretten. Dadurch wurde Er fähig, uns seine Lieblichkeit zu zeigen und jetzt stehen wir in Gottes Gunst (Eph 1,6; vgl. Hes 16,14).

Es ist gut, das zu bedenken, wenn wir von der Liebe des Herrn Jesus beeindruckt sind, mit der Er uns liebt. Wir können das im Besonderen als Gemeinde tun, wenn wir seinen Tod an seinem Tisch verkünden. Oder muss von uns gesagt werden, dass wir noch nicht einmal eine Stunde mit Ihm wachen können? Wir sollen lernen, im Licht des Kreuzes zu wandeln. Das Verlangen wird da sein und weiter wachsen, wenn wir Ihn durch diese Bibelstelle zu uns reden lassen.

Nehmen wir uns die Zeit, um darüber nachzudenken, wie Er uns sieht? Wir sind vielleicht ganz erstaunt, wenn Er sagt: „So sehe ich dich". Wenn wir das in aller Demut und mit großer Dankbarkeit annehmen, dann ehren wir Ihn. Es ist eine falsche Demut, die sagt, dass das Geschenk zu groß ist, als dass man es annehmen kann. Wer es annimmt, weil Er es gibt, wird Ihn auch darum bitten, dass Er auf alles andere in seinem Leben hinweist,

das nicht in Übereinstimmung mit Ihm ist. Er möchte es gern verändern, damit wir auf die Art und Weise leben, wie Er es möchte.

Wie schon gesagt, kann es auch sein, dass der Bräutigam immer noch diese Verse ausspricht. Die Bedeutung der Kühle des Tages, der Schatten, des Myrrhenberges und des Weihrauchhügels bleibt die gleiche, aber wir sehen es jetzt aus seiner Perspektive. Solange es noch nicht Tag ist und die Schatten der Nacht noch da sind, ist der Herr Jesus noch im Himmel für die Seinen da. Er ist da wegen seiner Leiden auf der Erde – wovon die Myrrhe spricht – und seiner Lieblichkeit vor Gott.

Dass Er bei dem Myrrhenberg ist, bedeutet, dass Er unser Hoherpriester bei Gott ist. Er ist ein Hoherpriester, der Mitleid mit uns hat, während wir noch in den Prüfungen auf der Erde sind (Heb 4,15; vgl. Mt 14,23.24). Der Weihrauchhügel erinnert uns an seine Freude vor dem Vater und daran, dass wir in Ihm angenehm gemacht sind. Auf dieser Grundlage ist Er unser Sachwalter bei dem Vater (1Joh 2,1).

Er wird dort sein, bis es völlig Tag ist. Der helle Tag – ohne Schatten – kommt, wenn Er aus dem Himmel kommt, um seine Gerechtigkeit auf der Erde aufzurichten. Dann wird Er leuchten wie „die Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3,20). Es gibt keine Wolke, die irgendetwas verdunkelt (2Sam 23,4). Der gläubige Überrest Israels wird das auch erfahren, wenn er nach den heftigen Prüfungen der großen Trübsal in den Frieden des Friedensreiches eingeht. Das ist jetzt noch nicht der Fall, wie wir in den folgenden Versen sehen, aber wir sehen im Glauben das volle Ergebnis des Werkes Christi, sowohl seines Werkes am Kreuz als auch sein Werk jetzt im Himmel.

Hld 4,7.8 | Makellose Schönheit und Erprobung

> *7 Ganz schön bist du, meine Freundin, und kein Makel ist an dir. 8 Mit mir vom Libanon herab, [meine] Braut, mit mir vom Libanon sollst du kommen; vom Gipfel des Amana herab sollst du schauen, vom Gipfel des Senir und Hermon, von den Lagerstätten der Löwen, von den Bergen der Leoparden.*

In Vers 7 spricht der Bräutigam zu der Braut, wobei wir an die Beziehung zwischen Christus und seiner Braut, der Gemeinde, denken. Er lobt ihre makellose Schönheit. Er hat schon gesagt, dass sie schön ist. Jetzt sagt er,

dass sie „ganz schön“ ist und dass „kein Makel“ an ihr ist. Das kann nur das Ergebnis seiner besonderen Fürsorge für sie sein. Hier sehen wir das Bild des Gläubigen, der in Christus vollkommen ist. Christus vollbrachte das Werk am Kreuz und Er trägt weiterhin Sorge für die Seinen. Das haben die vorangegangenen Verse gezeigt. Hier sehen wir das Ergebnis.

Was die Gemeinde betrifft, sehen wir, dass Christus seine Braut in seiner Liebe gereinigt hat „durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, damit er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig sei“ (Eph 5,26.27). Zu diesem Zweck ist Er jetzt im Himmel besorgt um uns als einzelne Gläubige und für die Gemeinde als Ganzes. Also schaut Er auf das Endergebnis.

Das Gleiche gilt für seine irdische Braut Jerusalem. Jerusalem wird der Schönheit Vollendung sein (Ps 50,2; vgl. 4Mo 23,21a). Es wird die Schönheit sein, die der HERR auf sie gelegt hat. Das ist die Folge davon, dass Er zum Myrrhenberg und zum Weihrauchhügel geht. Die Braut hat sich damit beschäftigt und ist deshalb – geistlich angewendet – tiefer in das Geheimnis des Kreuzes und der Auferstehung eingestiegen.

Wenn wir uns geistlich auf dem Myrrhenberg und auf dem Weihrauchhügel befinden, sind wir in der Gegenwart des Herrn Jesus. Dann sind wir im Geist in den himmlischen Örtern, was auf unsere Stellung in Christus hinweist (Eph 1,3). Wenn wir wissen, dass wir dort in Christus sind, ist das mehr als nur eine Erfahrung. Wenn wir uns mit Ihm beschäftigen, mit dem was Er für uns getan hat und tut, dann sagt Er uns, wer wir für Ihn sind und wir erleben Gemeinschaft mit Ihm.

Allerdings können wir nicht immer im Geist in den himmlischen Örtern bleiben. Dann hören wir, wie Er uns deshalb bittet, dass wir mit Ihm aus den Höhen in das tägliche Leben hinuntergehen (Vers 8). Er besteht darauf, dass sie mit Ihm geht, indem er zweimal „mit mir … herab“ zu ihr sagt.

Der Libanon ist ein Symbol der Stabilität, davon, was unerschütterlich ist. Amana bedeutet „Stütze“ oder „Bestätigung“. Eine Bedeutung von Senir ist „Rüstung“. Hermon bedeutet unter anderem „unzugänglich“. Diese verschiedenen Namen von Bergen, wo sich die Braut befindet, aber wo

sich auch die Löwen und Leoparden verstecken, können auf unsere Stellung in den himmlischen Örtern angewendet werden.

An dem Ort, wo wir die himmlischen Segnungen erfahren, haben wir auch mit dämonischen Kräften zu tun, und davon sind die Löwen und die Leoparden ein Bild. Diese geistlichen Mächte der Bosheit wollen uns angreifen und uns daran hindern, den Segen zu erfahren. Aber das wird ihnen nicht gelingen, wenn wir in geistlicher Hinsicht die Bedeutung der Namen der Berge mit dem, was wir in Christus geworden sind, verbinden.

Auf der Erde ist Christus auch unser Schutz. Das kann uns ermutigen und uns motivieren, unsere täglichen Aufgaben mit Ihm und für Ihn zu tun. Wir kennen die Zeiten, in denen wir die Liebe des Herrn Jesus erfahren. Dann leben wir sozusagen ‚auf dem Berggipfel' in den himmlischen Sphären. Aber das tägliche Leben benötigt auch unsere Aufmerksamkeit und darauf sieht der Herr, während Er uns gleichzeitig sagt, dass Er uns darin führt. Wir können mit Ihm gehen und hinabsteigen.

Es ist eben gerade der Brief an die Epheser, wo unsere Segnungen in Christus in den himmlischen Örtern dargestellt werden, der aber auch von unserem alltäglichen Leben spricht. Wir lesen hier von unseren Aufgaben in der Gesellschaft, in der Ehe und Familie und in der Gemeinde. Der Herr Jesus möchte, dass wir lernen, auch in diesen Dingen mit Ihm Gemeinschaft zu haben. Seine Gegenwart und seine Beteiligung an unseren irdischen Umständen geben diesen eine himmlische Ausstrahlung. Er hat große Freude daran und gleichzeitig ist es ein Zeugnis in der Welt.

Gott hat vorhergesagt, dass Er Löwen und Leoparden unter sein Volk schicken wird wegen ihrer Untreue (Jer 5,6; Hab 1,8). Die Orte, an denen sie gelebt haben, sind Orte, wo sich Löwen und Leoparden verstecken und auf ihre Beute lauern. Beide Tiere tragen die Merkmale des Tieres aus dem Meer, dem Symbol für das Römische Reich, das wiederhergestellt werden wird (Off 13,1–8). Das Tier wird versuchen, den Überrest zu verschlingen, aber Gott wird sie an einem Ort verbergen, den Er für sie vorbereitet hat (Off 12,13–17).

Der Hinweis des Bräutigams auf den Libanon hat mit der Wohnstätte des treuen Überrestes während der großen Drangsal zu tun, der Zeit der Versuchung und des Versteckens. Prophetisch befindet sich der Überrest hier

außerhalb des Landes (Ps 42,7.8). Der Herr Jesus bittet sie, zu Ihm zu kommen. Nachdem Er zum Herzen der Seinen über die Schönheit gesprochen hat, die Er selbst in ihnen bewirkt hat, sagt Er, dass sie zu Ihm kommen können. Sie müssen nicht mehr in den Umständen bleiben, in denen sie sich befinden.

Hld 4,9.10 | Die Wertschätzung des Bräutigams

> *9 Du hast mir das Herz geraubt, meine Schwester, [meine] Braut; du hast mir das Herz geraubt mit einem deiner Blicke, mit einer Kette deines Halsschmucks. 10 Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, [meine] Braut; wie viel besser ist deine Liebe als Wein, und der Duft deiner Salben als alle Gewürze!*

Das Herz des Bräutigams ist voller Liebe für seine Braut. Sein Herz ist immer voller Liebe für sie. Aber jetzt sagt er ihr, dass sie „sein Herz geraubt“ oder „erobert“ hat – das ist die bessere Wiedergabe (Vers 9). Sie hat etwas getan, das ihn gewaltfrei überwältigt hat, etwas, das sein Herz tief berührt hat. Er sagt es sogar zweimal in diesem Vers und das zeigt, wie intensiv diese Erfahrung für ihn ist. Bevor er dies das zweite Mal sagt, spricht er sie als „meine Schwester, Braut“ an. In Vers 8 nennt er sie zum ersten Mal seine „Braut“. Jetzt nennt er sie zum ersten Mal „meine Schwester“, um ihre Beziehung mit ihm hervorzuheben.

Die Beziehung zwischen dem Herrn Jesus und den Seinen ist von Liebe geprägt, aber es ist auch ein Verwandtschaftsverhältnis. Es ist sogar so, dass Er uns zuerst in seine Verwandtschaft aufgenommen hat, bevor eine Liebesbeziehung entstehen konnte. Er, der ewige Sohn, tat das, indem Er Mensch wurde und uns mit Ihm durch sein Erlösungswerk in Verbindung brachte. Im Brief an die Hebräer lesen wir: „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren” (Heb 2,14.15). Deswegen ist eine Beziehung zwischen Ihm und uns entstanden und Er nennt uns „Brüder“ (Joh 20,17; Heb 2,11).

Wenn wir das richtig verstehen, können wir Ihn nur voller Bewunderung und Liebe anschauen. Und das ist es, was Er wahrnimmt. So wie der Bräutigam in den Augen der Braut sieht, dass sie völlig von ihm erfüllt ist, so sieht der Herr Jesus an unseren Augen, dass wir nur Augen für Ihn haben. Das erobert sein Herz. Es scheint nur eine kleine Sache zu sein, nur „einer deiner Blicke“, aber es sagt alles.

Es geht um unsere Augen und das, wonach wir Ausschau halten. Schauen wir nur auf Ihn? Er möchte gern ‚Augenkontakt‘ mit uns haben (vgl. 1Mo 24,63.64). Sein Auge ist immer auf uns gerichtet (Ps 32,8). Es berührt Ihn sehr, wenn unser Auge einfältig ist (Mt 6,22), das heißt, wenn es auf nichts und niemand anderes gerichtet ist als auf Ihn. Wenn unsere Augen auf Ihn gerichtet sind, werden wir unser Leben gänzlich für Ihn führen.

Daran schließt das Folgende an, was der Bräutigam in ihr sieht und wodurch sie sein Herz erobert hat. Er sieht eine „Kette ihres Halsschmucks“. Im Buch der Sprüche ist die Halskette ein Schmuckstück, das die Unterweisung des Vaters und die Belehrung der Mutter symbolisiert (Spr 1,8.9). Einige der Kettenglieder sind „Güte und Wahrheit“ (Spr 3,3). Der Bräutigam hat ein Auge für alle Kettenglieder und erfreut sich daran. Die Tatsache, dass er von einem Kettenglied spricht, das sein Herz erobert hat, macht klar, dass er ein Auge für jedes einzelne Kettenglied hat. Jedes Detail ihres Schmuckes berührt ihn.

Genauso richtet der Herr Jesus seine Aufmerksamkeit auf uns. Wenn wir uns der Lehre seines Wortes unterwerfen, erobern wir damit sein Herz. Dass wir uns seinem Wort unterwerfen, wird daran deutlich, dass wir nach seinem Wort handeln, wenn Er uns etwas durch sein Wort zeigt. Es geht jeweils nur um ein Kettenglied und dann bilden alle Kettenglieder zusammen die Verzierung. Wir erobern sein Herz, indem wir das kleinste seiner Gebote für Ihn halten. Er schätzt das auf eine besondere Weise: „Wer irgend nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und die Menschen so lehrt, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel; wer irgend aber sie tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reich der Himmel“ (Mt 5,19).

Die Braut sagte am Anfang des Buches, dass die Liebe des Bräutigams besser ist als Wein (Hld 1,2). Hier drückt sich der Bräutigam noch stärker aus (Vers 10). Er sagt, „wie viel“ besser ihre Liebe ist. Der Bräutigam hat die

Liebe schon immer mehr wertgeschätzt als die Braut. So ist es auch beim Herrn. Er weiß unsere Liebe vollkommen wertzuschätzen, während wir seine Liebe oft so wenig wertschätzen. Dass Er unsere Liebe so sehr wertschätzt, liegt daran, dass es Gottes Liebe ist, das heißt seine eigene Liebe, die Er in unsere Herzen ausgegossen hat durch den Heiligen Geist (Röm 5,5). Wie schwach wir es Ihm auch manchmal in der Praxis zeigen – Er weiß, wie es gemeint ist, und schätzt es.

Mit dem Duft der Salben ist es das Gleiche wie mit dem Wein. Wieder ist es zuerst die Braut, die den Duft der Salben des Bräutigams lobt (Hld 1,3). Der Bräutigam nimmt es auf und drückt sich noch stärker aus: Der Duft ihrer Salben ist besser „als alle Gewürze". Es geht nicht so sehr um die Salbe, sondern um ihren Duft. Im Duft sind all die kostbaren und verschiedenartigen Merkmale dieser Salbung enthalten. Duft ist unsichtbar und kann nur durch Riechen wahrgenommen werden.

Das Öl ist ein Bild des Heiligen Geistes, wie wir bereits gesehen haben (1Joh 2,20.27). Er hat die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen und außerdem ist Er gekommen, um in unserem Herzen und in unserem Leib zu wohnen (2Kor 1,22; Gal 4,6; 1Kor 6,19). Aus unseren Herzen können wir durch unseren Körper einen Duft verbreiten, den der Herr Jesus riecht und der Ihm Freude macht. Der Heilige Geist – davon spricht die Salbe – bewirkt in uns unsere Liebe für den Herrn Jesus und für Ihn ist sie viel besser als „alle Gewürze".

Auf die gleiche Art und Weise können wir es erleben, wenn jemand eine geistliche Ausstrahlung hat, die wir nicht beschreiben können. Die Anwesenheit einer Person kann eine gütige Ruhe ausstrahlen, selbst wenn diese Person noch nichts Besonderes gesagt oder getan hat. Das ganze Auftreten bewirkt, dass man sich angenommen und sicher fühlt, ohne dass die Person bewusst die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Solch eine Handlung bewirkt der Geist in uns und erinnert uns an den Herrn Jesus. Es ist die Frucht eines Lebens im Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist. Es geht weit über das hinaus, was die Welt umfasst.

Der Heilige Geist war fähig, in dem Herrn Jesus alles zu tun, um Gott zu verherrlichen. Das ganze Leben des Herrn auf der Erde war ein lieblicher Duft für Gott. Jetzt sagt es der Herr Jesus – im Bild – dem Gläubigen. Der

Gläubige, der ein Leben führt, das durch den Geist Gottes geformt ist, gibt Christus große Freude. Er drückt seine Wertschätzung dafür aus. Wenn die Liebe Gottes und das Werk des Geistes Gottes in einem Gläubigen sichtbar werden, findet der Herr Jesus darin seine größte Befriedigung.

Hld 4,11 | Lippen, Zunge und Gewänder

> *11 Honigseim träufeln deine Lippen, [meine] Braut; Honig und Milch ist unter deiner Zunge, und der Duft deiner Gewänder ist wie der Duft des Libanon.*

Der Bräutigam spricht sie dann wieder als seine Braut an und redet über ihre Lippen und was von ihnen träufelt. Er sagt, dass ihre Lippen „Honigseim träufeln". Er achtet darauf, was die Braut sagt. Das, was er sieht, macht ihm klar, womit sie sich beschäftigt hat, was sie gegessen hat. Honig stellt man nicht in einem schnellen Prozess her. Honigproduktion erfordert viel Arbeit und Zeit.

Honigseim – das ist der Honig in der ersten Verszeile – fließt nicht wie ein Wasserstrom, sondern tropft langsam, Tropfen um Tropfen. Honigseim ist auch der reine, unbehandelte Honig. Über die Lippen der Braut ergießt sich kein Wortschwall, sondern Worte, die süß sind und aufbauen. Sie spricht nicht impulsiv, sondern bedacht. Wenn Menschen sprechen, kann das, was sie sagen, wie ein Wasserfall von Worten sein. So ein Wasserfall hat keine Tiefe, man denkt nicht nach. Jakobus sagt nicht umsonst: „Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn" (Jak 1,19).

Dies gilt auch und ganz besonders in der Ehe im Gespräch zwischen Mann und Frau. Der Mann spricht manchmal schnell und viel und ihm ist schon alles klar. Er weiß schon ganz genau, was seine Frau denkt – das denkt er zumindest. Dann kommt die Kommunikation zum Stillstand. Die Frau sagt dann: Ich muss nichts mehr dazu sagen, weil dir schon alles klar ist. Der Mann denkt dann vielleicht, dass er die Diskussion gewonnen hat, aber seine Frau hat er als Gesprächspartner verloren. Es ist eben gerade der Mann, der lernen muss zuzuhören, und zwar gut zuzuhören, und nicht davon ausgehen darf, dass er schon alles weiß und dass er weiß, wie alles funktioniert. Es ist wichtig, erst genau zuzuhören und erst danach zu sprechen.

Im Bild weist das, was der Bräutigam an der Braut wahrnimmt, auf einen Gläubigen hin, der lange Zeit in der Gemeinschaft mit dem Herrn fleißig die Schrift studiert und mit Ausdauer und Geduld Nahrung daraus sammelt. Das Wort Gottes ist für ihn „süßer als Honigseim“ (Ps 19,11b) und zur „Freude“ seines „Herzens“ (Jer 15,16). Unsere Sprache zeigt, dass wir das Wort wertschätzen und es in unsere Herzen aufgenommen haben. Alles was uns über die Lippen kommt und von dem Herrn Jesus spricht, ist süß für die, die es hören; es stärkt sie (Spr 16,24). Der Herr Jesus bemerkt und schätzt es.

Der Bräutigam sieht auch, was unter ihrer Zunge ist. Unter ihrer Zunge sind „Honig und Milch“. Das bedeutet, dass sich der ganze Segen des verheißenen Landes dort befindet (2Mo 3,8.17; 13,5; 33,3). Honig gibt Stärke, wenn jemand müde von den Kämpfen des täglichen Lebens ist (1Sam 14,27–29). Honig ist die Süßigkeit, die zum Beispiel aus einer guten Familienbeziehung hervorkommt. Es war nicht erlaubt, bei dem Speisopfer Honig darzubringen (3Mo 2,11). Die guten Beziehungen an sich sollten keine einschränkende Wirkung auf den Dienst für Gott haben (Mk 3,32–35). Milch baut junges, zartes Leben auf.

Sie hat einen Vorrat davon unter ihrer Zunge. Der Vorrat, den sie aufgebaut hat, ermöglicht es ihr, es an andere weiterzugeben, die es brauchen. Sie hält es verborgen, sie ist nicht jemand, der alles verschleudert, sondern sie setzt es nur ein, wenn es angemessen für sie ist. Es ist ein verborgener Ort unter ihrer Zunge und sozusagen bereit für den sofortigen Gebrauch.

In der Anwendung können wir sehen, dass der Gläubige, der die Segnungen des himmlischen Landes – das sind für ihn die himmlischen Örter – erfahren hat, das nicht überall zur Schau stellen wird. Er wird wissen, wem und wann er etwas darüber sagen kann. Paulus wusste, dass er den Gläubigen in Korinth nichts darüber sagen konnte. Sie waren fleischlich, sie hatten nicht die richtige Gesinnung, um es hören zu können. Die Gläubigen in Ephesus waren anders. Er konnte ihnen viel darüber sagen.

Der Bräutigam spricht auch über den Duft der Gewänder der Braut. Kleider sprechen davon, was Leute an uns sehen, von unserem Verhalten. Wenn wir uns mit dem Wort Gottes beschäftigen, wird das Auswirkungen auf unsere Lebenseinstellung haben. Wir werden ein angenehmer Duft

sein für die Leute um uns herum, wenn wir mit ihnen in Kontakt kommen. Wenn Gottes Wort unsere tägliche Speise ist, wird das in unserem Lebenswandel sichtbar werden.

Duft – wie vorher schon erwähnt – ist nicht sichtbar, sondern wird erfahren. Die Braut hat den Duft des Libanon, der Höhe. Der Bräutigam bemerkt, dass sie den Himmel in ihren Handlungen und ihrem Verhalten ausdrückt. Auf diese Weise wird die himmlische Atmosphäre an uns wahrgenommen werden.

Auf die gleiche Art zeigt uns der Brief an die Epheser die Segnungen des himmlischen Landes, denn er enthält wichtige Hinweise für unser Leben. In Epheser 1–3 werden die Segnungen vorgestellt und Epheser 4–6 sagt uns, wie wir in Übereinstimmung damit leben sollen. Der Brief spricht Männer und Frauen in der Ehe, Eltern und Kindern sowie Arbeitgeber und Angestellte an. Es ist eine Freude für den Herrn Jesus, wenn der Duft des Himmels, der Duft von Ihm selbst, durch unseren täglichen Lebenswandel in den verschiedenen Beziehungen, in denen wir stehen, hervorkommt.

Was der Bräutigam sagt, hat auch eine prophetische Bedeutung. Wie wir schon gesehen haben, ist die Beziehung zwischen dem Bräutigam und der Braut im Hohelied zuerst ein Bild für die Beziehung zwischen dem Messias Jesus und dem gläubigen Überrest in der Endzeit. Hier sehen wir, dass der Überrest „den Duft des Libanon“ haben wird, wenn er zu Gott umgekehrt ist und in seiner Beziehung mit dem Messias wiederhergestellt ist.

Der Überrest wird mit den „Kleidern des Heils“ bekleidet werden und Gott wird ihnen den „Mantel der Gerechtigkeit“ umhängen (Jes 61,10). Von diesen Kleidern wird ein wunderbarer Duft ausgehen, der auch über dem Libanon hängt. Der Libanon ist ein Bild der Festigkeit. Was den Überrest kennzeichnet, wird diesen während des ganzen Friedensreiches 1000 Jahre lang auszeichnen. Die Garantie ist, dass dies die Wesensmerkmale von Gott selbst sind. Er selbst gab diese Kleider mit diesem Duft.

Hld 4,12 | Ein verschlossener Garten

> *12 Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, [meine] Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle.*

Jetzt vergleicht der Bräutigam seine Braut mit einem „verschlossenen Garten“ und einem „verschlossenen Born, einer versiegelten Quelle“. Das bedeutet, dass er sie ausschließlich für sich selbst sieht, als jemanden, der nur für ihn offen ist. Sie erlaubt niemand anderem, sich ihr zu nähern. Somit ist sie eine Erfrischung für sein Herz. Wie sehr er das wertschätzt, sehen wir daran, wie er sie erneut anspricht: „Meine Schwester, meine Braut“ (Vers 12, Vers 9).

Das ist wieder ein Bild davon, wie der Herr Jesus die Seinen sieht. Er sieht sie nur für sich selbst. Jeder, der Ihn liebt, möchte nur seine oder ihre Liebe mit Ihm allein teilen und sondert sich selbst ab von anderen Liebesobjekten. Das ist auch wichtig in der Ehe. Dort müssen der Ehemann und die Ehefrau ein verschlossener Garten sein und das heißt, dass sie niemand anderes in ihr Leben lassen, um diese Liebe mit ihm zu teilen.

Wenn ein verheirateter Mann oder eine verheiratete Frau sich in jemand anderes verliebt, sind sie kein verschlossener Garten und kein verschlossener Born und versiegelte Quelle mehr. Ein Grund für dieses „Öffnen“ kann zum Beispiel sein, dass die Frau nicht die Aufmerksamkeit ihres eigenen Mannes, sondern diese Aufmerksamkeit von einem anderen Mann erhält. Dann kann es passieren, dass sie „ihren Garten“ dieser anderen Person „öffnet“ und das „Siegel“ der Quelle bricht. Der Mann trägt die Schuld daran, aber die Frau hat auch keine Entschuldigung. Es gibt niemals eine Entschuldigung dafür, den „Garten“ zu öffnen.

Im Buch der Sprüche spricht Salomo auch zu seinem Sohn darüber, dass die Ehefrau eine Quelle der Freude für ihren Ehemann ist (Spr 5,15–19). Auf eine andere Weise, aber im gleichen Sinn, warnt er seinen Sohn, dass er nicht zu einer anderen Quelle geht, sondern dass er sich immer mit ihrer Liebe umgibt (Spr 5,19). Er sagt ihm, dass er mit seiner eigenen Frau zufrieden sein soll. In seinem eigenen Haus hat er eine Quelle, die seinen Durst stillen kann. Damit meint er seine eigene Frau. Also soll für ihn gelten: „Die Ehe sei geehrt in allem und das Ehebett unbefleckt“ (Heb 13,4a).

Salomo stellt ihm die Frage und die Antwort ist in der Frage enthalten: „Mögen nach außen sich ergießen deine Quellen, deine Wasserbäche auf die Straßen“ (Spr 5,16). Wenn der Mann sein Haus und seine Frau verlässt und zu einer fremden Frau geht, dann verlässt er seinen „verschlossenen

Garten“ und geht „nach außen“ zu den „Wasserbächen auf die Straßen“. Die Quellen, die draußen sind, die Frau, die ihn verführt, sind jedermann zugänglich. Aber die Quelle der Erfrischung sollte nur seine eigene Frau sein. Es sollte keine Option sein, dass seine Liebe zu einer fremden Frau geht.

Die geistliche Anwendung, wie hier im Hohelied, ist, dass der Herr Jesus und Er allein für uns genug ist. Er liebt uns bedingungslos und ausschließlich und zählt auch auf unsere bedingungslose und ausschließliche Liebe (2Kor 11,2). Die wahre Erfüllung aller unserer Wünsche können wir nur in der Liebe Christi finden. Wenn wir älter werden, wird unsere Liebe für unsere Ehefrau nicht abnehmen, sondern zunehmen, genauso wie unsere Liebe für Christus.

Wenn es gut ist, dann ist das Leben eines Gläubigen wie ein Garten, in dem der Herr Jesus mit ihm Gemeinschaft haben möchte. Die geschlossene Quelle in dem Garten ist ein Bild des Wortes Gotte,s über das wir unter der Leitung des Heiligen Geistes nachdenken können. Der Gläubige, der wie ein geschlossener Garten ist, ist jemand, in dem das Wort Christi, das Wort des Geliebten, reichlich wohnt (Kol 3,16).

Wir können uns gut selbst fragen, ob wir so ein geschlossener Garten für den Herrn Jesus sind. Ist unser Leben, ist mein Leben nur für Ihn allein? Wir werden zugeben müssen, dass das nicht immer der Fall ist, aber ist es unser innigster Wunsch, dass Er sich an unserem Leben erfreut?

Der Gläubige ist auch wie eine „versiegelte Quelle“. Das Versiegelte gehört demjenigen, der das Siegel angebracht hat. Der Gläubige ist „versiegelt“ mit dem „Heiligen Geist der Verheißung“ (Eph 1,13; 2Kor 1,21.22) und gehört dem Herrn Jesus. Durch den Geist ist er fest verbunden mit Christus und wird mehr und mehr von der Herrlichkeit Christi entdecken. Denn der Geist selbst kam auf die Erde, um Zeugnis von Christus abzulegen (Joh 16,13.14). Aus der versiegelten Quelle fließt durch die Belehrung des Geistes lebendiges Wasser aus dem Herzen des Gläubigen als eine Erfrischung für den Herrn Jesus und für sein Umfeld (Joh 7,37–39).

Wir können auch auf falsche Art und Weise verschlossen sein. Das passiert, wenn unser Leben und die christliche Gemeinschaft, zu der wir gehören, nicht von Gottes Wort und Gottes Geist regiert werden, sondern

von menschlichen Traditionen und toter Orthodoxie. Wir erlegen uns und anderen Lebensregeln auf, die nicht aus der Schrift selbst kommen, sondern aus Schriftauslegungen, die per Definition Menschenwerk sind. Dann werden wir nicht mehr für das Wirken des Heiligen Geistes offen sein. Dann wird der Anschein zum Maßstab, an dem das geistliche Leben gemessen wird. Man fragt nicht mehr nach dem Seelenleben, nach der Beziehung mit dem Herrn Jesus und nach der Liebe zu Gottes Wort.

In der Schrift ist ein Hof oder ein Garten ein Ort, wo Gott Gemeinschaft mit dem Menschen haben möchte. Wir sehen das schon im Paradies (1Mo 2,8). Es ist ein Garten, den Er ganz und gar zur Freude für sich selbst gemacht hat. Darin vereinen sich die höchsten Segnungen der Schöpfung. Der Mensch kann sich an ihnen und an seinen Gaben zusammen mit Ihm erfreuen. Zu diesem Zweck kommt er zum Menschen „bei der Kühle des Tages“ (1Mo 3,8a).

Wegen des Sündenfalls bleibt nichts von der Freude des Gartens mehr für Gott übrig. Der Mensch hat den Garten nicht verschlossen gehalten und hat die Gemeinschaft mit Gott aufgegeben. Er ist seiner Aufgabe, den Garten zu bebauen und den Garten als einen Garten der Freude Gottes aufrechtzuerhalten, nicht nachgekommen (1Mo 2,15). Er hat dem Teufel nicht den Zugang verwehrt, sondern erlaubte es ihm, einzutreten und mit ihm zu sprechen (1Mo 3,1–6). In anderen „Gärten“ sehen wir das gleiche Bild. Zum Beispiel sehen wir bei Israel, dass Gott einen Weinberg für sich selbst gemacht hat (Jes 5,1–7). Es sind Männer hereingekommen, die Ihn hinausgeworfen und den Weinberg an sich gerissen haben (Mt 21,33–39).

Trotzdem gibt es heute, und auch noch in der Zukunft, eine Gruppe von Menschen, die einen Garten für Ihn bilden, der ausschließlich für Ihn ist. Das können wir als Gläubige sein. Das sind wir, wenn wir das Wort und den Geist Gottes in unserem Leben wirken lassen. Dann wird unser Herz und unser Sinn Christus zugewandt sein. In Gottes Wort geht es um Ihn und beim Werk des Geistes geht es auch um Ihn. Israel wird in der Zukunft auch so ein Garten für Ihn sein (Jes 51,3).

Hld 4,13.14 | Die Dekoration des Gartens

> *13 Was dir entsprosst, ist ein Lustgarten von Granatbäumen samt edlen Früchten, Zyperblumen samt Narden; 14 Narde und Safran, Würzrohr und*

> *Zimt, samt allerlei Weihrauchgehölz, Myrrhe und Aloe samt allen vortrefflichsten Gewürzen;*

Ein Garten hat Bäume. Die Bäume sind nicht wegen des Holzes dort, sondern wegen des Anblicks Genauso sind die Blumen im Garten da, damit man sie anschauen und sich an ihnen erfreuen kann. Genauso ist die Braut für den Bräutigam da. Als ein „geschlossener Garten“ (Vers 12) ist die Braut vollkommen auf den Bräutigam fokussiert. Dies wird daran deutlich, wie er in diesen Versen ihren „Garten“ beschreibt. Er listet auf, was in dem Garten wächst. Er hat ein Auge für jeden Baum und für die „edlen Früchte“, die daran wachsen, ebenso für die „Zyperblumen samt Narden“, für „allerlei Weihrauchgehölz“ und für alle „vortrefflichsten Gewürze“, die einen entsprechenden Duft verbreiten.

Der Bräutigam beginnt, indem er das beschreibt, was ihr „entsprosst“. Schösslinge sind die ersten sichtbaren Zeichen neuen Lebens. Er sagt, dass sie „ein Lustgarten“ oder „ein Paradies“ sind. Das erinnert uns an den Anfang der Bibel, an den Garten Eden (1Mo 2,9). Das Paradies ging durch die Sünde verloren. Es weist auch auf die Situation im Friedensreich hin, das wie das Paradies sein wird (Hes 47,12; Off 22,1.2).

Aber für den Herrn Jesus gibt es jetzt auch ein Paradies auf der Erde und das ist das Leben des Gläubigen, der nur für Ihn lebt. Aus diesem Leben geht eine Vielzahl an Früchten hervor. Es gibt nicht nur Leben, sondern auch die Frucht des Lebens. Diese Frucht bringt Er selbst durch seinen Geist hervor. „Aus mir wird deine Frucht gefunden“ (Hos 14,9d).

Der Bräutigam erwähnt neun Bäume und Pflanzen, die der Garten hervorbringt. Diese schmücken ihn und verleihen ihm Duft. Aber diese Auflistung der angenehmen Wirkungen des Gartens ist noch nicht vollständig. Indem er zweimal von „allen“ bzw. „allerlei“ spricht, macht er deutlich, dass es noch viel mehr gibt, woran er sich erfreut. Es spricht von einem Reichtum, der keinen Gedanken an Mangel zulässt, den man aber in seiner Fülle nicht beschreiben kann. Dies ist die beste Beschreibung seiner Fülle (vgl. 2Kor 8,9; Kol 1,9–11).

In der geistlichen Anwendung ist die Verbindung mit der neunfachen Frucht des Geistes klar zu erkennen (Gal 5,22.23a). Was in dem Garten unseres Lebens durch Christus angenehm ist, kann nur der Geist in uns

bewirken, wenn wir für den Herrn abgesondert sind. Dann kann das Wasser des Wortes Frucht in uns hervorbringen und das macht uns zu einem Garten der Freude, zu einem Paradies für Ihn.

Die „Granatbäume samt edlen Früchten“ erinnern uns an den Saum des Obergewandes des Hohenpriesters, an dem abwechselnd Granatäpfel und Glocken hängen (2Mo 28,33.34). Das Zeugnis des Heiligen Geistes (die Glocken) steht in Verbindung mit der Frucht des Heiligen Geistes (den Granatäpfeln). Diese Frucht kommt durch das Wasserbad des Wortes und das ist ein Ergebnis des Werkes des Herrn Jesus Christus als Hohepriester. Alles, was in unserem Leben Frucht für Ihn ist, hat Er für sich selbst hervorrgebracht.

Alle anderen Früchte und Gewürze sprechen von Ihm, davon, was Er ist und was Er getan hat. Gott freut sich vollkommen daran. Wenn das an uns zu finden ist, erfreut Er sich an uns, weil es Ihn an den Herrn Jesus erinnert. Wir stehen in der Gunst des Geliebten. Der Herr Jesus erfreut sich auch daran, denn Er erkennt sich selbst in uns, damit wir zu Ihm passen und Er in uns Freude findet.

Es ist nicht so einfach, die geistliche Bedeutung der Bäume und Pflanzen, die hier erwähnt werden, zu entdecken. Die Zyperblume wird nur hier erwähnt. In Hohelied 1 sagt die Braut, dass der Bräutigam für sie wie eine „Zypertraube“ ist (Hld 1,14). Hier sehen wir den Ursprung der Zypertrauben. Sie wachsen in dem Garten, der für den Bräutigam abgesondert ist. Hier sehen wir, dass die Wertschätzung des Gläubigen für den Herrn Jesus tatsächlich das Werk des Herrn in ihm ist.

Auch die „Narde“, die von den „Narden“ kommt, findet schon in Hohelied 1 Erwähnung. Siehe zur Erklärung Hohelied 1,12.

„Safran“ kommt nur an dieser Stelle in der Bibel vor. „Safran ist ein Gewürz, das aus dem Safran-Krokus (crocus sativus) extrahiert wird. Kenner beschreiben Safran-Aroma oft als metallisch glänzender Honig mit einer gras- oder heuartigen Note und sein Geschmack ist auch als heuartig und süßlich beschrieben worden. Sein arbeitsaufwändiger Anbau macht Safran zu einem wertvollen Gewürz, weshalb man es auch das „rote Gold“ nennt“. [Quelle: https://nl.wikipedia.org/wiki/Safran]

„Würzrohr und Zimt“ sind zwei Bestandteile des heiligen Salböls, das aus den „vortrefflichsten Gewürzen“ besteht (2Mo 30,23). In der Beschreibung des heiligen Salböls heißen sie „Würzrohr“ und „würziger Zimt“. Alle Gegenstände im Zelt der Zusammenkunft werden mit dem heiligen Öl gesalbt. Das heilige Salböl steht für den Heiligen Geist, der den Gläubigen und sein ganzes Leben für den Dienst für Gott weiht (1Joh 2,20.27). Die „vortrefflichsten Gewürze“ einschließlich Würzrohr und Zimt stehen für die Herrlichkeiten Christi, die ein duftender Wohlgeruch für Gott sind. Wo der Heilige Geist an einem Gläubigen arbeitet, wird sich ein wertvoller Wohlgeruch verbreiten, der auch für Gott angenehm ist (vgl. Ps 133,2).

Die Liste ist nicht vollständig; das zeigt der Bräutigam an, indem er von „allerlei Weihrauchgehölz“ spricht. Das sind Bäume, die den Weihrauchgeruch verbreiten. Im Hohelied wird der „Weihrauch“ (Hld 3,6), der „Weihrauchhügel“ (Hld 4,6) und hier das „Weihrauchgehölz“ erwähnt. Weihrauch wird in Verbindung mit den Opfern für das Speisopfer erwähnt (3Mo 2,1.2.15.16; Neh 13,5; Jer 17,26; 41,5). Das Speisopfer spricht vom Leben des Herrn Jesus auf der Erde. Der hinzugefügte Weihrauch zeigt an, wie sehr sein Leben ein angenehmer Wohlgeruch für Gott war.

Gott erkennt das an dem Leben derjenigen, die für Ihn abgesondert leben. Christus bringt es in ihrem Leben hervor. Er hat Gott in allen Aspekten seines Lebens verherrlicht. In seinen Worten und Taten hat er immer auf Gott hingewiesen. Das ist in begrenztem Umfang auch in den Gläubigen sichtbar. Jedes Mal, wenn sie etwas sagen oder tun, was zur Ehre Gottes ist, nimmt er den angenehmen Geruch des Weihrauchs wahr, der so sehr das Leben seines Sohnes auszeichnet (Eph 5,1.2).

In der Erklärung von Hohelied 1,12 wurde bereits auf die Bedeutung von „Myrrhe“ hingewiesen. Bileam erwähnt „Aloe“ in den Segensworten, die er über Israel spricht. Unter der Leitung des Geistes Gottes sieht er die Zelte Jakobs und die Wohnstätte Israels „wie Aloebäume, die der HERR gepflanzt hat“ (4Mo 24,5.6). In diesem Segen spricht Bileam nicht über den Lebenswandel des Volkes Gottes, sondern über den Wert, den das Volk für Ihn hat. Wir können das als Zweck Gottes ansehen, den Er für das Leben der Seinen auf der Erde hat. Er hat uns sozusagen auf die Erde gepflanzt, um ein angenehmer Wohlgeruch für Ihn zu sein.

Diese beiden Gewürze wurden auch beim Begräbnis des Herrn Jesus benutzt. Nikodemus bringt „eine Mischung von Myrrhe und Aloe“ (Joh 19,39). Dies tut er als Anerkennung gegenüber Ihm, nachdem Er sein Werk vollendet und den Vater verherrlicht hat. Die Myrrhe weist zurück auf seine Leiden, die Aloe weist voraus auf seine Wiederkunft auf die Erde. Die Welt sieht Ihn nicht mehr, aber Er wird wiederkommen. Diese Gewürze werden auch in Verbindung mit seiner Wiederkunft erwähnt. Seine Kleidung riecht dann nach „Myrrhe und Aloe [und] Kassia“ (Ps 45,9a).

Die erwähnten Gewürze sind auch kein vollständiges Abbild dessen, was der Bräutigam in dem geschlossenen Garten der Braut erlebt. Es ist ein Garten mit „allen vortrefflichsten Gewürzen“. Die Herrlichkeiten des Herrn Jesus kann man nicht vollständig aufschreiben. Alles was in Ihm ist, alle seine Eigenschaften und seine Merkmale, die alle in sich selbst perfekt sind, bilden eine harmonische Einheit. Die Wohlgerüche mischen sich miteinander und der „Gesamtduft“ ist unvergleichlich.

In diesem „Gesamt“-Duft hat jeder Gläubige seinen eigenen Wohlgeruch, eine gewisse Eigenschaft Christi, die ihn ganz besonders ausmacht. Es braucht alle Gläubigen zusammen, um den vollen Wohlgeruch Christi zu verbreiten. Der Herr Jesus arbeitet daran im „Garten“ eines jeden der Seinen. Lasst uns unseren Garten für dieses Werk öffnen. Dann kann der wundervolle Duft von Ihm in all diesen Gärten wahrgenommen werden.

Hld 4,15.16 | Mein Garten, sein Garten

> *15 eine Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wassers, und [Bäche], die vom Libanon fließen. 16 Wache auf, Nordwind, und komm, Südwind: Durchwehe meinen Garten, lass träufeln seine Wohlgerüche! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht.*

Der Bräutigam sagt voller Freude zu der Braut: Du bist „eine Gartenquelle“ (Vers 15). Er sieht sie als eine Quelle, die ihren eigenen Garten bewässert, aber auch das Wasser an andere Gärten weitergibt. Deshalb ist es „ein Brunnen lebendigen Wassers“. Lebendiges Wasser fließt; es bewegt sich an andere Orte, um Leben zu bringen. Es ist Wasser, das „vom Libanon“ fließt. Hier sehen wir seine Quellen. Das Wasser kommt aus den Bergen, aus der Höhe.

Eine Quelle ist eine Ansammlung von Wasser – nicht stehendes Wasser, sondern lebendiges oder fließendes Wasser. Eine Quelle spricht von Tiefe; lebendiges Wasser spricht von kräftigem und ständig fließendem Wasser. Im Friedensreich fließt durch Jerusalem „ein Strom von Wasser des Lebens“ (Off 22,1). Das erneuerte Jerusalem kann man im Kontext der Verse 12–15 hier im Hohelied eine „Gartenstadt“ nennen. Das Merkmal eines Flusses ist auch, dass ständig frisches Wasser fließt.

Wir erkennen die Beschreibung des Bräutigams im Wirken des Heiligen Geistes im Leben eines Gläubigen. Der Herr Jesus spricht mit der Samariterin über das Wasser, das Er ihr geben möchte (Joh 4,10–14). Das Wasser, das Er gibt, befreit nicht nur von der rastlosen Suche nach Frieden, sondern gibt noch viel mehr. Dieses Wasser ist eine Quelle der Freude, die jemand in sich selbst erlangt und nie wieder verliert.

Diese innere Quelle steht in Verbindung mit dem ewigen Leben. Damit bezieht sich der Herr auf die Gabe des Heiligen Geistes, den Er dem Gläubigen gibt, damit Er in ihm eine frische Quelle göttlicher Freude ist (Joh 7,38.39). Der Heilige Geist ist die Gabe, die Gott uns durch seinen Sohn gibt und durch die wir fähig sind, uns an allem zu erfreuen, was Er uns in dem Sohn gegeben hat. Der Geist Gottes macht das Leben eines Gläubigen fruchtbar und Er macht ihn auch zu einem Segen für sein Umfeld.

Die Bäche kommen hier aus dem Libanon. Der Geist kommt von Ihm, der sich in der Höhe befindet, das ist Christus. Aus der Höhe gab Er den Geist (Joh 16,7). Alle geistliche Erfrischung, die in das Leben des Gläubigen fließt, kommt zu uns von dem Geist des Lebens, in der Gegenwart des Herrn Jesus bei dem Vater im Himmel.

Dann reagiert die Braut auf alles, was der Bräutigam über sie als ein Garten in den Versen 12–15 gesagt hat (Vers 16). Die Braut möchte, dass das, was der Bräutigam ihr gegeben hat, weiter wächst und sich weiter entwickelt. Sie möchte, dass der Geruch der Gewürze ihres Gartens weit umhergetragen wird, das heißt, dass man die Fülle der Wohlgerüche genießt. Dazu braucht es Wind. Sie bittet den Nordwind und den Südwind darum, durch ihren Garten zu wehen.

In beiden Winden sehen wir bildhaft, wie der Geist im Leben eines Gläubigen wirkt. Es ist ähnlich wie der Geist, der durch das Tal der trocke-

nen Knochen wehen wird, die dann zum Leben erweckt werden (Hes 37,1.2.9.10). Geistlich gesehen bittet die Braut für den kalten Nordwind auf der einen Seite und die Hitze des Südwinds auf der anderen Seite.

Die Braut weiß, dass die Umstände dazu dienen, den Duft der Gewürze besser verteilen zu lassen, unabhängig davon, ob die Umstände günstig oder ungünstig sind, ob sie zur Zeit oder zur Unzeit sind. Paulus spricht auch von diesen Winden, wenn er sagt, dass er weiß, was es bedeutet, gedemütigt zu werden und in Reichtum zu leben. Er spricht auch darüber, wenn er sagt, dass er das Geheimnis gelernt hat, satt zu sein und hungrig zu sein. Er kennt sowohl die Fülle als auch den Mangel (Phil 4,11.12). Ihm geht es nur um den Geruch, der daraus entsteht, und zwar durch die Kraft Christi, durch den er alles zu tun vermag (Phil 4,13).

Die Kälte, die manchmal in unser Leben hineinkommt, sind Dinge, die wir nicht mögen; die Schwierigkeiten und Sorgen unseres Lebens. Die Braut bittet darum. Bitten wir darum? Die Frage ist, ob wir wirklich davon überzeugt sind, was Jakobus sagt: „Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen fallt (Jak 1,2). Wir stimmen ihm darin zu, aber empfinden wir wirklich Freude, wenn wir geprüft werden?

Wir bitten nicht darum, dass Probleme und kalte Winde in unser Leben kommen. Aber sehnen wir uns wirklich danach, dass durch unser Leben mehr Wohlgeruch von Ihm und für Ihn verbreitet wird? Dann sollten wir Ihn bitten, dass Er uns erforscht und prüft, um zu sehen, ob ein Weg der Mühsal bei uns ist, der verhindert, dass der Wohlgeruch verbreitet wird, und ob Er uns auf ewigem Weg leiten kann (Ps 139,23.24).

Es gibt einen Nordwind im Familienleben in Bethanien, als Lazarus krank wird und stirbt (Joh 11,1–3.17). Der kalte Wind des Todes ist da. Aber der Herr Jesus kommt mit dem Südwind, wenn er Lazarus aus den Toten auferweckt (Joh 11,43). Der Herr hat schon gesagt, dass Lazarus‘ Krankheit nicht zum Tode führt, „sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde“ (Joh 11,4). Die schmerzhaften und traurigen Dinge, die uns widerfahren, zielen darauf ab, den Wohlgeruch der Helligkeit Gottes zu verbreiten und den Sohn Gottes zu verherrlichen.

Enttäuschungen sind auch so wie der Nordwind. Die beiden Jünger, die nach Emmaus gingen, erfuhren den Nordwind aufgrund ihrer Enttäuschung in dem Herrn (Lk 24,13–21). Der Grund darin liegt in ihren falschen Erwartungen. Die können auch wir haben. Wir haben unsere Wünsche und Pläne für unsere Karriere. Wenn die Dinge anders laufen, werden sie zu Enttäuschungen. Dann reden wir darüber und der Herr kommt zu uns und unser Herz brennt in uns, weil er uns die Schriften öffnet (Lk 24,27.32). Dann bläst der Südwind.

Wir können den kalten Nordwind erleben, wenn wir ein „bad-news"-Gespräch mit dem Arzt haben. Ein Freund und Bruder hatte so ein Gespräch. Die Untersuchung hatte ergeben, dass er möglicherweise Darmkrebs habe. So eine Nachricht rückt das ganze Leben in ein anderes Licht. Sie hat ihn und seine Frau in die Gegenwart des Herrn getrieben. Sie leben mit Ihm, aber dieses Leben mit Ihm bekommt dann eine viel tiefere Bedeutung.

Sie teilten ihre Nöte mit den Gläubigen in der Ortsgemeinde. Es führte uns alle in die Gegenwart des Herrn und in die Fürbitte. Das ist der erstaunliche Effekt des „Nordwindes", der in dem Leben eines Paares und einer Ortsgemeinde weht, die den Duft der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und miteinander erlebt.

In seinem Fall wurden kurz danach die Ergebnisse der Darmuntersuchung bekannt, und der Südwind fing an zu wehen. Es wurden keine Krebszellen gefunden. Es gab einen großen Polypen, den man chirurgisch entfernen konnte. Für diese Nachricht waren sie und die anderen Gläubigen unserem Gott und Vater sehr dankbar. Der Duft der Gemeinschaft miteinander und der Verherrlichung Gottes wehte durch die Gemeinde und darüber hinaus zu denen, die keinen Teil am Glauben in Christus haben, aber denen bezeugt wurde, was Gott tat.

Wünschen wir uns, dass wir ein Garten sind, in den der Herr Jesus gern kommt, weil der Wohlgeruch dort für Ihn ist? Wenn wir uns das wünschen, werden wir zu Ihm sagen: „Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht." Es ist bemerkenswert, dass die Braut in Verbindung mit dem Wind von „meinem Garten" spricht, und wenn sie dann ihren Geliebten auffordert, zu ihr zu kommen, spricht sie von „seinem Garten". Beides ist wahr.

Wir denken nicht oft daran, dass unser Leben ein Garten für Ihn ist, wo Er gerne hinkommen und die Frucht genießen möchte – die Frucht, die Er selbst kultiviert. Ob wir ein solcher Garten für Ihn sind, kann man an den Dingen sehen, mit denen wir unsere Zeit ausfüllen. Denken wir zum Beispiel darüber nach, wieviel Zeit wir damit verbringen, Unsinn in die sozialen Medien zu setzen oder zu lesen oder Filme und alle Arten von Unterhaltungsprogrammen zu konsumieren. Was davon können wir Ihm als köstliche Frucht aus seinem Garten anbieten?

Hohelied 5

Hld 5,1 | Der Bräutigam und sein Garten

> *1 Ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, [meine] Braut, habe meine Myrrhe gepflückt samt meinem Balsam, habe meine Wabe gegessen samt meinem Honig, meinen Wein getrunken samt meiner Milch. Esst, Freunde; trinkt, und trinkt euch fröhlich, Geliebte!*

Hier sehen wir, dass der Bräutigam die Einladung der Braut, die sie ihm am Ende des vorherigen Verses anbot, angenommen hat (Hld 4,16b). Er ist in seinen Garten gekommen. Auf die gleiche Weise nimmt der Herr Jesus gerne unsere Einladung an, um offen in unserem Leben gegenwärtig zu sein. Er ist immer in unserem Leben gegenwärtig, aber wir merken nicht immer seine Gegenwart.

Er möchte, dass unser Leben für Ihn wie ein Garten voller Früchte für Ihn ist. Das ist nur so, wenn wir Ihm unser ganzes Leben zur Verfügung stellen. Es geht nicht nur darum, dass wir sein Eigentum sind, sondern dass wir uns dessen auch bewusst sind. Sonst werden wir zu unserer Bestürzung feststellen, dass Er nicht da ist, obwohl wir denken, dass Er da ist, so wie es in den folgenden Versen dargestellt wird.

Aber hier sagt Er: „Ich bin in meinen Garten gekommen." Unser Garten ist *sein* Garten. Unser Leben ist sein. Es gehört Ihm. Deshalb ist alles, was sich in diesem Garten befindet, auch sein Eigentum. Das erkennen wir an der Wiederholung des Wortes „mein" in diesem Vers. Er genießt jede Frucht in seinem Garten, das heißt, dass jede Frucht in unserem Leben für Ihn ist. Diese Freude ist groß, denn man erlebt sie in der Beziehung von Verwandtschaft und Liebe.

Das wird deutlich an der Art und Weise, wie der Bräutigam seine Geliebte anspricht. Er nennt sie wieder „meine Schwester" und unterstreicht damit seine Beziehung mit ihr, und „meine Braut" und unterstreicht damit seine Liebe für sie. Er hat sie vorher schon so genannt (Hld 4,9.10). Dort geht es darum, wer sie für sein Herz ist. Hier geht es darum, was er von ihr empfängt – aus ihrem Garten, von dem er genießt.

Auf diese Weise spricht der Herr Jesus auch zu uns, mit denen Er sich selbst verbunden hat, indem Er auf der einen Seite geworden ist wie wir, ausgenommen die Sünde, und indem Er uns auf der anderen Seite seine Liebe erklärt hat. In dieser Beziehung ist Er in unserem Leben gegenwärtig, um jede Frucht zu genießen, die Er in unserem Leben durch seinen Geist selbst hervorgebracht hat.

Es kann sein, dass das Unkraut, das das Wachstum der Früchte für den Herrn einschränkt oder sogar verhindert, aus dem Garten entfernt werden muss. Wir müssen z. B. unsere Lese-, Hör- und Sehgewohnheiten ändern, wenn dadurch unser Denken falsch beeinflusst wird oder wenn es zu viel Zeit in Anspruch nimmt, sodass wir nicht dazu kommen, Früchte zu tragen. Dann können wir den Herrn Jesus in unseren Garten einladen, aber vielleicht findet Er dort nichts oder sogar schlimmer, Er findet dort Unkraut oder sündiges Verhalten vor. Wenn wir das Unkraut entfernen, gibt es Platz für Frucht für Ihn. Dann kommt Er, um sich diese Frucht zu nehmen. Er kommt nur, wenn es dort Früchte und Gewürze gibt, mit denen Er zufrieden ist.

Die erste Frucht, die Er eingesammelt hat, ist Myrrhe, „meine Myrrhe“. Myrrhe spricht von seinem Leiden. Wenn Er zu uns kommt, können wir Ihm alles über die Tiefen seines Leidens für uns sagen? Zusammen mit der Myrrhe sammelt Er auch seinen „Balsam“ ein – oder wie man es auch wiedergeben kann: „Gewürze“. Wir sehen diese Gewürze buchstäblich bei seinem Begräbnis (Lk 23,56; 24,1; Joh 19,40). Sein Begräbnis wird sozusagen eingerahmt von dem Wohlgeruch seines vollendeten Werkes.

Der Herr Jesus findet auch Essen und Trinken in seinem Garten. Er isst dort „meine Wabe samt meinem Honig“. Honig spricht von den natürlichen Beziehungen zwischen den Gläubigen untereinander. Wenn unsere natürlichen Beziehungen gut sind, wird das von Ihm bewirkt und gibt Ihm Freude. Er freut sich daran, wenn ein Mann seine Ehefrau liebt und wenn die Kinder ihren Eltern gehorchen.

Wir können das weiterhin auf alle Formen von Autorität anwenden, die unsere gegenseitigen Beziehungen regeln. Autorität ist in unserer Zeit nicht besonders beliebt, das zeigt die Praxis. Wir sehen es in den Familien, in der Gesellschaft und in der Gemeinde. Wenn die Autoritätsbeziehun-

gen, die Gott gegeben hat, auf die richtige Weise ausgelebt werden, dann ist das eine Freude für den Herrn Jesus. Es geht darum, dass die Autorität in Liebe ausgeübt wird. Ein Ehemann kann das zeigen, indem er für seine Frau da ist und nicht die Herrschaft über sie beansprucht. Es geht darum, so zu dienen, wie der Herr als Mensch gedient hat.

Schließlich spricht der Herr Jesus bildlich davon, „meinen Wein" und „meine Milch" zu trinken. Wein ist ein Bild der Freude (Ri 9,13; Ps 104,15a). Er erfreut sich an der Gemeinschaft, die Er mit uns hat (1Joh 1,3b.4). Milch ist ein Bild des Wortes Gottes (1Pet 2,2). Gemeinschaft, die zur Freude führt, kommt nur zustande, wenn wir uns mit Gottes Wort beschäftigen. Das macht uns so weiß und so sauber wie Milch.

Der Herr Jesus findet seine ganze Freude darin, was Er in unserem Leben einsammeln und essen und trinken kann. Das sind alle Segnungen, die Er uns selbst gegeben hat. Diese Segnungen kehren zu Ihm zurück, wenn wir sie wertschätzen. Das wird an unserer Dankbarkeit für Ihn deutlich.

Und nicht nur Er erfreut sich an dieser Frucht. Er lädt auch andere ein. Da gibt es nicht nur die Braut, sondern auch die Gäste, die zur Hochzeit eingeladen wurden. In der Zukunft wird Er ein Festmahl von Fettspeisen nicht nur für den Überrest seines Volkes, sondern auch für die Nationen bereiten (Jes 25,6). Diese „Freunde" sind diejenigen, die eine Beziehung zu Ihm haben, aber noch nicht die Vertrautheit kennen, die die Braut oder der Anbetende haben. Prophetisch gesehen sind das die anderen Städte Israels. Auch sie werden an der Freude im Friedensreich Anteil haben.

Wir können diesen Vers auch auf die Gemeinde anwenden, wenn sie sich am Sonntag um Ihn versammelt. Dann kommt Er in seinen Garten, um das zu genießen, was sie für Ihn hat. Er kommt nicht, um etwas mitzuteilen, sondern um etwas zu empfangen. Wir können Ihm das bringen, was Er selbst durch seinen Geist und sein Wort an uns bewirkt hat, in dem was Er uns an den Tagen zuvor von seiner Person gezeigt hat.

Es geht vor allem darum, uns an *Ihn* zu erinnern und nicht an uns selbst. Das Erste, was Er sammelt, ist seine Myrrhe. Wir können Ihm unsere Gefühle der Dankbarkeit wegen seines Leidens und Sterbens sagen, damit Er sie einsammeln kann. Wir kommen oft zu den Versammlungsstunden, um

Nahrung von Ihm zu erhalten, aber hier *geben* wir Ihm Nahrung. „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen" (Jes 53,11a).

Hier sind wir an einem Punkt in dem Buch angelangt, wo die Wünsche sowohl der Braut als auch des Bräutigams vollkommen erfüllt sind. Hier könnte das Buch enden. Aber so ist es nicht, weil das Leben nicht so ist.

Hld 5,2 | Ich schlief, aber mein Herz wachte

> *2 Ich schlief, aber mein Herz wachte. Horch! Mein Geliebter! Er klopft: Mache mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene! Denn mein Haupt ist voll Tau, meine Locken voll Tropfen der Nacht.*

In diesem Vers beginnt ein neuer Teil des Buches. Der vorangegangene Teil endete damit, dass der Bräutigam in den Garten der Braut kam und sich an allem erfreut, was in ihrem Garten ist. Jetzt folgt ein Teil, in dem wir sehen, wie die Braut den Bräutigam wieder ablehnt, ihn aber später sucht und ihn wiederfindet.

Die Braut ist eingeschlafen. Sie hat den Bräutigam vergessen und braucht anscheinend seine Gemeinschaft nicht. Im Leben eines Gläubigen kann es sein, dass er eine Zeit lang vom Herrn Jesus erfüllt ist, aber es gibt auch Momente oder Zeiten, wo er nicht völlig auf Ihn ausgerichtet ist und seine Liebe nachgelassen hat. Diese wechselnde und fehlende Liebe wird auch den Überrest charakterisieren.

Wenn wir schlafen, brauchen wir den Ruf, um von unserem Schlaf aufzuwachen (Eph 5,14). Das Herz der Braut ist wach, aber dennoch schläft sie. In Bezug auf den Bräutigam schläft sie, aber für ihre Umgebung ist sie wach. Ihre Aufmerksamkeit ist nicht mehr auf ihn gerichtet, sondern auf alles andere.

Das ist eine Situation, die der Bräutigam nicht möchte. Er möchte die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner Braut. Er beginnt, darauf hinzuwirken. Er lässt die Braut hören, dass er kommt. Sie hört und weiß, dass er es ist. Sie nennt ihn „meinen Geliebten". Dann hört sie, wie er klopft und um Einlass bittet. Er spricht sie mit Namen an, die darauf hinweisen, was sie ihm bedeutet. Auf die gleiche Weise versucht der Herr unsere oft kalten und gleichgültigen Herzen zu gewinnen, indem Er uns sagt, was wir Ihm bedeuten.

Er nennt sie „meine Schwester“ und das weist darauf hin, dass es eine familiäre Beziehung gibt. Für uns gibt es sie durch das neue Leben, die göttliche Natur, die Er uns gegeben hat (2Pet 1,4; Joh 20,17). Er nennt sie auch „meine Geliebte“ und „meine Freundin“ und das weist auf Vertrautheit hin und darauf, dass man Geheimnisse miteinander teilt. Der Herr Jesus nennt uns „Freunde“, weil er uns alles gezeigt hat, was Er vom Vater gehört hat. Er führt uns in die Gedanken Gottes ein (Joh 15,14.15).

Dann nennt er sie „meine Taube“. Eine Taube ist ein Bild der Einfalt und der Zuneigung zu ihm. Für uns bedeutet das, dass wir nur Augen für den Herrn Jesus haben, und das bewirkt die Gegenwart des Heiligen Geistes, der mit einer Taube verglichen wird (Mt 10,16; 3,16).

Schließlich nennt er sie „meine Vollkommene“. Damit meint er, dass sie den Grad der Reife erreicht hat. Geistlich bedeutet es, dass ein Gläubiger seine Stellung in Christus kennt. Er weiß, dass er durch das einmalige Opfer des Christus „auf immerdar vollkommen gemacht“ ist (Heb 10,14). Dann wird er sich auch geistlich reif verhalten (Phil 3,15a). Die Tatsache, dass Christus einen „schlafenden“ Gläubigen mit diesem Namen anspricht, zeigt, wie liebevoll Er so einen Gläubigen wecken möchte, damit er wieder für Ihn lebt.

Aber der Bräutigam hat ihr gegenüber noch nicht ausgeredet. Er weist nicht nur darauf hin, was sie für ihn bedeutet, sondern auch darauf, was er tut und was er für sie getan hat. Er hat die Nacht draußen verbracht, ohne Schlafplatz. Dort hat er mit Gedanken des Segens an sie gedacht.

So kann es sein, dass der Herr Jesus außerhalb unseres Lebens steht und wir sind drinnen in unserer sicheren und bequemen Umgebung. Es ist zu einer Entfremdung gekommen, die für Ihn unerträglich ist. Er hat niemanden auf der Erde außer seiner Braut, den Gläubigen. Wenn sie kein Interesse mehr an Ihm zeigt, wird Er alles dafür tun, um ihre Liebe für Ihn wiederzuerwecken.

Um das zu erreichen, zeigt Er, was Er für sie erlitten hat. Er wandert gleichsam einsam durch die Nacht. Wenn Er zu ihr kommt, sagt Er ihr, was auf seinem Kopf und in seinen Locken als Ergebnis seiner Suche für sie ist . Bei seiner Suche geht es nicht darum, wo sie sich befindet, weil Er weiß,

wo sie ist. Seine Suche zielt auf ihr Herz ab, denn es ist nicht mehr auf Ihn ausgerichtet.

Wenn wir Ihm nicht mehr den einzigen Platz in unserem Leben geben, zeigt Er sich uns in seinem Leiden in der Nacht. Wir können an die Furcht denken, die Ihn in Gethsemane überwältigt hat. Dort war „sein Haupt voll Tau“ und seine Locken „voll Tropfen der Nacht“. Wir wissen, wie Er in Gethsemane gerungen hat, wie sein Schweiß auf die Erde fiel wie „Blutstropfen“ (Lk 22,44).

Sein „Haupt voll Tau“ erinnert uns daran, dass Er schon immer ein neues Leben mit seiner Braut im Sinn hatte. Tau kündigt einen neuen Tag der Erfrischung an. Daran dachte Er in Gethsemane. Seine „Locken voll Tropfen der Nacht“ erinnern an seine Hingabe – davon sprechen die Locken – zu ihr, denn darauf weisen die Leidenstränen der Nacht hin (Heb 5,7). Damit hat Er sich im Garten die ganze Zeit über beschäftigt.

Wird diese eindrucksvolle Methode bei seiner schlafenden Geliebten eine Wirkung haben? Was wird es bei uns bewirken, die wir vielleicht auch eingeschlafen sind?

Hld 5,3 | Zu viel Aufwand

> *3 Ich habe mein Kleid ausgezogen, wie sollte ich es [wieder] anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie sollte ich sie [wieder] beschmutzen?*

Nach allem, was der Bräutigam der Braut in Vers 2 gesagt hat, ist ihre Reaktion abweisend, schockierend. Sie möchte ihren gemütlichen Ort nicht mit der kalten Nacht tauschen. Die warme Liebe das Bräutigams lässt sie unberührt. Sie ist geistig faul und zufrieden mit ihrer Ruhe. Etwas für den Bräutigam zu unternehmen, ist zu ermüdend. Sie ist wie die weisen Jungfrauen, die zusammen mit den törichten Jungfrauen einschlafen, während sie auf den Bräutigam warten (Mt 25,5), oder wie die Jünger, die nicht mit ihrem Herrn wachen konnten (Lk 22,45).

Ihre Ausrede, dass sie seine Einladung nicht annehmen kann, ist, dass sie ihr „Kleid ausgezogen“ hat. Kleidung spricht von unserem Verhalten, von dem, was für andere sichtbar ist. Geistlich gesehen spricht ihr Verhalten von einem Gläubigen, der sich schämt, für den Herrn Jesus einzutreten

und freimütig Zeugnis für Ihn abzulegen. Von den „Kleidern des Heils“, mit denen Er sie bekleidet hat, ist nichts zu sehen (Jes 61,10).

Eine andere Entschuldigung ist, dass sie ihre „Füße gewaschen“ hat. Das bedeutet geistlich gesprochen, dass ein Gläubiger sich von der Befleckung der Welt gereinigt hat und dass er es folglich auch vorzieht, sich davon fernzuhalten. Das ist eine Einstellung der Isolation. Diese Reinheit, die an sich selbst gut ist, wird zu einem Problem.

Daraus folgt eine Selbstzufriedenheit mit allem, was wir in Christus empfangen haben. Dann empfinden wir es als genug und wir werden keine Herausforderungen mehr sehen. Der Wille, dass wir der Tatsache ins Auge blicken, dass wir uns ändern müssen, ist der Preis für den Fortschritt. Selbstzufriedenheit führt dazu, dass wir uns nicht mehr zu einer höheren Berufung motivieren lassen. Stellen wir uns vor, was passieren würde, wenn wir den Herrn Jesus zurück in unser Leben lassen und Ihm wieder die Herrschaft über unser Leben geben würden. Das würde bedeuten, dass wir der Freude unserer gegenwärtigen Ruhe beraubt wären. Wir werfen diese Gedanken weit von uns. Woran wir dann aber auch nicht denken, ist der Kummer, den Herrn in der kalten Nacht draußen stehen zu lassen.

Wollen wir immer noch hinausgehen und uns mit Ihm in seiner Verwerfung eins machen? Wollen wir immer noch bei Ihm sein? Ja, am Sonntag natürlich. Aber in der Woche? Er strengt sich an, dass wir wieder nach Ihm suchen, um bei Ihm zu sein und besonders im täglichen Leben.

Paulus sagt, dass wir aus der Welt hinausgehen müssten, wenn wir nicht Kontakt mit allen möglichen Sündern haben und wenn wir nicht in Kontakt mit dem Schmutz der Welt kommen möchten (1Kor 5,10). Aber wir haben immer Umgang mit Sündern. Die Welt verunreinigt uns, auch wenn wir das nicht möchten. Wir können nichts an den Kollegen ändern, die fluchen oder schmutzige Witze erzählen. In der Schule müssen wir manchmal schlechte Dinge anschauen oder Bücher lesen, in denen es um Sex und unanständige Sprache geht. All das verunreinigt uns.

Aber der Herr Jesus möchte uns reinigen. Das Wasser des Lebens – das Wort Gottes – reinigt uns, wenn wir es lesen. Nach unserem Kontakt mit der Welt müssen wir nach Hause gehen und das Wort Gottes lesen. Dann

werden unsere Gedanken gereinigt und wir werden wieder mit dem Herrn Jesus erfüllt und den Dingen, die von Ihm sprechen.

Wir könnten vielleicht denken: „Wenn wir zu Hause bleiben, wird uns nichts passieren". Aber das macht das sündige Fleisch nicht besser. Wir können uns in ein Kloster zurückziehen, aber wir werden unser eigenes Fleisch mitnehmen. Die Bilder in unserem Herzen verunreinigen uns. Alles, was uns verunreinigt, kommt aus unserem Herzen – eben darum geht es. Der Herr Jesus möchte zu unseren Herzen sprechen.

Auf welche Weise haben wir unser Leben „verschlossen", sodass Er nicht zu uns kommen kann? Ist der Riegel vielleicht unsere Überzeugung, dass bei uns alles in Ordnung ist? Wir können sicher sein, dass wir am richtigen Ort sind und dass wir die Dinge auf die richtige Weise tun. In der Gemeinde von Laodizea sehen wir, wie dieser Riegel funktionierte. Sie denken, dass sie gut dastehen, aber sie merken nicht, dass sie blind sind und dass der Herr Jesus draußen steht. Der Herr macht sich dann an die Arbeit, diesen Riegel zu entfernen. Das sehen wir im nächsten Vers.

Hld 5,4–6 | Der Riegel wird entfernt

> *4 Mein Geliebter streckte seine Hand durch die Öffnung, und mein Inneres wurde seinetwegen erregt. 5 Ich stand auf, um meinem Geliebten zu öffnen, und meine Hände troffen von Myrrhe und meine Finger von fließender Myrrhe am Griff des Riegels. 6 Ich öffnete meinem Geliebten; aber mein Geliebter hatte sich umgewandt, war weitergegangen. Ich war außer mir, während er redete. Ich suchte ihn und fand ihn nicht; ich rief ihn, und er antwortete mir nicht.*

Im vorigen Vers haben wir gesehen, dass die Braut eingeschlafen ist und dem Bräutigam keine Aufmerksamkeit mehr schenkt. Als der Bräutigam zu ihr kommt und sie aufweckt, bringt sie mehrere Ausflüchte hervor, um in ihrem gemütlichen Schlafzimmer zu bleiben. Der Bräutigam spricht sie liebevoll an und sagt ihr, was er für sie getan hat. Aber die Braut bleibt liegen: Sie möchte ihre bequeme Stellung nicht verlassen, um dem Bräutigam nach draußen zu folgen. Sie hat ihr Zimmer mit ihren Ausreden für ihn verschlossen. Wir haben die Anwendungen davon für uns in unserer Beziehung mit dem Herrn Jesus gesehen.

In den Versen, die wir jetzt vor uns haben, sehen wir, dass der Bräutigam die Braut weiterhin anspricht, obwohl sie ihn abgelehnt hat. Die Braut sieht, wie ihr Geliebter seine Hand durch die Öffnung der Tür steckt (Vers 4). Sie hat ihm die Tür verschlossen. Aber er findet eine Öffnung in das Zimmer, in das sie sich eingeschlossen hat. Durch diese Öffnung zeigt er seine Hand. Das berührt sie. Es ist die Hand ihres Geliebten, die Hand, die ihretwegen tätig wird. Diese Hand möchte den Riegel entfernen, sodass die Braut zu ihm kommen kann.

Das erinnert uns an die Hand des Herrn Jesus, die Er den Seinen gezeigt hat, als sie voller Furcht zusammen waren (Lk 24,39; Sach 13,6). Es ist die Hand, die für sie durchbohrt wurde. Es ist genauso, wie es in einem Lied heißt: „Ich werde Ihn erkennen… an seinen Händen, die für mich durchbohrt wurden.“ Der Herr Jesus weiß auch, in unserem Leben eine Öffnung zu finden, um uns seine durchbohrte Hand zu zeigen. Wenn wir diese Hand sehen, *seine* Hand, die für uns, für mich, an das Kreuz genagelt wurde, dann muss uns das bewegen. Es wird uns innerlich rastlos machen genauso wie bei der Braut.

Als die Braut die Hand des Bräutigams sieht, führt sie das dazu aufzustehen (Vers 5). Sie möchte ihm die Tür öffnen. Sie ergreift den Griff des Riegels. Es scheint Myrrhe daran zu sein. Seine Hand hat diese Myrrhe dort zurückgelassen und jetzt ist sie auf ihren eigenen Händen und Fingern. Sie kommt mit ihm persönlich in Kontakt. Es ist im Überfluss, denn ihre Hände „troffen von Myrrhe“. Es handelte sich außerdem um „fließende Myrrhe“ – es ist Bewegung darin. Sie wird – im Bild gesprochen – an seine Leiden erinnert, denn davon spricht die Myrrhe.

Das ist es auch, was wir brauchen, wenn unsere Liebe für den Herrn Jesus abgenommen hat. Wir brauchen die Erinnerung an sein Leiden, nicht oberflächlich, sondern müssen seine Leiden in ihrer Tiefe erfahren. Noch einmal: Ich muss ganz gründlich verstehen, was Er für mich persönlich erlitten hat. Die Myrrhe muss sozusagen von meinen Händen und Fingern triefen. Das wird dazu führen, dass ich mich Ihm wieder völlig hingebe und Ihm meine ganze Liebe gebe.

Wir sehen bei Petrus, dass er den Herrn verleugnet, sobald er Schwierigkeiten bekommt. Das liegt daran, dass er in Gethsemane eingeschlafen ist.

Dann zeigt ihm der Herr Jesus seine Liebe, indem Er ihn ansieht – während Er leidet. So schüttet Er sozusagen die Myrrhe über seine Hände. Durch diese persönliche Begegnung mit dem Herrn in seinem Leiden tut Petrus Buße.

Dann steht die Braut auf, um zu öffnen. Als sie die Tür öffnet, um ihn einzulassen, stellt sich heraus, dass er nicht mehr da ist. Er ist weg! Wo ist er? Er hat sich zurückgezogen. Warum? Er möchte, dass sie erfährt, was es bedeutet, dass sie ihm nicht geöffnet hat. So kann es in unserem Leben sein. Wenn wir schließlich kommen, um Ihm die Tür zu öffnen und Ihn wieder in unser Leben zu lassen, finden wir Ihn plötzlich nicht mehr. Dann sollen wir lernen, dass Er das auch aus Liebe für uns tut, um uns noch mehr zu zeigen, dass wir erkennen sollen, wer Er ist. Allerdings verschwindet Er nicht für immer, sondern Er verlässt uns, um uns dazu zu bringen, Ihn zu suchen.

Die Braut ist plötzlich zum Leben erwacht. Plötzlich ist sie voller Tatendrang, um nach ihm zu suchen. Wie ist es dazu gekommen? Sie sagt es: „Ich war außer mir, während er redete.“ Seine Stimme, seine Worte haben das bei ihr bewirkt. So geht es auch bei uns. Die Worte des Herrn Jesus „sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Er spricht lebendige und lebensspendende Worte. Petrus erkennt das und möchte deshalb zu niemand anderem gehen als zu dem Herrn, denn Er hat „Worte ewigen Lebens“ (Joh 6,67–69).

Die Braut geht hinaus, um ihn zu suchen, aber sie findet ihn nicht. Sie ruft, aber er antwortet nicht. Indem er weggeht, prüft er, ob sie sich nach ihm sehnt – ob sie wirklich nach ihm suchen möchte. Wir wundern uns auch manchmal, warum der Herr nicht antwortet, wenn wir Ihn im Gebet suchen. Eine der Lektionen, die Er uns lehren möchte, ist, dass wir nicht die Bedingungen festlegen können, um mit Ihm in Kontakt zu kommen. Manchmal verbirgt sich Gott vor uns – das ist zumindest unser Gefühl (vgl. Klgl 3,8.44) – weil wir uns selbst so oft vor Ihm versteckt haben. Manchmal antwortet Gott nicht auf unser Rufen, weil wir so oft nicht auf seine Aufforderungen geantwortet haben.

Seine Liebe handelt auf diese Weise, denn Er möchte zur Hingabe ermutigen und die Liebe vergrößern. Deshalb lässt uns der Herr auch durch

Übungen gehen, um zu sehen, ob wir Ihn vermissen und Ihn suchen. Dann prüft Er uns, damit Er sehen kann, ob uns die Gemeinschaft mit Ihm wirklich etwas bedeutet. Es ist auch möglich, dass wir nur zu Ihm rufen, wenn wir in Schwierigkeiten sind. Wir möchten aus dieser Situation befreit werden. Und Gott soll das sofort tun. Danach führen wir unser eigenes Leben fort und möchten nicht, dass Er zu stark darin eingreift.

Wenn wir wirklich ein Leben in Gemeinschaft mit Ihm leben wollen, dann sollten wir nicht enttäuscht sein, wenn Er uns nicht direkt antwortet oder auf eine andere Art, als wir es uns vorgestellt haben. Dann werden wir weiterhin darauf vertrauen, dass Er das Beste für uns im Sinn hat, und wir werden darin ausharren, Ihn zu suchen. Das sehen wir hier bei der Braut. Sie setzt ihre Suche fort. Dadurch gerät sie in Umstände, die sie dazu führen, dass sie ein schönes Zeugnis davon abgeben kann, wer der Bräutigam für sie ist, wie der folgende Vers zeigt. Der Herr Jesus möchte das auch bei uns durch solche Situationen erreichen, in denen wir Ihn dem Gefühl nach verloren haben.

Hld 5,7–9 | Auf der Suche nach dem Bräutigam

> *7 Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: Sie schlugen mich, verwundeten mich; die Wächter der Mauern nahmen mir meinen Schleier weg. 8 Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen Geliebten findet, was sollt ihr ihm berichten? Dass ich krank bin vor Liebe. 9 Was ist dein Geliebter vor einem [anderen] Geliebten, du Schönste unter den Frauen? Was ist dein Geliebter vor einem [anderen] Geliebten, dass du uns so beschwörst?*

Die Braut sucht weiter in der Stadt (Vers 7). Dort machen die Wächter ihre Runde. Also ist es immer noch Nacht. Sie sucht sie nicht, aber sie finden sie und behandeln sie grob. Wir haben die Wächter schon einmal getroffen (Hld 3,1–3). Dort haben sie sie nicht so hart behandelt wie hier. Jetzt verwunden sie die Braut. Wenn ein Abstand zwischen dem Herrn und uns entstanden ist, sind wir manchmal gezwungen, schmerzhafte Erfahrungen zu sammeln. Der Herr lässt es zu, um uns zu Ihm zurückzubringen.

Schläge und Verwundungen, was der Braut hier buchstäblich passiert, können auch auf einer bildlichen Ebene passieren, z. B. durch Anschuldigungen. Anklagende Worte können einen hart treffen. Sie verwunden

die Seele, sie verletzen innerlich. Das passiert, wenn wir uns an einem Ort aufhalten, wo wir nicht hingehören. Wenn die Braut sofort aufgestanden wäre und dem Bräutigam geöffnet hätte, wäre das nicht passiert, dann wäre ihr dieses Leid und diese Schande erspart geblieben.

Die Wächter nehmen ihr auch ihren Schleier weg. Der Schleier ist ein Bild der völligen Hingabe an den Bräutigam. Der Schleier bedeutet: Ich gehöre nur ihm. Aber das stimmt nicht. Es ist ihr Bekenntnis, aber nicht ihre Praxis. Deshalb muss der Schleier weggenommen werden. Wenn es Heuchelei in unserem Leben gibt, muss der Herr sie anprangern und wegnehmen.

Zum Beispiel können wir sagen, dass wir nur in dem Namen des Herrn Jesus zusammenkommen. Aber es ist Heuchelei, wenn wir immer noch unsere eigene Interpretation zu den Zusammenkünften haben. Oder wir haben unsere eigenen feststehenden Gewohnheiten, von denen die Zusammenkunft nicht abweichen darf. Dann kann der Heilige Geist nicht wirksam sein und der Schleier wird weggenommen. In diesem Fall ist der Schleier nicht ein Zeichen freiwilliger Frömmigkeit und Hingabe, sondern eine Art Verriegelung. Dieser Anschein von Hingabe ist eine Fassade von Frömmigkeit, aber in Wirklichkeit blockiert es den Zugang des Herrn und des Geistes zu unserem Leben und muss weggenommen werden.

Wenn der Herr manchmal strenge Methoden dafür gebraucht, lasst uns nicht den anderen anklagen, den der Herr dazu gebraucht. Die „Wächter“, die uns finden, können alle möglichen Leute sein. Auch wenn sie Leute sind, die wie die Wächter keine Ahnung davon haben, was sie uns antun, ist es immer noch wichtig, die Hand des Herrn in ihnen zu sehen. Er ist damit beschäftigt, uns zu einer lebendigen Verbindung mit Ihm zurückzubringen.

Wir sehen die Wirkung auf die Braut. Sie ist nicht verwirrt, sondern sie akzeptiert, wie man sie behandelt. Sie weiß, dass es ihre eigene Schuld ist. An dieser Stelle beginnt die Umkehr. Sie ist an einem Tiefpunkt angekommen und fängt an, sich hochzuarbeiten.

Das sehen wir auch bei Simson. Sein langes Haar – ein äußerliches Zeichen seiner Hingabe und Absonderung für Gott – wurde abgeschnitten und weggenommen (Ri 16,17–19). Man sticht ihm die Augen aus und er mahlt Mehl im Gefängnis für die Philister (Ri 16,21). Er könnte nicht tie-

fer sinken. Aber dann lesen wir, dass das Haar seines Hauptes wieder zu wachsen begann (Ri 16,22). Wenn wir aufrichtig und ehrlich werden, dann kann es einen Neuanfang geben. Unsere erste Widmung war zunächst gut, aber dann ist es nach und nach ein Deckmantel geworden, nur ein Symbol der Unterordnung, nicht die eigentliche Sache. Wenn du das erkennst, dann ist es Zeit für eine neuerliche Hingabe. Das ist es, was der Herr bei dir und mir hervorbringen möchte.

Vom prophetischen Standpunkt her wird das in der Endzeit dem Überrest durch den Antichristen und seine Anhänger widerfahren. Sie werden den Überrest – die Braut – züchtigen, weil sie nicht mit ihnen zusammen dem Antichristen nachfolgt. Sie sind ein Mittel in Gottes Hand für diesen Zweck, aber sie selbst merken es nicht.

Nach dieser demütigenden Erfahrung gibt die Braut die Hoffnung nicht auf. Sie setzt ihre Suche fort. Sie bittet die Wächter nicht um Hilfe. Sie hat überhaupt keine Beziehung zu ihnen. Sie fanden sie und befassten sich mit ihr, ohne dass sie sie darum gebeten hätte. Das ist anders bei den „Töchtern Jerusalems“ (Vers 8). Sie wendet sich an sie und bittet sie darum, dem Bräutigam zu sagen, dass sie krank vor Liebe ist, wenn sie ihn finden. Damit weist sie darauf hin, wie sehr sie sich nach seiner Gegenwart sehnt. Sie sagte das vorher schon einmal (Hld 2,5), aber dabei befand sie sich in den Armen des Bräutigams. Hier sagt sie es, während sie von ihm getrennt ist, denn es war ihre eigene Schuld, dass er sie verlassen musste.

Sie schämt sich ihrer Schwachheit nicht und bittet bei ihrer Suche diejenigen um Hilfe, die nicht diese innige Beziehung mit dem Bräutigam haben (vgl. Hld 6,1). Wenn wir uns unsere Schwachheit eingestehen, nimmt das nichts von unserer Schönheit weg, sondern es gebietet Respekt. Wenn wir nur ein bisschen Selbsterkenntnis haben, dann wissen wir, dass wir nur allzu schwach sind, wenn es darum geht, unsere Vorrechte zu ergreifen. Wir verdanken nichts uns selbst, sondern alles verdanken wir dem Herrn.

Die Töchter Jerusalems sehen eine besondere Schönheit bei der Braut (Vers 9). Sie sprechen sie folgendermaßen an: „du Schönste unter den Frauen“. Wir würden sagen: Sie sieht nicht danach aus. Schließlich haben die Wächter sie grob behandelt und sie verwundet. Dass die Töchter Jerusalems sie

auf diese Weise ansprechen, liegt daran, dass ihr Herz voll ist von dem Bräutigam. Das ist die Sache, die sie bemerken.

Wenn wir von dem Herrn Jesus erfüllt sind, werden alle Dinge, die andernfalls in unserem Leben hervortreten würden, in den Hintergrund rücken. Wir können an Dinge denken, die wir getan haben und für die wir uns schämen. Aber wenn wir sie wirklich bekannt haben und vom Herrn Jesus erfüllt sind, scheint sein Zeugnis durch alles hindurch. Anstatt Verachtung stellt sich dann die Frage, was an Ihm besonders ist, von dem unser Herz so erfüllt ist, und somit wird jede andere Liebe verdunkelt.

Ihre Antwort kommt in den folgenden Versen. Darin gibt die Braut eine Beschreibung des Bräutigams. Sie sagt wundervolle Dinge über ihn. Es geht über das hinaus, was sie von ihm empfangen hat. Sie spricht von ihm selbst, wie er ist. Ihre Beschreibung von ihm ist die geistliche Frucht der Prüfung, die sie deshalb durchlitten hat, weil sie ihn verlassen hat.

Hld 5,10.11 | Weiß und rot – Haupt und Haar

> *10 Mein Geliebter ist weiß und rot, ausgezeichnet vor Zehntausenden. 11 Sein Haupt ist gediegenes, feines Gold, seine Locken sind herabwallend, schwarz wie der Rabe;*

Die Töchter Jerusalems fragen die Braut zweimal in Vers 9: „Was ist dein Geliebter vor einem anderen Geliebten?“ Sie stellen ihr diese Frage, weil sie sehen, wie sehr die Braut von ihrem Bräutigam erfüllt ist. In Vers 10 beginnt sie eine beeindruckende Beschreibung von demjenigen, von dem ihr Herz so erfüllt ist. Sie muss nicht nach Worten suchen.

Es ist bemerkenswert, dass jedes Mal, wenn die Braut über den Bräutigam spricht, sie dies vor anderen tut. Sie bezeugt, was er für sie und ihre Umgebung bedeutet. Wenn der Bräutigam über die Braut spricht, dann spricht er mit ihr. Er versichert ihr immer, welchen Wert sie für ihn hat und lässt sie wissen, wie sehr er sich an ihr erfreut. Wir können in Bezug auf Ihn, von dem unser Herz erfüllt ist, das Gleiche tun, indem wir erkennen, dass sein Herz von uns erfüllt ist.

Sie beginnt damit, dass sie erzählt, wer ihr Bräutigam ist. Er ist „mein Geliebter“ und er ist „weiß und rot“. Wir können dies direkt auf den Herrn Jesus, „unseren Geliebten“, anwenden. Zuallererst ist Er weiß. Das spricht

von seiner absoluten Reinheit. Er ist der Reine und der Heilige. Der Herr Jesus wurde von einer sündigen Frau, Maria, geboren, aber Er wurde nicht von einem sündigen Mann gezeugt. Er wurde durch den Heiligen Geist empfangen. Deshalb ist Er auch „das Heilige“ (Lk 1,35).

Er ist vollkommen ohne Sünde. Er tat niemals eine Sünde in Tat oder in Wort (1Pet 2,22). Und nicht nur das, sondern Er kannte Sünde nicht (2Kor 5,21). Es ist so, dass Sünde nicht in Ihm ist (1Joh 3,5). Niemand konnte Ihn der Sünde überführen (Joh 8,46). Der Teufel hat nichts in Ihm, das heißt keinen einzigen Anhaltspunkt (Joh 14,30). Die Braut, und jeder andere Mensch auch, tritt im Gegensatz dazu deutlich hervor. Die Braut hat das auch anerkannt. Sie hat von sich selbst gesagt, dass sie schwarz ist (Hld 1,5.6). Nur jemand, der das aufrichtig so sagen kann wie sie, kann eine Beziehung mit Ihm haben.

Das Nächste ist, dass er rot ist. Rot ist die Farbe des Blutes. Der Herr Jesus hat sein Blut vergossen, um seine Braut zu erwerben. Nur durch sein Blut kann das Finstere der Sünde weggewaschen werden. Das macht einen Menschen rein in den Augen des heiligen Gottes. Der Herr Jesus ist vollkommen rein in seinem Leben und hatte nie etwas mit Sünde zu tun. Das einzige Mal, wo Er damit zu tun hatte, war am Kreuz. Dort hat Gott Ihn zur Sünde gemacht für jeden, der an Ihn glaubt. Damit ist die Sünde auch komplett beglichen. Die Sünden des bußfertigen Sünders sind verurteilt und für immer vergeben und weggetan.

Nach dieser allgemeinen einleitenden Beschreibung ruft die Braut ihre Freude darüber aus, dass er über alle anderen herausragt. Wenn wir so vom Herrn erfüllt sind, sollten wir das genauso ausrufen. Er ist „schöner als die Menschensöhne“ (Ps 45,3a). Mit Ihm kann man niemanden vergleichen. Er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm 8,29). Er ist der Urheber der Errettung, der viele Söhne zur Herrlichkeit führt (Heb 2,10). Er ist der wahre David, der seine Zehntausende erschlagen hat (1Sam 18,7).

Er hat nicht nur ein Banner über Israel erhoben, sondern auch über alle Nationen (Jes 5,26; 11,10.12). Sein Banner ist das Kreuz. Dort hat Er den Sieg errungen und das ganze Ergebnis davon wird bald sichtbar werden. Wir können dieses Ergebnis schon im Glauben sehen und Ihn dafür loben.

Von Vers 10 an erwähnt die Braut zehn Wesensmerkmale des Bräutigams. Sie beschreibt ihn von Kopf bis Fuß. Die Beschreibung beginnt mit seinem Kopf. Der ist aus feinem Gold. Es ist klar, dass es sich um bildhafte Sprache handelt. Wir können das wieder direkt auf den Herrn Jesus anwenden. Der Kopf ist ein Bild von Weisheit und Einsicht und Gold von göttlicher Herrlichkeit. Seine Weisheit und sein Verständnis sind göttlich. So ist Er mit seiner Braut beschäftigt, aber auch mit seiner Schöpfung. Dass Er Haupt ist, spricht auch von Herrschaft. Er ist das Haupt über alles (1Kor 11,3; Kol 1,15–17).

Seine Gedanken sind immer auf Gott ausgerichtet und erfüllt davon, seinen Willen zu tun. Später in diesem Kapitel wird das Gold auch in Verbindung mit seinen Händen und Füßen erwähnt (Verse 14.15). Es weist darauf hin, dass Er Gottes Gedanken durch seine Werke ausführt und dass sein Weg immer göttlich und vollkommen ist.

Seine Locken sprechen von der Hingabe und Unterordnung als Mensch zu seinem Gott (vgl. 1Kor 11,15). Es ist ein Merkmal davon, dass Er ein Nasir ist (4Mo 6,5). Für einen Mann ist es eine Unehre, langes Haar zu haben (1Kor 11,14). Seine „Unehre“ ist, dass Er sich völlig Gott unterordnet und seine Stellung als Haupt über die Schöpfung aufgibt.

Die Locken sind schwarz, nicht grau. Das weist darauf hin, dass die Kraft des Lebens in Ihm ist und dass Er in der Kraft seines Lebens ist. Das hebräische Wort für „schwarz“ steht in Beziehung mit dem Wort für „Jugend“. Der Rabe ist ein unreiner Vogel (3Mo 11,13.15). So wird der Herr Jesus von den religiösen Führern seines Volkes behandelt. Aber Gott bereitet dem Raben sein Futter, wenn seine Jungen zu Gott schreien (Hiob 38,41). Auf diese Weise hat der Herr Jesus auch alles von seinem Gott erwartet und empfangen. Das gab Ihm die Kraft, seinen Weg zur Herrlichkeit Gottes zu gehen.

Hld 5,12.13 | Augen, Wangen und Lippen

> *12 seine Augen wie Tauben an Wasserbächen, badend in Milch, eingefasste Steine; 13 seine Wangen wie Beete von Würzkraut, Anhöhen von duftenden Pflanzen; seine Lippen Lilien, träufelnd von fließender Myrrhe;*

Die Braut setzt ihre Beschreibung des Bräutigams mit „seinen Augen“ (Vers 12) fort. Um die Augen einer Person sehen zu können, muss man nahe bei dieser Person sein. Die Augen werden manchmal „der Spiegel der Seele“ genannt. Wenn du jemandem tief in die Augen schaust, kannst du viel davon ablesen, was in ihm vor sich geht, ob er glücklich oder traurig ist.

Die Braut vergleicht seine Augen mit „Tauben“ (vgl. Hld 1,15; 4,1). Das bedeutet, dass sich seine Augen dadurch auszeichnen, was Tauben auszeichnet. Tauben haben ein „einfältiges Auge“ (Mt 6,22). Ein einfältiges Auge ist ein Auge, das sich nur auf ein Objekt fokussiert. Bei dem Herrn Jesus sehen wir das in Vollkommenheit. Sein Blick war immer geradeaus (Spr 4,25). Mehrmals lesen wir von Ihm, dass Er seine Augen zum Himmel erhob (Joh 17,1; 11,41).

Seine Augen waren immer auf den Vater gerichtet. Er hatte sozusagen immer „Blickkontakt“ mit seinem Vater. Er sah niemals etwas Falsches und schaute auch nie auf eine falsche Weise. Eva tat es und deshalb kam die Sünde in die Welt. Der Herr Jesus ließ sich immer von seinem Vater leiten – in allem, was Er sagte. Darauf weist die Aussage „an Wasserbächen“ hin. Er lebte vom Wort Gottes (Mt 4,4). Das Wort war für Ihn eine Erfrischung (Ps 110,7).

Mit dieser Erfrischung belebt Er und stellt diejenigen wieder her, die von der Sünde betroffen sind. So schaute Er Petrus an, nachdem Petrus in dreimal verleugnet hatte. Das erinnerte Petrus an das Wort, das der Herr ihm gesagt hatte. Das brach sein Herz und der Weg der Wiederherstellung hatte begonnen (Lk 22,61.62).

Aber die Braut ist noch nicht fertig mit der Beschreibung der Augen des Bräutigams. Sie sieht seine Augen „badend in Milch“ und als „eingefasste Steine“. Den weißen Teil des Auges vergleicht die Braut mit Milch. Milch wird mit dem Gedanken der Fülle, der Reinheit, der Sauberkeit und der gesunden Nahrung in Verbindung gebracht. Israel ist ein Land, das von Milch und Honig fließt. Milch ist auch ein Bild der gesunden Nahrung aus Gottes Wort (1Pet 2,2).

Die Beschreibung „eingefasste Steine“ ist wörtlich: „sitzend in ihrer Einfassung“. Dieses Bild strahlt Ruhe aus. Das gibt ein Bild der erfüllten Ge-

meinschaft des Herrn mit seinem Vater. Seine Augen wandern nicht umher und gehen auch nicht ängstlich hin und her. Seine Augen sind immer auf seinen Vater gerichtet. In der Gemeinschaft mit dem Vater erhebt Er seine Augen auch zu seinen Jüngern (Lk 6,20) und zu den Volksmengen (Joh 6,5; Mt 14,14).

Es ist gut, wenn wir die Augen des Herrn Jesus kennen und wenn wir verstehen, was in ihnen für uns ist. Es sind Augen von Tauben, und das erinnert uns an den Heiligen Geist, der auf Ihn in Form einer Taube herniederfuhr. Der Geist gibt seinen Augen einen Glanz, der an Wasserbäche erinnert und einen Blick, der an die Reinheit von Milch erinnert. Seine Augen sind für die Seinen eine Quelle der Sympathie.

Nach den Augen geht der Blick auf seine Wangen. Dann erinnern wir uns daran, dass Er seine Wangen denen darbot, die seinen Bart ausrauften (Jes 50,6). Für diejenigen, die Ihn kennen, sind diese Wangen „wie Beete von Würzkraut“ und wie „Anhöhen von duftenden Pflanzen“. Seine Reaktion auf das schlimme Leid, das Ihm zugefügt wurde, ist eine Antwort der Ruhe wie in einem Beet. Er hat still gelitten. Und welcher liebliche Wohlgeruch stieg aus dieser Ruhe zu Gott! Er, der einmal verachtet war als der Wehrlose, wird deshalb von Gott und den Seinen bewundert.

Die „Anhöhen“ (oder Türme) sprechen von Wachsamkeit. Der Herr Jesus ließ sich nicht von seinem Weg, den Er gehen musste, abbringen. Er ist wachsam geblieben, bis sein Werk vollendet war. Duftende Pflanzen geben, wie Gewürze, einen angenehmen Duft. Seine Wachsamkeit, seine ständige Aufmerksamkeit gegenüber dem Vater, war für den Vater ein wunderbarer Wohlgeruch, eine große Freude seines Herzens.

Hier sagt uns die Braut, dass sie das an ihm gesehen hat. Haben wir das an dem Herrn Jesus gesehen? Wir müssen Ihn anschauen, das bedeutet, dass wir sein Wort lesen und über Ihn nachdenken. Wenn wir über sein Leben auf der Erde nachdenken, werden wir Ihn als Person immer besser kennenlernen und Ihn immer mehr bewundern. Wir werden anderen davon Zeugnis geben.

Die Braut vergleicht die Lippen des Bräutigams mit „Lilien, träufelnd von fließender Myrrhe“. Wir lesen über die Lippen des Herrn Jesus: „Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen“ (Ps 45,3). Die Lilie ist ein Bild

der Zartheit in einer Umgebung von Dornen (Hld 2,1.2). Der Herr Jesus sprach Worte des Lebens und der Ermutigung unter einem Volk, das mit „Nesseln und Dornen" verglichen wird (Hes 2,6).

In einer Welt des Ungehorsams und des Schmerzes spricht Er Worte der Gnade. Diese Worte stehen nicht in der Zeitung, sondern in Gottes Wort und im Herzen derer, die seine Worte aufgenommen haben. Sie haben wie die Braut erlebt, dass seine Worte keine billigen Worte sind. Sie sind erfüllt von dem Leiden, das Er durchmachen wollte, damit Er diese Worte aussprechen konnte. Davon spricht die „fließende Myrrhe". Man bezeugt über Ihn: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch" (Joh 7,46). „Und alle gaben ihm Zeugnis und verwunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen" (Lk 4,22a).

Er hat Mitleid mit unseren Schwachheiten, weil Er auf der Erde das Gleiche erlitt wie wir, aber ohne Sünde (Heb 4,15). Wir klopfen niemals vergeblich an die Tür, wenn wir Ihm unsere Probleme erzählen möchten. Wenn wir zu Ihm kommen mit unserer Not, ist Er offen für uns und wir können erleben, dass Er für uns Verständnis hat. Dann sagt Er: „Sei guten Mutes" (Mt 9,2.22; 14,27; Mk 10,49; Joh 16,33; Apg 23,11). Das ist so ein großes Wort der Gnade, mit dem Er uns tröstet mit dem Trost, den Er aus eigener Erfahrung kennt.

Hld 5,14–16 | Hände, Leib, Schenkel, Gestalt, Gaumen

> *14 seine Hände goldene Rollen, mit Topasen besetzt; sein Leib ein Kunstwerk aus Elfenbein, bedeckt mit Saphiren; 15 seine Schenkel Säulen aus weißem Marmor, gegründet auf Untersätze aus feinem Gold; seine Gestalt wie der Libanon, auserlesen wie die Zedern; 16 sein Gaumen ist lauter Süßigkeit, und alles an ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter, und das mein Freund, ihr Töchter Jerusalems!*

Die Braut fährt fort mit den Händen des Bräutigams. Wenn wir an den Herrn Jesus denken, weisen seine Hände auf seine Werke hin. Das Universum ist das Werk seiner Hände (Ps 19,1; Jes 45,12; 66,1.2). Die „goldenen Rollen" erinnern uns daran, dass all sein Tun seine göttlichen Eigenschaften trägt. So wie eine Rolle kein Ende hat, so haben auch seine Werke kein

Ende. Dieser allmächtige Schöpfer ist unser Bräutigam. Er hat uns mit sich selbst durch seine Liebe verbunden.

Seine Hände wurden ans Kreuz genagelt (Ps 22,17c). Sie sind wertvoll für jeden, den sie berühren (Mt 8,3.15; 14,31). Er hat die Gläubigen in seine Handflächen eingezeichnet (Jes 49,16). Was eingezeichnet ist, kann man nicht mehr entfernen. Niemand kann ein Kind Gottes aus seiner Hand rauben (Joh 10,28).

Sie fügt hinzu, dass sie „mit Topasen besetzt“ sind. Topas ist ein Edelstein. Edelsteine haben eine Bedeutung. Eine mögliche Bedeutung kann man von dem Platz ableiten, den sie auf dem Brustschild des Hohenpriesters haben. Der Topas ist in der ersten Reihe der Edelsteine (2Mo 28,17; 39,10). Wir können eine Parallele zum ersten Evangelium ziehen, dem Evangelium nach Matthäus. In diesem Evangelium wird die Herrlichkeit des Herrn Jesus als König dargestellt.

Alle „Taten seiner Hände“, alle Handlungen in und mit der Welt, „sind Wahrheit und Recht“ (Ps 111,7). Was auf die Welt zutrifft, trifft auch auf das Leben der Seinen zu. Gottes Plan mit der Welt und mit unserem Leben ist, dass der Herr Jesus in diesen Plänen sichtbar wird und Er verherrlicht wird. Es ist ein großes Vorrecht, das zu erkennen.

„Sein Leib“ oder „sein Inneres“ spricht von seinem inneren Wesen. Er ist innerlich mit uns verbunden. Sie vergleicht sein Inneres mit einem „Kunstwerk aus Elfenbein“. Elfenbein wird in Verbindung mit der Königsherrschaft Salomos, des Friedefürsten, erwähnt (1Kön 10,22; 2Chr 9,21). Salomo machte „einen großen Thron aus Elfenbein“ (1Kön 10,18; 2Chr 9,17). Deshalb können wir Elfenbein mit der Königsherrschaft des Herrn Jesus, die Er in Frieden ausübt, in Verbindung bringen. Seine Herrschaft zeichnet sich durch Gerechtigkeit aus.

Seine Herrschaft ist nicht hart oder gefühllos, sondern voll Mitgefühls für seine Untertanen. Dadurch zeichnet Er sich auch aus. Das betonen die „Saphire“, die das Elfenbein bedecken. Saphir ist ein Edelstein, der, genauso wie der oben erwähnte Topas, auf dem Brustschild des Hohenpriesters erscheint. Dieser Stein ist der zweite Stein in der zweiten Reihe des Brustschildes (2Mo 28,18; 39,11). Wir können das mit dem zweiten Evangelium, dem Evangelium nach Markus in Verbindung bringen. Dieses Evangelium

ist das des Dieners, der den Menschen voller Mitleid dient, und zwar alles im Gehorsam Dem gegenüber, der Ihn sendet.

Wir sehen auch den Saphir noch einmal in Verbindung mit den Regierungswegen Gottes. Er steht in Verbindung mit dem Thron Gottes. Hesekiel erinnert uns daran (Hes 1,26; 10,1). Der Herr Jesus übt die Herrschaft Gottes als der Menschensohn aus. Gott hat Ihm die Macht dazu gegeben. Es ist eine große Ermutigung, dass wir wissen, dass Derjenige, der herrscht, unser geliebter Erlöser ist, welcher sein Leben für uns hingegeben hat.

Dann werden „seine Schenkel" beschrieben. Sie sehen aus wie „Säulen aus weißem Marmor". Säulen stützen ein Gebäude und weisen auf Stabilität hin, wie die beiden Säulen im Tempel, Jakin und Boas (1Kön 7,21). Marmor ist hart. Es macht klar, wie fest und unbeweglich alles bei dem Herrn Jesus ist. Das Universum ruht auf Ihm und deshalb ist es sicher. Es gibt nichts in der Welt und nichts in der Gemeinde, das Ihn erschüttern könnte.

Die Säulen sind „gegründet auf Untersätze aus feinem Gold". Das weist darauf hin, dass Gottes Herrlichkeit das Fundament seiner unbeweglichen Herrschaft ist. Die Säulen erinnern an seine Füße, an seinen Gang durch die Welt. Er ging seinen Weg in der Kraft Gottes, ohne zu zögern, ohne umzukehren und ohne Verzögerung.

Überall hat Er die Spuren seiner Herrlichkeit hinterlassen. Sein Wandel auf der Erde war vollkommen göttlich. Gott hat kein „Wohlgefallen an den Beinen des Mannes" (Ps 147,10). Aber wie anders waren seine Beine. Er ist vollkommen beständig, unerschütterlich in all den Problemen und all den Nöten, die bei den Seinen auftreten können. Indem wir Ihn auf diese Weise anschauen, werden wir dazu ermutigt, auf unserem Weg auf der Erde auszuharren.

Die Braut hat ihren Bräutigam von Kopf bis Fuß beschrieben. Dann geht sie sozusagen einen Schritt zurück und schaut auf seine ganze „Gestalt". Er sieht aus wie „der Libanon" und wie „die Zedern", die sich darauf befinden (Ps 92,13; Jes 60,13). Der Blick ist überwältigend wegen der Unbeweglichkeit und Schönheit.

Genauso wie die Zedern alle Bäume überragen, so überragt der Herr Jesus alle Menschen. Er ist der verherrlichte Mensch im Himmel. Diesen Platz gibt Ihm der Vater, und nur Ihm allein und niemand anderem. Wir sehen

das, wenn wir Ihn in seiner vollkommenen Herrlichkeit sehen, soweit wir sie wahrnehmen können. Er ist der Einzige, der es wahrhaftig und vollkommen verdient hat, mit „Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ zu werden (Heb 2,9).

Und plötzlich wird eine weitere Sache an Ihm beschrieben: „Sein Gaumen ist lauter Süßigkeit“ (Vers 16). Mit dem Gaumen schmeckt man das Essen. Alles, was der Herr Jesus in seinem Leben auf der Erde geschmeckt hat, ist Süßigkeit. Er hat sich von allem ernährt, was der Vater zu Ihm gesprochen hat. Es war seine Speise, den Willen seines Vaters zu tun (Joh 4,34). Er hat vollkommen geschmeckt, „dass der Herr gütig ist“ (1Pet 2,3).

Ja, alles am Herrn Jesus ist „lieblich“. Für die, die Ihn lieben, gibt es nichts an Ihm zu finden, das nicht lieblich ist. Es ist unmöglich, seine Herrlichkeit in vollem Umfang zu beschreiben (vgl. Joh 21,25). Alles an Ihm ist überwältigend.

Die „Töchter Jerusalems“ haben die Braut gefragt, was an ihrem Bräutigam so besonders ist (Vers 9). Sie hat eine beeindruckende Beschreibung von ihm gegeben. Dieses Bekenntnis ist das Ergebnis des liebevollen Umgangs des Bräutigams mit seiner Braut. Der Herr Jesus arbeitet auch an unserem Leben, um uns davon zu überzeugen, dass wir viel von Ihm anschauen und Zeugnis davon geben. In allem, was wir von Ihm in Bezug auf Herrlichkeit und Schönheit lernen, können wir sagen: Das ist mein Geliebter und das ist mein Freund. Wir erfahren seine Nähe, wenn wir uns auf diese Weise mit Ihm beschäftigen.

Hohelied 6

Hld 6,1–3 | Wo ist der Bräutigam?

> *1 Wohin ist dein Geliebter gegangen, du Schönste unter den Frauen? Wohin hat dein Geliebter sich gewandt? Und wir wollen ihn mit dir suchen. 2 Mein Geliebter ist in seinen Garten hinabgegangen, zu den Würzkrautbeeten, um in den Gärten zu weiden und Lilien zu pflücken. 3 Ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein, der unter den Lilien weidet.*

Nachdem die Braut den Bräutigam auf diese Weise beschrieben hat, bestätigen ihr die Töchter Jerusalems, dass sie die „Schönste unter den Frauen“ ist (Vers 1). Die Braut hat sie für ihn begeistert. Nach ihrer beeindruckenden Beschreibung von ihm fragen die Töchter Jerusalems, ob sie dabei helfen können, ihn zu finden. Jetzt bittet die Braut nicht mehr die Töchter Jerusalems um Hilfe, sondern es ist andersherum. Sie fragen sie, wohin sich ihr Geliebter gewandt hat.

Auf eine ähnliche Weise wollten die Jünger Thomas für den Herrn begeistern, indem sie ihm sagten, dass sie Ihn gesehen haben (Joh 20,24.25a). Genauso können wir andere für Ihn begeistern, indem wir Zeugnis von Ihm ablegen, wer Er für uns ist. Wenn unser Zeugnis echt ist, hat es eine anziehende und werbende Kraft.

Wenn wir begeistert von Ihm erzählen, wird bei anderen der Wunsch entstehen, Ihn auch zu suchen. Das kann das Ergebnis von Bibelvorträgen oder Bibelstunden sein, bei denen Er im Mittelpunkt steht. Wir hören darauf, was andere über Ihn sagen. Das ermutigt uns, mehr darüber herauszufinden, wer Er ist. Er hört auch gern zu, wenn Gläubige über Ihn sprechen. Dann wird Er sich ihnen offenbaren.

Als die Töchter Jerusalems die Braut fragten, wohin sich ihr Geliebter gewandt habe, da weiß die Braut plötzlich, wo er ist (Vers 2). Er „ist in seinen Garten hinabgegangen“. Damit meint sie ihr Herz, ihr Leben. Er nannte sie „einen verschlossenen Garten“ (Hld 4,12). Nach einer kurzen Zeit, in der ihre Liebe für ihn nachgelassen und sie ihn deshalb außerhalb ihres Lebens gestellt hat, ist ihr Herz wieder allein für ihn da.

Wenn wir vom Herrn erfüllt sind, wissen wir auch, wo wir Ihn finden. Dann ist unser Herz wie „Würzkrautbeete“, ein Ort der Ruhe und der Frische für Ihn (vgl. Hld 5,13). Er kommt, um sich daran zu erfreuen, was wir für Ihn sind. Obwohl wir Ihn manchmal aus unserem Leben ausschließen, verlässt Er uns niemals wirklich. Auch brauchen wir nicht weit hinauf in den Himmel oder weit hinunter in das Reich des Todes zu gehen, um Ihn zu sehen. Er ist nahe in unserem Mund und in unseren Herzen (5Mo 30,12–14). Er kann aus unserem Interesse verschwinden. Dann zieht Er sich von uns zurück, sodass wir fühlen, dass Er uns fehlt. So bringt Er uns dazu, unsere abgekühlte Liebe für Ihn zu bekennen.

Der Herr weidet nicht nur in „seinem *Garten*“, der mein Leben darstellt, sondern auch „in den *Gärten*“, womit das Leben der anderen Gläubigen gemeint ist, die Ihn auch lieben. Für sie ist Er auch das Zentrum in ihrem Leben. Somit weitet sich unser Blick. Wir sehen nicht nur unser eigenes Leben, sondern auch das der anderen in Verbindung mit Ihm.

Mit all diesen Gläubigen möchte Er „weiden“ und „Lilien pflücken“. Er sucht nach Frucht im Leben der Seinen. Er findet diese Frucht, wenn der Heilige Geist in unserem Leben arbeiten kann. Er ist nur an der Frucht des Geistes interessiert, nicht an unseren großen Leistungen. Die Lilien, die Er pflücken möchte, sprechen nicht von beeindruckenden Taten, sondern von Zartheit und Verletzlichkeit mitten in einer harten, dornigen Welt (Hld 2,1.2). Das sind seine Eigenschaften und er möchte sie gern im Leben der Seinen einsammeln.

Der Braut wird wieder bewusst, dass sie mit ihm verbunden ist und dass er sie liebt (Vers 3; vgl. Hld 2,16). Was sie jetzt sagt, geht über das hinaus, was sie vorher in Hohelied 2 gesagt hat (Hld 2,16). Dort hat sie gesagt, dass ihr Geliebter ihr gehört. Sie war immer noch „ich“-zentriert. Aber jetzt verkündet sie zuerst, dass sie zu ihm gehört. Sie hat ihren Blick auf ihn gerichtet. Sie ist durch Erfahrung geistlich gewachsen.

Ein Beweis für geistliches Wachstum ist, wenn das, was ich empfangen habe, immer mehr an die zweite Stelle rückt, und das, was Christus empfangen hat, immer mehr an die erste Stelle rückt. Wir denken dann an die Freude, die Er in unserem Leben erfährt, wenn wir für Ihn leben. Dann sind wir nicht mehr mit uns, sondern mit Ihm beschäftigt. Das bedeutet

nicht, dass wir nicht dankbar dafür sind, was wir erhalten haben. Der Punkt ist, dass wir nicht bei den Gaben verweilen, sondern unser Auge von den Gaben weg hin zu dem Geber richten. Das gibt uns auch eine tiefere Zufriedenheit.

Es ist ein Zeichen geistlichen Wachstums, wenn wir darüber nachdenken, was wir dem Herrn Jesus bedeuten, anstatt was Er uns bedeutet. Wir richten unsere Blicke mehr auf Ihn als auf uns selbst. Was Er uns bedeutet hat seinen Ursprung mehr in den Gefühlen, was wir Ihm bedeuten mehr in der Person, die der Grund für diese Gefühle ist. Die Frage sollte nicht sein: „Was kann die andere Person für mich tun“, sondern: „Was bedeute ich der anderen Person?“. Der Herr Jesus dachte niemals an sich. Er dachte immer an die Freude Gottes und an das Wohlergehen der Seinen.

Wenn wir wissen, dass wir Ihm gehören, dann bedeutet das auch, dass wir vollkommen in seiner Verantwortung sind. Er kümmert sich vollkommen um uns. Alles, was in unserem Leben passiert, betrifft Ihn und Er hilft uns. Wenn wir wissen, dass Er unser ist, bedeutet das, dass Er an unserer Seite ist – mit seiner ganzen Liebe und allen seinen Möglichkeiten. Es gibt nichts in unserem Leben, das nicht unter seiner Kontrolle ist.

Deshalb weidet Er „unter den Lilien“. Hier haben wir wieder „die Lilien“. Er ist mitten unter diesen zarten Blumen und Er findet an ihnen Gefallen. Wir sind wie diese Blumen für Ihn. Wir sind zart, wir sind schwach, unfähig und wir haben keine Kraft, irgendetwas zu tun. Aber Er „weidet“ unter ihnen, das heißt, Er findet diesen Ruheort bei ihnen in einer Welt, die keinen Platz für Ihn hat.

Hld 6,4 | Schön, lieblich, furchtbar

> *4 Du bist schön, meine Freundin, wie Tirza, lieblich wie Jerusalem, furchtbar wie Kriegsscharen.*

Hier spricht wieder der Bräutigam. Jetzt, da die Braut ihn wiedergefunden hat, erklärt er ihr wieder, was sie für ihn bedeutet. Er hat ihr vorher schon einmal gesagt, dass sie schön ist (Hld 4,1). Es ist eine Ermutigung für die Braut, dass sie das wieder hört, nachdem ihre Liebe nachgelassen hatte. Wir müssen auch jedes Mal aus dem Mund des Herrn Jesus hören, was wir Ihm bedeuten, besonders nach einer Zeit, in der unsere Liebe für Ihn

schwach gewesen ist. Auf diese Weise ermutigt der Herr Jesus den Apostel Paulus, als er im Gefängnis ist (Apg 23,11).

Die praktische Lektion ist, dass ein Ehemann seiner Frau regelmäßig sagen sollte, dass sie schön ist. Das sollte er nicht nur sagen, wenn sie sich für eine besondere Gelegenheit schön angezogen hat. Es geht darum, dass sie schön ist darin, wer sie ist, und darum, dass sie als Person mit ihren eigenen Fähigkeiten wertgeschätzt wird. Wir müssen das Gleiche auch unseren Kindern und Enkeln persönlich sagen. Wenn ein Kind oder Enkel Emma heißt, sagen wir: „Du bist die schönste Emma auf der ganzen Welt!"

Eine Mutter rief ihren Sohn an. Sie fragte ihn: „Wo bist du, was machst du gerade?" Der Sohn sagte später: „Meine Mutter interessiert sich nur dafür, wo ich bin und was ich gerade mache. Aber sie fragt mich nicht, wie es mir geht oder wie ich mich fühle." Er vermisste das Interesse an ihm als Person. So kann es auch im Umgang mit anderen Gläubigen sein. Wir können das auch tun, wenn wir mehr Interesse daran haben, was sie tun, als wie es ihnen geht.

Die Tatsache, dass der Bräutigam sie „meine Freundin" nennt, ist auch eine Wiederholung. Er hat sie schon viele Male so genannt (Hld 1,9.15; 2,2.10.13; 4,1.7; 5,2). Damit sagt er, dass es wieder diese vertraute Beziehung geben kann, die die Freundschaft ausmacht. Er kann mit ihr die persönlichen Gedanken seines Herzens teilen. Das ist Gemeinschaft. Es ist der nächste Schritt in der geistlichen Entwicklung in der Einheit zwischen dem Bräutigam und der Braut.

Der Zweck der Vertraulichkeit ist Gemeinschaft, was zum Wachstum in der Einheit führt. Für uns bedeutet es, dass wir in das Bild des Herrn Jesus verwandelt werden, wenn wir Ihn anschauen (2Kor 3,18). Christus möchte sein Bild in uns erkennen, welches Er in uns gestaltet hat (Gal 4,19). Das ist das Ergebnis von Gemeinschaft, wenn Er sich selbst in uns erkennt. Das kann eintreten, weil Er unser Leben ist.

Mit den Worten „schön", „lieblich" und „furchtbar" gebraucht der Bräutigam drei Bilder. Die Braut ist „schön wie Tirza". Tirza war die Hauptstadt des Königreiches der zehn Stämme, bevor Omri Samaria zur Hauptstadt machte (1Kön 15,33; 16,23.24). Tirza bedeutet unter anderem „Freude". Es muss eine schöne Stadt gewesen sein.

Dann vergleicht er ihr liebliches Aussehen mit „Jerusalem", der Hauptstadt des Königreiches der zwei Stämme. Jerusalem bedeutet „die Feste des Friedens". In beiden Hauptstädten sehen wir die Herrlichkeit von ganz Israel, wenn die zwölf Stämme ins Land zurückgekehrt sind.

Die Braut ist schön und lieblich für den Bräutigam, aber auch furchtbar für diejenigen, die ihr schaden wollen. Sie ist wie „Kriegsscharen", um dem Feind zu widerstehen.

Nach einer Jugendstunde über Sexualität anhand der Geschichte Dinas (1Mo 34,1–4) als Beispiel kamen zwei Mädchen zu mir. Sie sahen schön aus. Sie fragten mich, was daran böse sei, wenn man ausgeht, so wie Dina, und gewisse Freundschaften schließt.

Meine Antwort war: „Dann befindet ihr euch auf gefährlichem Gebiet. Jungs können zu euch kommen und sie möchten „etwas" von euch. Deswegen sind sie dort. Wenn ihr auch dort seid, dann denken sie, dass ihr das Gleiche möchtet." „Ja, das ist schon einmal passiert", sagte eine von ihnen, „aber ich habe Nein gesagt." Meine Reaktion war: „Wenn ein Junge die Möglichkeit dazu hatte, dich zu fragen, dann bedeutet das, dass du schon zu weit gegangen bist." Solche Mädchen haben nicht das Banner erhoben – das Banner der Liebe des Herrn Jesus (Hld 2,4; 5,10) und sind nicht furchtbar für die Welt, sondern anziehend für die Welt.

Für uns bedeutet es, dass wir der Sünde keine Chance geben, um Raum in unserem Leben zu bekommen, denn sie ist ein Feind. Wir müssen einen klaren Standpunkt gegen die Sünde beziehen. Das trifft auch auf die örtliche Gemeinde zu. Wenn wir der Sünde erlauben, hineinzukommen, dann weicht die Liebe für den Herrn Jesus.

Die Braut ist schön und lieblich und das macht sie anziehend für diejenigen, die mit ihr zusammen sein möchten, und wirkt gleichzeitig als eine abschreckende Macht und Kraft gegenüber denjenigen, die ihr schaden wollen. Es scheint, dass viele Gläubige beide Aspekte verloren haben. Weil wir unseren heiligen Charakter verloren haben, fürchten uns die Menschen nicht mehr. Weil wir unseren lieblichen Charakter verloren haben, geht von uns keine Anziehungskraft mehr aus.

Hld 6,5–7 | Die Braut wird erneut beschrieben

> *5 Wende deine Augen von mir ab, denn sie überwältigen mich. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die an den Abhängen des Gilead lagern; 6 deine Zähne sind wie eine Herde Mutterschafe, die aus der Schwemme heraufkommen, die allesamt Zwillinge gebären, und keines unter ihnen ist unfruchtbar; 7 wie ein Schnittstück eines Granatapfels ist deine Schläfe hinter deinem Schleier.*

Wenn wir den Herrn Jesus anschauen, wenn unsere Augen nur auf Ihn gerichtet sind, dann ist es so, als ob unser Blick zu viel für Ihn ist (Vers 5). Wenn unsere Gemeinschaft mit Ihm wiederhergestellt ist, richten wir unsere Augen noch mehr auf Ihn als vorher. Sie wandern nicht mehr von Ihm weg hin zu anderen Objekten. Dann sehen wir „Jesus allein". Es ist so, als ob Ihn das verwirrt. Deshalb kann Er so erstaunt auf den Glauben der Kanaaniterin reagieren. Sie glaubt mit Ausharren daran, dass Er die Macht hat, ihre Tochter zu heilen. Das ruft bei Ihm den Ausruf hervor: „O Frau, dein Glaube ist groß" (Mt 15,28).

Der Bräutigam ist beeindruckt von ihrer neuerlichen Hingabe. Das bringt ihn dazu, sie wieder zu beschreiben wegen dem, was sie für ihn bedeutet. Er beginnt mit „dein Haar", dem Symbol ihrer Hingabe. Er sieht die gleiche Treue zu ihm und die gleiche Abhängigkeit von ihm, die er vorher schon beschrieben hat (Hld 4,1b). Es ist eine Wiederholung, aber er sieht, dass die Braut jetzt noch tiefer erfährt, was er über sie sagt. Das ist auch bei einem Gläubigen der Fall, der nach einer Zeit, in der seine Beziehung mit dem Herrn nachgelassen hat, wieder in Gemeinschaft mit Ihm leben möchte.

Was er über die Zähne der Braut sagt, ist auch eine Wiederholung (Vers 6; Hld 4,2), aber es ist gleichermaßen nicht bedeutungslos. Auch hier bekommt der Bräutigam ein tieferes Gefühl für die Braut. In Hohelied 4 geht es um „ein Herde geschorener Schafe" (Hld 4,2). Die Betonung liegt auf frisch „geschoren". Das weist auf einen Neuanfang hin. Hier geht es um eine „Herde Mutterschafe" und das weist auf Erwachsensein hin. Es spricht davon, dass der Herr Jesus eine Veränderung wahrnimmt, die geistliches Wachstum zeigt.

Bei „Zähnen" geht es ums Essen und darum, Nahrung zu zerkleinern, damit sie der Körper aufnehmen kann. Im Bild gesprochen geht es um

die Aufnahme und Verwertung geistlicher Nahrung und daraus entsteht geistliche Gesundheit. Die „Zwillinge“ weisen auf geistliche Ausgewogenheit hin. „Keins unter ihnen ist unfruchtbar“ weist darauf hin, dass aus einem ausgeglichenen geistlichen Leben Frucht entsteht.

Wenn wir gesunde geistliche Nahrung zu uns nehmen, das heißt, wenn wir Gottes Wort lesen, dann wissen wir, wann wir etwas zur Ermutigung oder Ermahnung sagen sollen. Wir wissen auch, wann wir Zeit mit unserer Familie verbringen und wann wir woanders hingehen sollen. In jedem Bereich unseres Lebens werden wir unsere Verantwortung in der richtigen Perspektive sehen und erfüllen. Eine Sache geschieht nicht zu Lasten einer anderen.

Der Bräutigam sprach vorher schon von der „Schläfe“ der Braut. Die Schläfen sprechen vom Denken und der Gedankenwelt. Das ist „wie ein Schnittstück eines Granatapfels“ und weist auf überreiche Frucht hin. Die Frucht erkennt man an ihrer Hingabe und davon spricht der „Schleier“.

Wenn wir dem Herrn hingegeben sind, werden die Gedanken an Ihn unsere Gedankenwelt erfüllen. Der Herr kennt unsere Gedanken. Er versteht „meine Gedanken von fern“ (Ps 139,2). Wenn zwei Menschen sich lieben, dann sind sie immer miteinander in Gedanken beschäftigt. Wenn die Liebe abnimmt, dann nehmen auch die Gedanken über den anderen ab. Das betrifft unsere Gedanken über den Herrn Jesus und auch unsere Gedanken über den Ehemann oder die Ehefrau.

In meinen Gedanken muss ich immer in Betracht ziehen, was meine Frau über etwas denkt. So wie ich vor Gott stehe, so stehe ich auch vor meiner Frau. Wir sind eine Einheit. Das trifft zum Beispiel auch zu, wenn der Mann auf der Arbeit und die Frau zu Hause ist. Was der Mann auf der Arbeit zu jemandem sagt, sollte das gleiche sein, wie wenn die Frau anwesend wäre. Das ist ein Schutz für die Ehe und gleichzeitig eine Vertiefung der Ehe. In einer Liebesbeziehung gibt es keine Geheimnisse vor dem anderen.

Hld 6,8.9 | Sie ist die Einzige

> *8 Sechzig Königinnen sind es und achtzig Nebenfrauen und Jungfrauen ohne Zahl: 9 Eine ist meine Taube, meine Vollkommene; sie ist die Einzige ihrer*

> *Mutter, sie ist die Auserkorene ihrer Gebärerin. Töchter sahen sie und priesen sie glücklich, Königinnen und Nebenfrauen, und sie rühmten sie.*

Salomo, der Bräutigam, sagt in diesen Versen, wie einzigartig die Braut für ihn ist. Er hat 700 Ehefrauen und 300 Nebenfrauen (1Kön 11,3). Er erwähnt hier eine Auswahl von „sechzig Königinnen und achtzig Nebenfrauen" (Vers 8). Sie sind wahrscheinlich öfter bei ihm als die anderen Frauen. Dann sind bei ihm noch „Jungfrauen ohne Zahl".

Es ist klar, dass Salomo buchstäblich gegen Gottes Ordnung verstößt, nämlich, dass die Ehe eine Einheit zwischen *einem* Mann und *einer* Frau ist (1Mo 2,21–24). Er verstößt auch gegen das königliche Gesetz (5Mo 17,17). In diesem Kontext geht es allerdings nicht um seine falsche Handlungsweise, sondern um das Bild einer einzigartigen Liebe. Wir können das in ähnlicher Art sehen, wenn der Herr seine Wiederkunft mit der Ankunft eines *Diebes* vergleicht. Der Vergleich zielt nicht auf den schlechten Charakter des Diebes ab, sondern auf die unerwartete, plötzliche und nicht erwünschte Ankunft des Diebes.

Geistlich gesehen ist die Lehre aus diesen Versen, dass der Herr eine sehr enge Gemeinschaft mit jedem Gläubigen haben möchte und dass seine ganze Liebe auf uns gerichtet ist. Die Gemeinde ist ein *Ganzes*, aber gleichzeitig besteht sie aus einzelnen Gläubigen, die alle ihre eigene Beziehung mit ihrem Herrn haben. In dieser Beziehung befindet sich nicht jeder Gläubige auf dem gleichen Grad der Zuneigung zu Ihm. Diese Unterschiede spiegeln sich in den Königinnen, Nebenfrauen und Jungfrauen wider.

Das ist auch der Fall bei den verschiedenen Liebesbeziehungen zu dem Herrn, die jeder Gläubige anders erfährt. Die Gläubigen, von denen dieses geliebte Mädchen ein Bild ist, leben im Geist. Christus sieht in ihnen die Merkmale einer „Taube", dem Symbol des Geistes. Er sieht ein einfältiges Auge bei ihnen, das heißt ein Auge, das nur auf Ihn gerichtet ist. Er sieht sie auch als „vollkommen" an, oder dass sie völlig von Ihm erfüllt sind. Bei allem in ihrem Leben geht es um Ihn, sie beziehen Ihn bei jeder Sache mit ein.

Prophetisch können wir in den 140 Frauen und den zahllosen Jungfrauen die Städte des Landes sehen, zu denen die Liebe des Herrn Jesus ausgeht (Vers 9). Aber *eine* Stadt übersteigt sie alle und das ist Jerusalem (vgl. Spr

31,29). Er hat eine besondere Liebe zu dieser Stadt. Jerusalem ist die einzige Stadt, weil der Messias als dort geboren gesehen wird (Ps 87,2.3.6; Sach 6,12). Jerusalem ist „die Einzige ihrer Mutter“. Die Mutter ist Israel. Alle Städte Israels und alle Städte auf der Welt werden das anerkennen.

Auf diese Stadt hat Er seine Herrlichkeit gelegt und das macht sie vollkommen (Hes 16,14). So ist es bei jedem einzelnen Gläubigen, der sich vollkommen für seine Sache engagiert. Solch eine Person ist „eine Einzige“ für Ihn. Es umgeben Ihn auch andere, die Ihn lieben, aber sie ist einzigartig, die Einzige. Dass sie die Einzige ist, kommt in diesem Vers zweimal zum Ausdruck. Dadurch unterstreicht Er, wie einzigartig sie für Ihn ist.

Sie ist auch „die Auserkorene ihrer Gebärerin“. Jerusalem entstand durch die Treue Gottes. Lange Zeit war die Stadt untreu, nicht rein in ihrer Beziehung zu Gott. Wenn der Messias in die Stadt kommt und sie zu seiner Braut erklärt, wird sie „die Auserkorene“, die auserkorene Stadt sein. Alle ihre Sünden werden weggetan. Sie ist gereinigt worden vom Gericht über das Böse und ist zu einer Stadt geworden, die Ihm völlig hingegeben ist.

Alle, die in einer gewissen Beziehung zu dem Herrn Jesus stehen, aber nicht in der Weise, wie die Braut zu Ihm in Beziehung steht, werden sie in dieser Beziehung anerkennen und sie loben. Darin können wir die zwölf Stämme sehen und die Städte, die sich darin befinden (vgl. Neh 11,1.2).

Auf die gleiche Weise erfahren hingegebene Gläubige eine gewisse Bewunderung von Menschen, die nicht die gleiche Hingabe haben. Sie lieben den Herrn Jesus und der Herr Jesus liebt sie. Aber ihnen fehlt noch die völlige Hingabe, die andere Gläubige kennzeichnet. Wir können das nicht an den Aktivitäten messen, sondern an dem Grad der Gemeinschaft, die jemand mit dem Herrn Jesus hat.

Wir sehen diesen Unterschied bei Martha und Maria. Bei Martha stehen ihre Aktivitäten für den Herrn an erster Stelle, bei Maria steht der Herr selbst an erster Stelle (Lk 10,38–42). Nachdem Martha das anerkannt hat, dient sie dem Herrn dafür, wer Er ist (Joh 12,2). So kann jeder Gläubige dazu heranwachsen, dass er ein „Einziger“ für den Herrn Jesus wird.

Hld 6,10 | Wer ist sie?

> *10 Wer ist sie, die da hervorglänzt wie die Morgenröte, schön wie der Mond, rein wie die Sonne, furchtbar wie Kriegsscharen?*

In diesem Vers spricht der Geist durch eine dritte Person, die eine Frage über die Braut stellt. Das können die verschiedenen Gruppen von Frauen aus dem vorausgegangenem Vers sein. Die Frage ist: „Wer ist sie?“ und es geht um die Braut. Die Frage hat vier Teile und jeder richtet die Aufmerksamkeit auf einen besonderen Aspekt ihres Lebens mit dem Bräutigam. Die verschiedenen Aspekte stehen für verschiedene Eindrücke, die die Braut auf den Fragesteller macht.

Der erste Aspekt in ihrer äußeren Erscheinung ist, dass sie aussieht „wie die Morgenröte“. Die Morgenröte kündigt einen neuen Tag und/oder eine neue Zeit an. Die Erfahrungen, die oben im Leben der Braut in ihrer Beziehung mit dem Bräutigam beschrieben werden, führen zu einer neuen Zeit in ihrem Leben. Sie ist in der Gemeinschaft mit dem Bräutigam wiederhergestellt. Das hat sie verändert und erneuert.

So ist es auch in unserem Leben. Vielleicht hatten wir eine Zeit, in der wir matt geworden sind oder vielleicht sogar ein Leben in Sünde geführt haben. Das ist bei den Leuten um uns herum nicht unbemerkt geblieben. Dann hat uns der Herr Jesus dazu geführt, das Schlechte anzuerkennen und uns in der Gemeinschaft zu Ihm wiederhergestellt. Dann sehen wir anders aus. Die Menschen um uns herum nehmen auch Notiz davon. Sie erkennen, dass sozusagen ein neuer Tag in unserem Leben angebrochen ist.

Die Morgenröte (oder Tagesanbruch) weist auf einen Neuanfang im Leben eines Gläubigen hin, der sich wieder dem Herrn anvertraut (vgl. 1Mo 32,24). Die Schatten sind aus seinem Leben verschwunden und es gibt keine Dunkelheit mehr in der Beziehung mit dem Herrn. Es ist der Anfang des Lebens als ein Gerechter, bis die Tageshöhe gekommen ist (Spr 4,18). Das ist der Zweck im Leben eines Gläubigen. Es ist die Manifestation Christi und nichts anderes mehr.

Ein wiederhergestellter Gläubiger ist „schön wie der Mond“. Der Mond hat in sich selbst kein Licht, aber er empfängt das Licht von der Sonne und leitet es weiter. Der Gläubige lebt noch in der Welt, wo es Nacht ist. In der Finsternis der Nacht kann er das Licht der Sonne weitergeben, das heißt Christus. In seinem Leben kann er die Wesensmerkmale des Herrn Jesus

in der Finsternis dieser Welt zeigen, die nur ihren eigenen Ruhm und ihre eigene Ehre verfolgt.

Das Licht ist auch „rein wie die Sonne“. Das Sonnenlicht, das der Mond weitergibt, verliert nichts von seiner Reinheit. Der Mond gibt es so weiter, wie er es erhält. Das Sonnenlicht ist „rein“, das bedeutet, dass es verzehrt, was falsch ist, was der Reinheit des Lichts im Wege steht. Wenn zum Beispiel ein unreiner Gedanke hervorkommt, wird er sofort gerichtet.

Schließlich ist ein wiederhergestellter Gläubiger auch „furchtbar wie Kriegsscharen“. Er lebt im Sieg, was durch die Banner ausgedrückt wird. Das versetzt diejenigen, die ihn zum Schweigen bringen wollen, damit er nicht mehr Zeugnis gibt, in Erstaunen. Die folgende Geschichte illustriert das gut.

Ein Mann, der für seinen Glauben verhaftet wurde, erscheint vor Gericht. Der Richter droht ihm an, dass er ihm seinen ganzen Besitz wegnehmen wird, wenn er nicht seinem Glauben abschwört. Der Mann erhebt „seine Banner“ und sagt: „Dann werden sie eine lange Leiter brauchen, denn alles, was ich besitze, ist im Himmel aufbewahrt“. Der Richter versucht es noch einmal. Noch bedrohlicher sagt er ihm, dass er ihm sein Leben nehmen und ihn töten lassen wird. Der Mann erhebt wieder „seine Banner“ und sagt: „Das ist nicht möglich, denn mein Leben ist mit Christus verborgen in Gott“.

Solche Zeugnisse jagen den Feinden Angst ein, auch wenn sie es nicht zeigen. Weltlich gesinnte Menschen wie Lot rufen keine Ehrfurcht hervor. Seine Verteidigung vor den Männern von Sodom, damit sie seinen Gäste nichts antun, beantworten sie mit der Drohung, dass sie ihm etwas antun (1Mo 19,5–9). Sein Zeugnis über das Gericht, das über Sodom kommt, betrachtet man als einen seiner Witzen (1Mo 19,14). Im Gegensatz dazu sehen wir Abraham, den himmlischen Mann. Er versetzt die Armeen zahlreicher Könige in Erstaunen mit einer Armee von 318 Mann. Er besiegt diese Armeen und befreit seinen Neffen Lot (1Mo 14,8–16).

Prophetisch weist die Morgenröte auf das Kommen des Herrn Jesus als „die Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3,20) hin, um Jerusalem mit seiner Herrlichkeit zu erleuchten (Jes 60,1). Wenn Er erscheint, beginnt ein neuer Tag, eine neue Zeit für Jerusalem. Dieser neue Tag ist die Zeit des Friedens-

reiches, wovon David prophetisch als von einem „Morgen ohne Wolken“ spricht (2Sam 23,4). Die Todesschatten, die Drohungen der Todfeinde, sind vorüber. Der Schatten über der Beziehung mit dem Herrn Jesus, dem Messias, ist auch vergangen. Es gibt nichts mehr, das zwischen Jerusalem und Ihm Trennung bewirkt.

Alle Nationen werden von dem Wandel, den Jerusalem erfährt, Notiz nehmen. Als Jerusalem zerstört wurde, fragten die Menschen: „Ist das die Stadt, von der man sagte: der Schönheit Vollendung, eine Freude der ganzen Erde?“ (Klgl 2,15b)? Nach ihrer Wiederherstellung wird sie wieder die Vollendung der Schönheit und eine Freude der ganzen Erde sein. Das wird auch zu der überraschten Frage führen: Wer ist sie? Ist das die Stadt, die zum Chaos geworden ist? Wenn Gott sein Werk des Wiederaufbaus getan hat, werden sie sich verwundern und Fragen stellen, weil sich ihr Zustand so enorm gewandelt hat. Vorher Desaster, jetzt Herrlichkeit.

Kurz vor der Morgenröte, vor dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, werden wir, die zur Gemeinde gehören, zuerst den Morgenstern aufgehen sehen (2Pet 1,19; Off 2,28; 22,16). Wir warten auf Ihn als den aufgehenden Morgenstern. Wir werden die Morgenröte für das Volk Gottes und besonders für Jerusalem nicht auf der Erde erleben, sondern vom Himmel aus. Dann kommt der Herr Jesus mit uns, seiner himmlischen Braut, auf die Erde, um mit ihr zu regieren. Dann beginnt für Jerusalem und den Überrest die Zeit der Herrlichkeit.

Jerusalem wird „schön“ sein „wie der Mond“. Es ist das volle Licht des Mondes. Es geht in erster Linie nicht um die Stellung des Mondes, sondern um seine Helligkeit. Dann wird Israel mit der Sonne bekleidet sein (Off 12,1). Israel wird die höchste Autorität auf der Welt haben und Segen verbreiten. Die Sonne und der Mond sind am Himmel die Zeugen für die Treue Gottes (Ps 89,37.38). Es gibt nichts, was die Sonne verdunkelt, es gibt nur himmlisches Licht.

Jerusalem, die irdische Braut, ist auch „furchtbar wie Kriegsscharen“ (vgl. Vers 6). Es gibt immer noch Feinde am Anfang des Friedensreiches. Das göttliche Licht, das sie verbreiten wird, wird sie im Kampf stark machen. Gott wird ihr die Kraft geben, damit sie die verbleibenden Feinde besiegen kann (Sach 12,6).

Hld 6,11.12 | Der Bräutigam ging hinab

> *11 In den Nussgarten ging ich hinab, um die jungen Triebe des Tales zu besehen, um zu sehen, ob der Weinstock gesprosst hätte, ob die Granatbäume blühten. 12 Unbewusst setzte mich meine Seele auf den Prachtwagen meines willigen Volkes.*

Hier spricht wieder der Bräutigam. Jetzt vergleicht er seine Braut mit einem „Nussgarten“, der auch Obstbäume enthält. Dorthin ging er „hinab“. Das ist immer der Weg, den der Herr Jesus geht, wenn Er zu seinem Volk kommt. Er beugt sich zu ihnen herunter, Er kommt auf ihre Stufe. Er kommt zu ihnen, um zu sehen, ob es irgendwelche Anzeichen gibt, dass man bald die Frucht essen kann.

Eine Nuss kann man nur essen, wenn die Schale hart ist und man sie aufbrechen kann. Das muss auch mit Vorsicht geschehen, weil sonst die Frucht zusammen mit der Schale zerbrochen wird. Manchmal leben die Gläubigen in so einer Schale. Sie schotten sich selbst von ihrer Umgebung ab und nehmen gegenüber der Welt da draußen eine harte Haltung ein. Nur mit Vorsicht kann man die äußere Form durchbrechen und zu der Frucht gelangen.

Der Herr Jesus sieht die Frucht, aber wir sehen oft nur das harte Äußere. Er kommt nicht zu seinem Nussgarten, um zu erkennen, ob er schon Früchte trägt, sondern um zu sehen, ob es Anzeichen dafür gibt, dass Frucht entsteht. Er kommt, um „die jungen Triebe des Tales zu besehen“. Die jungen Triebe weisen darauf hin, dass die Frucht kommt, dass der Vorgang des Früchtebildens begonnen hat. Es passiert im Tal, an einem verborgenen Ort. Das weist auf tiefe geistliche Übungen hin, die nötig sind, um fruchtbar für Ihn zu werden (Heb 12,11).

Wir können das auch im Leben von jungen Leuten beobachten. Bei manchen stellen wir fest, dass sie für den Herrn Jesus leben wollen. Die ersten Anzeichen von geistlicher Frucht zeigen sich. Wir hören, wie sie Probleme in der Schule und zu Hause besprechen, aber sie auch mit dem Herrn selbst besprechen. Sie sind anwesend bei den Versammlungsstunden der Gläubigen und helfen bei verschiedenen Veranstaltungen mit.

Wir können das Früchtetragen nicht erzwingen. Auch wenn wir manchmal eine „Schale“ erkennen, haben wir nicht immer die Fähigkeit, sie zu

durchbrechen. Manchmal wird die Frucht im Keim erstickt und wird weggeworfen. Junge Gläubige sind zarte Pflanzen, die wir sorgsam handhaben sollten. Wir können von der Sorgfalt des Herrn Jesus lernen, wenn Er sorgsam nach dem Wachstumsprozess Ausschau hält.

Dann werden wir ihnen unsere Vorstellungen von Wachstum nicht aufdrängen, sondern nur wie Er auf ihr Niveau herabkommen. Wir können das einfach tun, indem wir Interesse an ihren täglichen Unternehmungen, ihren Fähigkeiten und ihren Plänen zeigen. Wir können mit ihnen teilen, wie der Herr uns geformt hat, und ihnen erklären, welche Geduld Er mit uns hatte.

Dann hält der Herr Jesus Ausschau danach, „ob der Weinstock gesprosst hätte“. Der Weinstock spricht von der Freude. Gibt es Anzeichen in unserem Leben, dass wir unsere Freude in dem Herrn finden? Danach sucht Er. Diese Freude steht in Verbindung mit der Gemeinschaft mit Ihm und dem Vater (1Joh 1,3.4). Wenn es Zeichen der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn gibt, dann „sprosst der Weinstock“.

Daran erkennen wir, „ob die Granatbäume blühten“. Das spricht von Fruchtfülle. Diese Fruchtfülle wird durch den Heiligen Geist hervorgebracht (Gal 5,22.23). Der Herr Jesus sieht nach, ob der Heilige Geist wirken kann. Das Werk des Heiligen Geistes ist überall dort zu beobachten, wo der Herr Jesus in der Mitte ist. Dann werden seine Eigenschaften in diesem Leben sichtbar. Danach sucht Er und daran möchte Er arbeiten.

Dann hören wir in Vers 12, als Antwort auf seinen Besuch im Nussgarten, einen Ausruf der Überraschung. Er sagt: „Unbewusst setzte mich meine Seele auf den Prachtwagen meines willigen Volkes.“ Der Gläubige, bei dem die Frucht für Ihn gerade hervortritt, wird Ihm einen Ehrenplatz in seinem Leben geben und Ihm willig dienen.

Diese spontane Bereitschaft ist sozusagen eine Überraschung für Ihn, etwas, womit Er nicht gerechnet hat. Es ist sicherlich das Ergebnis seines eigenen Werkes im Herzen des Gläubigen. Aber Er drückt es auf diese Weise aus. Damit zeigt Er seine große freudige Wertschätzung für die freiwillige Unterordnung unter seine Herrschaft.

Prophetisch beschreibt es die erwartete Ankunft des Herrn Jesus zu seinem Volk. Die Reaktion seines Volkes tritt sozusagen für Ihn ein, bevor

es Ihm bewusst wird. Er hat es in diesem Sinne nicht kommen sehen. Der Herr Jesus sagt dies als ein Mensch (vgl. Mk 13,32). Wenn Er zu seinem Volk kommt, findet Er ein williges Volk vor, das Ihn in Ehrerbietung zur Schau trägt.

Wir sehen das auch im Psalm 110, wo wir ein Volk voller Willigkeit und eine neue Morgenröte finden (Ps 110,2.3). Willig bedeutet freiwillig, ungezwungen wie auch bei den freiwilligen Opfern. Es handelt sich nicht um das ganze Volk, sondern um einen Überrest. Genauso ist eben heute nicht die ganze Christenheit Ihm hingegeben, sondern nur diejenigen, die Ihn wirklich lieben.

Das ist ein völlig anderes Volk als dasjenige, das Er bei seinem ersten Kommen auf der Erde vorgefunden hat. Damals haben sie Ihn nicht gewollt und lehnten Ihn ab, indem sie immer wieder schrien: „Kreuzige ihn" (Mt 27,22.23). Wenn Er wiederkommt, dann werden sie sagen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!" (Mt 23,38.39; Ps 118,26).

Hohelied 7

Hld 7,1 | Kehre um

> *1 Kehre um, kehre um, Sulamith; kehre um, kehre um, dass wir dich anschauen! – Was wollt ihr an der Sulamith schauen? – Wie den Reigen von Machanaim.*

Hier beginnt ein neuer Teil des Buches. Der vorige Abschnitt endet mit der Ankunft des Bräutigams in Jerusalem und damit, wie die Stadt ihn empfängt (Hld 6,12). Hier in Vers 1 wird Sulamith gerufen, damit sie umkehrt. Es wird vier Mal gesagt. Hier wird die Braut zum ersten Mal mit ihrem Namen angesprochen. Das ist jetzt möglich, weil sie in ihrer Beziehung mit dem Bräutigam gewachsen ist. Deswegen kann man sie jetzt so nennen. Der Name Sulam hängt mit dem Namen Salomo zusammen. Beide Worte bedeuten „Frieden". Ihr Name macht deutlich, dass sie zu ihm passt.

Die Töchter Jerusalems bitten sie, dass sie zurückkommt, damit sie sehen können, was mit ihr passiert ist. Deren Interesse an ihr ist durch die Veränderung geweckt worden, die sie bei ihr beobachtet haben. Sie bemerken den Frieden, in dem sie sich jetzt durch ihre Verbindung mit dem Bräutigam befindet. Sie möchten mehr darüber wissen, damit sie besser verstehen können, wie er zustande gekommen ist.

Uns kann es auch passieren, dass die Menschen sehen, dass es Frieden in unserem Leben gibt, während es überall auf der Welt Unfrieden gibt. Wir können das auch auf den Frieden in der Ortsgemeinde anwenden. Man kann uns Fragen darüber stellen, wie es möglich ist, dass wir mit Frieden im Herzen leben. Sie möchten mehr darüber erfahren.

In Vers 1b antwortet der Bräutigam auf den Ruf der Töchter Jerusalems. Zuerst fragt er, warum sie Sulamith anschauen, was sie dazu bewegt, dass sie sich danach sehnen, sie anzuschauen. Warum möchten sie das? Dann antwortet er darauf, indem er sagt, wer sie ist: „Die Reigen von Machanaim".

Die Antwort zeigt, dass es zwei Aspekte ihres Friedens gibt. Der erste ist die Freude und das wird durch den „Reigen“ zum Ausdruck gebracht. Dieser Tanz ist ein Ausdruck der Freude bei einem Befreiungs- oder Siegesereignis (2Mo 15,20; 1Sam 18,6). Der zweite ist die Einheit von „Machanaim“, das bedeutet „zwei Armeen“. Hier können wir an die Wiederherstellung der Einheit zwischen den zwei und den zehn Stämmen im Friedensreich denken, die so lange getrennt voneinander gelebt haben (Hes 37,16–28).

Die völlige Wiederherstellung der Einheit der Gemeinde wird beim Kommen des Herrn Jesus passieren. Aber selbst jetzt ist jede Wiederherstellung der Einheit ein Zeugnis. Wir wünschen uns, dass wir auch mehr von dieser Einheit zeigen und dass rein menschliche Trennungen rückgängig gemacht werden (vgl. Ps 133,1).

Hld 7,2 | Ein Werk von Künstlerhand

> *2 Wie schön sind deine Tritte in den Schuhen, Fürstentochter! Die Biegungen deiner Hüften sind wie ein Halsgeschmeide, ein Werk von Künstlerhand.*

In den Versen 2–6 folgt eine neue Beschreibung der Braut. In der Beschreibung, die der Bräutigam vorher von der Braut gibt (Hld 4,1–14), sagt er, was sie für ihn bedeutet. Dort beginnt er die Beschreibung mit ihrem Kopf. Diese neue Beschreibung beginnt er mit ihren Tritten, mit der Art, wie sie läuft. Die erste Beschreibung geschieht vom Standpunkt der Liebe aus. Die zweite ist vom Standpunkt ihrer öffentlichen Tätigkeit aus, die auch andere an ihr sehen.

Die Braut wird in der königlichen Herrlichkeit beschrieben, die sie innehat und die von anderen wahrgenommen wird. Obwohl sie diese Herrlichkeit vom Bräutigam erhalten hat, ist es nicht klar, ob die Beschreibung aus dem Mund des Bräutigams oder aus dem Mund der Töchter Jerusalems kommt. Wegen der öffentlichen Natur der Beschreibung ist es durchaus denkbar, dass die Töchter Jerusalems Zeugnis von ihr geben.

Der Name „Fürstentochter“ (vgl. Ps 45,14), mit dem sie angesprochen wird, bezieht sich auf das Halten dieses öffentlichen Zeugnisses. Wir hören keine Bezeichnungen wie „Braut“ und „Geliebte“ wie in Hohelied 4. Es ist keine Beschreibung der innigen Liebesbeziehung zwischen Braut

und Bräutigam, sondern die offizielle Verbindung zwischen König und Königin.

Wie schon erwähnt, beginnt die Beschreibung mit den Tritten. Man sagt, dass sie „schön“ sind. Sie sticht wegen ihrer eleganten Gangart hervor. Es gibt keine Hast, sie strahlt Frieden und Würde aus. Sie bewegt sich mit Eleganz. Sie macht ihre Schritte in ihren „Schuhen“. Jeder, der in Gefangenschaft geführt wird, geht barfuß (Jes 20,4; vgl. 2Sam 15,30). Der Vater gibt dem verlorenen Sohn Sandalen an seine Füße, als er nach Hause zurückgekehrt ist (Lk 15,22).

In der geistlichen Bedeutung lehrt uns die Beschreibung etwas über unser „königliches Priestertum“ (1Pet 2,9). Wir sind keine „Königskinder“, aber wir haben trotzdem eine königliche Würde. Das bedeutet, dass wir zusätzlich zu einer Liebesbeziehung mit dem Herrn Jesus auch ein Zeugnis in der Welt haben. Es ist der Wunsch jedes Gläubigen, der den Herrn Jesus lieb hat, dem, was die Braut hier sagt, zu entsprechen. Können der Herr Jesus und die Menschen um uns herum dieses Zeugnis von uns geben, das hier von der Braut gegeben wird?

Wir sollen an den Füßen beschuht sein „mit [der] Bereitschaft des Evangeliums des Friedens“ (Eph 6,15). Das bedeutet nicht, dass wir bereit sein sollen, das Evangelium zu verkünden – so wichtig das auch sein mag. Es bedeutet, dass an unserem Wandel zu erkennen ist, dass wir in Frieden *leben*. Wir haben in jedem Umstand, in den uns Gott bringt, Frieden. Die Menschen sehen, dass wir unseren Weg mit dem Frieden Gottes im Herzen gehen, auch wenn es schwer ist. Das ist nur möglich, wenn wir auf den Herrn Jesus fokussiert sind, der unser höchstes Vorbild darin ist (Mt 11,25–30).

Dann wird ihre „Hüfte“ beschrieben. In den Hüften liegt die Kraft zum Laufen. Nachdem Gott das Hüftgelenk Jakobs ausgerenkt hatte, ging dieser hinkend durchs Leben (1Mo 32,26.32). Man spricht von den „Biegungen“ der Hüfte der Braut. Das weist darauf hin, dass es keine scharfen oder eckigen Kanten bei ihrem Gang gibt. Wir können manchmal „verwinkelt“ oder „scharfkantig“ sein. Der Herr arbeitet daran, diese scharfen Kanten zu beseitigen. Aber Er sieht uns glatt gebogen.

Dann werden die Biegungen der Hüfte mit „Halsgeschmeide“ verglichen. Ihr Gang ist so anmutig wie ein Juwel. Wir laufen nicht mit langen Gesichtern und lassen nicht die Köpfe hängen. Wenn wir unseren Hals vor dem Herrn gebeugt haben, kann man das an unserem Gang erkennen. Dann hören wir auf seine Anweisungen und tun seinen Willen (vgl. Spr 3,21.22; 25,12). So kann man Ihn an unserem Leben erkennen, sodass wir zum Segen für diejenigen werden, mit denen wir in Kontakt kommen. Es kommt weder zu scharfen Worten noch zu verwinkelten oder unkontrollierten Handlungen.

Wir haben von Natur aus kein solch elegantes und anmutiges Verhalten. Es braucht „die Künstlerhand“, um dieses Verhalten hervorzubringen. Der Geist Gottes ist dieser Künstler. Der Geist bewirkt dieses Verhalten in uns als Gottes Kunstwerk, als neue Schöpfung. Persönliche Anstrengung und alle Arten von verhaltensändernden Therapien stehen mit dem alten Menschen in Verbindung und werden immer fehlschlagen. Es wird nur möglich sein, wenn wir dem Geist die Gelegenheit geben, unser Leben zu formen.

Hld 7,3.4 | Nabel, Leib und Brüste

> *3 Dein Nabel ist eine runde Schale, in der der Mischwein nicht mangelt; dein Leib ist ein Weizenhaufen, umzäunt mit Lilien. 4 Deine beiden Brüste sind wie ein Zwillingspaar junger Gazellen.*

Der nächste Körperteil ist der „Nabel“ (Vers 3). Der Nabel hat mit dem Leben zu tun, mit seinem Ursprung. Das ungeborene Kind wird im Mutterleib durch die Nabelschnur ernährt. Nachdem das Kind geboren ist, wird die Nabelschnur durchtrennt oder abgeschnitten (vgl. Hes 16,4). Der Nabel ist eine bleibende Erinnerung an die ursprüngliche Verbindung mit der Mutter.

Die Braut ist eine unabhängige Frau. Sie ist eine neue Persönlichkeit. Von einem prophetischen Standpunkt aus sehen wir hier den gläubigen Überrest Israels – Jerusalem – der durch ein Wunder Gottes wiederbelebt worden ist. Der Überrest ist selbst auch im „Mittelpunkt der Erde“ oder am „Nabel der Welt“ (Hes 38,12). Alles, was Gott dem alten Israel verheißen hat, aber was das Volk durch seine Untreue verloren hat, das gibt Er jetzt

dem neuen Israel. Von dort wird der Segen und das Leben für die ganze Erde kommen. Wir sehen das an dem Wasser im Tempel, das im Friedensreich aus dem Tempel herausfließt und Segen verbreitet (Hes 47,1–12).

Der Nabel wird hier mit einer runden Schale verglichen, „in welcher der Mischwein nicht mangelt“. Eine Schale kann man als das Bild einer Person sehen. Eine runde Schale hat keinen Anfang und kein Ende, sie ist endlos. Es gibt keine Ecken oder Spitzen. Das ist ein Bild des neuen, ewigen Lebens, das wir erhalten haben. Das ewige Leben hat auch keinen Anfang und kein Ende. Wir selbst haben nichts zu seiner Erschaffung beigetragen.

Eine endlose, nicht aufhörende Freude ist mit diesem Leben verbunden. Davon spricht der Mischwein. Es ist eine Freude, die sich auf verschiedene Arten und Weisen ausdrückt. Wir können das auf alle möglichen Beziehungen, die wir haben, anwenden. Auf diese Weise können wir eine Freude für unsere Ehefrau und unsere Kinder sein, in unserem Umgang mit ihnen. Das trifft auch auf unsere Nachbarn und Kollegen zu. Wir geben die Freude weiter, wenn wir das neue ewige Leben, das wir besitzen, zeigen.

Der „Leib“ oder „Bauch“ steht in enger Verbindung mit dem Nabel. Es ist der Ort, an dem neues Leben gebildet wird und aus dem neues Leben hervorkommt (Hiob 1,21; 3,10.11; 31,15; Pred 5,14; 11,5). Der Leib oder Bauch spricht auch vom Innersten, von den Gefühlen und von der Nahrungsaufnahme (Hab 3,16; Röm 16,18; Jer 51,34; Hes 3,3; 1Kor 6,13; Phil 3,19; Off 10,9.10). Ihr Leib wird verglichen mit einem „Weizenhaufen umzäunt mit Lilien“. Der Weizen erinnert uns an den Herrn Jesus. Er vergleicht sich selbst mit einem Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt und dadurch viel Frucht hervorbringt (Joh 12,24). Aus seinem Tod und seiner Auferstehung kam ein „Weizenhaufen“ hervor.

Das trifft hier auf Israel in der Zukunft zu, wenn alle, die in Israel zerstreut sind, als ein „Weizenhaufen“ gesammelt werden (Mt 13,24–30; 24,31). Ganz Israel wird dann gerettet werden (Röm 11,26). Das ist die Frucht des Werkes Christi. Der Überrest hat die Eigenschaften Christi, von dem sie das Leben erhalten haben, genauso, wie jedes Korn im Weizenhaufen die gleichen Eigenschaften hat wie das eine Weizenkorn, aus dem es hervorgegangen ist.

Der Weizenhaufen, diese große Ernte, ist „umzäunt mit Lilien“. Die Lilien sind ein Bild des Überrestes in der Drangsal im Land. Diese Bilder vergrößern die Herrlichkeit der „Fürstentochter“, aber vor allem die des Künstlers, der sie auf diese Weise geformt hat.

Die Beschreibung der Brüste (Vers 4) passt nahtlos mit der Beschreibung des Nabels und des Leibes zusammen. Die Brüste weisen auf das Erwachsensein und die Reife hin. Sie weisen auch auf die Fähigkeit hin, einem neugeborenen Kind die Nahrung zu geben, die sie (die Braut) erst selbst zu sich genommen hat. Wir haben diese Beschreibung schon in Hohelied 4 gesehen, die dort von dem Bräutigam gegeben wird (Hld 4,5).

Was dort gesagt wird, trifft auch hier zu. Brüste sind ein Bild geistlicher Reife und der Fähigkeit, Nahrung an kleine Kinder weiterzugeben. „Das Zwillingspaar der jungen Gazellen“ scheint darauf hinzuweisen. Junge Gazellen trinken die Milch ihrer Mutter. Die Milch, die durch die Brüste weitergegeben wird, spricht von Gottes Wort, durch das die Gläubigen geistlich wachsen (1Pet 2,2).

Es gibt auch eine Balance im öffentlichen Auftreten der Braut. Das kommt auch im Bild des „Zwillingspaares junger Gazellen“ zum Ausdruck. Das ursprüngliche Wort bedeutet „zwei kleine von derselben Mutter geborene Kitze“. Sie sind identisch an Größe, eins ist nicht größer als das andere. Ihr Leben ist ausgewogen. Lehre und Leben sind ausgewogen. Sie verfällt nicht in Extreme. Das ist auch wichtig für uns. Wir dürfen diese beiden Seiten des Glaubenslebens nicht einander entgegenstellen, sondern sie müssen sich Seite an Seite entwickeln können. Wenn wir das tun, werden wir unseren Weg mit der Eleganz einer Gazelle gehen.

Prophetisch sehen wir in der Lebensführung der Braut als Fürstentochter das Leben des neuen Israel im Friedensreich. Israel wird auf eine liebliche, elegante Weise, wie eine Gazelle, ein Segen für alle Nationen auf der Erde während des Friedensreiches sein. Die Völker werden durch sie das bekommen, was sie brauchen.

Hld 7,5–7 | Hals, Augen, Nase, Haupt und Locken

> *5 Dein Hals ist wie ein Turm aus Elfenbein; deine Augen [wie] die Teiche zu Hesbon am Tor der volkreichen [Stadt]; deine Nase wie der Libanon-Turm, der*

> *nach Damaskus hinschaut. 6 Dein Haupt auf dir ist wie der Karmel, und das herabwallende Haar deines Hauptes wie Purpur: Ein König ist gefesselt durch [deine] Locken! 7 Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe, unter den Wonnen!*

Die Beschreibung ihres Halses passt auch zum Charakter einer Fürstentochter (Vers 5). Sie ist nicht mehr halsstarrig und unwillig, sich unter das Joch zu beugen, sondern kraftvoll im Glauben. Ihr Hals ist ein Muster der Schönheit. Ihr Hals spricht von Ehre und wird mit dem Turm Davids verglichen (Hld 4,4), einer Art Waffenlager, das auf Verteidigungskraft hinweist. Ihr Hals wird mit einem „Turm von Elfenbein“ verglichen; das spricht von königlicher Herrlichkeit. Es passt zu ihrer Beschreibung als einer Fürstentochter.

In der Beschreibung des Bräutigams durch die Braut vergleicht sie den Leib des Bräutigams mit einem „Kunstwerk von Elfenbein“ (Hld 5,14). Elfenbein wird in Verbindung mit der Königsherrschaft Salomos, des Friedefürsten, erwähnt (1Kön 10,22; 2Chr 9,21). Salomo machte „einen großen Thron von Elfenbein“ (1Kön 10,18; 2Chr 9,17). Deshalb können wir Elfenbein mit der Königsherrschaft Christi verbinden, die Er in Frieden ausübt.

Dass der Hals der Braut mit einem Turm von Elfenbein verglichen wird, weist darauf hin, dass Jerusalem an der Herrschaft des Herrn Jesus teilhaben wird. Das sagt der Herr zu seinen Jüngern: „Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“ (Mt 19,28).

Jetzt wird Er noch abgelehnt, aber bald wird Er regieren und dann werden sie mit Ihm regieren. Der Thron und die zwölf Throne sprechen davon. Es ist der Thron seiner Herrlichkeit, der Thron, der auf der Erde aufgestellt wird in der Herrlichkeit des Friedensreiches, „denn die Erde wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken“ (Jes 11,9b). Die Throne, auf denen sie sitzen werden, beziehen sich auf ihre Regierung über Israel, das heißt ihre Herrschaft über Israel. Sie werden den Segen für Israel austeilen.

Ihre Augen werden hier nicht mit Tauben verglichen, wie das vorher geschehen ist (Hld 1,15; 4,1), sondern mit der Ruhe des reinen und stillen Wassers der „Teiche zu Hesbon“. Es handelt sich nicht um Quellwasser aus der Tiefe oder um eine sprudelnde Quelle, sondern um Wasser, das offen und rein für das Licht des Himmels ist. Ihre Augen strahlen den Frieden des Wortes Gottes aus, wovon die Teiche ein Bild sind. Überall wo sie hinschaut, sieht sie Reinheit, Sauberkeit, alles ist in Übereinstimmung mit Gottes Wort. Es gibt nichts, was diesen Frieden stört, denn alles trägt das Kennzeichen des Friedefürsten.

Die Becken befinden sich „am Tor der volkreichen Stadt“. Wenn alles in Übereinstimmung mit Gottes Wort ist, dann gibt es kein Elend und keinen Tod mehr. Der HERR wird das Haus Israel „an Menschen vermehren wie eine Herde“ (Hes 36,37.38; vgl. Sach 8,4.5). Eine große Schar der Erlösten, die der HERR in das Land zurückgebracht hat, wird von der großen Erlösung Zeugnis ablegen, die Er bewirkt hat. Dadurch erfüllt sich sein Wort.

Die „Nase“, die sich einst im Stolz erhob, um Verachtung für den HERRN zum Ausdruck zu bringen (vgl. Ps 10,4; Hes 23,25), wird jetzt mit dem „Libanon-Turm“ verglichen. Der Turm ist eine Burg, eine Festung und gleichzeitig ein Aussichtsposten für die Wächter. Die Nase ist zum Riechen da. Es wird vom Messias gesagt: „Sein Wohlgefallen [oder sein Wohlgeruch, oder sein Riechen] wird sein an der Furcht des HERRN“ (Jes 11,3), das bedeutet, dass die Luft, die Er einatmet, von der Furcht des HERRN durchdrungen ist. Das Gleiche gilt für die Nase der Braut.

Alles, was diese Furcht des HERRN bedroht, was die Luft verunreinigt, kann sie riechen. Die große Bedrohung in der Endzeit ist Damaskus, die Hauptstadt Syriens. Von ihrem Turm schaut sie im Friedensreich darauf herunter. Syrien wird, in der Person des Königs des Nordens, des Anführers von Assyrien, in der Endzeit Israel angreifen, überrennen und zerstören. Diesen Feind wird Christus selbst richten (Dan 11,45).

Wir müssen unseren Feind kennen und wissen, wo er ist. Wenn wir den Feind erkennen, wird der Geruchssinn wichtiger sein als das Sehen oder Hören. Geruch steht nicht mit den Worten, die wir hören, und den Taten, die wir sehen, in Verbindung, sondern mit einem inneren Wahrnehmungsvermögen. Das geht über das hinaus, was wir sehen und hören. Es geht

darum, zwischen dem, was von Gott ist, und dem, was nicht von Gott ist, zu unterscheiden. Jemand sieht vielleicht ordentlich aus und das, was er sagt, klingt vielleicht gut, aber vielleicht riecht es nicht gut, weil keine Gottesfurcht dabei ist.

Die Beschreibung der Braut schließt mit dem Haupt und dem Haar ab (Vers 6). Ihr „Haupt" wird mit dem „Karmel" verglichen. Karmel ist der Ort, an dem Elia vor Gott stand und den Sieg über alles Böse errang (1Kön 18,19–24.37–45). Es ist der Ort mächtiger Gebete und des Segens, der daraus folgt. Die Tatsache, dass ihr Haupt wie der Karmel war, bedeutet, dass sie sich der Kraft des Gebets bewusst war. Dadurch hat sie Siege errungen und Segen empfangen. Der Segen ist, dass Jerusalem die „Pracht des Karmel" empfangen wird (Jes 35,2).

Ihr „herabwallendes Haar" ist wie Purpur – die Farbe der königlichen Gewänder. Das passt auch zu ihrer Beschreibung als Fürstentochter. Indem ihr „herabwallendes Haar" angesprochen wird, liegt die Betonung auf ihrem langen Haar, das „eine Ehre für sie ist" (1Kor 11,15). Das spricht von der Tatsache, dass ihre königliche Würde auch den Aspekt der Unterordnung unter die Herrschaft des Königs hat und dass sie sich ihm weiht.

Dieser Aspekt ruft so große Bewunderung in ihm hervor, dass es ihn gefangen nimmt. Es nimmt ihn gefangen, er richtet seine ganze Aufmerksamkeit auf diese Eigenschaft. Mit uns ist es das Gleiche, wenn wir unsere königliche Würde durch unsere Unterordnung unter den Herrn Jesus und untereinander zeigen.

Die Abhängigkeit ist ein besonderes Merkmal unserer Würde. Wir zeigen, dass wir uns Ihm unterordnen, indem wir allem, was Er uns in seinem Wort sagt, gehorsam sind. Wenn wir uns aus Liebe unterordnen, fasziniert Ihn das so sehr, dass er darauf besonders achtgibt. Alle anderen Liebesbeweise ergeben sich daraus.

Nachdem der Bräutigam die Schönheiten der Braut in ihrem öffentlichen Auftreten als Fürstentochter aufgelistet hat, ruft er voller Bewunderung aus, dass sie „schön" und „lieblich" ist (Vers 7; Hld 1,15; 4,1; Ps 45,11a). Er hat diese innige Liebesbeziehung mit ihr. Er findet seine ganze Freude an ihr. Wonach ihn auch verlangt, sie übersteigt alles. Er hat das vollste Vergnügen an ihr. Er spricht nicht *über* sie, sondern *mit* ihr.

Für den Herrn Jesus ist die Braut, die irdische Braut Jerusalem, wirklich alles. Sie ist außergewöhnlich schön und lieblich für Ihn. Sie ist schön in ihrem Auftreten, sie ist lieblich in ihrem Verhalten. Für Ihn ist sie die „Liebste“. Sein Herz ist von ihr erfüllt und schlägt ihr entgegen. Sie ist seine „Liebe, unter den Wonnen“. Er erfreut sich an jedem Teil der Stadt. Es gibt nichts anderes, das stören könnte. Alles ist vollkommen in Übereinstimmung mit seinen Wünschen. In den folgenden Versen beschreibt Er die völlige Freude, die Er an ihr findet.

Hld 7,8–10 | Wuchs, Brüste, Nase, Gaumen und Lippen

> *8 Dieser dein Wuchs gleicht der Palme, und deine Brüste den Trauben. 9 Ich sprach: Ich will die Palme ersteigen, will ihre Zweige erfassen; und deine Brüste sollen [mir] sein wie Trauben des Weinstocks, und der Duft deiner Nase wie Äpfel, 10 und dein Gaumen wie der beste Wein – der meinem Geliebten sanft hinuntergleitet, der über die Lippen der Schlummernden schleicht.*

Der Bräutigam sieht die Braut in ihrer vollen Größe als eine „Palme“ (Vers 7). Die Palme ist ein Symbol des Sieges (Off 7,9; Joh 12,13). Der Herr Jesus, der Messias, hat den Sieg errungen. Jerusalem ist das Ergebnis davon in der Siegeskraft der Errettung. Alle Feinde sind besiegt. Er, der Messias, hat Jerusalem wieder in seiner Liebe angenommen und erklärt ihr seine Liebe.

Das trifft auch auf uns zu. Christus sieht uns im Sieg und so können auch wir uns sehen. Durch Ihn sind wir „mehr als Überwinder“ (Röm 8,37). Der Herr sagt das, um uns zu ermutigen. Es wird uns nicht stolz machen, sondern es wird uns demütig und gleichzeitig dankbar machen. Wir dürfen den Sieg, den Er errungen hat, teilen. Wenn wir in seinem Sieg stehen, wird es eine Freude für Ihn sein. Das wird für uns zur Folge haben, dass wir in unserem Vertrauen an Ihn wachsen werden (Ps 92,13).

Ihre „Brüste“, die Nahrung weitergeben, sind eine große, überschwängliche Freude für den Bräutigam (vgl. Spr 5,19b). Darauf verweisen die „Trauben“. Im Friedensreich wird Jerusalem auch Nahrung und Freude an andere, die Nationen, weitergeben. Sie werden „saugen“ und sich „sättigen an der Brust ihrer Tröstungen“ (Jes 66,10.11). Das beweist, dass Jerusalem die geistliche Reife erreicht hat.

Auch wir sollen geistlich wachsen und erwachsen werden. Das Maß unseres geistlichen Wachstums kann man an der Nahrung erkennen, die wir zu uns nehmen. Wenn wir schon lange bekehrt sind und immer noch Milch trinken und nicht feste Speise essen, dann ist das eine ungesunde Entwicklung. Dieser Mangel geistlichen Wachstums wurde bei den gläubigen Hebräern getadelt (Heb 5,11–14). Wenn wir geistlich wachsen und feste Speise essen, können wir an andere weitergeben, was wir selbst erlebt haben. Das wird ihnen große Freude bereiten.

Der Bräutigam hat die Braut als Sieger hinstellt, aber er möchte den daraus folgenden Segen, den dies für sie bedeutet, mit ihr teilen. Dafür möchte er „die Palme ersteigen" (Vers 9). So möchte der Messias Jerusalems von ihr hören, was Er ihr als der Sieger, in dessen Kraft sie alle ihre Feinde besiegte, bedeutet. „Ihre Zweige erfassen" kann als ein Ausdruck seines Wunsches gesehen werden, die Frucht dessen, was sie tut, zu schmecken, was bedeutet, von jedem einzelnen ihrer Siege zu hören, die sie in seiner Kraft errungen hat.

Ein Gläubiger, der keine geistlichen Siege erringt oder geistlich wächst, ist dem Herzen des Herrn keine Freude. Der Messias möchte die Freude von Jerusalems geistlichem Wachstum teilen, wovon die „Brüste … wie Trauben des Weinstocks" sprechen. Die Betonung liegt hier auf der Freude des Bräutigams. Ihre Brüste sind in erster Linie für Ihn da.

Als Israel gerade dabei ist, das verheißene Land in Besitz zu nehmen, erkunden zwölf Männer das Land. Als sie von ihrer Reise zurückkehren, bringen sie die Frucht des Landes mit sich als Beweis für die Fruchtbarkeit des Landes. *Eine* verblüffende Frucht davon ist „eine Rebe mit einer Weintraube", die sie „zu zweit an einer Stange" tragen (4Mo 13,23).

Die Weintrauben sind ein Bild der Freude. Freude ist das Ergebnis der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn und miteinander (1Joh 1,3.4). Freude und Gemeinschaft gehören zusammen. Der neutestamentliche Gläubige besitzt keine irdischen, materiellen Segnungen, sondern himmlische, geistliche Segnungen (Eph 1,3). Jeder, der sich zusammen mit anderen – es braucht zwei Männer, die Rebe zu tragen – mit den himmlischen Segnungen beschäftigt, wird Freude haben.

Der „Duft“ ihrer „Nase“ zeigt, dass sie vom Apfelbaum gegessen hat. Der Apfelbaum ist der Bräutigam (Hld 2,3). Der Bräutigam schätzt es, dass sie das getan hat. Die Äpfel stehen für die guten Worte, die der Bräutigam gesprochen hat (Spr 25,11). Die Art, wie wir reden, und die Themen, über die wir sprechen, verraten, was wir „gegessen“ haben. Wenn wir „Äpfel“ gegessen haben, werden unsere Worte und Einstellungen mit dem Duft der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus erfüllt sein. Dann riechen wir wie Er. Wenn wir von den „Früchten Ägyptens“ (4Mo 11,5) gegessen haben, dann wird uns ein anderer Duft umgeben.

Welcher Duft ist an uns? Womit wir uns im Verborgenen in unserer Freizeit beschäftigen, können andere wahrnehmen. Der Duft, den wir verbreiten, wird durch die Dinge bestimmt, die wir in unseren Geist aufnehmen. Lesen wir Gottes Wort, die Worte des Herrn Jesus oder nähren wir uns davon, was die Welt an Unterhaltung zu bieten hat? Beide Düfte werden die Menschen um uns und besonders der Herr Jesus wahrnehmen.

In Vers 10a spricht der Bräutigam über ihren „Gaumen“. Der Gaumen hat mit dem Geschmack zu tun, er schmeckt die Nahrung. Der Bräutigam ist wirklich begeistert von ihrem Geschmack, denn das, was sie isst, schmeckt „wie der beste Wein“. Jerusalem hat „gute Worte“ und „tröstliche Worte“ (Sach 1,13) des Messias geschmeckt und hat dabei geschmeckt, dass Er „gütig“ (Ps 34,9) ist. Das ist „zur Wonne und zur Freude“ ihres Herzens (Jer 15,16).

In der zweiten Zeile von Vers 10 beginnt die Braut zu sprechen. Es ist so, als ob sie ihn unterbricht. Ihre Antwort ist, dass die Freude, die sie in seinen Worten gefunden hat, „sanft hinuntergleitet“ zu ihm zurück, ihrem „Geliebten“. Sie verdankt ihre Freude niemand anderem als ihm. Die Freude fließt zu ihrer Quelle zurück, das heißt zu ihm. Auf die gleiche Weise sind die guten, tröstlichen Worte, die wir sagen, in Wirklichkeit die Worte des Herrn Jesus, die wir weitergeben.

Aber sie nennt noch eine Gruppe von Menschen, zu der der Wein nicht als ein reicher Strom kommt, sondern „schleicht“. Sie denkt an die „Schlummernden“. Sie möchte, dass der Wein die Lippen dieser Schlummernden berührt. Auch wenn es nur sanft ist, wird die Wirkung nicht ausbleiben.

Wenn der Wein ihre Lippen berührt, werden sie von ihrem Schlummer aufstehen und werden auch Zeugnis von dieser Liebe geben.

Das Leben ist gegenwärtig in denen, die schlafen, aber man kann es ihnen nicht ansehen. Diejenigen, die schlafen, sehen aus wie tot. Wenn man sie aufweckt, dann wird es deutlich, dass sie am Leben sind. Prophetisch gesprochen könnten mit den „schlafenden“ die zehn Stämme, das heißt die zerstreuten Stämme, die anscheinend verschwunden sind, gemeint sein. Es heißt von ihnen, dass sie im Staub schlafen, und das bedeutet, dass sie dort verborgen sind (Dan 12,2).

Die Anwendung für uns sehen wir in den Worten, die Paulus an die Gläubigen in Ephesus schreibt. Er sagt ihnen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“ (Eph 5,14). Der Christ, der schläft, ist nicht fähig, den verherrlichten Herrn zu bezeugen. Er muss aufwachen und aufstehen. Dann wird er wieder die Freude in Christus haben, denn der Heilige Geist kann ihn mit dieser Freude erfüllen (Eph 5,18). Das wird daran deutlich, wie er redet, danksagt und unterwürfig ist (Eph 5,19–21). Das sind Aspekte, die wir auch bei der Braut gesehen haben.

Hld 7,11.12 | Mit dem Geliebten hinausgehen

> *11 Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen. 12 Komm, mein Geliebter, lass uns aufs Feld hinausgehen, in den Dörfern übernachten.*

Die Braut ist sich jetzt der besonderen Liebe des Bräutigams bewusst. Sie hat vorher gesagt: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein“ (Hld 2,16). Das ist am Anfang ihrer Liebesbeziehung. Was sie erhalten hat, steht im Vordergrund. Darin hören wir, was für den Neubekehrten wichtig ist, was er erhalten hat: Vergebung der Sünde, ewiges Leben.

Ein bisschen später sagt die Braut: „Ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein“ (Hld 6,3). Sie ist in ihrer Beziehung zu ihrem Geliebten gewachsen. Hier steht nicht mehr im Vordergrund, dass er ihr gehört, sondern dass sie ihm gehört. Das kann man am Wachstum einer Person sehen, die sich bekehrt hat. Dann ist es nicht mehr die erste Priorität, dass der Herr Jesus ihr gehört, sondern dass sie dem Herrn Jesus gehört, dass

sie sein Eigentum ist (Röm 14,7.8). Aber es ist immer noch wichtig, was sie empfangen hat: Der Geliebte gehört auch ihr.

In Vers 10, den wir jetzt vor uns haben, sagt sie: „Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen." Hier geht es darum, wer die Braut für den Bräutigam ist. Beim geistlichen Wachstum des Gläubigen hat er dieses Stadium erreicht, das besonders wichtig ist – wer er für Ihn ist. Das Bewusstsein, dass *seine* Gedanken und Wünsche zu uns ausgehen, gibt uns die größte Freude. Die geistliche Reife wird dadurch unter Beweis gestellt, dass das Herz nicht mehr auf das eigene Glück fokussiert ist, sondern auf das Glück oder die Freude des Herrn.

Das wird auch auf Jerusalem in der Zukunft zutreffen. Der Herr Jesus rettet die Stadt und nimmt sie sich zur Braut. Sie wird sich dessen bewusst werden, dass sein Verlangen nach ihr ist. Dieses Bewusstsein überwältigt sie und gibt ihr die Gewissheit, dass niemand die neue Beziehung antasten kann. Solange *unsere* Liebe für Ihn die Grundlage unserer Gefühle ist, gibt es oft Ungewissheit über die Beziehung mit Ihm. Das Bewusstsein, dass Christus uns liebt, macht aller Ungewissheit darüber ein Ende.

Jetzt, da die Braut in ihrer Beziehung mit dem Bräutigam zur Ruhe gekommen ist, möchte sie mit ihm hinausgehen (Vers 12). Jetzt tut sie alles mit ihm zusammen. In den Versen 12.13 sagt sie viermal „lass uns". Als praktische Anwendung möchte ich die folgende Bemerkung machen. In der Ehe ist es wichtig, daran zu denken, dass Mann und Frau alles zusammen haben und alles zusammen tun. Dies trifft nicht nur dann zu, wenn sie zusammen sind, sondern auch, wenn sie nicht zusammen sind. Wenn der Mann auf der Arbeit ist und über die Kinder redet, hört man ihn von „seinen Kindern" reden, obwohl sie eigentlich „unsere Kinder" sind, die Kinder sowohl von seiner Frau als auch von ihm.

Die Braut ergreift die Initiative und sagt dem Bräutigam, dass er mit ihr gehen soll. Sie möchte mit ihm „aufs Feld hinausgehen" und mit ihm „in den Dörfern übernachten". Hieran können wir den Wunsch erkennen, andere mit der Liebe bekannt zu machen, die zwischen ihnen ist, damit man den Segen der Liebe auch an allen Orten auf der Erde erfahren kann, wo es noch Nacht ist.

Auf das Feld zu gehen, bedeutet im Blick auf die Ernte, an die Arbeit zu gehen. Es geht nicht um „ihr“ Feld, „ihre“ Arbeit, sondern um andere. Es betrifft das ganze Land, das im Interesse des Herrn liegt. Sie gehen „hinaus“. Die Braut verlässt ihre „bequeme Zone“ und macht sich auf die Suche nach Menschen, die gern von ihrer Liebe hören. Wenn wir auf die gleiche Weise in einer engen Liebesverbindung mit dem Herrn Jesus leben, werden wir unsere „bequeme Zone“ verlassen, um den Menschen in der Welt von unserer Liebe zu Ihm und seiner Liebe für uns zu erzählen.

Das bedeutet nicht unbedingt, dass wir in ferne Länder gehen müssen. Unsere „bequeme Zone“ zu verlassen, bedeutet, dass wir in Bezug auf unsere Beziehung mit dem Herrn Jesus und darüber, wer Er für uns ist, einen klaren Standpunkt vor der Welt beziehen. Das passiert „auf dem Feld“, das ist dort, wo wir unserer täglichen Arbeit nachgehen. Es wird an der Weise erkannt werden, wie wir unsere Arbeit tun, und auch an der Weise, wie wir über Ihn sprechen.

Wir können unsere Arbeit auf eine Weise tun, dass niemand bemerkt, dass wir Christen sind. Dann vermeiden wir negative Reaktionen und andere unbequeme Dinge. Das ist nicht das, was der Gläubige, der von der Liebe Christi erfüllt ist, tut. Wer von der Liebe Christi erfüllt ist, den drängt diese Liebe, anderen davon zu erzählen (2Kor 5,14a). Wir können das Werk eines Evangelisten im täglichen Leben, in unseren täglichen Aktivitäten tun.

Wenn wir in den Dörfern übernachten wollen, müssen wir nach der Feldarbeit eine Ruhezeit nehmen. Dörfer sprechen von einer friedlichen Umgebung. Dort fehlt die Hektik des Stadtlebens. Während der Ruhe dort bleibt Zeit für die Gemeinschaft mit dem Herrn. Das ist nötig, bevor der nächste Tag mit neuen Aktivitäten kommt.

Hld 7,13.14 | Neue und alte Früchte

> *13 Wir wollen uns früh aufmachen zu den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock gesprosst, die Weinblüte sich geöffnet hat, ob die Granatbäume blühen; dort will ich dir meine Liebe geben. 14 Die Dudaim duften, und über unseren Türen sind allerlei edle Früchte, neue und alte, die ich, mein Geliebter, dir aufbewahrt habe.*

In Vers 13 folgt das dritte „wir wollen“ oder „lass uns“. Nach der Nacht wird nicht ausgeschlafen. Die Braut möchte sich „früh aufmachen“ und „zu den Weinbergen“ gehen. Hier können wir an einen Dienst in der Mitte des Volkes Gottes denken. Der Weinberg ist ein Bild Israels, und Gott hat alles getan, um ihn fruchtbar zu machen (Jes 5,1–7). Hier gibt es mehrere „Weinberge“. Wir können das auf alle Arbeit anwenden, die für den Herrn mit der Absicht getan wird, dass Er Frucht davon erhalten kann.

Der Weinberg ist das Gebiet der Sorgfalt und der Aufmerksamkeit für die Frucht. Für diese Sorgfalt und Aufmerksamkeit braucht es den Geist eines Hirten. Am Anfang des Buches Hohelied sprach die Braut über „unseren Weinberg“ (Hld 1,6). Das weist darauf hin, dass jeder seinen eigenen Grund und Boden hat, den der Herr Jesus ihm gegeben hat, damit er dort für Ihn arbeitet. In Hohelied 1 sagt sie, dass sie ihren eigenen Weinberg nicht gehütet hat. Aber sie hat das in der Zwischenzeit gelernt, und jetzt kann sie zu den anderen Weinbergen hinausgehen und dort Frucht entdecken.

Die Anwendung betrifft diejenigen, die noch keinen Einblick in die herrliche Verbindung zwischen Gott und seinem Volk bekommen haben. Wenn wir das selbst kennen und erleben, möchten wir es anderen, die in der Gemeinde sind, oder den Gruppen, die darüber noch nichts wissen, mitteilen. Da ist z. B. die Frau, die 50 Jahre lang eine bestimmte Gemeinde besucht hat, aber sie sagte, dass sie niemals eine Predigt über die Entrückung der Gemeinde gehört habe. Oder eine andere Person sagte, dass sie noch niemals etwas über die wahre Bedeutung der Ehe als ein Bild für Christus und die Gemeinde gehört hat.

Die Absicht des Herrn ist es, dass wir für Ihn auf unserem eigenen Gebiet auf solche Weise arbeiten, dass Er sich daran erfreuen kann. Der Weinberg spricht von der Freude. Wir können an unsere Familien, die Ortsgemeinde und die Gesellschaft denken. Das sind alles Gebiete, wo wir eine Aufgabe haben. Auf allen diesen Gebieten können wir unsere Verbindung mit dem Herrn Jesus und die Freude, die Er empfindet, wenn wir alles für Ihn tun, bezeugen.

Wenn wir das erkennen, dann werden wir nachsehen, „ob der Weinstock ausgeschlagen ist, die Weinblüte sich geöffnet hat“, das heißt, ob neues

Leben kommt und die ersten Zeichen dieses neuen Lebens schon sichtbar sind. Die Hirten werden dafür Sorge tragen, dass es im Leben der jungen Leute die Hoffnung eines hingegebenen und geisterfüllten Lebens gibt, an dem sich der Herr Jesus erfreut.

Wir werden in der Ortsgemeinde ein Auge darauf haben, ob es dort solche vielversprechenden jungen Leute gibt, die in der Herrlichkeit des Herrn wachsen (vgl. Hld 6,11). Damit helfen wir ihnen bei ihrem geistlichen Wachstum, damit sie zur Reife kommen können. „Wir wollen sehen“ bedeutet, dass eine geistliche Einsicht vorhanden ist. Es kann sich auch um Gläubige handeln, die eine Zeit lang in ihrem Christsein schwach gewesen sind, aber jetzt Anzeichen zeigen, dass sie sich wieder für die Dinge des Herrn interessieren.

Wir werden uns auch anschauen, „ob die Granatbäume blühen“. Wie wir in der vorigen Erklärung der Granatbäume gesehen haben, weist diese Frucht auf die Fülle des Lebens hin, weil sie viele Samen enthält. Jeder Same ist saftig, süß und rot. Die Freude, von der der Weinberg spricht, ist Teil der Frucht des Geistes. Aber davon gibt es noch andere Teile (Gal 5,22.23). Es geht darum, dass die Fülle der Frucht des Geistes in unserem Leben sichtbar wird. Genau darum geht es, wenn wir für die Gläubigen Sorge tragen.

Das ganze Verhalten der Braut zeigt, dass sie von ihrer Ichzentriertheit befreit ist. Sie möchte ihm ihre Liebe geben. Das ist das Ergebnis der Verbindung mit ihm und führt dazu, dass sie für ihn und mit ihm in seinem Werk tätig ist. Dann wird er das Zentrum des ganzen Lebens mit allen seinen Aktivitäten sein. Das wird einen Wunsch hervorbringen, es mit anderen zu teilen und andere daran teilhaben zu lassen.

Wahrer Dienst ist nicht das Ergebnis von Pflichten oder weil es niemand anderen gibt, der die Arbeit tun kann, sondern sich mit Christus zu beschäftigen. Wenn wir zu anderen hingezogen werden, wenn uns ihr geistliches Wachstum am Herzen liegt und wir ihnen dabei helfen möchten, geben wir dem Herrn Jesus unsere Liebe. Im Leben des Gläubigen geht es nicht darum, zu geben und zu nehmen, sondern nur um das *Geben*. Gott ist der gebende Gott und wir dürfen Ihm darin folgen.

Rahel benutzte aus Aberglauben „Dudaim“, „Liebesäpfel“ (Vers 14), in ihrer Beziehung mit Jakob, weil sie dachte, dass sie dadurch von ihrer Unfruchtbarkeit befreit werden würde (1Mo 30,14–16). Solchen Aberglauben gibt es bei der Braut nicht. Sie nennt sie „Dudaim“ wegen ihres Duftes. Es weist darauf hin, dass sie eine tiefe Beziehung mit dem Bräutigam hat und dass sich dadurch ein Duft verbreitet, den jeder wahrnehmen kann.

Die wahrhaftige, tiefe, gegenseitige Liebe zwischen dem Messias und Jerusalem gibt anderen „allerlei edle Früchte“. Diese Früchte hängen über den Türen im Haus des Bräutigams und der Braut. Das Haus Israel wird mit Türen versehen, durch die die Menschen in die Stadt hineingehen können. Im Friedensreich wird es beim Besuch in der Stadt ein „Nahrungsmittelpaket“ mit allerlei köstlichen Früchten geben.

Das sind nicht in erster Linie buchstäblich essbare Früchte, sondern es sind die Früchte, die der Geist hervorbringt und durch die jeder reich gesegnet wird. In einer Familie ist kein größerer Segen denkbar, als wenn die Familienangehörigen in Harmonie zusammenleben und alles in ihrer Macht Stehende tun, um das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Das wird für die Stadt charakteristisch sein.

In der Stadt erfreut man sich „an neuen und alten“ Früchten. Es geht um neue Erfahrungen, wie sie die Braut in der gerade vergangenen großen Drangsal erlebt hat. Diese Erfahrungen hat auch die Stadt gemacht, als sie in der Vergangenheit die Treue Gottes erlebte. Das sind die Früchte, die Jerusalem für Ihn aufbewahrt hat und Ihm darbringen wird, wenn Er zu ihr kommt. Wir können unsere Erfahrungen auch für Ihn aufbewahren und sie Ihm darbringen, wenn wir bei Ihm sind. Er wird uns darüber befragen (Mt 25,19–23).

Die neuen Erfahrungen sind mit den alten Erfahrungen, die die Väter in ihrem Leben mit dem Herrn gemacht haben, verbunden. Es sind alte und neue Dinge (vgl. Mt 13,52). Sogar alte Wahrheiten müssen immer wieder neu erlebt werden. Es muss alles aus einer lebendigen Beziehung mit Ihm kommen.

Durch das, was wir erfahren, bekommen die alten Wahrheiten, die wir gut kennen, ihre wahre Bedeutung und ihren Glanz durch unsere Erfahrungen oder durch das tiefere Studium des Wortes. Wir verstehen diese Be-

deutung und diesen Glanz, weil wir Ihn in seinem Wort entdecken. Wenn wir Ihn suchen, kann Er nicht „verborgen bleiben“ (Mk 7,24).

Hohelied 8

Hld 8,1–4 | Belehrung und Umarmung

> *1 O wärest du mir wie ein Bruder, der die Brüste meiner Mutter gesogen hat! Fände ich dich draußen, ich wollte dich küssen; und man würde mich nicht verachten. 2 Ich würde dich führen, dich hineinbringen in das Haus meiner Mutter, du würdest mich belehren; ich würde dich tränken mit Würzwein, mit dem Most meiner Granatäpfel.*
> *3 Seine Linke sei unter meinem Haupt, und seine Rechte umfasse mich.*
> *4 Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, dass ihr weder weckt noch stört die Liebe, bis es ihr gefällt!*

Hier beginnt ein neues Kapitel, aber die Verse 1 bis 4 gehören noch zum vorangegangenen Abschnitt. Wir sehen das am Refrain in Vers 4, der den Teil abschließt (vgl. Hld 2,7; 3,5). Nach dem schönen Höhepunkt am Ende des vorigen Kapitels sehen wir, dass die Situation des endgültigen und ungestörten Glücks noch nicht gekommen ist. Es ist noch nicht die Zeit des Friedensreiches. Das wird im letzten Vers des Kapitels deutlich, in dem die Braut ihre Sehnsucht nach der nahe bevorstehenden Ankunft des Bräutigams ausdrückt.

Die Liebe ist stark gewachsen. Aber es hat noch keine Hochzeit stattgefunden. Sie können noch nicht öffentlich als Mann und Frau auftreten. Die Braut sehnt sich nach dieser Zeit. So wird sich der Überrest in der großen Drangsal kurz vor der Ankunft des Herrn Jesus fühlen. Sie werden sich nach Ihm sehnen.

Es sieht so aus, dass die Braut sich nicht traut, ihre Beziehung mit dem Bräutigam öffentlich zu bekunden. Deshalb seufzt sie sozusagen, dass der Bräutigam doch ihr Bruder sein könnte, der von derselben Mutter versorgt wurde. Vom prophetischen Standpunkt her ist das auch der Fall. Der Überrest Jerusalems ist die Tochter Israels (Hes 23,2–4). Der Herr Jesus wurde auch aus Israel geboren, dem Fleisch nach (Röm 9,4.5).

Wir hören auch, dass der Bräutigam die Braut mehrere Male „meine Schwester“ nennt (Hld 4,9.10.12; 5,1.2). Dann ist er ihr Bruder. Das scheint

sie vergessen zu haben. Auf jeden Fall sucht sie wieder nach ihm, nicht so sehr als nach ihrem Bräutigam, sondern als nach ihrem Bruder. Wir können hierin auch einen Beweis der Liebe Jerusalems für den Messias sehen. Die Stadt liebt Ihn hier noch nicht so sehr, weil Er ihr König ist, sondern aufgrund dessen, wer Er in seiner Familienbeziehung mit ihr ist. Deshalb möchte sie Ihn bei sich haben, um Ihm ihre Liebe zu geben. Diese selbstlose Liebe erzeugt keine Verachtung.

Unsere selbstlose Liebe für den Herrn Jesus wird oft von unserem Umfeld nicht verstanden. Manchmal schämen wir uns auch, wenn wir ganz offenkundig zeigen, dass wir Ihn lieben. Dennoch werden uns die anderen nicht verachten, wenn wir unsere Beziehung mit Ihm in unserem Leben zeigen, indem wir seine eigenen Wesensmerkmale offenbar machen. Wenn seine Liebe, sein Frieden und seine Freude in unserem Leben sichtbar werden, dann wird das niemand verachten. Vielleicht können wir nicht von unserer Liebe zu Ihm sprechen, aber in unserem Leben wird es sichtbar werden, dass Er unser Leben ist.

In ihrer Verbindung mit dem Bräutigam möchte die Braut ihn in das Haus mitnehmen, wo ihr Auftrag darin besteht, dass sie von ihm belehrt wird (Vers 2). Sie möchte, dass ihr Denken korrigiert wird. Das ist auch ein wichtiger Wunsch für uns. Wir brauchen auch wieder und wieder die Belehrung aus Gottes Wort, weil wir in unserem Denken leicht von der Welt beeinflusst werden, oder wir müssen unser Denken korrigieren lassen, wenn wir noch auf eine weltliche Art denken.

„Meiner Mutter Haus“ erinnert an die Wurzeln ihres Daseins. Das neue Israel, der treue Überrest, stützt sich auf die alten Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob. Sie möchte mehr darüber erfahren. Die Verbindung, die Jerusalem, der Überrest, mit dem Messias haben wird, besteht auf der Grundlage der Verbindung, die Gott mit Israel in der Vergangenheit hatte. Der treue Überrest in der Zukunft muss mit dem Israel der Vergangenheit als Gottes Volk verbunden sein.

Gott wird die Verheißungen, die Er dem alten Israel gemacht hat, mit dem neuen Israel erfüllen. Er wird es tun auf der Grundlage des Werkes des Messias – des verheißenen Nachkommen – am Kreuz. Für uns ist es auch wichtig, dass wir wissen, wer unsere Mutter ist. Unsere Mutter ist

das himmlische Jerusalem und der Berg Zion, der Berg der Gnade (Gal 4,22–28; Heb 12,22).

Wir sind mit dem himmlischen Bräutigam nur durch die Gnade verbunden und nicht durch Gesetzeswerke oder durch unsere eigenen Werke. Wenn wir das wissen, dann wird es auch unser Wunsch sein, dass wir von Ihm darüber belehrt werden, was unsere Verbindung mit Ihm ist und über die Gnade, die dieser zugrunde liegt. Die Gnade gibt diese Unterweisung (Tit 2,11.12). Die Gnade gibt uns die notwendige Unterweisung, um als Gläubige zu leben.

Diese Unterweisung ist ein unaufhörlicher Lernprozess. Sie befähigt erneuerte Menschen dazu, Gott in ihrem neuen Lebenswandel zu ehren. Durch diese Unterweisung wird zuerst deutlich, dass die Vergangenheit erledigt ist. Die Unterweisung bezieht sich auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft.

Die Sehnsucht nach Unterweisung durch Ihn ist für Ihn eine Freude, was durch den Würzwein zum Ausdruck kommt. Der Würzwein steht für die Freude, die aus den Herrlichkeiten hervorkommt, die in Ihm zu finden sind. Diese Herrlichkeiten bringt der Gläubige dem Herrn Jesus dar. Der Most der Granaten, den der Gläubige dem Herrn Jesus darbringt, spricht von der Frucht, die Ihm angenehm ist. Es ist eine Frucht, die immer wieder neue Frucht hervorbringt. Es steht für ein Leben, in dem eine Frucht nach der anderen für Ihn hervorgebracht wird.

Das Ergebnis der Unterweisung ist, dass der Gläubige sich wieder danach sehnt, so nah bei Ihm zu sein, dass er seine Unterstützung und seine Umarmung erfährt (Vers 3; vgl. Hld 2,6). Links ist die Seite des Herzens. Seine linke Hand hebt ihren Kopf an und erinnert sie daran, dass Er sie liebt. Rechts ist die Seite der Kraft, der Ehre und des Schutzes. Die Umarmung fühlt sich wie Schutz, in Liebe, an.

Zum dritten Mal erklingt der Refrain in Vers 4. Die Liebe darf nicht dazu gezwungen werden, dass sie vor der Zeit zum Ausdruck kommt. Wir sollten junge Gläubige nicht dazu drängen, dass sie eine Liebe ausdrücken, für die sie noch nicht bereit sind. Der Herr wird sie auf seine Weise führen und wird dafür sorgen, dass ihre Liebe zu Ihm wachsen wird.

Die Liebe sollte unter uns allen zu finden sein und dazu müssen wir einander ermutigen (Heb 10,24). Wir können einander ermutigen zu lieben. Wir dürfen nichts von jemandem verlangen, das (noch) nicht da ist oder wofür die Zeit noch nicht gekommen ist. In der Abhängigkeit zum Herrn sollen wir lernen, wann die Zeit dafür gekommen ist.

Hld 8,5 | Die da heraufkommt von der Wüste her

> *5 Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich auf ihren Geliebten stützt? Unter dem Apfelbaum habe ich dich geweckt. Dort hat mit dir Wehen gehabt deine Mutter, dort hat Wehen gehabt, die dich geboren hat.*

Hier beginnt der letzte Teil des Buches. Hier finden wir wieder die Frage, *wer* die Braut ist (vgl. Hld 3,6). Sie lehnt sich auf ihren Geliebten, als sie von der Wüste heraufkommt. Für uns bedeutet das, dass die beste Art und Weise, um durch die Wüste dieser Welt zu gehen, ist, uns auf den Herrn Jesus zu lehnen. Wir alle neigen sehr dazu, uns auf andere Mittel zu verlassen und nicht auf Ihn. Er hilft uns durch die Wüste dieses Lebens und erscheint mit uns am Ende der Wüstenreise. Das ist auch ein Bild des Überrestes, der sich auf Ihn lehnt, wenn er aus der großen Drangsal kommt. Er holt selbst seine Braut ab.

Die Braut kommt wieder aus der Wüste herauf, aber jetzt reist sie nicht auf dem Tragbett wie in Hohelied 3 (Hld 3,6.7), sondern lehnt sich auf ihren Geliebten. Das beschreibt eine uneingeschränkte Beziehung. Die Wüste wird hier das letzte Mal in diesem Buch erwähnt. Es geht nicht mehr um sie, sondern um den Bräutigam, um den Geliebten, auf den sie sich lehnt. Es ist eine vertrauensvolle Liebe. Wir sehen hier, dass er ihre Kraft und dass sie seine Geliebte ist.

Die Erfahrungen der Wüste liegen hinter ihr. Sie hat es gelernt, sich völlig auf ihn zu lehnen. Es bedeutet auch, dass er in der Wüste bei ihr war. Sie begleitet ihn nicht nur, sondern sie ist abhängig von ihm, sie lehnt sich auf ihn. Die Wüstenreise ist vorbei. Sie ist schwach, aber er ist stark. Lehnen bedeutet, sich auf die Kraft eines anderen zu verlassen. Wir müssen es lernen, uns völlig auf den Herrn Jesus zu lehnen. Die Wüstenerfahrungen unseres Lebens sind vorbei, wenn wir es gelernt haben, uns nur auf Ihn zu lehnen.

In der Wüste werden wir versucht. Wir lernen unsere Schwachheit kennen und von Ihm abhängig zu sein. Er kommt auch aus der Wüste. Das trifft auch auf den gläubigen Überrest zu, der aus der großen Drangsal kommt. Sie haben zum HERRN gerufen und Er hat sie aus der Drangsal erlöst. Sie kommen heraus und lehnen sich auf Ihn. Sie werden anerkennen, dass Er sie aus der Wüste führt, denn sie haben keine Kraft, um sich selbst daraus zu befreien.

Wir brauchen die Unterstützung, denn wir haben selbst keine Kraft, um weiterzugehen. Wenn uns das bewusst ist, werden wir erfahren, dass wir uns nicht auf unsere eigene Kraft verlassen, sondern auf Christus. Genauso wie die Braut sich auf ihren Geliebten lehnt, können wir uns auf Ihn verlassen. Wir lehnen uns auf etwas von dem wir erwarten, dass es stehen bleibt, wir vertrauen darauf, dass es Festigkeit hat und nicht umfällt. Christus enttäuscht niemals, Er ist der unerschütterliche Fels.

Israel hat sich auf Ägypten gelehnt. Der HERR sagt, dass es der „geknickte Rohrstab“ ist. Wer sich darauf lehnt, wird nicht die erwartete Unterstützung haben, sondern Schmerz (Jes 36,6). Das passiert mit uns, wenn wir uns auf menschliche Weisheit verlassen und uns darauf lehnen. Dann scheitern wir und fügen uns selbst Schmerzen zu, weil dieser Rohrstab bricht. Alles Vertrauen auf Menschen enttäuscht nicht nur, sondern es verursacht Leiden.

Israel hat sich auch auf das Gesetz gestützt (Röm 2,17). Sie haben sich auf ihre eigenen Gerechtigkeitswerke verlassen, um die Gunst Gottes zu haben. Aber das hat dazu geführt, dass sie den Herrn Jesus ablehnen. Die große Veränderung kommt, wenn sie das einsehen und bekennen werden. Das wird das Werk des Geistes in ihren Herzen vollbringen. Wenn sie aus der großen Drangsal kommen, werden sie sich nicht mehr auf das Gesetz verlassen, sondern auf Christus.

Während seines irdischen Lebens war Er selbst das große Beispiel darin, Gott zu vertrauen. Er hat ein Wort für die, die den Herrn fürchten, denn Er hat es vollkommen getan. Ihnen sagt Er, dass, wenn sie in Finsternis wandeln und ihnen kein Licht glänzt – was prophetisch gesehen die große Drangsal ist –,sie auf den Namen des HERRN vertrauen müssen und sich auf ihren Gott stützen (Jes 50,10).

Dann spricht der Bräutigam zur Braut. Er macht sie darauf aufmerksam, wo die Veränderung begann, die sie in der Wüste durchgemacht hat. Er sagt ihr, dass er sie unter dem Apfelbaum geweckt hat. Die Braut vergleicht den Bräutigam wieder mit einem Apfelbaum (Hld 2,3). Im Bild verdankt die Braut, das heißt der Überrest, Jerusalem, ihm ihr Leben. Er hat dieses neue Leben in ihr geweckt.

Das ist wegen des Schmerzes, wegen der Geburtswehen der großen Drangsal, passiert, der über ihre Mutter Israel gekommen ist. Auf diese Weise hat für sie ein neues Leben begonnen (Mt 24,8; Jer 30,6.7; Jes 66,7–9). Sie ist sozusagen wiedergeboren. Das tote Israel ist zu neuem Leben erwacht.

Er weckte sie „unter dem Apfelbaum“ und machte sie zu seinem Eigentum. Dort ist sie geboren worden. Alles was sie hat, hat sie von ihm. Alle Erfahrungen liegen jetzt hinter ihr, aber sie sind nicht vergessen. Wir werden weiterhin daran erinnert, damit wir erkennen, wer *Er* für uns gewesen ist und was wir waren und was wir durch Ihn geworden sind. Wir werden das sehen, wenn wir vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden.

Hld 8,6.7 | Die Liebe ist gewaltsam wie der Tod

> *6 Lege mich wie einen Siegelring an dein Herz, wie einen Siegelring an deinen Arm! Denn die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol [ihr] Eifer; ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs. 7 Große Wasser vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht. Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses für die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten.*

Die Braut ist tief beeindruckt davon, was der Bräutigam für sie getan hat, indem er ihr neues Leben gegeben hat. Sie reagiert darauf, indem sie sich wünscht, wie ein Siegelring mit ihm verbunden zu sein (vgl. Jer 22,24; Hag 2,23). Wir werden diesen Wunsch auch zum Ausdruck bringen, wenn wir von alledem, was der Herr Jesus in seiner Liebe für uns am Kreuz von Golgatha getan hat, beeindruckt sind. Dann möchten wir seine Liebe tiefer und reicher erfahren.

Dann möchten wir Ihm sagen, dass wir wie ein „Siegelring“ an seinem „Herz“ sein wollen. Wir wissen, dass wir fest mit Ihm verbunden sind. Der Heilige Geist ist der Siegelring, denn wir sind mit Ihm versiegelt. Auf diese

Weise wissen wir, dass unser Leben Ihm gehört (2Kor 1,21.22; Eph 1,13). Durch den Heiligen Geist sind wir mit Christus verbunden. Das ist eine Verbindung, die nicht zerbrochen werden kann. Der Geist ist sein Siegel und das bedeutet, dass wir für immer sein Eigentum sind. Diese Gewissheit kann sich niemals ändern.

Aber wir möchten das auch erfahren. Wir möchten fühlen, wie sein Herz für uns schlägt. Das Herz spricht von Liebesgefühlen. Wir möchten auch so stark wie ein Siegel fühlen, wie sein starker Arm uns trägt. Sein Arm spricht von Stärke und Schutz (5Mo 33,27; Jes 40,10.11).

Im Alten Testament gibt es keine bleibende Gewissheit einer festen Beziehung zwischen dem Volk und Gott. Wir können zwar Gewissheit haben, aber uns fehlt oft die *Erfahrung*. Hier geht es um den Wunsch, die Liebe zu erfahren. Er liebt uns und steht uns bei mit seiner Kraft. Es fängt mit seinem Herzen an, das zuerst genannt wird. Dann folgt sein Arm, der untrennbar mit seinem Herzen verbunden ist. Sein Arm wird immer von seinem Herzen kontrolliert gelenkt.

Dann folgt eine eindrucksvolle Beschreibung der Liebe des Bräutigams. Es ist nicht klar, wer diese Beschreibung ausspricht, die Braut oder der Geist. Es ist klar, dass die Braut und der Geist vollkommen übereinstimmen in dieser Beschreibung.

Es wird von der Liebe gesagt, dass sie „gewaltsam wie der Tod“ ist. Liebe und Tod werden hier miteinander verglichen. Es geht nicht darum zu zeigen, wer stärker ist, denn das ist nicht die Frage: Die Liebe ist stärker als der Tod. Es ist ein Vergleich darüber, wozu die Liebe fähig ist und wozu der Tod fähig ist. Denn es gibt Gemeinsamkeiten. So wie der Tod jede Macht überwindet und auf alle Leute übergeht, so tut das auch die Liebe.

Der Tod, das Grab, ist nicht aufzuhalten, er lässt sich durch nichts aufhalten. Unaufhaltsam, unersättlich verschlingt er die Menschen (Spr 30,15.16). Niemand kann seiner Gewalt entkommen. Das Gleiche gilt für die Leidenschaft der Liebe. Die Liebe geht immer weiter; sie fließt immer weiter; die Liebe kennt keine Grenzen, sie hat keinen Anfang und kein Ende. Die Liebe kann zurückgewiesen werden, aber dann findet sie neue Wege. Sie ist nicht aufzuhalten in ihrer Leidenschaft. Liebe geht zu jedem

der Seinen und sie geht bis ans Ende (Joh 13,1). Wir haben mit dieser Liebe zu tun. Diese Liebe hat sich selbst für uns hingegeben (Joh 15,13).

Der Ausdruck der Liebe wird mit „Feuergluten“ verglichen, mit der „Flamme Jahs“. Es ist eine alles verzehrende Liebe. Jede andere Art von Liebe verschwindet hinter dieser Liebe. Diese Liebe setzt uns in Brand. Gott sucht Menschen, die für Ihn brennen, so wie Er selbst brennt. Das bedeutet, dass Er alles richtet, was nicht in Übereinstimmung mit seiner Liebe ist. Mit diesem Feuereifer für die Ehre seines Gottes hat der Herr den Tempel gereinigt (Joh 2,15–17).

Aber durch die Eifersucht seiner Liebe kann der glimmende Docht, der fast ausgelöscht ist, wieder zu einer Flamme werden (Jes 42,2.3). Er kann das mit uns tun, wenn wir nicht für Ihn entflammt sind und unser Zeugnis nur glimmt. Seine Liebe kann nicht durch den Tod verändert werden. Das hat Er bewiesen. Die Liebe wird durch seinen Sieg über den Tod versiegelt. Es ist eine unbesiegbare Liebe, denn die größte Macht wird durch die Liebe überwunden. Nichts kann uns von dieser Liebe scheiden (Röm 8,35.36). Bei uns können Zeit und Entfernung die Liebe erkalten lassen, aber nicht bei Ihm.

Ein anderes Bild der Liebe ist der Vergleich mit großen Wassern, die das Feuer der Liebe nicht auslöschen oder wegwaschen können. Die Wasser können wir auf Gottes Gericht anwenden, die über den Herrn Jesus hingegangen sind (Ps 42,8; 69,2b.3). Diese Wasser konnten seine Liebe nicht wegnehmen. Die Liebe des Herrn Jesus hat das Gericht erduldet und ist siegreich daraus hervorgegangen.

Die Liebe des Herrn Jesus kann man auch nicht erkaufen. Satan hat das versucht, indem er Ihm „allen Reichtum seines Hauses“ angeboten hat, das heißt die Welt und ihre Herrlichkeit (Lk 4,5–7). Aber der Herr hat ihn vollkommen verachtet. Er hat gerade alles verkauft, um eine „sehr kostbare Perle“ zu kaufen, das ist die Gemeinde (Mt 13,45.46)!

Anstatt sich selbst auf ihre Kosten zu bereichern, erwarb Er sie auf Kosten seiner eigenen Reichtümer, ja, auf Kosten seiner selbst als Eigentum, weil Er sie liebte (2Kor 8,9). Der Herr Jesus ist nicht für ein „Ideal“ gestorben, sondern aus Liebe zu seiner Braut. Wir können mit tiefer Dankbarkeit sagen: „Was ich jetzt aber lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den

an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20b).

Hld 8,8–10 | Die Braut und ihre Schwester

> *8 Wir haben eine Schwester, eine kleine, die noch keine Brüste hat; was sollen wir mit unserer Schwester tun an dem Tag, da man um sie werben wird? 9 Wenn sie eine Mauer ist, so wollen wir eine Zinne aus Silber darauf bauen; und wenn sie eine Tür ist, so wollen wir sie mit einem Zedernbrett verschließen.*
> *10 Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Türme; da wurde ich in seinen Augen wie eine, die Frieden findet.*

In diesem Buch hören wir zum ersten Mal von einer Schwester der Braut. Sie spricht über „uns“ und meint damit sich selbst und den Bräutigam, der auch ihr Bruder ist. Ihre kleine Schwester war noch nicht erwachsen. Sie hat „noch keine Brüste“ und das bedeutet, dass sie selbst noch keine Nahrung weitergeben kann. Sie ist ein prophetisches Bild der zehn Stämme, die noch in der Zerstreuung sind. Ihre Frage ist, was sie und der Bräutigam für sie tun können. Sie möchte sie auch mit dem Bräutigam in Verbindung bringen.

Dies spricht bildlich von dem Wunsch, andere Gläubige, die die vielen Wahrheiten über die Verbindung zwischen dem Herrn Jesus und der Gemeinde noch nicht kennen, mit diesen Wahrheiten bekannt zu machen. Diese Gläubigen haben noch keine geistliche Reife. Wir können darüber mit dem Herrn Jesus sprechen und Ihn fragen, was wir tun können.

Viele sind wie die kleine Schwester, sie haben neues Leben, aber sie haben nichts, das sie weitergeben können. Sie sind immer noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Es könnte sich um eine neubekehrte Person handeln oder um jemanden, der zurückgefallen ist in sein altes Leben und zu dem Herrn zurückkehren möchte. Oder vielleicht um jemanden, der noch nicht in der Erkenntnis des Herrn Jesus gewachsen ist aufgrund falscher, einseitiger Predigten. Es ist wünschenswert, in solchen Situationen anderen zu helfen, damit sie wieder ein besseres Bild von dem Herrn Jesus bekommen. Das ist eine Arbeit, die viel Geduld erfordert.

Die Frage ist, wie es der kleinen Schwester geht oder – prophetisch – wie es den zehn Stämmen geht (Vers 9). Die Antwort kommt vom Bräutigam. Eine Mauer spricht von der Trennung zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen (Hes 42,20). Die Mauer stellt sicher, dass wir zum Falschen hin verschlossen sind und dass das Gute bewahrt wird. Die Frage, die die zehn Stämme betrifft, lautet eigentlich: Wer hat sich unter ihnen wirklich für Gott abgesondert und lebt für Ihn?

Wenn das bei der Schwester der Fall ist, dann kann man ihr sagen, was ihre Erlösung bedeutet, die durch die Zinne von Silber dargestellt wird. Darüber sollte man sie belehren. Es muss ihr klargemacht werden, was das Silber der Erlösung bedeutet (1Pet 1,18.19). Sie hat die Stellung, aber nicht den Wandel, der daraus folgen sollte.

Eine Zinne ist eine Schutzmauer. Die beste Verteidigung gegen jeden Angriff des Feindes ist es, auf dem Fundament der Erlösung zu stehen. Die Rechtfertigung durch Gottes Gnade durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist, durch sein Blut (Röm 3,24.25), gibt die vollkommene Sicherheit der Erlösung. Diese Erlösung muss man wie einen Helm tragen (Eph 6,17a). Das schützt unsere Gedanken vor den Einflüsterungen des Teufels, mit denen er uns verführen möchte.

Wenn diese Schwester eine Tür ist, dann muss es einen Riegel geben. Wenn es keinen Riegel gibt, ist sie offen für Irrlehren. Wenn sie Eingang finden, führt sie das von der Wahrheit weg. Deswegen muss man für sie Sorge tragen. Zedernbretter müssen angebracht werden. Aus Zedernholz ist die Decke des Tempels, Gottes Wohnung im Alten Testament (1Kön 6,9.10).

Ein Gläubiger, der offen ist für falsche Lehre, sollte sich dessen bewusst sein, dass er zu Gottes Wohnung, der Gemeinde, gehört und dass er ein Glied der Gemeinde ist. Durch die Belehrung über die Gemeinde soll die Bedeutung davon, was es heißt, zur Gemeinde Gottes zu gehören, und der Unterschied zwischen Gut und Böse nahegebracht werden.

Die Braut weiß selbst, dass sie eine Mauer ist und dass sie völlig für den Bräutigam abgesondert ist. Dass ihre „Brüste“ wie „Türme“ sind, bedeutet, dass sie geistlich erwachsen ist. Sie ist in der Lage, Nahrung weiterzugeben. Das tut sie im Blick auf die geistliche Wachsamkeit, wovon die Türme sprechen. Was wir für wahr halten, die Lehre der Wahrheit aus

Gottes Wort, macht uns wachsam gegenüber dem Feind. Sein Ziel ist es, die geistlichen Wahrheiten zu verdrehen und wegzunehmen.

Wer geistlich reif und wachsam ist, wird Frieden in den Augen des Herrn Jesus finden. Es ist ein Friede, der das Ergebnis einer vollständigen Hingabe an Ihn ist. Wenn eine Stadt von einem Feind belagert wird und sich ergibt, folgt daraus Frieden und Ruhe sowie Dienst für die Stadt anstatt Zerstörung (vgl. 5Mo 20,1–11).

Er möchte, dass wir uns Ihm auf diese Weise ausliefern, uns Ihm sozusagen übergeben. Dann finden wir wahren Frieden. Solange wir Ihm widerstehen, haben wir keinen Frieden (Hiob 9,4b). Wir haben Frieden, wenn wir den Wunsch haben, geistliche Nahrung an andere Gläubige weiterzugeben und ihnen bewusst zu machen, dass Gefahren auf sie lauern.

Prophetisch geht es um den Frieden Jerusalems. Für diesen Frieden müssen wir beten (Ps 122,6.7). Es ist nicht ein Friede, der den Völkern aufgezwungen wird, noch nicht einmal der Friede, den Israel selbst aufzwingt. Dieser Friede ist unerreichbar. Es geht um den Frieden, den Jerusalem oder der Überrest haben wird, wenn er nach der großen Drangsal in den Armen des Messias liegt. Dann wird er einen Bund des Friedens mit Jerusalem schließen. Dieser Frieden wird tausend Jahre andauern (Hes 37,26).

Hld 8,11.12 | Zwei Weinberge

> *11 Salomo hatte einen Weinberg in Baal-Hamon; er übergab den Weinberg den Hütern: Jeder sollte für seine Frucht tausend [Sekel] Silber bringen. 12 Mein eigener Weinberg ist vor mir; die tausend sind dein, Salomo, und zweihundert seien den Hütern seiner Frucht.*

Der Name „Salomo“, mit dem der Vers 11 beginnt, kommt sieben Mal in diesem Buch vor (Hld 1,1.5; 3,7.9.11; 8,11.12). Sein Name bedeutet „Frieden“. Wenn es Frieden gibt (Vers 10), ist es möglich, von diesem Frieden ausgehend zu arbeiten. Wir haben die Aufgabe, in dem Weinberg zu arbeiten. Das heißt, dass wir mit Gottes Frieden in unserem Herzen leben und eine Freude für Gott sind in allem, was wir tun. Ein Weinberg spricht von Arbeit und von Freude. Wir können dem Herrn mit Freuden dienen (Ps 100,2a).

Der Weinberg Salomos war in Baal-Hamon, das bedeutet „Herr einer Menge“. Es weist auf die Herrschaft Christi als Friedefürst über viele Völker hin und erinnert an die Verheißung an Abraham, dass in ihm alle „Geschlechter der Erde“ gesegnet werden sollen (1Mo 12,3b). In der letzten Silbe des Namens „Abraham“ kann man das hebräische Wort für „Menge“ erkennen. Sein Name bedeutet „Vater einer Menge“.

Christus hat nicht nur Israel als einen Weinberg, sondern auch alle Nationen. Er übergab den Weinberg der Nationen „den Hütern“. Das sind die Könige, die über diese Nationen herrschen. Sie werden dem Messias in Jerusalem im Friedensreich den Ertrag ihrer Früchte bringen (Ps 72,1.10.11; vgl. Jes 60,3.6–9). Der Ertrag von tausend Silbersekel steht für einen enormen Wert (vgl. Jes 7,23). Dieses Vermögen wird während der ganzen Zeit des Friedensreiches Jahr für Jahr als Schätzung hervorgebracht werden.

Unser himmlischer Salomo hat jetzt auch einen Weinberg und die Verantwortung darüber hat Er uns anvertraut. Es kostet etwas, in seinem Weinberg zu arbeiten. Es gibt gewiss eine Belohnung für die Arbeit, aber hier geht es darum, was es uns kostet. Wir müssen den Weinberg *hüten* und seine Frucht ist für den Herrn Jesus.

In Vers 12 spricht die Braut wieder über ihren eigenen Weinberg. Sie hat schon vorher davon gesprochen. Aber da war sie nicht treu, ihn zu hüten. Folglich konnte sie dem Bräutigam keine Frucht geben (Hld 1,6). Jetzt ist ihr Weinberg in Ordnung. Sie bewacht ihn und hütet ihn, darum kann sie die Erträge Salomo darbringen. Was sie getan hat, ist aus seiner Kraft, aber sie bringt das Ergebnis selbst dar.

Der Ertrag ist auch mehr als der aus dem Weinberg Salomos in Vers 11. Sie hat tausend plus zweihundert Silbersekel übergeben, das heißt zweihundert mehr, als der Weinberg der Nationen erbracht hat. Es zeigt, dass der kleine Weinberg des Volkes Gottes im Friedensreich einen größeren Ertrag haben wird als die Nationen zusammen.

Sie lässt auch andere am Ertrag teilhaben. Die zweihundert sind ein doppeltes Zehntel. Sie „seien den Hütern seiner Frucht“. Die Hüter der Frucht sind ein Bild derer, die die Gemeinde hüten, die Ältesten oder Aufseher. Diejenigen, „die wohl vorstehen“, sollen „doppelter Ehre für würdig erachtet werden“ (1Tim 5,17).

Ganz allgemein ist es Gottes Gedanke, dass wir sowohl Gott als auch unserem Nächsten geben. Wenn wir Segnungen empfangen haben, sollen wir sie Gott zurückgeben *und* sie mit anderen teilen. Das trifft sowohl geistlich als auch körperlich zu (5Mo 26,1–4.12.13; Heb 13,15.16).

Hld 8,13.14 | Enteile!

> *13 Bewohnerin der Gärten, die Genossen horchen auf deine Stimme; lass sie mich hören!*
> *14 Enteile, mein Geliebter, und sei gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den duftenden Bergen!*

Hier spricht Salomo zum letzten Mal in diesem Buch (Vers 13). Die Braut war in der Wüste, aber jetzt ist sie in den „Gärten" – an den Freudenorten. Das sind die Orte, wo für den Bräutigam Frucht hervorgebracht wird. Dort wohnt sie, dort hat sie Frieden und Ruhe gefunden, dort genießt sie alles, was sich dort befindet, denn alles spricht von ihm.

Sie spricht über alles, was sie dort findet, mit anderen, die auch dort sind, den „Genossen". Sie hören ihre Stimme und beachten sie. Sie hat ihnen etwas mitzuteilen, worauf man hören sollte. Der Bräutigam verbietet es ihr nicht. Aber er möchte auch gern die eigene Stimme der Braut hören und das bedeutet, dass sie nicht nur über ihn zu anderen spricht, sondern sie spricht auch zu *ihm* und spricht *ihn* an. Sie kann vielleicht andere ansprechen, um ihnen ihren eigenen Segen weiterzugeben – und dies wird auch im Friedensreich der Fall sein –, aber das Wichtigste für ihn ist, dass ihre Liebe zuallererst zu ihm hingeht.

Auf diese Weise möchte der Herr Jesus unsere Stimme hören. Die Arbeit für Ihn ist wichtig, anderen von Ihm zu erzählen, ist ein Befehl. Dann hört Er auch unsere Stimme. Aber Er möchte so gern unsere Stimme hören, wenn wir mit Ihm sprechen. Wir können das auch auf unsere Zusammenkünfte und auf andere Gelegenheiten anwenden, wenn wir von Ihm sprechen.

Wir können *von* Ihm sprechen, aber lasst uns auch *mit* Ihm sprechen. Er möchte unsere Stimme hören, die laute Stimme der Brüder in den Danksagungen und Gebeten sowie die Brüder und die Schwestern zusammen beim Singen und „Amen"-sagen und beim Danken in ihren Herzen. Las-

sen wir Ihn unsere Stimme in Danksagung hören, wenn wir mit anderen über Ihn gesprochen haben? Er sehnt sich danach.

Das ganze Wort Gottes ist erfüllt von seiner Herrlichkeit. Wenn wir bis jetzt nur wenig davon gesehen haben, dann liegt es daran, dass wir zu wenig das Wort Gottes lesen. Das kann sich ändern. Er gibt uns eine neue Möglichkeit, mehr von Ihm zu erfahren, indem wir Gottes Wort wieder den zentralen Platz in unserem Leben geben.

Wir können das auch auf unser Gebetsleben anwenden. Sprechen wir mit Ihm? Hört er unsere Stimme? Er sehnt sich danach. Es gibt Leute, die immerzu reden, die einen Wortschwall produzieren, ohne dass es für sie einen Unterschied macht, ob andere zuhören oder nicht. So soll der Gläubige nicht mit dem Herrn sprechen. Der Gläubige spricht und Er hört zu. Er spricht mit Ihm aus der Gemeinschaft mit Ihm, aus der Fülle seines Herzens. In der Ewigkeit werden wir das auf vollkommene Weise tun.

Die Braut spricht am Anfang des Buches und sie spricht auch, in Vers 14, die letzten Worte dieses Buches. Es sind Worte, die von einer tiefen Sehnsucht in ihrem Herzen nach der Ankunft ihres Geliebten Zeugnis geben. Die Verbindung von Braut und Bräutigam ist noch keine Tatsache. Wenn er kommt, wird es mit der Eleganz einer Gazelle und mit der Freude eines Hirsches sein. Die Berge werden erfüllt sein von duftenden Gewürzen.

Es ist so, als würden wir die letzten Worte des Neuen Testamentes hören, wo „der Geist und die Braut sagen: Komm!“ (Off 22,17a). Der Herr Jesus antwortet: „Ja, ich komme bald“ und darauf antwortet die Brautgemeinde mit den Worten: „Amen; komm, Herr Jesus!“ (Off 22,20). Es ist der spontane Ausdruck der Sehnsucht nach Ihm, nach seiner Person.

Die Berge der Schwierigkeiten sind kein Hindernis für sein Kommen. Wenn Er kommt, wird Er alle Schwierigkeiten überwinden und durch Ihn werden diese Berge mit Gewürzen bedeckt sein. Über allen Schwierigkeiten, die Er überwindet, wird der süße Duft seiner Vortrefflichkeit liegen.

Dies trifft auf Jerusalem zu, wenn Er zu ihr kommt, und es trifft auf die Gemeinde zu, wenn Er zu ihr kommt. Es trifft schon auf unser persönliches Glaubensleben zu, wenn Er in unser Leben kommt und die Schwierigkeiten überwindet. Sein Sieg für uns besteht nicht in der Tatsache, dass Er die Schwierigkeiten wegnimmt, sondern in der Tatsache, dass Er uns durch

die Schwierigkeiten hindurch trägt zu seinem Ziel: die enge Gemeinschaft mit Ihm.

Gibt es jemanden unter den Lesern, der sich noch nicht mit Sehnsucht auf den Herrn Jesus freut, aber mit dabei sein möchte, wenn Er kommt? Die Einladung an solch eine Person erklingt noch immer: „Und wen dürstet, der komme; wer will, nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Off 22,17b).

Deutsche Publikationen

Auf der Webseite www.oudesporen.nl findest Du unter „Artikelen -> Auteurs _> Publicaties Ger de Koning -> Deutsch“ mehr Bibelstudienmaterial. Die Dateien sind in der Reihenfolge der Bibelbücher beziehungsweise der Themen sortiert. Die Publikationen werden im PDF-Format (auf den Titel klicken), epub-Format und Mobi-Format zur Verfügung gestellt (auf Download bzw. ebook mobi format klicken).

Wird eine ISBN-Nr. angegeben, können die Publikationen auch beim Verlag bestellt werden. Klicke dazu auf die ISBN-Nr.

Die Kommentare kann man auch auf www.kingcomments.com lesen. Von dieser Webseite gibt es auch eine App. Sie kann im Google Play Store gefunden werden, indem du nach „Kingcomments“ suchst.